THEOLOGISCHER JAHRESBERICHT.

UNTER MITARBEIT
VON
ALT, BRÜCKNER, BURGER, CHRISTLIEB, C. CLEMEN, O. CLEMEN, ESPENBERGER, FRIEDRICH, FUNGER, GAUL, GLAUE, GOEBEL, HACHMEISTER, HERMELINK, KELLER, KNOPF, KOEHLER, LEMPP, PREUSCHEN, SCHINDLER, SCHMEIDLER, STREIT, STUHLFAUTH, VÖLKER, JOH. WERNER, WESTPHAL, WINDISCH, ZSCHARNACK
UND UNTER REDAKTIONELLER MITWIRKUNG VON
Dr. M. CHRISTLIEB IN BERLIN
HERAUSGEGEBEN
VON
Prof. Dr. G. KRÜGER IN GIESSEN
UND
Prof. Dr. M. SCHIAN IN GIESSEN

ZWEIUNDDREISSIGSTER BAND

ENTHALTEND
DIE LITERATUR UND TOTENSCHAU DES JAHRES 1912
ERSTER TEIL

DES GANZEN BANDES II. ABTEILUNG

DAS NEUE TESTAMENT

BEARBEITET
VON
BRÜCKNER, KNOPF, WINDISCH.

LEIPZIG 1913.
M. HEINSIUS NACHFOLGER.
LONDON.
WILLIAMS & NORGATE.
14 HENRIETTA STREET, COVENT GARDEN.
NEW-YORK.
G. E. STECHERT & Co.
151—155 WEST 25th STREET.
PARIS.
LIBRAIRIE FISCHBACHER
(SOCIÉTÉ ANONYME) 33, RUE DE SEINE.

Das Neue Testament.

Bearbeitet von

Lic. Dr. **M. Brückner**, Divisionspfarrer in Berlin.

D. **R. Knopf**, Prof. in Wien.

Lic. Dr. **H. Windisch**, Privatdozent in Leipzig.

I. Allgemeines.

a) Bibliographie. Neutestamentliche Wissenschaft. Einleitung.

Allo, E. B., Quelques mots sur la „liberté scientifique" et l'étude des origines chrétiennes (RClFr. 69, 148—179). [BiblZ. 10, 406 *Seppelt.*] — *Bacon, B. W.,* The making of the NT. (Home university library of modern knowledge.) 6, 7, 256. N.Y., Holt. $ 0,50. — ***Becker, Boehmer, J.,*** *Danneil,* Für d. Arbeitstisch (N.t.liche Lit.) (Stud. 10, 28—30, 84—93, 647—654). — *Beet, J. A.,* The NT.: its authorship, date and worth. Rev. and enlarged. VII, 168. Lo., W. C. O. 1 sh. 6 d. — ***Eysinga, G. A. van den Bergh van,*** D. holländische radikale Kritik d. NT.s, ihre Geschichte u. Bed. f. d. Erkenntnis d. Entstehung d. Christentums. XIV, 187. J., Diederichs. ℳ 4. [ThGg. 6, 4, 217—219 *Kühl*; ABTh. 20, 180—182 *Goguel.*] — ***Ders.,*** Radical views about the NT. 140. Lo., Watts. 2 sh. — ***Bestmann,*** A. d. Wiege d. NT.s (AGlb. 13, 363—369, 387—395). — ***Burton, E. de W.,*** The place of the NT. in a theological curriculum (AJTh. 16, 187—195). — *Cornely, R.,* S. J., Historicae et criticae introductionis in NT. libros sacros compendium s. theologiae auditoribus accomodatum. XV, 735. L., Lethielleux. — ***Dausch, P.,*** Die Inspiration des NT.s. (BZ. V 2.) 43. Mstr., Aschendorff. ℳ 0,50. [ThRev. 11, 398 *Dausch.*] — ***Feine, P.,*** Positive theol. research in Germ. 2 (ExpT. 23, 497—502). — ***Frommel, O.,*** Ueb. prakt. Ausleg. d. NT.s (MP. 9, 5—17). — *Godet, F.,* Studies on the NT. (Expositor's Library.) 408. Lo., Hodder & Stoughton. 2 sh. — *Griffith-Thomas, W. H.,* Tasting [γεύομαι in NT.] (ExpT. 24, 91). — *Grosheide, F. W.,* Joodsche invloeden in het NT. (Geref. ThT. 13, No. 1). — *Gutjahr, F. S.,* Einl. z. d. hl. Schriften des NT. Lehrb. zunächst f. Stud. d. Theol. 3. verb. u. verm. Aufl. XI, 467. Graz u. W., Styria. ℳ 4,60. [*BiblZ.* 11, 186.] — ***Habershon, A. R.,*** Exploring in NT. fields. 112. Lo., Morgan. 1 sh. 6 d. — *Harper, H. A.* and others, NT. stories and scenes. Lo., Camp. 1 sh. 6 d. — ***Herzog,*** E. römisch-kathol. Bibelwerk (IKZ. 2, 308—318). — ***Holtzmann, H. J.*** (†), Zur neuesten Lit. über n.t.liche Probleme (AR. 15, 513—529). — *Hornberg, H.,* D. neuesten Aus-

grabungen u. d. NT. nach Prof. Deifsmann (MNevKR. 65, 313—329). — *Jacquier, E.*, Revue d'écriture sainte: NT. (UC. 70, 168—178; 71, 62—75). — *Jahresbericht*, Theol. 31. Bd. 1911. Hrsg. unter Mitwirkg. v. M. Christlieb v. G. Krüger u. M. Schian. Des ganzen Bds. 3. Abtlg. Das NT. Bearb. v. Brückner, Knopf, Windisch. IV, 130. L., Heinsius. ℳ 5,45. — *Klostermann, E.* u. *H. Windisch*, Literar. Rundschau: NT. (ZwTh. 54, 78—86, 179—189, 260—265). — ***Kühl, E.,*** N.t.liche Theol. (ThGg. 6, 4, 195—307). — ***Lake, K.,*** Nieuw-Testamentiche Literatuur (ThT. 46, 78—92, 262—273). [JB. 31 I, 273.] — *Loisy, A.*, Chronique bibliographique: Litt. du NT. (RHLR. 3, 499—510, 558—561). — *Milligan, G.*, Chronicle: NT. [Lit. Uebersicht] (JThSt. 14, 150—152). — ***Moffatt, J.,*** An introduction to the literature of the NT. 2. and rev. ed. (International theol. library.) 674. Lo., T. & T. Clark. 12 sh. — ***Ders.,*** The theological use of the NT. (Exp. 38, 504—516). — *Niederdeutsche Neue Testament, D.*, n. Emsers Uebers. Rostock 1530. E. Ausw. aus d. Lemgoer Bruchstücken, m. e. Einl. hrsg. v. E. Weifsbrodt. (Kl. Texte f. Vorles. u. Ueb. 106.) 32. Bonn, Marcus & Weber. ℳ 0,80. — *Puglisi, M.*, Gesù è il mito di Cristo. Saggio di critica metodologica. XI, 279. Bari, Laterza. Fr. 4. — *Romberg, M.*, Heilsgeschichtl. Anmerkgn. z. NT. 240, m. 2 Karten. Schwerin, Bahn. ℳ 4. — *Schäfer, J.*, Vier n.t.liche Bibelwerke (Kath. 92 II, 123—128). [F. Tillmann, D. hl. Schrift d. NT.s; J. Mader, D. hl. 4 Evglien. u. d. Apg. übers. u. erkl.; Schriften d. A. u. NT. n. d. Urtext übers. u. pop.wiss. erkl. Verl. v. K. Ohlinger, Mergentheim; Volksausgabe d. Evglien. im M.-Gladbacher Volksvereinsverlag.] — ***Schöllkopf,*** N.t.liche Forschung im Dienste praktischer Wortverkündigung (MPTh. 8, 18—24). — ***Schrift, Die Hl.,*** d. NT.s. Uebers. u. gemeinverständl. erklärt v. *Maier, Meinertz, Rohr, Sickenberger, Steinmann, Tillmann, Vrede.* Hrsg. v. *Tillmann.* 2 Bde. in ca. 15 Lfgn. Lief. 1—5 = I. Bd., Bg. 1—11; II. Bd., Bg. 1—10; III. Bd., Bg. 1—5. B., Walther. Je ℳ 1,20. [Kath. 92, 124f.; ThLBr. 35, 204f. *Meyer.*] — *Selwyn, E. C.*, The oracles in the NT. 476. Lo., Hodder & S. 10 sh. 6 d. — *Sickenberger, J.*, Bibliograph. Notizen. C. Das NT. (BZ. 10, 182—223, 406—440). [Vgl. JB. 31 I, 273.] — *Ders.*, D. Kritik d. NT.s (Ueb. d. Wassern 5, 193—200). — ***Veldhuizen, A. van,*** Een nieuwe Bijbelvertaling. 26. U., Ruys. — ***Warfield, B. B.*** u. ***Vos, G.,*** Recent literature (PrThR. 10, 321—334). — ***Weifs, J.,*** Literaturgeschichte des NT.s (RGG. 3, 2175—2215). — ***Wendland, P.,*** D. urchristl. Literaturformen. (Handb. z. NT. Bd. I, Tl. 3, 257—405.) Tü., Mohr. Mit I, 2 zus. ℳ 8. [ThGg. 6, 206—209 *Kühl*; BiblZ. 10, 406f. *Sickenberger.*] — *Wiener, H. M.*, Two new voll. of the Int. Crit. Comm. (BS. 82, 464—491). — ***Windisch,*** N.t.liche Wissenschaft d. Gegenw. (Meyers Konv.-Lex., 6. Aufl., 23, 590—596). — *Winterbotham, C. R.*, Christ or Archelaus? (Exp. 38, 338 bis 347).

Literaturberichte. Unter den Berichterstattern ist ***Kühl*** an erster Stelle zu nennen, da er wieder eine Fülle gediegener Besprechungen gesammelt hat. *K.* hält mit seiner Meinung nicht zurück, sagt sie vielmehr manchem Autor sehr offen, erkennt aber auch solche Leistungen an, deren Ergebnisse er entschieden ablehnt. Besonders eingehende Besprechungen widmet er den Büchern von Wendland, Clemen (Johannesevangelium), Seeberg (Hebräerbrief), Schweitzer (Paulinische Forschung) und Weinel (Bibl. Theologie). Ueber Johannes denkt *K.* konservativer als sein Lehrer B. Weifs. Ein kurioser Druckfehler ist S. 250 Anm. 1 stehen geblieben. Sympathisch klingt der letzte Satz: „Mit Holtzmann ist einer unserer Gröfsten heimgegangen, dem viele vieles verdanken, und darunter gewifs auch solche, die der Aufsenwelt gegenüber sich berechtigt und verpflichtet

glaubten, an der Arbeit dieses Gelehrtenlebens nur Kritik zu üben.“ Es ist zu bedauern, dafs *K.* jetzt die Mitarbeit an ThGg. aufgegeben hat; Wohlenberg wird seine Arbeit übernehmen. — Der von Kühl so schön gewürdigte ***Holtzmann*** bespricht in seinem unvollendeten, aus seiner Hinterlassenschaft veröffentlichten Bericht eine Auswahl von Schriften, wie sie bei der Redaktion des AR. eingegangen sind, z. B. A. Seeberg, Christi Person und Werk; Windisch, Taufe und Sünde; Olschewski, Die Wurzeln der paulinischen Christologie; Tillmann (nicht Zillmann, wie irrtümlich gedruckt ist), Wiederkunft Christi. — ***Becker*** behandelt neuere Studien über den Hebräerbrief; von ***Boehmer***s Urteilen sind bemerkenswert die über Weinels Theologie, Deifsmanns Paulus und Fiebigs Arbeiten über rabbinisches Material zum NT. — Ueber die erste Hälfte des ***Lake***schen Literaturberichtes vgl. JB. 31 I, 273; in der Fortsetzung behandelt er namentlich Schriften von Schweitzer, Deifsmann, Gardner und eine eigene über Paulus, seine Theologie und seine Briefe. Er findet sie einig in dem Protest gegen Holtzmanns Zeichnung des Paulinismus. — ***Warfield*** beschäftigt sich eingehend mit v. Dobschütz, The eschatology of the gospels (vgl. JB. 30 I, 270), dessen Resultat er ablehnt, ***Vos*** zeigt ausführlich Hertlein, Die Menschensohnfrage im letzten Stadium, und Behm, Die Handauflegung im Urchristentum (vgl. JB. 31 I, 300f.) an.

Neutestamentliche Wissenschaft der Gegenwart. Miss ***Habershon*** zeigt in populären Aufsätzen, wie die neueren Ausgrabungen unser Verständnis des Neuen Testamentes gefördert und die Zuverlässigkeit des so viel befehdeten und bezweifelten göttlichen Wortes erhärtet haben. Allerlei Ausdrücke, die Lucas braucht und deren Richtigkeit von der Kritik angezweifelt worden ist, sind jetzt auf Inschriften u. dgl. nachgewiesen. Ausgrabungen in Kleinasien haben Illustrationen zu den Sendschreiben des Johannes geliefert. Allerlei eigentümliche Wörter des Neuen Testaments haben einen neuen, tieferen Sinn gefunden und sind als volkstümlich erkannt worden. Die Katakombenfunde führen uns zu den Grabstätten der ältesten römischen Christen. Das Büchlein popularisiert schlicht die Forschungen von Ramsay, Milligan, Deifsmann u. a. — Eine umfassende Orientierung über die gesamte Arbeit, die gegenwärtig am NT. geleistet wird, sucht ***Windisch*** zu geben. Er geht von der Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu aus, zeigt, wie die radikalen Theorien von den Grundsätzen und Ergebnissen der religionsgeschichtlich arbeitenden Theologen abgeleitet sind, aber auch von eben diesen Positionen aus widerlegt werden können. Er gibt eine Uebersicht über die Evangelienkritik und die religionsgeschichtliche Forschung und berührt am Schluís die Untersuchungen über Kanon und Text. Literaturnachweise sind überall in den Text eingefügt. — ***Bestmann*** will, im Gegensatz zu einem Ausspruch Jakob Burckhardts, zeigen, wie die n.t.lichen Schriften nur gröfser

werden, wenn man sie in den Strom des zeitgeschichtlichen Lebens hineinsetzt. Ganz anders als in der „Literatur" jener Zeit tritt die Persönlichkeit hervor, was *B.* an dem Beispiel des Petrus dartut, dabei alle Zeugnisse über und von Petrus für historisch und echt nehmend. Eingehend würdigt *B.* sodann den Jakobusbrief als ein Dokument des von Jesus gewirkten religiösen Lebens und zwar aus den Zeiten der ersten geistigen Kämpfe, Mitte des 1. Jahrh.s. Als weltfremd erscheint daneben die kritische Theologie, die diese Zusammenhänge nicht sah, und die überhaupt die Historie von Baur und Strauſs an erdrosselt hat, statt ihr ernst und demütig zu dienen. — ***Burton*** stellt zunächst den in den letzten Zeiten so gesteigerten Umfang der n.t.lichen Disziplinen fest: 1. Studien zur Vorbereitung der Interpretation (Textkritik, Lexikographie, Grammatik des späteren Griechisch, n.t.liche Zeitgeschichte, Entstehung der Schriften des NT.s), 2. Interpretation der Bücher, 3. Urgeschichte der christlichen Religion, 4. Geschichte des NT.s in der Kirche. Diesen ganzen Kursus in befriedigender Weise zu bewältigen, ist heute für die amerikanischen Studenten, bei denen die Kenntnis des Griechischen immer mehr abnimmt, unmöglich. *B.* schlägt daher vor, zwei Kurse zu scheiden, den einen, den freilich nur eine Minorität sich wählen wird, der das griechische NT. zugrundelegt, einen zweiten, der sich auf die Interpretation der Bücher in Englisch, die Geschichtsverhältnisse und die Theologie des NT.s beschränkt. Sympathisch berührt die Betonung der Wichtigkeit der n.t.lichen Zeitgeschichte. Mit der Kenntnis des Griechischen ist es bei uns glücklicherweise besser bestellt; daher die Reformvorschläge *B.*s in dieser Form für uns nicht in Betracht kommen. Daſs aber auch bei uns das Studium des NT.s an der Universität mancherlei Reformen erheischt, sei gleichwohl anerkannt. — ***Allo*** geht nach *Seppelt* darauf aus, zu zeigen, wie sehr die „Weltanschauung" die Arbeit auf n.t.lichem Gebiet beeinfluſst, und weist dies beispielsweise bei der Behandlung von Matth. 16 17—19 nach. — ***Feine*** charakterisiert zunächst die gröſseren Unternehmungen der positiven Theologen, das Kommentarwerk Zahns, die evangelisch-theologische Bibliothek von Beſs und die Sammlung theologischer Lehrbücher, die bei Deichert (Scholl) erscheint. Weiter behandelt er Schlatters und seine Arbeiten über n.t.liche Theologie. Interessant ist seine Erklärung, daſs er und Schlatter in weitem Umfang in ihren Grundanschauungen von Hofmann beeinfluſst seien, wenn sie auch des weiteren sehr verschiedene Wege und Methoden verfolgen. An Stelle der intellektualistischen Auffassung, wie sie bei Holsten, Pfleiderer, Holtzmann und B. Weiſs sich findet, hat *F.* versucht, die geistige Welt des Paulus und Johannes von der religiösen Erfahrung und dem Evangelium Jesu abzuleiten. Endlich geht *F.* auf die Frage der Abhängigkeit des Paulus von Jesus und der Geschichtlichkeit des biblischen Jesusbildes ein. Zu ersterem Problem verweist *F.* auf seine Arbeiten und

auf Wredes Paulus; von Deifsmanns Paulus fürchtet er, dafs nur ein kleiner Teil dieser Theorie sich als haltbar erweisen werde. Der Streit um die Christusmythe soll die Unhaltbarkeit der liberalen Jesusforschung enthüllt haben: die Leugnung der Existenz Jesu ist ihre logische Konsequenz. Ein Mensch Jesus als Erlöser ist nach *F.* weder in den Evangelien bezeugt, noch als Glaubensgegenstand annehmbar. — Sehr zeitgemäfs ist ***van den Bergh van Eysingas*** Geschichte der holländischen radikalen Kritik, nach *Kühl* ein streitbares Buch, voll stolzen Selbstbewufstseins, ein Hymnus auf die Selbständigkeit, die Urwüchsigkeit und den unbestechlichen Wahrheitssinn der kritischen Schule Hollands, dazu bestimmt, die Unwissenheit über sie zu beseitigen und nach intimerer Bekanntschaft begierig zu machen; jedenfalls vor allem darum interessant, weil sie zeigt, wie der Streit um die Geschichtlichkeit Jesu und die Entstehung des Christentums in Holland schon vor mehreren Jahrzehnten lebhaft geführt worden ist. Viele Argumente und Gesichtspunkte, die in Deutschland erst durch Kalthoff, Drews, W. B. Smith u. a. einer breiteren Oeffentlichkeit vorgetragen worden sind, sind in Holland schon seit Ende der siebziger Jahre diskutiert worden, so die Annahme, die Pierson schon 1878 vortrug, die Tradition vom Lehrer Jesus sei jünger als die Vorstellung vom Halbgott Jesus u. a. m. In schwerfälliger, unübersichtlicher, aber sachlicher Darstellung werden die Anschauungen der grofsen Kritiker Pierson, Loman, Meyboom, van Manen, Brandt, van den Bergh, Bolland u. a. vorgeführt. Interessant ist zu sehen, wie die zwei Probleme, die Echtheit der Paulusbriefe und die Geschichtlichkeit Jesu, sich miteinander verschlingen, wenngleich *van den B.* an van Manen zeigen kann, dafs die Verneinung der erstgenannten Frage die der zweiten nicht notwendig nach sich zieht. Von den Lebenden kommt neben dem Verf. vor allem der Philosoph Bolland in Betracht, der erst allmählich seinen radikalen Standpunkt gewonnen hat und die früheren Theorien ergänzt durch Betonung des theosophischen Charakters der n.t.lichen Lehre. Die deutsche Kritik, die sich mit dem holländischen Radikalismus bisher wenig abgegeben hat, wird gut tun, künftig diesen Theorien mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Dafs sie freilich durch *van den B.*s Referate verständlicher geworden seien, kann ich nicht behaupten. Zum Schlufs werden neue „Grundsäulen" aufgestellt, radikale Behauptungen, die den ungeschichtlichen Charakter der Evangelien, die doketische Art des ältesten Evangeliums, die Entstehung des Christentums aus verschiedensten Faktoren, besonders der Zeitphilosophie, und die Unechtheit der Paulusbriefe zum Inhalt haben. *Goguel* begrüfst die Veröffentlichung dieses exposé enthusiaste mais fidèle, bedauert aber, dafs nun die Holländer selbst den von ihren Gegnern ihnen beigelegten Namen „radikale Kritiker" als Ehrennamen angenommen haben. Wenn man unter Kritik das tiefere Eindringen in die organischen Beziehungen versteht, dann ist die hol-

ländische Schule nicht durch radikale, d. i. konsequente Kritik, ausgezeichnet, sondern durch Entfernung von kritischem Sinn; sie haben nicht zu viel, sondern zu wenig Kritik und sie lassen sich nicht genügend durch die Dokumente und Tatsachen belehren (vgl. u. 252). — Systematisch reproduziert ***ders.*** seine und seiner holländischen Lehrer radikale Theorie in dem englischen Buch, das, wie schon das Vorwort des Uebersetzers *Slack* anzeigt, vor allem gegen die deutsche liberale Jesustheologie sich richtet. Hier wird gehandelt über die Anfänge der radikalen Kritik in Holland, über den Charakter der evangelischen Geschichte, über die Unechtheit aller sog. paulinischen Briefe, über Paulus und Jesus und über die Bestätigung, die der Radikalismus bei anderen altchristlichen Schriften (Ignatianen, Polycarp, Justin u. a.) findet. Auch nach *van den B.* schildern schon die Synoptiker das Leben eines Gottmenschen. Die Eliminierung der Wundergeschichten ist unberechtigt: die Wundererzählungen sind in demselben Stil erzählt wie die wunderlosen Geschichten, und ein Bericht, der die Grenzen unserer Erfahrung nicht überschreitet, ist damit keineswegs als historisch erwiesen (vgl. Ruth). Die evangelische Geschichte ist aus den idealistischen Tendenzen hellenistischer Diasporasynagogen hervorgegangen, die, von Moses unbefriedigt, in seinem Nachfolger Josua-Jesus das Symbol einer neuen, besseren Gotteserkenntnis fanden. Die Unmöglichkeit, daſs ein Jude Paulus im apostolischen Zeitalter die unter diesem Namen gehenden Briefe geschrieben haben sollte, wird besonders am Galaterbrief nachgewiesen; dabei wird in der Tat auf einige wirkliche Schwierigkeiten hingewiesen, doch bekämpft *van den B.* mehr die alten Tübinger als die heutigen Paulusforscher. Das Problem Jesus und Paulus führt zur Auseinandersetzung mit Holtzmann und J. Weiſs. Aber *van den B.* erleichtert sich die Polemik, indem er Paulus isoliert und die von der kritischen Theologie jetzt immer betonte Vorbereitung des Paulinismus in der ältesten judenchristlichen und heidenchristlichen Theologie ignoriert. Im ganzen ist das Buch anregend, aber viel zu skizzenhaft, um auf irgendeinem Punkte durchschlagend zu wirken. Ein Fehler ist, daſs die Zitate aus alten und neuen Schriftstellern nicht angegeben werden. Uebrigens ist manche Ausführung aus dem vorher besprochenen deutschen Buch in das englische herübergenommen. — In einer Antrittsvorlesung unternimmt ***Moffatt*** den „theologischen Gebrauch des NT.s“ herauszuarbeiten. Von dem Begriff διαθήκη ausgehend, zeigt er, daſs die christliche Religion auf der Predigt und Persönlichkeit Christi aufgebaut ist; danach liegt der theolog. Gebrauch des NT.s darin, daſs wir nach Erledigung der historischen und literarischen Kritik uns die entscheidende Bedeutung nahe bringen, die Jesus für die Dokumente des NT.s und für uns hat. Das alles andere verschlingende Interesse des NT.s ist der Eintritt des göttlichen Willens in das Leben und die Geschichte der Menschen durch Jesus Christus. Der Gegen-

stand der n.t.lichen Theologie ist nicht das Selbstbewufstsein Jesu, sondern der Glaube der christlichen Religion, wie er entstanden ist unter dem schöpferischen Einflufs Jesu, wie er in dem Individuum und in der Gemeinde sich auswirkt und der Welt gegenüber sich entfaltet. *M.* streift das Problem, das in der Differenz zwischen Synoptikern und Paulus gegeben, und warnt vor einem neuen Scholastizismus, der in Gefahr ist, über all den philologischen und religionsgeschichtlichen Untersuchungen die Religion des NT.s zu verabsäumen. — ***Schöllkopf*** zeigt, wie bei Schlatters n.t.licher Theologie die Forschung unmittelbar für die Praxis fruchtbar gemacht werden kann, weil hier nicht Theorie, sondern richtige Beobachtung der Wirklichkeit geboten wird. Die Hauptergebnisse des ersten Bandes (Das Wort Jesu) skizzierend, zeichnet er die willensmächtige, auf die Tat abzielende Richtung der Gedanken Jesu. — Treffend bestimmt ***Frommel*** die Aufgabe der praktischen Auslegung des NT.s. Sie setzt die wissenschaftliche Exegese voraus, deren Verfolgung *F.* auch dem Praktiker zur unausgesetzten Pflicht macht. Nun erscheint dank der heutigen Forschung das NT. uns heut als eine menschlich entstandene, aber um ihres Inhalts willen über alle Zeiten erhabene Urkunde eines reichen, tiefen Innenlebens, das, von der Person Jesu ausgehend, von starken prophetischen Persönlichkeiten selbständig erfafst und angeeignet, mit der Unmittelbarkeit religiöser Offenbarung auf uns wirkt, wobei natürlich die Zurückführung dieses Lebens auf Gott nicht mehr wissenschaftliche Feststellung, sondern religiöse Deutung eines gegebenen Tatbestandes ist. Aufgabe der praktischen Exegese ist es nun, dieses im NT. quellende göttliche Leben in unsere Seele und in unserer Hörer Seelen hinüberzuleiten, insbesondere den Heutigen aus dem NT. darzureichen, wonach sie verlangen: die Gewifsheit, im Ewigen zu wurzeln und unlöslich mit ihm verbunden zu sein, und die daraus sich ergebende Lebensstimmung der Verantwortung Gott und unseren Mitmenschen gegenüber. Praktische Exegese heifst also, aus dem wissenschaftlich erforschten Buche den bleibenden religiösen Gehalt herausspüren und ihn in innige Verbindung mit dem religiösen Fragen und Suchen unserer Zeit bringen.

Einleitung. ***Wendland*** hat keine „Einleitung“ schreiben wollen, vielmehr sich darauf beschränkt, die Entstehung der Schriften im Blick auf ihre literarische Form verständlich zu machen. Ueber diese Fragen das wohl erwogene Urteil eines Philologen zu hören, ist von grofsem Nutzen; steht ihm doch eine ganz andere Fülle von Analogien aus der griechisch-römischen Literatur zur Verfügung als dem theologischen Erforscher des NT.s. Im Gegensatz zu seinem Fachgenossen E. Schwartz hat sich *W.* eingehend mit der theologischen Literatur vertraut gemacht; so kommt es, dafs wir vielfach Anschauungen vertreten finden, die Gelehrte, wie Wellhausen, Wrede u. a. vor ihm begründet haben. *Kühl* beklagt sich freilich über

eine einseitige Berücksichtigung der literarischen Erzeugnisse aus dem Lager der liberalen Theologie. Der instruktivste Abschnitt ist vielleicht der erste, der von den synoptischen Evangelien handelt; mit gutem Verständnis für das komplizierte Problem wird hier der Gang der Entwicklung von der mündlichen Ueberlieferung zu ersten Niederschriften und von da bis zu den kanonischen Evangelien beschrieben. Das Johannesevangelium wird mit den apokryphen Evangelien zusammengestellt; dafs diese sogar vor jenen besprochen werden, frappiert auf den ersten Blick, ist aber doch berechtigt, da sie mehr die synoptische Linie fortsetzen, während Johannes wenigstens in seinen Reden einen neuen Typus entwickelt. Die Beurteilung des Johannes ergeht sich in Sätzen, die nach *Kühl* aus der gangbaren liberalen Auffassung des Evangeliums sattsam bekannt sind. Wellhausen und Schwartz folgend (nicht Spitta), scheidet auch *W.* zwischen Grundschrift und Ueberarbeitung. Die Behandlung der Apostelgeschichte geht nicht in Harnacks Bahnen, sondern führt die Resultate und Gesichtspunkte der Kritik weiter. Ihr folgt eine kurze Uebersicht über die apokryphen Apostelakten. Der Charakter der paulinischen Briefe wird nicht auf eine einzige Formel gebracht, sondern mit Recht nach seinen recht mannigfachen Nuancen fixiert. Hier wird einiges über den Hellenismus des Paulus nachgetragen (vgl. u. S. 190f.). Unter die pseudopaulinischen Briefe rechnet *W.* II. Thess. (der Kommentator der Thess. im Handbuch, M. Dibelius, urteilt hier anders), Eph., Col. (Echtheit wenigstens zweifelhaft) und Past. Kurz werden die katholischen Briefe durchgesprochen; beim Hebr. eignet sich *W.* die Hypothese Wredes an, die wiederum der Kommentator dieses Briefes (Referent) ablehnt. Willkommen ist ein das Briefkapitel schliefsender Hinweis auf die Briefe der folgenden Zeit; ein solcher dürfte in keiner „Einleitung" fehlen. Die Johannesapokalypse, die *W.* als eine Redaktionsarbeit ansieht, wird mit Hermas und Petrusapokalypse zusammengefafst. Den Schlufs des Werkes macht eine Uebersicht über die christliche Apologetik, die, wenig erweitert, aus der „hellenistisch-römischen Kultur" herübergenommen st. So anregend das Werk in dem ist, was es bietet, so stellt sich doch manche Ausführung als etwas skizzenhaft dar, und von einer neuen Auflage wäre manche Erweiterung zu wünschen. — Auch ***J. Weiß*** behandelt die Schriften des NT.s im wesentlichen unter literarischem Gesichtspunkt und ergänzt in vortrefflicher Weise die Bücher von Heinrici und Wendland. Am instruktivsten und bedeutendsten ist seine Behandlung der evangelischen Literatur. Beachtenswert ist die einleitende Bemerkung, die Worte und Taten Jesu wären nicht aufgezeichnet worden, wenn die Gemeinde nicht auch in der Nachfolge des geschichtlichen Jesus gelebt hätte. Eingehend behandelt *W.* zunächst die Form der Worte Jesu, ihre Kürze, ihre Plastik, ihre Hinneigung zur Uebertreibuug und zur Paradoxie. Die Gleichnisse teilt er nach Motiven ein: Vergleiche mit alltäglichen

Lebenserscheinungen, Gegenüberstellung von göttlichen und menschlichen Dingen, enthusiastische Gleichnisse, die etwas Gewagtes, ja Bedenkliches vorführen, verblümte Drohungen, didaktische Erzählungen. Den Unterschied von Gleichnis und Allegorie betont *J. W.* genau so stark wie sein Vater und wie Jülicher: Das Gleichnis ist darauf berechnet, als ein Ganzes rein dichterisch zu wirken und auf einen leitenden Hauptgedanken die Aufmerksamkeit zu lenken. Bei der Beurteilung der Erzählungen hebt *W.* besonders hervor, was fehlt oder sehr sparsam erscheint, weiter zeitliche und örtliche Bestimmungen, psychologische Motivierung und Charakteristik, eine zusammenhängende pragmatische Schilderung der Erscheinung und der Wirksamkeit Jesu. Kurz werden die Evangelisten charakterisiert; einleuchtend ist auch die Analyse der Apostelgeschichte. Beim Johannesevangelium scheidet auch *W.* zwischen der Grundschrift, die er einem Jerusalemer Anhänger Jesu zuschreibt, und dem Ueberarbeiter, der das 21. Kapitel, die Lieblingsjüngerstücke und zahlreiche andere Erläuterungen, Auslegungen und Weiterspinnungen der Herrenworte zufügte; in dieser Gestalt erscheint die Grundschrifthypothese ganz plausibel. Der Hauptgedanke des auf Paulus und den Synoptikern fufsenden Autors ist die Umdeutung der Eschatologie. Bei der Behandlung der Briefliteratur ergänzt *W.* in glücklicher Weise Deifsmanns bekannte Formulierungen. Die Briefe sind an eine gewisse, wenn auch begrenzte Oeffentlichkeit gerichtet; es sind offizielle Schreiben, im höheren Stil geschrieben; die Briefe des Paulus sind aufs Hören berechnet und tragen rhetorischen Charakter, wie denn Paulus beim Briefschreiben zum Schriftsteller wird. Beim Hebräerbrief hält *W.* das Briefliche nicht für fingiert; es ist eine Predigt, die in Ermangelung persönlicher Anwesenheit als Brief versandt worden ist. — ***Moffatt*** hat in Anbetracht der überraschend kurzen Frist, binnen welcher eine Neuauflage seines hervorragenden Werkes nötig wurde, nur wenig ändern, bessern und zufügen können. Die Bibliographie ist weitergeführt: das allerneueste ist auf den vier Seiten der Addenda und Corrigenda nachgetragen. — ***Dausch*** geht nach seiner Selbstanzeige von der rationalistischen und religionsgeschichtlichen Leugnung der Inspiration aus, zeigt die Verankerung des Inspirationsglaubens in den Offenbarungstatsachen sowie seine Bezeugung in der Gesamtüberlieferung des Christentums. Die Inspiration der neutestamentlichen Schriftsteller bedeutet zwar eine durchgreifende Einwirkung Gottes auf Erkenntnis und Willen des Autors, unterdrückt aber nicht den menschlichen Faktor, wie dies bei der mantischen oder Verbalinspiration der Fall ist, ja sie gewährt sogar (!) freien Spielraum auf dem Gebiete der sprachlichen Darstellung. „Einläfslich“ sucht *D.* das Wahrheitsproblem des NT.s im Sinne einer rückhaltlosen Zustimmung zu den autoritativ-kirchlichen Entscheidungen zu lösen.

Neutestamentliche Bibelwerke. Das von *Tillmann* herausgegebene Bibelwerk, die ***Hl. Schrift des NT.***s, ist das katholische Gegenstück zu J. Weifs' Schriften des NT.s. Als Einleitung hat *Sickenberger* die Geschichte des NT.s beschrieben. Seine Voraussetzung ist der Glaube, dafs die Bücher unter besonderer Leitung des heiligen Geistes entstanden sind. Für die Möglichkeit katholischer Bibelkritik sind die Feststellungen wichtig, dafs das tridentinische Dekret nur die Zugehörigkeit zum Kanon, nicht aber die Echtheitsbestimmung zum Glaubensartikel habe machen wollen, daher denn auch offenkundige Interpolationen und Glossen angenommen werden können, wenn sie nur in ihrem inspirierten Charakter anerkannt bleiben, so dafs echt und authentisch ebensowenig zusammenfällt wie echt und kanonisch. Der Einflufs der protestantischen Forschung ist weithin zu spüren. Kräftig macht er sich bei *Maier* geltend, der die drei älteren Evangelien bearbeitet hat (1912 bis Mt. 9 gediehen). Die Einleitung führt mit lichtvoller, zwingender Argumentation zur Zweiquellentheorie; das Dekret der Bibelkommission wird mit etwas gewundenen Worten beiseite geschoben. Die Glaubwürdigkeit der Evangelien wird mit reichlicher Verwendung von konservativen Aeufserungen protestantischer Kritiker und mit dem bekannten Hinweis auf die dogmatische Voreingenommenheit der Wunderleugner erhärtet. Natürlich ist der Judenapostel Matthäus Verfasser des ersten Evangeliums; seltsamerweise weicht *M.* der Frage aus, wie die von ihm akzeptierte Tradition mit dem synoptischen Befunde auszugleichen ist. Scharf wird dagegen die Ansicht abgelehnt, als habe Matthäus die Geschichte chronologisch beschreiben wollen. In der Exegese, die gleichfalls fortgesetzt die Kritik berücksichtigt, wird Matth. 1 16 die Lesart: „Joseph . . . zeugte Jesus usw." für die älteste erklärt. Die Frage der Geschichtlichkeit wird nur bei dem Matthäischen Sondergut erörtert und mit oft leichtherziger Abweisung der Kritik im Sinne des Traditionalismus erledigt. Die Einleitung zur Apostelgeschichte, die von *Steinmann* bearbeitet wird, schlägt natürlich reichlich Kapital aus Harnacks neuen Studien. In der Erklärung werden manche neue Materialien herangezogen. Legendarisches wird selten anerkannt, so z. B. bei dem Bericht vom Ende des Judas. Die Glaubwürdigkeit der Berichte, besonders die Uebereinstimmung mit dem Galaterbrief, wird oft mit naiven oder auch mit recht sophistischen Gründen erwiesen. Die Stoffeinteilung ist gut. Beim Hebräerbrief, den *Rohr* herausgibt, wird die Verfasserfrage nach dem Vorbild des Origenes gelöst: Die Gedanken sind von Paulus, ihre Fassung ist von Apollos. Die Erklärung ist hier kürzer und weniger gründlich. Der Verfasser des Jacob. ist nach *Meinertz* der Apostel Jacobus Alphaei und Herrenbruder in einer Person; der Brief ist der älteste des NT.s und an Judenchristen gerichtet. Die 5. Lieferung reicht bis Jac. 4 12. Mit lebhaftem Bedauern ist schliefslich zu vermerken, dafs das ursprüng-

lich mit fürstbischöflicher Druckerlaubnis versehene Werk neuerdings durch Erlafs vom 29. Juni für den Unterrichtsbetrieb der Kleriker verboten wurde. Den Hauptanstofs hat wohl *Maier*s Empfehlung der Zweiquellentheorie gegeben. Das Werk hat sich daher umwandeln müssen und wird in einzelnen Teilen selbständig erscheinen. — Der Altkatholik ***Herzog*** stellt sich recht kritisch und nicht gerade wohlwollend zu dem „römisch-katholischen Bibelwerk". Mit unverhohlener Freude konstatiert er die Abweichungen vom römisch-katholischen Konsensus, die sich die Mitarbeiter erlaubt haben, so besonders Maier. Dieser scheint ihm ein Mann zu sein, der noch ein wenig unter Schells Inspiration steht. Steinmann erhält den Vorwurf, dafs er öfter in unzulässiger Weise frei übersetzt. In der Kritik der Apostelgeschichte geht er ihm gelegentlich unnötig weit; *H.* harmonisiert noch, wo Steinmann einen Widerspruch findet. Immerhin erkennt *H.* gern an, dafs das Werk die Frucht fleifsiger Studien zu sein scheint und ein erfreuliches Zeichen dafür ist, dafs man an den römisch-katholischen theologischen Fakultäten nicht die Absicht hat, nun die Erläuterung der Hl. Schrift vertrauensvoll der päpstlichen Bibelkommission zu überlassen. — ***Veldhuizen*** erörtert die Notwendigkeit und die Bedingungen zur Vorbereitung einer neuen Bibelübersetzung.

b) Text und Kanon.

1. Text.

α) Allgemeines.

Jacquier, E., Le NT. dans l'Église chrétienne. Tome II: Le Texte du NT. VI, 535. P., Lecoffre. Fr. 3,50. — ***Ders.,*** Le Texte du NT. (UC. 71, 5—14, 134—145, 227—239). — ***Kenyon, F. G.,*** Handbook to the Textual Criticism of the NT. 2. ed. XII, 381, 16 Facs. Lo., Macmillan. 5 sh. — *Nestle,* ***E.,*** D. Evangelisten bei der Arbeit (ib. 96f.). — ***Soden, H. Frh. v.,*** D. Schriften d. NT.s in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt. T. 1. Untersuchungen. 2. unveränderte [Titel-]Ausg. [1902]. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. *M* 70. Abt. 1. D. Textzeugen. (XVI, 1—704.) Abt. 2. D. Textformen. A. D. Evangelien (705—1648). Abt. 3. B. D. Apostolos m. Apokalypse (1649—2203). — ***Strafford,*** Selection of the Texts from the Tauchnitz ed. of the NT. 4°. Lo., Stock. 3 sh. 6 d. — *Souter, A.,* Nov. Test. graece, textui a retractatoribus anglis adhibito brevem adnotationem criticam subjecit. XXIV, 480. O., Clar. Press. 3 sh. — ***Testament, D. Neue Griech.*** Nach d. Text v. B. Weifs. (Einbd.: Novum Testamentum Graece.) V, 546. B., Preufs. Hauptbibelges. *M* 1,20—3,50. — ***Testamentum*** Novum Graece . . . cur. E. Nestle. 9. Aufl. XXIV, 665, 5 Karten. St., Bibelgesellsch. *M* 1,20—4.

v. ***Sodens*** grofse Ausgabe des NT. hat, da das Werk in anderen Verlag übergegangen ist, für den bisher erschienenen ersten Teil eine neue Titelauflage bekommen. Mit dieser Mitteilung möchte ich gleich die andere verknüpfen, dafs der sehnlichst erwartete zweite Teil, der das Werk durch Darbietung von Text und Apparat zum Abschlufs bringt, 908 Seiten stark, 1913 erschienen

ist. Ueber ihn wird im nächsten Bande an dieser Stelle zu berichten sein. — Eine kleine Handausgabe ist das ***griechische Neue Testament*** der Preufsischen Hauptbibelgesellschaft. Es ist die erste Veröffentlichung in einer Reihe von Bibelausgaben, die die Gesellschaft für ihre Hundertjahrfeier (2. August 1914) vorbereitet. Der Text zeigt den vollständigen Bruch mit dem receptus: er ist ein Abdruck des Weifsschen Textes, und zwar der zweiten Auflage der Handausgabe (1905). Die Abweichungen der Nestleschen Stuttgarter Ausgabe stehen auf dem unteren Rande. Dadurch wird auch Gelegenheit gegeben, gewisse Einseitigkeiten des Weifsschen Textes, die mit seiner zu grofsen Bevorzugung von B zusammenhängen, leicht zu erkennen. Die Hinweise auf a.t.liche Parallelen und überhaupt die Parallelstellen sind spärlicher als bei Nestle, die Zitate werden durch den Druck nicht hervorgehoben. — Nestles neueste Ausgabe des ***Novum Testamentum Graece*** weist, aufser einigen kleinen Verbesserungen, vor allem eine Vermehrung der Randparallelen um mehr als 600 neue Nachweise auf. — ***Strafford*** gibt eine erweiterte Neuauflage. Er wählt Stellen der Auth. Vers., die von dem in B, oder A gebotenen Texte abweichen. Die auseinandergehenden Lesarten druckt er in parallelen Spalten ab (nach ExpT. 24, 181). — Mit besonderer Freude zeige ich die zweite Auflage von ***Kenyons*** Einführung in die Textkritik an. Schon beim ersten Erscheinen konnte ich (JB. 21, 259f.) dem Buche die besten Wünsche mitgeben. Und es ist, wie ich mich in jahrelangem Gebrauche immer wieder überzeugt habe, vorzüglich zur Einführung des Anfängers in die Textkritik geeignet und ist aufserdem ein zuverlässiges Hand- und Nachschlagebuch. Die neue Auflage ist etwas schlichter ausgestattet, dafür aber auf die Hälfte des Preises herabgesetzt. Die Gesamtanlage ist die gleiche geblieben, selbstverständlich, nur ist überall die wissenschaftliche Arbeit der Jahre, die zwischen den beiden Auflagen liegen, sorgfältig eingefügt worden; als Beispiele nenne ich die Berichte über Lakes Faksimile von ℵ, über die Arbeiten Horners zum koptischen NT., über die Untersuchungen zur Geschichte der altsyrischen Uebersetzung und die Veröffentlichungen zur vetus Latina, über v. Sodens Ausgabe des NT.s. In der Frage nach dem ältesten und verhältnismäfsig ursprünglichsten Texte entscheidet sich *K.*, ebenso wie in der früheren Auflage, für Westcott-Horts Theorie, doch mit starker Einschränkung zugunsten des ursprünglichen Elements, das er im westlichen Texte anerkennt. In v. Sodens Ergebnissen sieht *K.* eine Stütze von Westcott-Hort. — Auch die katholische Theologie Frankreichs hat eine Einführung in die Textkritik des NT.s erhalten, die sie meines Wissens bisher noch nicht besafs. An ***Jacquiers*** Kanonsgeschichte (Le NT. dans l'Église chrétienne), die im vorigen JB. 284f. besprochen wurde, reiht sich als zweiter Band die Darstellung der Textgeschichte an.

Die Rücksicht auf kirchliche Dogmen, die ich trotz aller Anerkennung beim vorigen Bande hervorheben mufste, fällt in diesem Bande gänzlich weg, und *J.* hat eine schöne, methodisch einwandfreie Darstellung des umfangreichen Stoffes gegeben. Die Dreiteilung des Stoffes, die sich fast von selber ergibt, wird bei ihm zu der Anordnung: 1. die Materialien der n.t.lichen Textkritik (griechische Hdschr., Uebersetzungen, Kirchenväter); 2. die Regeln der Textkritik (innere und äufsere Kriterien); 3. die Geschichte des Textes (Hdschr. und Drucke). In diesem letzten wichtigsten Abschnitte ist *J.* mit Recht sehr ausführlich und er bringt die Darstellung der textkritischen Arbeit bis auf Erscheinungen des Jahres 1912. Mit seiner eigenen Anschauung hält er stark zurück. Er begnügt sich damit, zu berichten und dann den Schlufs zu ziehen, dafs Westcott-Horts Aufstellungen durch die neueren Arbeiten an einigen Punkten erschüttert seien, dafs diese neueren Arbeiten dahin wiesen, den syrischen Text doch etwas höher einzuschätzen, als Westcott-Hort es getan haben, dafs v. Sodens Erklärung des Textproblems sich nicht durchgesetzt habe. — Der von ***dems.*** vorgelegte Aufsatz ist eine kurze Zusammenfassung des Inhaltes und der Ergebnisse des Buches. — Ich darf an dieser Stelle abschliefsend noch ganz kurz auf die aufserordentlich dankenswerten und mit Erfolg gekrönten Bemühungen des P. *Raphael Kögel* um die Entzifferung von Palimpsesten durch photographisches Verfahren hinweisen. Aufschlüsse darüber, mit Proben des photographischen Verfahrens, stehen in dem Aufsatz von *K.*: Die Photographie unleserlicher und unsichtbarer Schriften der Palimpseste, StMBC. 33, 309—315. In Beuron ist auf Anregung *K.*s ein Palimpsestinstitut gegründet worden, das eine Sammlung von Lichtdruckausgaben sorgfältig ausgewählter Palimpseste beginnt: Spicilegium Palimpsestorum. Prospekte mit Beschreibung und Proben der beiden in Betracht kommenden photographischen Verfahren stellt das Palimpsestinstitut zu Beuron auf Wunsch zur Verfügung.

β) Griechische Ueberlieferung.

Beïs, N., Die Kollation d. Apok. Joh. mit d. Cod. 573 d. Meteoronklosters (ZNW. 13, 200—205). — ***Cronin, H. S.,*** An Examination of some Omissions of the Cod. Sin. in St. Johns Gospel (JThSt. 13, 563—571). — *Dräseke, J.,* Meteora-Hdschr. theolog. Inhalts (NkZ. 23, 922—929). — ***Goodspeed, E. J.,*** The Toronto Gospels. (Univ. of Chicago. Histor. a. ling. Studies in Literature relat. to the NT. Ser. 1. Texts.) 21. 1 Facs. Chi., Univ. of Chi.; L., Th. Stauffer. $ 0,25. — *Grosheide, E. W.,* Een nieuwe conjectuur op Mat. 26 5 ἑταῖρε, ἐφ' ὃ πάρει (ThSt. 30, 1—55). — ***Kluge, Th.,*** Mitteilung über mehrere neue Evv.hdschr. aus den Klöstern der Kirchenprovinz Chaldin (Vilajet Tirabzon) (ZNW. 13, 266—268). — *Merck, A.,* S. J., Bibelfragm. aus d. Oxyrrh. Pap. II. N.t.liche Texte (ZkTh. 46, 389—405). — ***Nestle, E.,*** Scot. Erigena on Greek Mss. of the 4. Gospel (JThSt. 13, 596f.). — ***Papiri greci e latini.*** (Publ. d. Soc. italiana per la ricerca dei papiri gr. e lat. in Egitto.) Vol. 1, No. 1—112. Florenz. Fr. 30. — ***Pott, A.,*** D.

griech.-syr. Text d. Matth. ε 351 im Verh. zu Tatian Ssc Ferrar. 52. L., Teubner. *M* 2. — *Ders.*, D. griech.-syr. Text d. Matth. ε 351 im Verh. zu Tatian Ssc Ferrar. 52. ID. Königsberg. — *Savary, A.*, Les papyrus grecs et la crit. textuelle du NT. (ROChr. 2 S., VI, 396—415). — ***Wessely, C.,*** Griechische u. kopt. Texte theol. Inhalts. III. (Stud. z. Paläogr. u. Papyruskunde.) XII. 4 u. 247 lithogr. S. L., Avenarius. *M* 12.

Die von ***Pott*** untersuchte Hdschr. ist im Besitz von Miss Algerina Peckover in Wisbech, England, stammt aus dem + 12. Jahrh. und ist dadurch merkwürdig, dafs sie sich in dem geschlossenen Abschnitt Mt. 17 24—27 und in einigen Sonderlesarten nur mit Tat. deckt. Auch hat ein Vorgänger des cur. auf Verbesserungen der Hdschr. deutlichen Einfluſs gehabt. Was die Stellung der Hdschr. innerhalb der griechischen Ueberlieferung angeht, so mufs sie zu dem von v. Soden mit I bezeichneten Typus gehören. Genauer noch steht sie mit der Redaktion des Euseb (I^r) in enger Beziehung. Eine Vergleichung der Hdschr. bildet den Abschluſs der Untersuchung. — Zu den wenigen Evv.minuskeln, die in Amerika sind, ist neuerdings eine bisher unbekannte, bei Scrivener, v. Soden und Gregory fehlende Hdschr., 11.—12. Jahrh., gekommen, die als Legat eines Geistlichen, des Canon Scadding, in den Besitz der Universität von Toronto in Kanada gelangte. ***Goodspeed*** beschreibt sie, gibt ein Faksimile und eine genaue Kollation nach dem Stephanustexte von 1550. Der Text ist, wie der der allermeisten Minuskeln, „syrisch", hat aber an verschiedenen Stellen ältere, gute Lesarten aufbewahrt. Gregory hat *G.* brieflich die No. 2321 für das Ms. vorgeschlagen. — ***Kluge*** hat in drei Klöstern, die nicht weit von Trapezunt liegen, 14 vollständige und unvollständige griechische Evv.-Hdschr. auf Pergament, Minuskeln des 13. Jahrh.s, aufgestöbert und weist sie nach. — Die ***Papiri Greci e Latini*** bringen elf Bruchstücke christlichen Ursprungs, darunter 5 n.t.liche Stücke: Mt. 25 12—15, 20—22; Lk. 22 45—47, 50, 52—53; Joh. 3 14—17; Röm. 1 27—30; 1 32—2 2; Jak. 1 52 ff. Die Brieftexte stehen auf Pergamentblättern (nach BiblZ. 11, 189). — ***Wessely*** bietet meist n.t.liche Texte, dazwischen auch einige Psalmenfragmente und eine Stelle aus dem Deut. (ib.). — ***Nestle*** weist an einigen Beispielen aus Joh. 1 und 3 darauf hin, dafs Scotus Lesarten aus griechischen Hdschr. bringt, die jetzt nicht mehr nachweisbar sind. — ***Cronin*** versucht die Zeilenlänge der Hdschr. zu ermitteln, aus der ℵ abgeschrieben wurde. Er bestimmt sie mit + 11 Buchstaben und will nun von hier aus eine Anzahl von Auslassungen im Joh.-texte von ℵ erklärlich machen: Joh. 3 20 f.; 3 3; 4 5, 45; 5 26; 6 11, 38 f., 55; 10 40; 12 31; 13 31 f.; 15 9 f.; 16 14—16, 17; 17 17 f.; 19 19 ff.; 20 5—7. — ***Beïs*** legt aus dem nämlichen Meteoronkodex, der die Jakobssegnungen Hippolyts und die Apokalypsenscholien des Origenes (?) enthält, die Kollation eines sorgfältig geschriebenen Textes der Apok. vor, leider nach einer recht entlegenen Ausgabe (A.

Majus, Codex Vaticanus, London 1859). Der Text ist, wie bei einer Hdschr. des 10. Jahrh.s zu erwarten ist, nicht sehr wertvoll.

γ) Uebersetzungen.

Bauer, W., D. Bedeut. d. alten syr. Evgl.übersetzung (ZwTh. 54, 329 bis 366). — ***Burkitt, F. C.,*** The Syriac Forms of NT. Proper Names. (From the Proceedings of the Brit. Academy. Vol. V.) 32. Lo., Frowde. 2 sh. — ***Buchanan, E. S.,*** The Epp. a. the Apc. From the Cod. Harleianus [Wordsworth's Z.], numb. Harl. 1772 in the Brit. Mus. Libr. ed. 32, 142 Doppels., 4 Lichtdr. Lo., Nutt. 21 sh. — ***Ders.,*** A Sixth-Century Fragment of St. Mark (JThSt. 13, 369—371). — ***Chaîne, M.,*** Inventaire sommaire des Mss. Éthiopiens de Berlin (ROChr. 17, 45—68). — ***Chapman, D. J.,*** The Diatessaron and the western Text of the Gospels (RBd. 29, 233—252). — ***Delaporte, L.-J.,*** L'évangeliaire héracleen et la tradition Karkephienne (RB. 9, 391—403). — ***Euringer, S.,*** D. Ueberlieferung d. arab. Uebers. d. Diatessarons. M. e. Textbeil.: D. Beiruter Fragmente. Hrsg. u. übers. v. G. Graf. (BSt. 2.) V, 71. Fr., Herder. *M* 2,50. — *Gaselee, S.*, Two Fayoumic Fragments of the Acts (JThSt. 11, 514—517). — ***Heer, J. M.,*** Neue griech.-sahid. Evv.fragmente (OChr., NS. 2, 1—47). — *Ders.*, Zur Kontroverse üb. d. Sixto-Clementinische Vulgata (Kath. 92, 418—424). — *Ders.*, Neue griech.-sahid. Ev.fragmente (OChr., NS. 2, No. 1). — *Herklotz*, Z. altsyr. Evgl.übersetzung (BZ. 10, 132). — ***Hyvernat, H.,*** The J. P. Morgan Coll. of Coptic Manuscripts (JBL. 31, 54—57). — *Köhler, F.*, Z. Frage d. Entstehungsweise d. ahd. Tatianübersetzung. 94. ID. L., 1911. — ***Nestle, E.,*** Von den lat. Uebersetzern d. Evangelien I (ZNW. 13, 88—90). — *Nisius, J. B.*, Z. Geschichte d. Vulgata Sixtina (ZkTh. 36, 1—47, 209—251). — *Omont, H.*, Peintures d'un évangéliaire syriaque du XII^{e} ou XIII^{e} siècle. (Fondation E. Piot. Extrait des „Monuments et Mémoires publié par l'Académie des inscriptions et belles-lettres". 2^{e} fasc. du t. 19.) 12. P., Leroux. — ***Schwen, P.,*** Berichtigungen zu d. Tabelle d. Eigennamen im syr. NT. (ZAW. 32, 155). — ***Souter, A.,*** Dismembered Mss. (RBd. 29, 367f.). — ***Szentiványi, R.,*** D. Cod. aureus v. Lorsch, jetzt in Gyulafehérvár (Stud. u. Mitt. z. Gesch. d. Ben.-Ord., NF. 2, 131—151). — ***Testamentum, Novum latine*** sec. ed. St. Hieronymi rec. J. Wordsworth et H. J. White. Ed. min. Cur. H. J. White. Lo., H. Frowde, 1911. 2 sh. — ***Testamentum, Novum latine.*** Text. Vatic. cum app. crit. ex editionibus et libris manu scriptis collecto imprim. curavit E. Nestle. 2. Aufl. XXI, 657. St., Bibelgesellschaft. *M* 2 u. *M* 3,50. — *Wessely, C.*, siehe oben unter β. — *Ders.*, E. fajjumisch-griech. Evgl.fragment (WZKM. 26, 270—274).

Der Harleianus II, früher in Paris, jetzt in der Harley-Sammlung des Britischen Museums, eine Hdschr. des 8. Jahrh.s, enthält die Briefe des NT.s (mit Ausnahme von III. Joh. und Jud.) und Apok. (bis 14 16). Der Text ist merkwürdig, er bietet deutliche Züge von Italaüberlieferung, wenn er auch als ganzer vulg.-text ist. Westcott und Berger haben ihn untersucht, White hat ihn kollationiert. Einen Abdruck legt ***Buchanan*** vor. Ich habe die Veröffentlichung noch nicht gesehen, aber bei *B.*s bekannter Sorgfalt und seiner grofsen Kenntnis und Uebung in der Herausgabe altlateinischer Bibeltexte kann man von vornherein annehmen, dafs die Ausgabe abschliefsend sein wird. — Wordsworths und Whites Handausgabe des ***Novum Testamentum*** nennt Gregory (ThLz. 37, 744) nicht mit Unrecht die erste wissenschaftliche Ausgabe der

Vulgata, seit Hieronymus seinen Text herstellte. Die grofse Ausgabe ist bis zum Römerbrief gediehen, Evv. und Act. liegen vor. Da aber der Text der noch ausstehenden Teile des NT.s bereits in ziemlich genau der Form gegeben werden kann, den er in der grofsen Ausgabe haben wird, so tritt diese Handausgabe gleichsam als Angeld für das Ganze an uns. Die Bibelgesellschaft hat dem Buche eine sehr schöne Ausstattung gegeben, Parallelen und a.t.liche Stellen, auch die Abschnitte und Kanones des Euseb stehen am Rande. Am unteren Rande findet sich eine Auswahl von Lesarten aus Amiatinus, Cavensis, Armachanus, Fuldensis, Sangermanensis, Hubertianus, Vallicellanus, für die Evv. auch von Mediolanensis und Harleianus. Ferner werden die Abweichungen der Sixtina und der drei Clementinen von 1592, 1593 und 1598 gegeben. — Die neue Auflage von Nestles lateinischem ***Novum Testamentum*** ist ein durchgesehener, aber in der Anlage unveränderter Neudruck der ersten Auflage; über diese und ihren Wert vgl. JB. 26, 230. — ***Nestle*** zeigt, nach der schon früher von ihm mit Glück verwendeten Methode, dafs in einer und derselben Handschrift der Evv. (er nimmt D-d und a) die Arbeiten verschiedener Uebersetzer vereint sind. Er schliefst dies aus der Art, ob und wie oft *ait* in den Uebersetzungen vorkommt, wie *ὁ δὲ* und *οἱ δὲ* übersetzt wird u. a. m. — ***Szentiványi*** weist überzeugend nach, dafs der bisher vermifste erste Teil der Lorscher Prachthandschrift der Codex Aureus der Batthyányschen Bibliothek zu Karlsburg (Gyulafehérvár) ist. Der zweite Teil, der Luk. und Joh. enthält, liegt als Cod. Pal. lat. 50 in der Vaticana. *Sz.* gibt auch eine kurze Geschichte des ersten Teiles der Handschrift, der seit der Heidelberger Plünderung von 1622 sein eigenes Schicksal hatte. — Das von ***Buchanan*** veröffentlichte Bruchstück stammt aus Addit. Mss. 37518 im Britischen Museum und umfafst Mk. 16 15—20. Der Text ist Vulgatatypus, zwei merkwürdige Lesarten hebt *B.* hervor. — ***Souter*** zeigt 2 Hdschr. auf, die Erklärungen Haymos zu den Paulinen bringen. — ***Bauer*** gibt eine sehr eingehende Kritik der grofsen Evv.-erklärung von Merx, und zwar äufsert er sich zu der Frage nach dem von Merx verwendeten „ältesten bekannten“ Texte, dem des Sinaisyrers. Ich kann *B.* in allem Grundsätzlichen nur beistimmen, konnte mich auch früher schon in anderen Zusammenhängen ähnlich äufsern: es ist unmöglich, einem einzigen Textzeugen durch dick und dünn zu folgen, man mufs wählen, nach ruhig abwägender innerer Kritik entscheiden, wo sehr gut bezeugte Lesarten von verschiedenem Typus gegeneinanderstehen. Gegen den Sin.-syr. in Sonderheit gibt er zu bedenken, dafs das Diat., von Merx grundsätzlich beiseite geschoben, auf den Text der „Getrennten“ eingewirkt habe. Er greift auf Bethgens Untersuchungen (Evangelienfragmente 1885) und dann auf Vogels (Altsyrische Evv. 1911, vgl. JB. 31 I, 282f.) zurück, um diesen Einflufs nachzuweisen. Hat er

aber stattgefunden, dann ist der Sin.-syr. gar kein so erstklassiger Zeuge, sein Zusammentreffen mit vet. Lat. kann auch durch Diat. vermittelt sein, und die Entstehung dieser Uebersetzung der Getrennten mag bedeutend später als ± 200 anzusetzen sein. — ***Chapman*** hingegen tritt in kurzer, aber einschneidender Kritik den Ansichten v. Sodens und Vogels über den Einfluſs des Diat. auf den westlichen Text entgegen. Harmonismen im Evv.text sind auch aufserhalb des Diat. möglich. Die einzelnen Evv., die getrennt voneinander in besonderen Rollen überliefert wurden, wurden in ihren Texten aneinander angeglichen, um die Einheit und wesentliche Uebereinstimmung der vier zu beweisen. Zur Erhärtung dieser Beobachtung führt er folgendes als Beweismaterial an: 1. Harmonistische Lesarten in D und anderen griechischen, auch lateinischen und syrischen Zeugen können nicht glattweg als Beeinflussung durch Diat. erklärt werden, weil eine grofse Anzahl dieser Harmonisierungen durch Diat. nicht gedeckt wird, weil Kreuz- und Rückharmonisierungen festgestellt werden können, weil innerhalb eines und desselben Ev. harmonisiert worden ist; 2. Harmonisierungen finden sich auch in den Parallelberichten von Act.; 3. Marcions Text kennt bereits Harmonisierungen. Namentlich dies letzte ist eine sehr wichtige Beobachtung. — ***Euringer*** stellt zusammen und untersucht, was über die Ueberlieferungsgeschichte des arabischen Diatessarons bisher bekannt ist. Die beiden Hdschr. und die Beiruter Bruchstücke werden auf ihre Verwandtschaft hin untersucht. Als Uebersetzer hat der nestorianische Mönch Ibn-at-Tajjib († 1043) zu gelten. *E.* spricht auch die frohe Zuversicht aus, dafs das syrische Diatessaron noch in einer nestorianischen Bibliothek zutage kommen werde. (BiblZ. 10, 409.) — ***Delaporte*** widerspricht dem Zweifel, den Grefsmann und Lebon (vgl. JB. 24 I, 117 und 31 I, 282) über die Erhaltung der harcl. ausgesprochen haben. Er untersucht nach einer Pariser Hdschr. eine gelehrte, grammatische und lexikalische Ueberlieferung, die nach ihren Hauptträgern, den Mönchen des Klosters von Karkaphta, genannt wird, und kommt zu dem Ergebnis, dafs der Text, den White als harcl. veröffentlicht hatte, ein wohl etwas abgeänderter, aber im Wesen doch harclensischer Text ist. — ***Schwen*** bringt Berichtigungen zu der im vorigen JB. I, 283 angezeigten Liste. — ***Burkitts*** Untersuchung geht der Darbietung Schwens zur Seite, ist aber doch von Grund aus anders angelegt als diese. Sie gibt dem Textkritiker des NT.s, auch dem Ausleger der Evv. viel wertvolle Ueberlegungen. *B.* legt es gar nicht auf Vollständigkeit an, er gibt nur Beispiele und zieht daraus seine Folgerungen. Von seinen Ergebnissen hebe ich heraus: Die Syra (Sin., Cur., Pesch.) gibt nicht buchstäblich die griechische Form wieder, sondern gebraucht die üblichen provinziellen und geläufigen Namen; geht es an, so gleicht sie die Namen an die im syrischen AT. gebrauchten Formen an; grobe Fehler in der Wieder-

gabe der Namen finden sich; trotz anderer Etymologie berühren sich die Ortsnamen der Syra mit den von Origenes gebrachten Erklärungen und Identifikationen, was aus palästinischer christlicher Lokalüberlieferung zu erklären ist; keine Brücke führt von den Formen der Syra hinüber zu geographischer oder linguistischer Ueberlieferung, die älter ist als das griechische NT. Ausdrücklich möchte ich noch auf die Ausführungen *B.*s über Nazareth und Nazarener hinweisen (S. 15ff.). — Pierpont Morgans Bibliothek soll grofse Schätze an Hdschr. und seltenen Drucken bergen. ***Hyvernat*** berichtet von koptischen Hdschr. der Sammlung: Mt., Mk., Joh. vollständig, Luk. unvollständig, die 14 Paulusbriefe, 1. und 2. Petr., 1.—3. Joh. vollständig. — Die von ***Heer*** herausgegebenen Stücke enthalten Luk. 24 1—12; 24 36ff.; Mk. 16 2—20. Die fünf Pergamentblätter, auf denen sie stehen, gehören der Freiburger Universitätsbibliothek. Da die Fragmente die beiden Formen des Mk.schlusses enthalten, so folgt daraus, dafs in der alten sahidischen Uebersetzung Mk. mit 16 8 schlofs. (BiblZ. 10, 409.) — Unter den bisher leider noch nicht katalogisierten 80 äthiopischen Hdschr. der Berliner Königlichen Bibliothek befinden sich auch mehrere Hdschr. n.t.lichen Inhalts: Or. Quart. 846 (Paulusbriefe und Cath.), 987 (Joh.), 988 (Act.), 989 (Paulusbriefe mit Prolegomena), 990 (Paulusbriefe, Act., Apok.), 991 (Paulusbriefe mit Prolegomena), 992 (Cath.). ***Chaîne*** gibt eine Inhaltsangabe aller äthiopischen Hdschr. der Königlichen Bibliothek.

2. Kanon.

Harnack, A., Beiträge z. Einl. in d. NT. V. Ueber den privaten Gebrauch d. hl. Schriften in d. alten Kirche. VII, 111. L., Hinrichs. *M* 3.

Harnacks Untersuchung ist auch für die Geschichte des Kanons wichtig und soll deshalb kurz hier angezeigt werden. Das Problem ist dies: hat die alte Kirche ihren Laienmitgliedern den Gebrauch der heiligen Bücher in Privatlesung und -erbauung irgendwie unterbunden? Die Zeit, für die *H.* die Untersuchung führt, umspannt das 1. bis 4. Jahrh. Den Zeitraum teilt er in drei Abschnitte: 1. bis Irenäus; 2. von Irenäus bis Euseb; 3. von Euseb bis Theodoret. Die Fülle des beigebrachten Materiales ist erdrückend, das Ergebnis, zu dem die Untersuchung kommt, durch sicheren Beweis gestützt: Die alte Kirche hat niemals dem einzelnen die Benutzung der Hl. Schriften unterbunden. Sie hat im Gegenteil dem Laien selbständige Beschäftigung mit der Bibel empfohlen. Der Klerus hat hier überhaupt nicht zu erlauben und zu verbieten gehabt, und die Laien haben auch wirklich und nachweisbar die Hl. Schriften oft gelesen. Die Bibel ist aber auch der organisierten Kirche gegenüber eine selbständige Gröfse gewesen. Das ist für das AT. selbstverständlich, weil es älter ist als die Kirche. Das

trifft aber auch für das NT. zu, weil es, obschon ein Erzeugnis der Kirche selber, sofort an die Seite des AT.s trat und an dessen Hoheit und Selbständigkeit Anteil bekam.

c) Hermeneutik.

Deifsmann, A., D. Sprache der griech. Bibel (ThR. 15, 339—364). — *Dogson, E. S.*, The earliest Evgl. Allusion to the Baskish NT. of 1571 (Ztrbl. f. Bibl.wesen 1912, 210f.). — *Ders.*, The Baskish Verb. A passing Synopsis of the 788 Forms of the verb in St. Luke's Gospel from Leicarragas' NT. of the year 1571. Lo., Frowde. 10 sh. — *Fernantzen, I. J. H.*, Is de nieuwe Roomsche Bijbelvertaling zooveel beter dan die der Staten Generaal en der Synode (Marnix 14, No. 1, 2, 3). — *Firth, F. J.*, The holy Gospel, Prot. and Rom.Cath. Versions compared. 2. ed. N.Y., Chi., Revell. $ 1,50. — *Ders.*, The Acts, Epistles and Revelation, Prot. and Rom.cath. versions compared. Ebda. $ 1,50. — *Frommel, O.*, Ueb. prakt. Auslegung d. NT.s (MP. 9, 5—17). — *Hilber, Fr.*, Bibl. Hermeneutik. 2. Aufl. 63. Brixen, Tyrolia. ℳ 1,60. — ***Hudson-Williams, T.,*** A new Word for the Greek Testament (ExpT. 379f.). — *Kellet, E. E.*, The Translation of the NT. (Lond. Qu. Rev., Juli, 48—65). — *Lattey, C.*, Le verbe *ὑψοῦν* dans St. Jean (RSR., Nov.-Dec., 597f.). — *Maidhoff, A.*, Z. Begriffsbestimmung d. Koine, bes. auf Gr. d. Attizisten Moiris. (In: Festgabe f. Martin v. Schanz. VI, 373. Wü., Kabitzsch. ℳ 12.) Auch bes. als Beitr. z. hist. Synt. d. griech. Spr. H. 20. Ebda. ℳ 2,50. — *Ders.*, Z. Begriffsbestimmung der Koine . . . auch ID. München. 95. — ***Moulton, J. H.*** and ***Milligan, G.,*** Lexical notes from the papyri (Exp. 38, ser. 8, vol. 4, 561—568). — ***Nestle, E.,*** A new Word for the greek Testament (ExpT. 23, 332). — ***Nunn, H. P. V.,*** A Short Syntax of NT. Greek. C., Univ. Pr. 2 sh. 6 d. — *Puyade, D. J.*, O. S. B., La tropain *ὁ μονογενής* (ROChr. 17, 253—258). — ***Robertson's, A. T.,*** Beknopte Grammatica op het Grieksche NT. voor Nederland vrij bewerkt door Dr. F. W. Grosheide met Voorbericht van Prof. Dr. J. Woltjer. XXII, 231. Kampen, Kok. — ***Rösch, C.,*** O. M. Cap., E. neue Uebersetzung d. NT.s (ThGl. 4, 441—449). — *Schlageter, J.*, D. Wortschatz d. aufserhalb Attikas gefundenen attischen Inschriften. E. Beitrag z. Entstehg. der Koine. 104. Str., Trübner. ℳ 3. — *Schrift, Die Hl.*, d. NT.s. Hrsg. v. Tillman. 2. u. 3. Lfg. B., Walther. Je ℳ 1,20. — *Super, Ch. W.*, Language Problems in NT. Times (Luth. Quart. 1912, Okt.). — *Testament, Das Neue*, unseres Herrn u. Heilandes Jesu Christi nach d. deutschen Uebersetzung D. M. Luthers. Neu durchges. nach d. vom deutschen ev. Kirchenausschufs genehm. Text. Sedez-Ausg. Mit d. Psalmen Davids. 386 u. 89. B., Preufs. Haupt-Bibelgesellschaft. ℳ 0,10. — *Dass.* Mit den Psalmen. Mittel-Oktavausg. 303 u. 16. Ebda. ℳ 1,20. — *Dass.* Uebers. v. C. Weizsäcker. 10. Aufl. Ausg. A. Mit Fundorten u. Parallelstellen. VIII, 458. Tü., Mohr. ℳ 1,50. — *Dass.* Ausg. B. Ohne Fundorte u. Parallelstellen. VIII, 458. Ebda. ℳ 1,50. — *Dass.* Nach d. Uebers. v. F. E. Schlachter. 2. völl. neubearb. Ausg. d. Handbibel. IV, 514, 15. Bonn, Schergens. ℳ 2. — *Dass.*, uns. Herrn Jesus Christus. Nach d. Vulg. übertr., m. Einl. u. kurzen Erl. vers. v. B. Grundl, O. S. B. 6. Aufl. VIII, 711. Augsburg, Huttler. ℳ 1. — *Tressler, V. G. A.*, Steps in the Development of NT. Interpretation (Luth. Quart., Okt.). — ***Veldhuizen, A. v.,*** De winst die de nieuwre beschouwing van den aoristus oplevert voor de uitlegging van het NT. (ThSt. 30, 397—415). — ***Weeda, W. H.,*** Hoe hebben de Statenvertalers het adjectivum *ἴδιος* in het NT. overgezet? (ThSt. 30, 416—428). — *Ders.*, Hoe hebben de Statenvertalers het pronomen reflexivum in het NT. overgezet? (ib. 122—130). — ***Weifs, B.,*** D. Gebrauch d. Artikels bei d. Gottesnamen. Exeget. Studien zur n.t.lichen Grammatik. (Aus: Theol. Studien u. Kritiken.) III, 109. Go., Perthes. ℳ 1,60. — ***Witkowski, St.,*** Bericht über d. Literatur zur Koine aus den Jahren 1903—1906 (Jahresber. f. Altertumswissenschaft 159, 1—279).

Zwei reichhaltige Literaturberichte werden von Witkowski und Deifsmann gegeben. ***Witkowski*** bespricht mehr als 300 Arbeiten und ordnet die grofse Masse dessen, was er darbietet, nach den beiden Hauptkategorien: Allgemeine Fragen und Detailforschung; jede der beiden Abteilungen wird dann wieder organisch in Unterteile zerlegt. ***Deißmann*** beschränkt sich auf Erscheinungen, die mit der Koine des AT.s zu tun haben, doch kommt natürlich auch Allgemeines und Grundsätzliches zur Sprache: I. Literaturberichte; II. Prinzipienfragen; III. Arbeiten über das Gesamtgebiet; IV. Grammatik; V. Lexikon; (VI. Verwertung der Sprecherscheinungen des NT.s für die innere Geschichte des Urchristentums). — ***Robertsons*** Grammatik, deren deutsche Bearbeitung durch Stocks ich im letzten JB. I, 288 anzeigen konnte, ist nun auch in niederländischer Uebertragung erschienen. Dabei ist ein neues Buch daraus geworden, und der Bearbeiter, Grosheide, mufs sich und anderen in der Vorrede Rechenschaft davon geben, warum er denn eigentlich den Titel des amerikanischen Werkes beibehalten habe. Die auffälligste Aenderung betrifft die sehr notwendige Zusammenstreichung des umfangreichen und doch an so vielen Stellen veralteten sprachvergleichenden Materiales. G. ist hier sehr entschlossen vorgegangen, und mit vollem Rechte. Denn wer über die Sprachvergleichung Aufschlufs haben will, wird diese nicht in einem Handbuch zur n.t.lichen Grammatik suchen. An vielen anderen Stellen wieder konnte sehr elementarer Stoff, der die Sprecherscheinungen selber betrifft, weggelassen oder zusammengestrichen werden. Die verschiedene Vorbildung in Holland gegenüber Amerika kam hier in Betracht. Allerlei Umstellungen, die gleich in den Eingangsabschnitten beginnen, empfahlen sich aus pädagogischen Gründen. An anderen Stellen wieder hat G. die zu kurzen Ausführungen von *R.* erweitert. Sein Buch will Studenten das Verständnis des NT.s erleichtern. Ueber das NT. hinaus sieht es nicht. In der ganzen Art mag man es etwa mit Blafs' Grammatik vergleichen und ihm Radermachers oder auch Moultons Grammatik als ganz andersartig entgegenstellen. Sach-, Stellen- und Wortregister erleichtern dem Benutzer den Gebrauch. — ***Veldhuizens*** Studie ist ein Vortrag in einem Pfarrerverein. Er gibt eine gute Uebersicht mit ausgewählten Beispielen der n.t.lichen Koine und handelt von Anwendung und Sinn des Aor. in Indik., Konj., Imp., Part., Inf. — ***Rösch*** macht, da die vier katholischen Uebersetzungen (Reischl, Weinhart, Allioli, Grundl) zu wörtlich und darum undeutsch seien, Vorschläge zu einer Neuübersetzung, die die Mitte zwischen sklavischer Treue und Paraphrase halten soll, und legt Proben vor. — ***Nunns*** Buch ist nach ExpT. 23, 370 ein sehr elementares Studentenbuch. — ***Moultons*** und ***Milligans*** aufserordentlich dankenswerte Listen gehen diesmal von *τρῆμα* bis *ὑποστέλλω*, vgl. JB. 31 I, 289. — Das von ***Nestle*** nachgewiesene neue Wort ist

εὐποιεῖν, ungetrennt geschrieben. ***Hudson-Williams*** bringt neugriechische Belege. — ἴδιος ist, wie bekannt, öfters dem Genitiv des Reflexivpronomens gleichzusetzen, wo dieser verstärkte oder jenes abgeschwächte Bedeutung hat, d. h. keinen Gegensatz zu einem ἀλλότριον oder κοινόν einschliefst. ***Weeda*** untersucht, wie die Staatenübersetzung ἴδιος wiedergebe, und findet nur wenige Fälle, wo sie ein emphatisches ἴδιος zu schwach: Joh. 10 3f.; Gal. 6 9; I. Kor. 3 13; I. Tim. 2 6; 6 15; Tit. 1 3 oder ein abgeschwächtes zu stark betont: Ap.gesch. 1 7; I. Kor. 7 37; I. Tim. 4 2; II. Petr. 2 22 und in der Wiedergabe von ἴδιος ἀνήρ. (Nach BiblZ. 11, 191.) — ***Weiß'*** Studien über den Gebrauch des Artikels bei den Gottesnamen des NT.s, vgl. JB. 31 I, 289, liegen jetzt in Sonderabdruck vor.

d) Zeitgeschichte und Religionsgeschichte.

Batiffol, P., The credibility of the gospel („Orpheus" et L'évangile); tr. by G. C. H. Pollen. 220. NY., Longmans. $ 1,50. [JThSt. 13, 967f. Bethune-Baker.] — ***Bergh, van Eysingha, van d.,*** Buddha — wijse — Christus (Tijdsch. van Wijsbegeerte 6, 1—20). — ***Bonhöffer, A.,*** Epiktet u. d. NT. (ZNW. 13, 281—293). — ***Bousset,*** Christentum u. Mysterienreligion (ThR. 15, 41—60). — ***Ders.,*** D. Rel.geschichte u. d. NT. (ThR. 15, 251—277). — ***Box, G. H.,*** The christian messiah in the light of Judaism ancient and modern (JThSt. 13, 321—338). — *Bricout, J.,* Où en est l'histoire des religions? T. 2: Judaïsme et christianisme. 589. P., Letouzey et Ané. T. 1 et 2. Fr. 15. — *Bugge, C. A.,* Mysterie vidnes byrd i det nye Testamente. (Videnskr. Forhandl. 1911, 3). 24. Kristiania, Dybwad. Kr. 0,50. — ***Bultmann, R.,*** D. rel. Element in d. eth. Unterweisung d. Epiktet u. das NT. (ZNW. 13, 97—111, 177—191). — *Clemen, C.,* Primitive christianity and its non-Jewish sources. 418. Lo., T. & T. Clark. 9 sh. — ***Dieckmann,*** D. relig. Anschauungen eines Gebildeten i. 1. nachchristl. Jahrh. (StML. 83, 287—295, 438—449, 508—518). — ***Doelger, F. J.,*** Sphragis. E. altchristl. Taufbezeichn. i. i. Bez. z. prof. u. rel. Kultur d. Altert. (Stud. z. Gesch. u. Kult. d. Altert. 4, 34). XI, 205. Pad., Schöningh. ℳ 6,40. [ThRev. 11, 950—952 *W. Corand.*] — ***Dunin-Borkowski, St. v.,*** S. J., Hellenist. Syncretismus u. Christentum (StML. 82, 388—398, 520—532). — *Dusège, J.,* Judentum im Christentum. Vortr. Mgd., Zacharias. ℳ 0,50. — *Edmunds, A. J.,* Buddhist loans to Christianity. With spec. ref. to P. Garbe (Mo. 22, 129—137). — ***Fiebig, P.,*** D. Gleichnisse Jesu (MevR. 5, 297—303). — ***Ders.,*** D. Gleichnisse Jesu i. Lichte d. rabbin. Gleichn. des n.t.lichen Zeitalters. Tü., Mohr. XII, 284. ℳ 5. [ThGg. 6, 4, 197f. *Kühl;* ThLBr. 35, 315—317 *Hadorn;* ChrF. 29, Beil. 124 *Feigel;* ThLZ. 37, 620—622 *Bischoff.*] — ***Ders.,*** Jesu Gleichnisse i. Lichte d. rabbin. Gleichnisse (ZNW. 13, 192—211). — ***Ders.,*** D. Wunder Jesu u. d. Wunder der Rabbinen (ZwTh. 54, 158—179). — ***Ders.,*** Die Wunder Jesu (MevR. 5, 1—6). — ***Gibberd, J. E.,*** Analogies of roman law with the NT. (Interpr. 8, 198—204). [BiblZ. 10, 416 *Sickenberger.*] — ***Götz, A.,*** „Indische Einflüsse auf evgl. Erzählungen" (Kath. 92, I, 254—276; 426—446, II, 16—46). — ***Hart, J. H. A.*** u. ***Smith, B. T. D.,*** Judaism and Christianity (JThSt. 13, 428—433). — ***Herford, R. T.,*** Pharisaism. Lo., Williams & Norgate. 5 sh. [*BiblZ.* 11, 195.] — ***Kennedy, H. A. A.,*** Epictetus and the New Testament (ExpT. 24, 87—90). — *Ders.,* St. Paul and the Mystery-religions (Exp. VIII 3, 289—305, 420—441). — *Labanca, B.,* Il Cristianesimo e il Giudaismo in Roma (RStO. 4, H. 2). — ***Lagrange, R. P.,*** La philo-

sophie religieuse d'Épictète et le christianisme (RB. 9, 5—21, 192—213). — *Levine, E.*, Breach between Judaism and Christianity (S. The parting of the roads). — *Lippl, J.*, D. Mithrareligion u. ihre Bez. z. Christentum (ThPM. 22, 253—262, 332—341, 373—381, 442—451). — *Margoliouth, G.*, The Sadducean Christians of Damascus. 2. The Exordium of the Manifests (Exp. 38, 213 bis 235). — *Meloni, G.*, Alcune riflessioni intorno alle similitudini dei semiti. 20. Firenze, tip. Galileiane. [Estr. Giorn. d. soc. asiat. ital.] — ***Metzger, Lic.,*** Noch einmal die Wunder Jesu in rabbin. Beleuchtung (MevR. 5, 84—86). *Natali, G.*, Socrate nel giudizio dei padri apologisti. Contrib. alla storia delle relazioni fra paganesimo e cristianesimo nascente. 56. Ascoli Picana, Cesari. — *Oesterley, W. O. E.*, Judaism in the days of Christ (vgl. The parting of the roads). — *Parayre, R.*, Jesus-Christ et l'étude comparée des religions (UC. 69, 162—166). — ***Reitzenstein, R.,*** Religionsgeschichte u. Eschatologie (ZNW. 13, 1—28). — ***Rohr, J.,*** Griechentum u. Christentum. (BiblZ. 5, 8.) 40. Mstr., Aschendorff. ℳ 0,50. — ***Schlatter, A.,*** D. Wunder in d. Synagoge (BFTh. 16, 5, 49—86). — *Schmitt*, Ist d. Christentum nichts als eine synkretist. Mysterienrel., entsprungen aus d. Umarmung des Orients mit Hellas? (Pb. 24, 404—407). — *Schoff, W. H.*, First century intercourse between Rome and India (betr. Edmunds u. v. Garbe) (Mo. 22, 138—148). — ***Staerk, W.,*** NT.liche Zeitgeschichte. 2 Bde. (Samml. Göschen 325, 326.) 177 m. 3 Karten, 151 m. 1 Planskizze. B., Göschen. Je ℳ 0,80. [BiblZ. 11, 195 *Sickenberger.*] — ***Steinmann, A.,*** N.t.liche Zeitgeschichte (ThRev. 11, 105—112). — ***Strack, H.,*** D. NT. u. d. Talmud (ThLBl. 33, 97—101, 385—390, 481—487; 34, 1—6, 25—28). — *The parting of the roads*, Studies in the developm. of Judaism and early Christianity by members of the Jesus Coll., Ca. ed by F. J. Jackson. 12, 347. NY., Longmans. $ 3. [1. *F. J. Foakes*, How the O. T. came into being. 2. *R. T. Howard*, Devotional value of the O. T. 3. *W. O. E. Oesterley*, Judaism in the days of Christ. 4. *H. G. Wood*, Some characteristics of the synopt. writers. 5. *W. K. L. Clarke*, St. Peter and the twelve. 6. *G. B. Redman*, Theology of St. Paul. 7. *B. T. D. Smith*, Theology of St. John. 8. *E. Levine*, Judaism and Christianity. 9. *G. P. Gardner-Smith*, Revelation.] — ***Toxopeus, H. J.,*** Het christendom als mysterie-godsdienst (ThT. 46, 327—336). — *Vallette, P.*, Le christianisme et le monde antique (Bibl. univ. et Rev. suisse Sep.) — *Vollmer, H.*, D. Erde als jungfräuliche Mutter Adams (ZNW. 13, 95). — *Waal, A. de*, Jödefolkets sidste Dage. Historisk Roman fra Kristendommens förste Dage i Rom. Oversat af R. (Saertryk af Nordisk Ugeblad for katholske Kristne.) 130. Kop., Eksped. 1910. Kr. 0,75. — *Walles, J.*, Jesu lidande, död och uppståndelse ur rel. hist. synpunkt. 283. Ups., Almqvist & Wiksell. Kr. 4. — ***Weinel, H.,*** Der Talmud, die Gleichnisse u. d. synopt. Frage (ZNW. 13, 117—132). — ***Ders.,*** Erwiderung (ebda. 272). — ***Wendland, P.,*** Die hellenist. röm. Kultur i. ihren Beziehungen zu Judent. u. Christent. 2. u. 3. A. Handb. z. NT. hrsg. v. *Lietzmann.* Bd. I Tl. 2. Tü., Mohr. VIII, 256. Zus. m. *Wendland*, D. urchr. Literaturform. ℳ 8. [ThGg. 6, 202—206 *Kühl*; ThR. 15, 251—256 *Bousset.*] — *Zimmermann, F.*, Kl. Beiträge z. Rel.gesch. 2. E. altägypt. Parallele z. n.t.lichen Gleichnis v. reichen Mann u. d. armen Lazarus (ThGl. 4, 634—636).

Neutestamentliche Zeitgeschichte. ***Staerk*** hat seine verdienstvolle, für jedermann leicht erschwingliche Darstellung des historischen und kulturgeschichtlichen Hintergrundes des Urchristentums (Bd. 1) und der Religion des Judentums im n.t.lichen Zeitalter im wesentlichen in der alten Form wieder ausgehen lassen. Doch sind orthographische, stilistische und sachliche Verbesserungen natürlich zu beobachten. Die Stellenregister in beiden Bänden sind gestrichen, die Literaturverzeichnisse, die in ihrer Fülle in der 1. Auf-

lage sehr brauchbar waren, leider stark gekürzt. Mit Recht vermifst *Sickenberger* Feltens n.t.liche Zeitgeschichte. Der Tempelplan im 2. Band ist nach Dalman neu aufgenommen. — ***Steinmann*** bespricht Feltens eben genanntes Werk im ganzen anerkennend, macht aber doch mancherlei Ausstellungen. Den Begriff der Disziplin präzisiert er dahin, dafs sie alle jene Verhältnisse (Ereignisse, Zustände, Ideen) darzustellen hat, deren Kenntnis zum Verständnis des NT.s erforderlich ist. Insbesondere wünscht er auch eine Darstellung der religiösen Ideen jener Zeit, die irgendwie, unbeschadet ihres Unterschiedes, mit den christlichen parallelisiert werden können. Ausführlich diskutiert er die Zugehörigkeit von Damaskus zum Nabatäerreiche zur Zeit des Paulus.

Judentum und Christentum. Zu dem Problem der Bedeutung der Rabbinika für die Evangelien hat ***Fiebig*** seine und anderer Federn in Bewegung gesetzt. Er selbst diskutiert zunächst mit Schlatter, der in seiner n.t.lichen Theologie eine spezifische Differenz zwischen evangelischen und rabbinischen Wundergeschichten behauptet hat: Jesus tut Wunder, die Rabbiner empfangen sie. Gestützt auf einige rabbinische Sturmstillungswunder und Beschwörungswunder behauptet *F.*, dafs es auch im Talmud heifsen könnte: da bedrohte Rabban Gamli'el das Meer und es ward still. Er hält die evangelische Sturmstillungsgeschichte für ebenso möglich wie die rabbinische. Auch die Heilungsgeschichten findet *F.* auf beiden Seiten ähnlich; freilich setzt er dabei voraus, was nicht unerlaubt ist, dafs das Gebet um Erhörung bei Jesus, wenn es nicht erwähnt wird, doch stillschweigende, selbstverständliche Voraussetzung ist. Ebenso vergleichbar sind die Exorzismen. Dingliche Mittel, Formeln, treten bei Jesus zwar zurück, aber sie fehlen nicht. — ***Schlatter*** will die Thesen, die er in seiner n.t.lichen Theologie über die Wunder in der Synagoge vorlegte, gegen Fiebigs Angriffe verteidigen. Schon aus Josephus entnimmt er, dafs das erste Jahrhundert nur vom Propheten, aber nicht vom Schriftgelehrten das Wunder verlangte. Dementsprechend kennt auch die mischnische Ueberlieferung keinen Wundertäter, gibt von keinem Rabbinen einen Wunderbericht, vielmehr erzählt sie von Gebetserhörungen, von Exorzismus und Krankenbeschwörung, von Gottesstimmen und plötzlichen Erleuchtungen und von unerwarteter, ganz aufsergewöhnlicher Hilfe. Erst vom Anfang des 3. Jahrhunderts an wachsen die Wundergeschichten sowohl an Zahl als an Phantasterei. Dabei mufs man aber zwischen einem eigentlichen Wunder und einem übernatürlichen Erlebnis unterscheiden. Die rabbinische Parallele zur Sturmstillungsgeschichte, auf die sich Fiebig beruft, ist Empfang eines Wunders, Gebetserhörung, nicht Vollbringung eines Wunders; der Beter ist kein Wundertäter. Von Zauberei bei Jesus zu reden, lehnt *Schl.* schroff ab. — An anderer Stelle (MevR.) und ohne polemische Tendenz legt ***Fiebig*** ein paar seiner „rabbinischen Wunder-

geschichten“ den Religionslehrern vor, so die Erzählung von der Heilung des Chanina ben Dosa, von dem Johannisbrotbaumwunder des Eliezer und die beiden talmudischen Parallelen zu der evangelischen Geschichte von der Sturmstillung. Er will damit zeigen, wie wichtig die rabbinischen Traditionen für das Verständnis der Evangelien sind, weil sie beweisen, dafs von den Rabbinen ähnliches erzählt wird wie von Jesus. — ***Metzger*** gibt kurze Gegenbemerkungen gegen Fiebig. Bei der Heilung des Chanina ben Dosa handelt es sich nach *M.* nur um die Gabe der Vorhersagung des Erfolges oder Nichterfolges beim Beten. Der Gebetsakt ist bei Jesus keineswegs etwas besonderes, es wird nicht darauf gerechnet, bisweilen erfolgt das Kraftwort so rasch, dafs ein äufserer Gebetsakt gar nicht möglich ist. Die Seeanekdote des Rabbi Gamliel ist eher eine Parallele zur Jonageschichte, die Anekdote von dem erfolgreich betenden jüdischen Kind ein Analogon zu den Anekdoten der späteren christlichen Erbauungsliteratur. — In seinem Buch über die Gleichnisse ist ***Fiebig*** von einem dreifachen Interesse bestimmt: einmal will er bei der synoptischen Forschung mehr auf die mündliche Ueberlieferung gesehen haben, die auch gröfsere Zusammenhänge, Spruchgruppen, Geschichten in bestimmter Reihenfolge weitergegeben habe, sodann will er zeigen, dafs die Gleichnisse Jesu nur mit einem für jüdische Ausdrucks- und Denkweise geschulten Blick richtig ausgelegt werden können, endlich will er die jüdische psychologische Bestimmtheit in Stil, Ausdrucksweise und Gedanken bei Jesus und den Evangelisten feststellen. Dementsprechend gibt er zunächst neue Proben jüdischer Gleichnisse des n.t.lichen Zeitalters mit kürzeren oder längeren Erläuterungen, die vor allem den Vergleich mit den Gleichnissen Jesu führen. Das Material belegt vortrefflich die Hauptthese, dafs die rabbinische Parabel den Schlüssel zum Verständnis der Parabeln Jesu darbietet. Manch kritisches Problem, manch kritisches Urteil erledigt sich ohne weiteres im Blick auf die rabbinischen Parallelen. Im zweiten Teil erörtert *F.* genauer die Bedeutung der rabbinischen Gleichnisse für die Beurteilung der Gleichnisse Jesu. Hier bekommen seine Ausführungen recht persönliche Noten; hauptsächlich geht es Jülicher an den Kragen, der Seite für Seite fast wie ein Schuljunge abgekanzelt wird; vornehmer wird A. Drews zur Besinnung gerufen. So unerfreulich und deplaciert diese Polemik ist, die sich gegen einen verdienten Gelehrten richtet und gegen ein Buch, das vor mehr als 10 Jahren geschrieben wurde, so ermüdend die Wiederholungen sind und so unbefriedigend manche viel zu kurz abgemachte Bemerkung ist, so ist doch auch aus diesem Teil manches zu lernen. Auch *F.* betont, dafs Jesu Gleichnisse von allegorisierenden Elementen nicht immer frei seien. Ihre Originalität findet er darin, dafs viele Gleichnisse Jesu eschatologisch-messianischen Charakter haben, was bei den Rabbinen völlig zurücktritt, dafs sie nicht in dem Mafse der Schrift-

auslegung dienen, wie die rabbinischen, und dafs die grofsen religiösen Fragen wesentlich mehr in den Vordergrund treten. In steter polemischer Auseinandersetzung mit Jülicher, aber auch mit Weinel, werden nach diesen Grundsätzen alle Parabeln der Reihe nach durchgesprochen. Zum Schlufs legt *F.* die Bedeutung der rabbinischen Gleichnisse für den Streit um die Geschichtlichkeit Jesu dar. Nach Form und Inhalt werden die rabbinischen und die synoptischen Parabeln miteinander verglichen und danach die Echtheit und Eigenart festgestellt. Hier finden sich mancherlei treffende und fruchtbare Beobachtungen. Ob die Beweisführung in dieser Form freilich auf Drews Eindruck machen wird, steht dahin (vgl. u. 250). — Fiebig hat die Neutestamentler herausgefordert; ***Weinel*** nimmt den Fehdehandschuh auf. Er weist nach, dafs die berechtigten Korrekturen, die Fiebig an Jülichers Theorie vornimmt, von ihm schon längst vorweggenommen sind, meint, dafs man aus dem Talmud doch nicht so Erhebliches lernen könnte, bekämpft Fiebigs Verwerfung der Literarkritik und schliefst mit einer persönlichen Rechtfertigung. — ***Fiebig*** verteidigt sich (ZNTW.), indem er von neuem die Bedeutung der Rabbinika für das NT. ans Licht setzt — sie war von Weinel wohl unterschätzt —, indem er seine These wiederholt, dafs an Jülichers Gleichnistheorie, abgesehen von der richtigen Ablehnung willkürlicher Allegorisiererei, alles falsch und schief sei — eine ungeheuerliche Uebertreibung —, bekräftigt von neuem seine Zweifel an der Markus- und Spruchquellenhypothese und sucht entschiedene Behauptungen detaillierter Art, die Weinel mit Recht angegriffen hatte, von neuem zu rechtfertigen. — ***Weinel*** gibt eine Richtigstellung und wird noch einmal persönlich. — Auch von seinem Buch über die Gleichnisse gibt ***Fiebig*** in einem kleineren Aufsatz (MevR.) einige Proben. Er betont wieder, wie man auf die mündliche Tradition zur Erklärung der Synoptiker achten und wie man die Art jüdischer Denk- und Redeweise berücksichtigen mufs. Auch bei den rabbinischen Gleichnissen findet man die aus den Evangelien bekannte Inkonzinnität des Gleichnisanfangs und die Zweigipfligkeit der Gleichnisbedeutung. Jesus zeichnet sich aus vor den Rabbinen durch natürlichere und plastischere Ausdrucksweise. — Mit Fiebig setzt sich endlich auch ***Strack*** auseinander. Zunächst vervollständigt er Fiebigs Sammlung rabbinischer Wundererzählungen durch märchenhafte Erzählungen von dem wunderbar wirkenden Blick der Rabbinen; durch Aussprüche, die die Verwendung des Speichels betreffen, wobei er freilich die ihm unbequemen evangelischen Notizen über den Speichel Jesu vergewaltigt. Weiter gibt er Verbesserungen zu Fiebigs hebräischen Texten und zu seinen Erklärungen. Ob er im Recht war, Fiebig mangelhafte Sachkenntnis und Sorgfalt vorzuwerfen, wage ich nicht zu entscheiden. Im 2. Aufsatz gibt *St.* kritische Glossen zu Fiebigs Buch über die Gleichnisreden. Der folgende Artikel protestiert gegen

O. Holtzmann, als den Autor einer von groben Fehlern wimmelnden und doch anspruchsvoll auftretenden Veröffentlichung (Beih. ZATW. 23); die Begründung wird in einer Fülle von einzelnen Nachweisen gegeben. Der letzte Artikel ist eine wenig erquickliche persönliche Auseinandersetzung zwischen Holtzmann und *St.* Am peinlichsten berührt dabei *St.*s lange Aufzählung christlicher und jüdischer Urteile über Holtzmann. Diese Form der Abschlachtung eines Gelehrten, der doch auch unleugbare Verdienste hat, wird uns hoffentlich nicht wieder begegnen. — ***Box*** skizziert zunächst die messianischen Gedanken des Lukas, die wir in den ersten zwei Kapiteln des Buches finden; er erblickt darin Dokumente der ältesten palästinensischen Christengemeinde. Dieser Messiashoffnung, die im wesentlichen auf reine moralische und geistige Erlösung ausgeht, stellt er den politischen Messiasgedanken der Zeloten entgegen. In gewissen Kreisen heftete sich das Messiasideal an das Bild vom Menschensohn, das nach *B.* schon bei Daniel ein Symbol und eine Person einschliefst. Die messianische Interpretation der Danielstelle ist auch den Rabbinen bekannt gewesen (vgl. z. B. Talm. Bab. Sanhedr. 38 b, 98 a). Auch Ps. 110 ist von den älteren Rabbinen auf den Messias gedeutet worden (vgl. Midr. zu Ps. 18, 36). Aber die Idee vom leidenden Messias ist originale Schöpfung Jesu selbst. *B.* zeigt weiter, wie in der späteren Entwicklung das Bild vom persönlichen Messias allmählich zurücktritt; Gott und das jüdische Volk übernehmen Amt und Segen des Messias. Zum Schlufs erörtert *B.* die Differenzen zwischen Reformjudentum, orthodoxem Judentum und kirchlichem Christentum. — ***Hart*** spricht ausführlich über Friedländers Buch The jewish sources of the sermon on the mount und kurz über Hollmanns Schrift The jewish religion in the time of Jesus; ***Smith*** behandelt die Bücher The end of the law von Glazebrook und Communion with god: the preparation before Christ and the realisation in Him von Stone and Simpson. — ***Herford*** unternimmt nach *BiblZ.* eine Rettung der im NT. so hart angegriffenen Pharisäer. Das Buch ist angeregt durch jüdische Gelehrte, namentlich aus der liberalen Schule Montefiores.

Hellenismus und Christentum. Zahlreiche Veränderungen im kleinen und grofsen hat ***Wendland*** an seinem bedeutenden, für Mitforscher wie für Studierende äufserst instruktivem Werke vorgenommen; bei *Bousset* findet man sie eingehend vermerkt. Von neueren Forschungen ist besonders Reitzensteins Schrift über die Mysterienreligionen eingearbeitet; in der Religionsgeschichte der Kaiserzeit werden sie ausführlicher behandelt; hier und an anderen Stellen wird ihr Einfluſs auf Philo und Paulus erörtert; auch die Oden Salomos, die als gnostisch gelten, werden herangezogen. Bemerkenswert ist weiter, dafs jetzt der Gnostizismus als allgemeine Erscheinung der synkretistischen Religionsbewegung der Besprechung von Judentum und Christentum vorangestellt ist; inhaltlich freilich

hätte das Kapitel nach *Bousset* eine stärkere Umarbeitung erfahren sollen. Stark verändert sind die beiden ersten Abschnitte, die jetzt „Die weltgeschichtliche Bedeutung des Hellenismus“ und „Staat und Gesellschaft“ überschrieben sind. Stark erweitert sind auch die Ausführungen über die hellenistische Religionsentwicklung. In dem Abschnitt über hellenistisches Judentum ist manches hinzugekommen; stehengeblieben ist die fragwürdige Behauptung, Philos Einfluſs auf den Hebräerbrief sei sicher erwiesen, desgleichen in dem folgenden Kapitel der von den radikalen Mythologen stark angegriffene, in der Form vielleicht auch nicht ganz glückliche Satz, der die Geschichtlichkeit der Individuen Paulus und Jesus sicherstellt. Neu ist eine Ausführung über die Umbildung der Religion Jesu zu einer Lehre von Jesus und zum Christuskult. Immerhin vermiſst *Bousset* eine wirkliche Hineinstellung des Gedankensystems des Paulus und Johannes in den Synkretismus ihrer Umgebung, und auch *Kühl* hätte eine eingehende Parallelisierung zwischen dem pelagianisierenden Stoizismus und der religiösen Predigt des Paulus gewünscht, wie nach ihm überhaupt das Problem des Hellenismus des Paulus umfassender hätte behandelt werden sollen. Sonst lobt *Kühl* besonders die vorsichtig abwägende, zurückhaltende Kritik, die *W.* bei der Frage nach der etwaigen Abhängigkeit des Christentums von dem zeitgenössischen Synkretismus übt. Der frühere Schluſsabschnitt über christliche Apologetik ist jetzt in die Literaturformen versetzt worden. — ***Dieckmann*** gibt eine einfache, auf den einschlägigen Untersuchungen und Darstellungen (namentlich auf Wendland) aufgebaute Schilderung der für die Auseinandersetzung mit dem Christentum hauptsächlich in Betracht kommenden drei Formen antiker Frömmigkeit, der Religion des Stadtstaates, die aus der natürlichen Bindung des Menschen an Herd, Stadt und Staat hervorwächst, die zum Konservativismus führt, und aus der hauptsächlich die Anklagen auf Gottlosigkeit hervorgegangen sind, zweitens der philosophischen Religion des Hellenismus, mit ihrem Individualismus und Kosmopolitismus, mit ihrer Schätzung und Verehrung der Persönlichkeit und ihrem Schicksalsglauben, und endlich den Mysterienreligionen des Orientalismus, den gefährlichsten und erfolgreichsten Rivalen der christlichen Religion. — An die Stelle des verfehlten Machtspruchs „Hellenisierung des Christentums“ will der Jesuit ***von Dunin-Borkowski*** das Schlagwort „Christianisierung des Hellenismus“ setzen. Zwar gibt er zu, daſs z. B. Worte und Schlüsse der Mysterientheologie von Paulus aufgegriffen worden sind; aber man soll nicht vergessen, daſs diese Worte zum Teil bereits aus dem Schatten der Mysterien in die offene Sonne der Philosophie und der Volkssprache übergegangen waren. Die Aufnahme solcher Ausdrücke war ganz natürlich, wie Analogien aus der neueren Missionsgeschichte (Indien, Japan) zeigen; aber sie bedeutet nicht geistige Beeinflussung durch die fremde Kultur, jedenfalls nicht bei einem

Paulus, der zu den sicher Besitzenden, nicht zu den unsicher Suchenden gehört. Eher mufs man bei den christlichen Schriftstellern der nachapostolischen Zeit mit der Möglichkeit einer geistigen Vererbung und selbst einer zeitweiligen, weniger günstigen Beeinflussung durch das hellenistische Vorbild rechnen. Die apostolischen Schriftsteller sind so wenig hellenisiert, dafs sie vielmehr die drohende Hellenisierung ablehnen, wie Kol. Past. Hebr. zeigen. Freilich war das Christentum auf Spekulation angelegt; aber die spekulative Arbeit, die dann von den philosophisch gebildeten Theologen geleistet wurde, ward durch den tiefen geistigen und geheimnisvollen Inhalt des innersten Kerns erzwungen. Die hellenistische Philosophie flüchtete zur Religion, und im Christentum sog die religiöse Lehre brauchbare Philosophien auf, weil sie den Höhepunkt auch der geistigen Erkenntnis und der Sittlichkeit bilden sollte. Das Christentum hatte die Kraft der Heiligkeit in sich, es benötigte die Philosophie nur dazu, die Ethik theologisch auszubauen. Dem Hellenismus werden als wesentliche Charakterzüge nachgerühmt der Kosmopolitismus, die Verinnerlichung, der Individualismus, der Realismus. All dies brauchte er dem Christentum nicht zu schenken, wohl aber hat das Christentum diese Tendenzen verklärt und gesichert. So ward nach *v. D.-B.* der Hellenismus christianisiert. Der Aufsatz zeigt, wie ein scharfsinniger Katholik das Problem löst; manche Bemerkung ist brauchbar, wenn auch das Ganze allzusehr auf den Ton des sicheren Kirchenmannes gestimmt ist, der den Unkundigen überzeugt, aber den Forscher darüber nicht hinwegtäuscht, dafs hier viel zu viel konstruiert und postuliert wird. — Auch ***Rohr*** versucht vom katholischen Standpunkt aus das Christentum in seinem Zusammenhang mit der griechisch-römischen Kultur zu begreifen. Von einzelnen Gröfsen, die einen Vergleich nahelegen, hebt er die Philosophie Senecas, die Frömmigkeit der Mysterienreligionen, die Sterbevereine, die Mithrasmythe und die hermetische Theosophie hervor. Richtig wird die Weltflucht des Stoikers anthropozentrisch und selbstsüchtig, die des Paulus theozentrisch und selbstlos genannt. Aber dafs die Philosophie der Kaiserzeit nicht mehr erschöpfende Welterklärung und Weltweisheit, sondern nur noch Lebensweisheit und Lebensnorm habe sein wollen, ist zum mindesten übertrieben. Auch *R.* gesteht die Verwandtschaft zwischen Paulus und der Mysterientheosophie zu, die sich im Wortschatz zeigt; trotzdem will er lieber auf die Septuaginta zurückgreifen und auf die israelitische Offenbarungsgeschichte überhaupt, um den mystischen und mantischen Zug im Urchristentum zu verstehen. Bei seiner Organisation hat das Christentum auch nach *R.* einen glücklichen Ausgleich geschaffen zwischen fremder Anregung (die Sterbevereine) und Eigenbewegung. Von der Philosophie hätte man noch mehr sagen können. In der Literaturübersicht fehlt Wendland, Die hellenistisch-römische Kultur. — Die grofsen Anregungen, die Bonhöffer den

Theologen gegeben hat (JB. 31 I, 294 f.), und die auch im Widerspruch sich geltend machen, haben vor allem ***Bultmann*** zu seinem gehaltvollen Aufsatz veranlafst. Er will den Abstand der ethischen und religiösen Unterweisung Epictets von der viel erhabeneren des NT.s gegen Bonhöffer ins rechte Licht setzen. Er weist zunächst den eudämonistischen und rein negativen Charakter der stoischen Ethik nach, bespricht alsdann die religiösen Hauptideen Epictets, die Idee der Verwandtschaft mit Gott und den Vorsehungsglauben. Trotz mancher Berührungen findet nun *B.* im ganzen eine vom NT. wesentlich abweichende Haltung. Der Gottesgemeinschaft, von der Epictet redet, fehlt das persönliche Moment; es fehlen die Begriffe Gnade und Offenbarung, Demut und Kindessinn. Der Vorsehungsglaube ist rational und resigniert. Die Religion Epictets ist sittlicher Idealismus, pantheistische Stimmungsreligion, aber keine Religion der Erlösung und des Enthusiasmus. Der Stoiker kennt keine Schuld, kennt auch keine Heilsgeschichte; er ist viel zu sehr Intellektualist. Das Grofse an Epictet ist nicht sein Stoizismus, sondern seine Persönlichkeit. Aber der religiös gefärbte Stoizismus war auf Zusammenschlufs mit dem Christentum angelegt. Die christliche Predigt konnte an die verwandten Gedanken anknüpfen und konnte so ihr Neues darbieten: die Kraft und den Enthusiasmus lebendiger Religion, die neue Wertung des Individuums und die Macht, die menschliche Seele zu eigenem Leben zu erwecken. — ***Bonhöffer*** konstatiert zwar in seiner Entgegnung, dafs wesentliche Gegensätze zwischen ihm und Bultmann in der vergleichenden Beurteilung von Christentum und Stoa eigentlich nicht vorhanden seien, dafs Bultmann vielmehr ihn mifsverstehe, und dafs Bultmanns eigene Befürchtung, er sei vielleicht gegen Epictet ungerecht geworden, nicht zu recht bestehe; tatsächlich aber sieht er sich doch veranlafst, Epictet gegen Bultmanns geringschätzige Beurteilung und Bewertung in Schutz zu nehmen. Auch Epictet hat in seiner Weise die Begriffe von Gnade und Offenbarung, von Demut und Kindessinn. Auch in der Stoa ist die Idee von dem absoluten Wert jeder einzelnen Menschenseele lebendig gewesen. Die Korrekturen, die *Bo.* so an Bultmanns Konstruktion vornimmt, scheinen mir berechtigt. — Auch ***Lagrange*** ist durch Bonhöffer zu seiner Studie angeregt. Er skizziert zunächst die religiösen Ideen Epictets, seinen Gottesglauben, seine fast enthusiastisch vorgetragene Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit des göttlichen Regiments, seine grofsartige Geduld und Hingebung an das Schicksal u. a. m. Alsdann vergleicht er Epictets Religion und das Christentum; es sind Gegensätze. Dort ist Gott mit der Welt vermischt, die Unsterblichkeit fast unsicher, die Vernunft allein die Richtschnur des Lebens, das Individuum in voller Unabhängigkeit und verächtlich gegen die dem Vergnügen hingegebene Masse gesinnt. Die christliche Lehre dagegen predigt einen absoluten Gott, das ewige Leben,

Demut und Liebe gegen alle. Nur in der Verachtung der zeitlichen Güter stimmen beide Lehren überein. Doch kommen auch noch im einzelnen bei Epictet einige wenige Berührungen mit dem NT. vor, für die *L.* christlichen Einfluſs wahrscheinlich findet. Wenn Epictet den Kyniker als einen Gottgesandten bezeichnet, scheint er das christliche Apostolat ausstechen zu wollen, zumal der Kyniker Epictets eine unwirkliche Idealgestalt ist. Sein Gedanke von dem alles aufzehrenden Gottesdienst könnte ähnlich von der Betrachtung der Apostel und ihrer Lebensführung abgenommen sein. Wenn Epictet den Weisen einen Zeugen Gottes nennt, so ist diese Vorstellung im Zusammenhang seiner Lehre wenig motiviert, also von der geläufigen Idee des NT.s abgeleitet. *L.* glaubt, daſs Epictet paulinische Briefe gelesen hat, ja, daſs er Paulus direkt angreift, ohne ihn recht verstanden zu haben, vgl. z. B. Dissert. I, 3, 5 mit Röm. 7, 24. — ***Kennedy*** bespricht gleichfalls Bonhöffers Werk mit groſser Anerkennung; besonders stimmt er der Ablehnung stoischer Einflüsse bei Paulus zu. — ***Toxopeus*** schildert kurz die Momente im paulinischen Christentum, die einen Mysteriencharakter erschlieſsen lassen, und folgert, daſs von hier aus leicht der historische Charakter der Persönlichkeit Jesu in Abrede gestellt werden könnte, indem der Christus der paulinischen Sakramentalreligion eben den Mysteriengöttern Mithras, Adonis usw. gleich wird. Vor dieser Nötigung bewahren allein die synoptischen Evangelien, die uns nicht so sehr eine Mysterienreligion kennen lehren — auf Ausnahmen, vgl. Mc. 4, 9, macht *T.* selbst aufmerksam —, als vielmehr ein eschatologisches Christentum, das sich um die Idee des kommenden Reiches Gottes bewegt. *T.* folgt nun Lake, der in der Tatsache, daſs Spuren dieses ursprünglichen Christentums in Dokumenten aus der Mysterienperiode übriggeblieben sind, den Beweis dafür erblickt, daſs dieses eschatologische Christentum in der Tat auf einen historischen Jesus zurückgeht. Der Beweis bedarf natürlich genauerer Ausführung, um bündig zu sein, aber die Gegenüberstellung der eschatologischen und der mysteriösen Strömung im Urchristentum ist von groſser Bedeutung. — ***Reitzenstein,*** der bisher anscheinend einseitig das paulinische Christentum zu den Mysterienreligionen in Beziehung gesetzt hatte, setzt sich in dem sehr gehaltvollen Aufsatz mit der entgegenstehenden Einseitigkeit Schweitzers auseinander, der in seiner „Geschichte der paulinischen Forschung“ den ganzen Paulus unter Abweisung aller synkretistischen Einflüsse rein aus der Eschatologie ableiten will. Er weist zunächst die Gegenüberstellung: religionsgeschichtlich-eschatologisch zurück. Es leidet keinen Zweifel, daſs das Judentum gerade auch in seiner Eschatologie synkretistisch beeinflust ist. Anderseits verwahrt er sich selbst gegen die Vorstellung, als ob er das Christentum zu einer reinen Mysterienreligion und Paulus zu seinem eigentlichen Vater machen wolle, er will nur untersuchen, ob Paulus die urchristliche Ueberlieferung individuell

umgebildet habe und dabei von hellenistischen Ideen geleitet gewesen sei. Alsdann ergänzt er seine früheren Nachweise von Beziehungen des Urchristentums zur Mysterientheologie: er gibt einen neuen Beleg für eine vorchristliche Auffassung der Taufe als Tod und Auferstehung. Dagegen erklärt er es für unmöglich, das Abendmahl aus dem Kultbrauch einer der grofsen Mysteriengemeinden herzuleiten. Aber die Sprache des Paulus verrät unleugbar Berührung mit der Mysterientheologie, nur ist sie bei ihm Ausdrucksmittel für ein wirkliches Erlebnis. Der Schlüssel zum Verständnis des ganzen schwierigen Prozesses ist in der Persönlichkeit des Paulus zu suchen: er wollte der Apostel der Hellenen sein, hat sich daher ihnen angepafst, und dies bedingt einen Gegensatz gegen die Urgemeinde und ihre Sendboten. — *Bethune-Baker* begrüfst die Uebersetzung des gegen Reinach gerichteten Buches von ***Batiffol,*** protestiert aber gegen *B.*s Traditionsgläubigkeit (die Evangelien sind glaubwürdig, weil sie inspiriert sind und sie sind inspiriert, weil die Kirche die Inspiration garantiert), gegen seine Behauptung, die apostolische Abfassung des Joh. könne als gesichert gelten, u. a. m. — Die Analogien zum NT., die ***Gibberd*** aus dem römischen Recht zusammengetragen hat, beziehen sich nach *Sickenberger* auf termini sozialer Kontrakte, die patria potestas, die familia, adoptio, das Verhältnis von Patron und Klient, Sohnesrecht und Erbrecht, und die fides. Besonders die Briefe des Paulus kommen dabei in Betracht. — ***Doelger*** untersucht in seiner an Materialien sehr reichhaltigen Schrift zunächst Sphragis in der profanen und religiösen Kultur des Altertums. Das Siegel fand Verwendung zur Sicherung des Eigentums, im Postverkehr, bei Testamenten, bei der Abstempelung von Tieren, von Sklaven (dabei wurden Buchstaben oder symbolische Bilder eintätowiert), bei der Militärsignierung. Wie man schon auf seinen Privatsiegel das Bild eines Gottes hatte, so war die Tätowierung mit dem Namen oder Bild einer Gottheit zu dem Zwecke beliebt, den Gesiegelten als ihren Untergebenen oder Schutzbefohlenen zu kennzeichnen. *D.* hält es für nicht ganz unmöglich, dafs Paulus dementsprechend den Namen Jesu wirklich seinem Körper eintätowiert getragen hat (Gal. 6 17), und gibt gute Parallelen für diese Auffassung. Sicher gehört hierher die Versiegelung bei Ezech. 9 und Offb. 7; wichtig ist auch die bildliche Verwendung der Vorstellung in den Oden Salomos. Bei den Alexandrinern Arius, Didymus und Philo wird der Siegelgedanke mit der Ideen- und Logoslehre charakteristisch verknüpft. Im zweiten Abschnitt wird von Sphragis als christlicher Taufbezeichnung gehandelt. Aelteste sichere Zeugnisse sind Hermas Sim. IX, II. Clem. 8 6, 7 6; aber möglich ist, dafs schon Paulus II. Cor. 1, 21 sie voraussetzt. Es werden weitere kirchliche und gnostische Stellen vorgeführt und untersucht, z. B. weist *D.* nach, dafs auch in der Aberkiosinschrift mit dem „glänzenden Siegel“ wirklich die Taufe

gemeint sein kann. Nun wird die Bedeutung des Ausdrucks erörtert: er bezeichnet das Eingehen eines neuen übernatürlichen Lebensprinzips (keine glückliche Wendung) in die Seele des Täuflings, ihre Umformung; als Siegel schützt die Taufe (*σφραγίς* = *φυλακτήριον*), legt aber zugleich eine strenge Verpflichtung auf: das Siegel zu bewahren, d. i. nicht aufzubewahren, sondern vor Zerbrechen zu schützen. Endlich ist das Taufsiegel auch Unterpfand des ewigen Lebens. Die Parallelen legen die Herkunft des Ausdruckes aus der heidnischen Mysterienwelt nahe. Das Heidentum kennt die Stigmatisierung (Besiegelung) mit dem Namen eines Gottes; und *σφραγίς* als endgültige Aufnahme in die Kultgemeinschaft. *D.* gibt die Priorität der heidnischen Bezeichnung zu, scheut aber vor der Annahme der direkten Entlehnung zurück: gesiegelt = geweiht sei vielmehr aus der weder heidnischen noch jüdischen noch christlichen profanen Umgangssprache übernommen. Dafs mit dieser Auskunft die heidnische Infektion gebannt sei, glaube ich nicht. Richtig wird dagegen die Wendung *τηρεῖν τὴν σφραγῖδα* als original christlich bezeichnet. S. 42 u. mufs es statt Antiochus Epiphanes richtig Ptolemäus Philopator heifsen. — ***Bousset*** referiert ausführlich über Reitzensteins Buch über „Die Mysterienreligionen", um den Theologen klar zu machen, wie vieles sie hier zu ihrem Vorteil lernen können. Den Bericht verbindet er mit eigenen Betrachtungen. Die eigenartige Frömmigkeit, die Reitzenstein aufgedeckt hat, ist im Grunde die Frömmigkeit der führenden Kreise der altgriechischen Kirche geworden. Wenn Referent dasselbe von der Frömmigkeit Philos behauptete, so ist auf die von Bréhier aufgebrachte und von Reitzenstein und *B.* vertretene Ansicht zu weisen, wonach schon Philo an der Mysterienfrömmigkeit Anteil hat. Weiter geht *B.* auf das Pneumatikerbewufstsein und die Pneumavorstellung des Paulus ein, konstatiert den von Reitzenstein aufgewiesenen Zusammenhang mit dem alten animistischen Gedankenkreis, vermifst aber bei Reitzenstein die Feststellung, dafs Paulus die populäre Anschauung und Erfahrung gewaltig umgebogen und grandios umgestaltet hat. Er vergleicht die Leistung des Paulus treffend mit dem Vorgehen Platos, der die Frömmigkeit der dionysianischen Raserei und der orphischen Besessenheit in die *θεία μανία* des Philosophen und in dessen himmlischen Eros und Enthusiasmos umwandelte. — In dem zweiten Aufsatz gibt ***ders.*** sehr eingehende Würdigungen von Wendlands hellenistisch-römischer Kultur (s. o.) und von Cumonts Buch über „Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum". In bemerkenswerter Weise tritt er hier der von Cumont geübten Zurückhaltung in der Frage der Beeinflussung des Christentums durch den Synkretismus entgegen; er eignet sich den Grundsatz Reitzensteins an, dafs eine Priorität des Christentums oder des Judentums kaum da anzunehmen sei, wo es sich um parallele Erscheinungen in mehreren Religionen der Umwelt handle. Ander-

seits kann er Cumont zustimmen, wenn er den Einfluſs des Judentums auf die syrischen Gottesvorstellungen ablehnt. Weiter bespricht *B.* noch Toutain, Heidnische Kulte im römischen Reich, 2. Band, und eingehender wieder de Jong, Das antike Mysterienwesen. Der inhaltreiche Aufsatz bietet eine vorzügliche Orientierung über die Materialien und die Probleme der heutigen synkretistischen Forschung und ist namentlich zur Einführung sehr zu empfehlen.

Buddhismus und Christentum. ***Van den Bergh van Eysinga*** parallelisiert die Buddhamythe, die Verherrlichung des stoischen Weisen und die Christusmythe. Auch in der Buddhaforschung gibt es eine rationalistische Richtung, die aus den Mythen einen historischen Kern herausschälen zu können meint, und eine mythologische, die die Buddhaidee für älter hält als die Legende von dem Sakyaprinzen Gautama. In besonderer Auseinandersetzung mit E. Windischs Buch „Buddhas Geburt" versucht er den Nachweis, daſs die Ueberlieferungen keineswegs die Geburt eines geschichtlichen Buddha glaubhaft machen. Wenn nach E. Windisch in der Elefantenlegende die Historisierung eines Traumes der schlafenden Maya zu sehen ist, so können ebenso gut auch die Träume Wachender später historisiert worden sein. Versagt sonach die „Aftrek-Methode", so wird das menschliche Leben Buddhas zum dogmatischen Lehrstück. Buddha ist ein Sonnengott, der zum idealen Patron der atheistischen Religion wurde. Während im Buddhismus der Gott Mensch wird und das Menschliche äuſserst gering ist, wird in der Stoa der Mensch Gott, der Weise, unter den Stiftern der Schule vor allem vertreten, dessen Gestalt zu sittlicher Vollkommenheit gesteigert wird. Von Philo geht's zum Christentum: die Fleischwerdung des Logos ist hier das Wesentliche; wie Drews gezeigt hat (!), war der historische Jesus vom Anfang an ein Dogma. So wird das stoische Ideal ins Konkrete übergeführt durch die christliche Gestalt des Menschensohns. Im Christentum allein ist ein anschauliches und überzeugendes Symbol für die ewige Geschichte Gottes und des Menschen zustandegekommen. Der Aufsatz orientiert über die Ideen des holländischen Mythologen und enthält anregende Beobachtungen; er ist zu skizzenhaft und fragmentarisch, um diskutabel zu sein. — ***Götz*** untersucht vom katholischen Standpunkt aus die durch Eysinga wieder in Fluſs gebrachte Frage nach der Beeinflussung des Evangeliums durch indische Motive und Traditionen. Er berichtet zunächst über die Quellen und konstatiert mit Freuden, daſs alle Urteile über das Alter und über die Echtheit der Ueberlieferungen des Palikanons höchst unsicher sind, und daſs der nördliche buddhistische Kanon mit seinem reichen Legendenmaterial erst in nachchristlicher Zeit verfaſst und fixiert worden ist, daher Beeinflussung der Evangelien ganz unwahrscheinlich ist. Weiter stellt er fest, daſs in vorchristlicher Zeit von einem Vor-

dringen buddhistischer Ideen nach dem Westen nichts zu spüren ist. Wenn christliche Gnostiker im 2. Jahrh. Ideen lehren, die an den Buddhismus erinnern, so werden diese entweder brahmanischer oder besser neupythagoräischer Herkunft sein. Erst im 3. Jahrh. ist eine Einwirkung indischer und wohl auch buddhistischer Ueberlieferungen auf apokryphe Schriften geschichtlich nachweisbar. Im einzelnen untersucht nun *G.* die Berichte von Asita und Simeon, die Versuchungsgeschichte, die Seligpreisungen, das Scherflein der Witwe, Petri Wandeln auf dem Meere, den zwölfjährigen Jesus im Tempel, seine Zögerung sich taufen zu lassen, die Samariterin usw. Ueberall sucht er zu zeigen, dafs die Differenzen zu grofs sind oder dafs die Ideen und Motive der evangelischen Geschichte aus der a.t.lich-jüdischen Religionsentwicklung oder aus dem nächsten geschichtlichen Milieu sich zur Genüge erklären. Zum Schlufs kehrt *G.* den Spiefs um, indem er zeigt, wie früh das Christentum nach Indien vorgedrungen ist, und dafs viel eher ein Einflufs des Christentums auch auf den Buddhismus im Bereich der Möglichkeit liegt.

e) Urchristentum.

Anon., Frauengestalten im NT. E. Wort an i. Schwestern v. e. Frau. 51. Elberfeld, Brockhaus. ℳ 0,35. — ***Boehmer, J.,*** Auf d. Spuren e. Gesangbuchs d. Urchristenheit (MPTh. 8, 332—344). — ***Ders.,*** Aus d. Gesangbuch der Urchristenheit (Stud. 10, 614—616, 670—672). — ***Burton, E. De Witt,*** The office of apostle in the early church (AJTh. 16, 561—588). — ***Dausch,*** Ueber d. Besessenheit im NT. (ThPM. 22, 318—332). [BiblZ. 10, 412 *Sickenberger.*] — ***Dobschütz, v.,*** Gibt es e. doppeltes Evgl. im NT.? (StKr. 331—365). — ***Erbt, W.,*** Von Jerusalem nach Rom. Unters. z. Gesch. u. Gesch.darstellung d. Urchristentums. M. Anh. nebst Sternkarte. D. Sternhimmel im AT. (MVAG. 17, 2.) IV, 132. L., Hinrichs. ℳ 5. [BiblZ. 10, 413 *Kastner.*] — *Gigot, F. E. C.*, Christ's teaching conc. divorce in the NT. An exeg. study. 281. NY., Benziger. $ 1,50. — *Glover, T. R.*, The daemon environment of the primitive christian (HJ. 11, 153—167). — *Goetz, K.*, D. Entstehung d. Christentums nach d. Auffassung e. sozialdem. Theologen [Maurenbrecher] (SchwThZ. 28, 29—38, 79—89). — *Groenewond, O.*, De plaats van de vrouw in de gemeente volgens het NT. Met voorw. v. J. Schokking. 47. Kollum, Slagter. Fl. 0,40. — ***Jordan, H.,*** Was verstand d. ält. Christent. unter Wunder (NKZ. 23, 589—621). — ***Kellner, H.,*** D. Judentum in d. Urkirche, spez. in Rom (HPBl. 150, 120—131). — ***Koch, W.,*** Das Abendmahl i. NT. 60. ℳ 0,60. [BiblZ. 10, 412 *Sickenberger.*] — ***Loeschcke, G.,*** Z. Frage nach d. Einsetzung und Herkunft d. Eucharistie (ZwTh. 54, 193—205; m. e. Tafel). — ***Lütgert, W.,*** Amt u. Geist i. Kampf. Studien z. Gesch. d. Urchristentums. (BFTh. XV 4, 5.) 1911. 164. Gü., Bertelsmann. — ***Oort, H.,*** De herkomst van den christelijken doop (ThT. 46, 375—389). — *Pope, H.*, O. Pr., Prophecy a. prophets in NT. time (Jr. Th. An. 7, 383—401). — ***Scheel, O.,*** D. Kirche i. Urchristentum. (Rel.gesch. Volksb. IV, 20.) 55. Tü., Mohr. ℳ 0,50. — ***Schiller, J.,*** Vom Christ z. Antichrist. E. Grundrifs d. Entstehungsgeschichte d. Christentums. 39. Frk., Neuer Frk. Verlag. ℳ 0,50. — ***Weber, W.,*** D. n.t.lichen Apostellisten (ZwTh. 54, 8—30). — ***Weiss, B.,*** D. urchristl. Gemeinden i. apostol. Zeitalter. 32. Hbg., Rauhes Haus. ℳ 0,50. — ***Weifs, J.,*** D. Herrenmahl der Urgemeinde (PrM. 16, 53—61).

Nach ***Schiller*** ist das Wesen des Christentums die gnadenvolle Erlösung des Menschen durch den Christus. Die Erlösung ist Versöhnung des dem Heidentum entstammenden, zürnenden, Sühne fordernden, also eigentlich bösen Gottes durch den Sühnetod des Christus. Dazu kommt dann noch die Bruderliebe, die Erwartung des kommenden Reiches Gottes mit seinen recht derben Genüssen, worunter nach Hieronymus auch die Frauen nicht fehlen werden, endlich der Teufelsglaube. Im Vordergrund des religiösen Lebens steht die Gestalt des Erlösers, die aus Bruchstücken alter Mythen, aus freier Erfindung und wohl auch aus geschichtlichen Zügen einer oder verschiedener historischer Persönlichkeiten zusammengeflossen ist. Nach dieser nicht immer klaren, vielfach verzerrenden Zeichnung des Urchristentums beschreibt *Sch.* den Katholizismus, dessen Wesen Sakramentalismus ist, die Reformation, die als wesentlich religiöse Bewegung anerkannt, im übrigen aber namentlich in ihrer Stellung zum sittlichen Leben karikiert wird, und endlich den kirchlichen Liberalismus, dessen Eigenart ein im Glauben an den grundgütigen himmlischen Vater sich zusammenfassender anmutiger religiöser Optimismus sein soll und der den Uebergang zu dem bewufst modernen Denken darstellt, das unchristlich und antichristlich ist. — Die Besessenheit im NT. will auch der Katholik ***Dausch*** nach *Sickenberger* nach Analogie verwandter religionsgeschichtlicher Erscheinungen als Geisteskrankheit, Epilepsie, Hysterie usw. erklären; auch bei dieser Auffassung sollen die Heilungen als Wunder gelten. Mit Recht wendet *Sickenberger* dagegen ein, Jesus könne sich in der Beurteilung der Besessenheit nicht den irrtümlichen Zeitanschauungen angepafst haben, da sein Besessenheitsglaube zu sehr mit seinem Amt und seinem Selbstbewufstsein verankert ist. D. h. die Göttlichkeit Jesu steht und fällt mit der Richtigkeit des von Jesus geteilten urchristlichen Dämonenglaubens. — ***Jordan*** geht zur Beleuchtung des altchristlichen Wunderbegrifs davon aus, dafs die Anschauung eines selbständigen Naturgesetzes der Antike in christlicher Zeit nicht durchaus fremd war. So erscheint auch die Begrifsbestimmung des Wunders als einer Durchbrechung eines geschlossenen Naturzusammenhangs in der Antike durchaus nicht unmöglich. Nur im NT. findet dieser philosophische Begriff keinen Ausdruck. Dessen Wunderanschauung gründet sich auf das Bewufstsein eines Unterschiedes eines gewöhnlichen vom ungewöhnlichen Geschehen. Letzteres besteht in dem ungewöhnlichen Wirksamwerden von Kräften, die sowohl göttlicher als teuflischer Natur sein können. Im Gegensatz zur sonstigen Antike schränkt das NT. das Wunder auf das aufsergewöhnliche Geschehen ein. Der innere Gehalt des Wunders besteht in seinem absoluten Verbundensein mit dem religiösen Erleben und der Einordnung des einzelnen wunderbaren Ereignisses in das gesamte Heilswirken Gottes. Gegen Weinel ist festzustellen, dafs Jesus keineswegs das Wunder prinzipiell überwunden hat. —

v. Dobschütz will zwar unbedingt als Resultat der neueren Forschungen anerkennen, dafs zwischen der Verkündigung Jesu und der Predigt der Apostel Unterschiede bestehen, warnt aber vor ihrer Ueberschätzung; weder soll man bei Jesu Verkündigung die weiterführenden Elemente zurückstellen oder ausschalten, noch bei der apostolischen Predigt die Anknüpfung an Jesu geschichtliche Erscheinung und Lehren zu gering anschlagen. Gewifs kommen in den verschiedenen Formen der apostolischen Predigt Züge hinzu, die in Jesu Verkündigung fehlen, aber eine grundsätzliche Umbildung läfst sich nicht nachweisen. Die apostolische Predigt bietet nicht ein anderes Evangelium, sondern nur einen variierten Widerhall des Evangeliums Jesu. — *Oort* lehnt eine Einsetzung der Taufe durch Christus ab; die Zeugnisse (Joh., Matth. 28, Mc. 16) geben dafür einen zu schwachen Grund ab und die Taufidee verträgt sich nicht mit Jesu Lehren. Dann wird die Taufe auch in der ersten Gemeinde noch nicht in Gebrauch gewesen sein. Von der Proselytentaufe mag *O.* sie nun freilich nicht ableiten; die ist ja nur einfach das erste rituale Bad des bekehrten Heiden. Vielmehr ist sie von Johannes übernommen, der sie seinerseits aus a.t.lichen Stellen wie Ezech. 36 25, 29 33; Ps. 51 4, 9; Jes. 1 16; Zach. 13 1 entlehnt hat — letzteres keine genügende Erklärung. Als die Jesusjünger in nähere Berührung mit den Johannesjüngern kamen, entstand ein ernsthafter Wettstreit, der schliefslich damit endete, dafs die Johannesjünger ihren Meister als Wegbereiter Jesu anerkannten und dafür die Christen die Taufe übernahmen. — *J. Weiß* sucht den Charakter des Herrenmahls der Urgemeinde nach dem kürzeren Lukastext der Apostelgeschichte und der Didache zu bestimmen. Es war kein alltägliches Mahl, sondern durchdrungen von den besonderen ethischen und religiösen Ueberzeugungen, die die Gemeinde verband. Die Haupthandlung war das Brotbrechen; hier wirkte die Erinnerung an die eigentümliche Art, mit der Jesus die Zeremonie vollzogen hatte, nach. Auch wird der Wein nicht immer zur Stelle gewesen sein. Passionsstimmung war ursprünglich nicht vorhanden. — Aehnlich entwickelt *Loeschcke* kurz und lichtvoll die Entstehung und Entwicklung des Abendmahls, wie sie nach den neuesten religionsgeschichtlichen Analogien aufgefafst werden kann. Die paulinische Anschauung vom Abendmahl, wonach der Herr ein Gedächtnismahl gestiftet, an dem indes ein sakramentaler Segen haftet, da es sich um die Verfügung eines himmlischen Wesens handelt, kann nicht die ursprüngliche sein. Die älteste Ueberlieferung ist vielmehr bei Luk. 23, 15—18 zu finden. Darnach war das Abendmahl ursprünglich einfach ein feierliches Brotbrechen, vielleicht (ich meine: sicher) mit einem gewissen messianischen Einschlag. Eine solche Feier ist analog dem jüdischen Ritus, der als religiöse Zeremonie nachgewiesen ist. Zu talmudischen Aeufserungen kommen monumentale Zeugnisse, ein Goldglas und das Fragment eines skulpierten Steines; beide sind

auf einer beigegebenen Tafel abgebildet. (Vgl. noch *Bacons* ähnliche Lösung des Problems u. S. 227f.) — ***Kochs*** Arbeit über Herkunft und ursprünglichen Sinn des Abendmahls ist nach *Sickenberger* durch eine genaue Kenntnis der Literatur sowie durch eine sehr vorsichtig abwägende Beweismethode ausgezeichnet; um so erfreulicher für den Katholiken, dafs trotzdem die katholische Abendmahlslehre als die allein haltbare erscheint: das Abendmahl besafs von Anfang an sakramentalen und Opfercharakter. — ***Burton*** gibt eine übersichtliche Erklärung aller n.t.lichen Aussagen über Apostel. Sorgfältig unterscheidet er die Stellen, die von dem vorpaulinischen Apostolat handeln, und die Erklärung über das Apostelturn des Paulus. Das Ergebnis ist dies, dafs das Wort Apostel zunächst einen engeren Kreis, dann einen weiteren Kreis bezeichnet hat und schliefslich wieder verengert worden ist. Er behandelt dann noch die Funktionen der Apostel und den Gebrauch des Wortes in den christlichen Schriften des 2. Jahrh.s. — ***Weber*** will beweisen, dafs die Apostellisten in allen vier Historienbüchern (Matth., Mark., Luk., Act.) aus einer fremden Quelle in den vorliegenden Zusammenhang eingefügt sind, und dafs sich zwei Gruppen finden: die Simongruppe, Matth. und Luk., und die Petrusgruppe Mark. und Act. Die Listen haben eine Geschichte gehabt, ehe sie von den Schriftstellern übernommen wurden; die der Apostelgeschichte ist die älteste. — ***Scheels*** Schrift ist weniger ein Volksbuch als eine beachtenswerte Förderung der wissenschaftlichen Diskussion. Er geht davon aus, dafs heute gegenüber der katholischen Auffassung in protestantischen Kreisen vielfach die Auffassung herrscht: das Urchristentum war unkirchlich, die Gemeinden, soweit sie eine äufsere Verfassung hatten, rein weltliche Korporationen; demgegenüber sucht *Sch.* die Sohmsche Anschauung, die sich neuerdings auch Harnack zum Teil angeeignet hat, für die Wissenschaft vom Urchristentum fruchtbar zu machen. Zunächst weist er nach, dafs weder die jüdische Synagogalverfassung noch der griechische Kultverein in der christlichen „Gemeinde" sich widerspiegeln. Vielmehr erscheint die Kirche Gottes in erster Linie als das erlöste Volk Gottes, als eine neue, religiöse Schöpfung; die Ortsgemeinden sind nur Darstellungen dieser religiösen Gröfse. Die Unterscheidung einer sichtbaren und einer unsichtbaren Kirche ist dem Urchristentum fremd. Es kennt eben auch nicht die Auffassung von der Kirche als einer Heilsanstalt, die Gute und Böse umspannt; vielmehr ist hier noch die Christenheit die sichtbare Kirche der wirklich Heiligen, die das Entsündigungsmysterium der Taufe durchgemacht haben und unter normalen Verhältnissen in der Heiligung fortschreiten, ohne sündig zu sein. Diese Kirche besitzt religiöse Autonomie, aber als die eine grofse Heilsstiftung Gottes; autonome Gemeinden gibt es nicht, für ein gemeindliches Wahlverfahren und ein darauf beruhendes Gemeindeamt ist kein Platz.

Etwas Aristokratisches haftet ihrer Leitung an, man könnte sie eine Pneumatokratie nennen. In jedem Falle ist eine Hauptlinie in der Ausgestaltung des urchristlichen Bewufstseins gezogen; zu kurz scheint mir die Einzelgemeinde gekommen zu sein, die doch auch schon im Urchristentum als eine selbständige Gröfse mit eigenen Leitern betrachtet worden ist. — ***B. Weiss*** behandelt in kurzen Skizzen die juden- und heidenchristlichen Gemeinden, die ersten Verfolgungen, den Kampf um das Gesetz, Libertinismus und Quietismus, die Irrlehre und die Wiederkunftshoffnung. Er nimmt u. a. wieder Gelegenheit, seine Annahme einer judenchristlichen Mission in Kleinasien glaubhaft zu machen. Ausführlicher wird auch dargetan, dafs das Aposteldekret von Lukas irrtümlich dem Apostelkonzil zugeschoben ist. Bei der Behandlung des Libertinismus werden die Thesen Lütgerts nicht verwertet. Den Lehrverirrungen, die im NT. bezeugt sind, will *W.* nicht die Ehre antun, dafs er sie Vorläufer des Gnostizismus nennt. Bei dem letzten Thema rechtfertigt er den Irrtum in Jesu Wiederkunftsaussage. Die Veranlassung zu diesem Irrtum wird Gott und den Propheten zugeschrieben. — ***Kellner*** sucht zu beweisen, dafs das Judentum in der römischen Kirche bis ins 3. Jahrh. eine bedeutende Rolle gespielt habe. Noch Novatian setzt sich in seiner Schrift de cibis Judaeis mit jüdischen Christen auseinander. Bis auf Victor werden alle Päpste jüdischer Herkunft gewesen sein. Jüdischen Ursprunges sind auch Clemens und Hermas. Die Argumente sind z. T. unsicher, jedenfalls ist die These stark einzuschränken. — ***Lütgert*** dehnt seine Ermittlungen über die libertinistische Gnosis des Urchristentums auf die johanneische, klementinische (I. II. Clem.) und ignatianische Literatur aus. Natürlich betrachtet er als Antinomisten vor allem die Irrlehrer der Johannesbriefe; Libertinismus und Perfektionismus ist da beieinander; es fehlt die Freudigkeit im Gericht und Gebet, weil die angemafste Sündlosigkeit doch das heimliche Bewufstsein ihrer Nichtigkeit in sich trägt. Sie sind Visionäre, Mystiker, Verächter des Fleisches Christi, Leugner der Auferstehung und Wiederkunft Jesu. Aehnlich reiche Ergebnisse erzielt *L.* bei der Betrachtung des 1. Clemensbriefes. Auch er ist ein Dokument des grofsen Kampfes der Christenheit gegen den urchristlichen Enthusiasmus. Hier sind die Gegner Pneumatiker, die ein besonderes Verhältnis zu Gott und ein besonderes Mafs von Weisheit und Erkenntnis haben, sind Demokraten, Revolutionäre, die z. B. auch die Frauenemanzipation betreiben; weiter sind sie Libertinisten auf sexuellem Gebiet, zugleich aber auch Asketen und Abstinenzler, auch sie verwerfen Parusie und Auferstehung. Dieselben Geister findet *L.* endlich auch bei Ignatius wieder. Scharfsinn ist dem Buch nicht abzusprechen; aber bedenklich wird die Methode, wenn sie harmlosen Wendungen antihäretischen Sinn auspreſst und oft ohne Unterlagen kombiniert. Höchst originell ist die

Behandlung des 1. Clem.; hier bin ich gegen das Resultat besonders skeptisch. — Wenn ***Boehmer*** von einem Gesangbuch der Urchristenheit reden will, so meint er, dafs schon in der urchristlichen Gemeinde ein Schatz von Liedern vorhanden gewesen ist (Kol. 3 16, Eph. 5 19), womit auch ein (immerhin nur ideell, nicht reell vorhandenes) Gesangbuch erwiesen ist. Dafs Lied oder Gesang ein wesentlicher Bestandteil des christlichen Gottesdienstes war und ist, ergibt sich aus der Eigenart des Gottesdienstes wie aus dem Charakter des Liedes und Gesanges. Spuren solch eines Gesangbuches findet er in den Hymnen der lukanischen Kindheitsüberlieferungen, in liturgisch klingenden Stücken der Briefe (Röm. 8 31—39, 11 33—36; I. Kor. 13; I. Tim. 3 16; Hebr. 4 12—13 u. a.), in bekenntnismäfsigen Formulierungen (vgl. Röm. 4 25; I. Kor. 15, 1—4; I. Tim. 2 5—6; Tit. 2 11—14 u. a.), in Doxologien und in den liturgischen Sätzen (Liedern, Prophetensprüchen und Responsorien) der Apokalypse. Die Skizze, die einige problematische Formulierungen enthält, verdiente genauere wissenschaftliche Ausführung. — In dem anderen Aufsatz druckt ***ders.*** einige „urchristliche Hymnen" in Stichen ab.

f) Archäologie und Geographie.

Berg, B., Genezaret. 340. Stockholm, Bonnier. Kr. 4,75. — ***Dunkel, A.***, C. M., E. Fahrt üb. d. See Genezareth u. z. d. Ruinen d. Synag. v. Tell Hum (D. hl. Land 57, 34—47). [*BiblZ.* 11, 196.] — ***Ders.***, Zur Lage Golgathas und des hl. Grabes (Heliand 3, 170—175). [BiblZ. 10, 416 *Sickenberger.*] — ***Guthe, H.***, Beiträge z. Ortskunde Palästinas. 11. Kana i. Galiläa (MNPV. 81—86). — *Heidet*, D. letzte Einsiedler Palestinas (D. hl. Land 54, 153—162; 55, 8—18, 65—75, 129—138, 193—216; 56, 1—9, 81—93, 136—141, 194—210). [Abbé Viallet, † 1899; 'Amwâs = Emmaus.] — ***Nestle, E.***, D. Name des Sees Tiberias (ZDPV. 35, 39—41). — ***Schwen, P.***, Nazareth u. die Nazoräer (ZwTh. 54, 31—55). — *Thelin, C.*, Palestina at Kristus. 214. Stockh., Palmqvist. Kr. 2,50.

Dunkel untersucht nach *Sickenberger* die Ortsangaben des NT.s und erörtert die Frage, wieweit die alten Christen die Erinnerung sich bewahren konnten; sein Ergebnis: die Echtheit des traditionellen Kalvarienberges ist nicht zweifelhaft. — ***Schwen*** verteidigt Wernle und sich gegen W. B. Smith, indem er zunächst des letzteren Beweisführung, die Nazoräer und Nasaräer bei Epiphanius identifizieren will, als nicht stichhaltig erweist. Zur Sicherung der urchristlichen Tradition von Nazareth erinnert er u. a. daran, dafs Julius Africanus Nazareth ein jüdisches Dorf nennt und dafs auch noch Epiphanius berichtet, in Nazareth habe bis auf Konstantin kein Nichtjude wohnen dürfen. Weiter führt er für das auffallende ζ in *Ναζωραῖος, Ναζαρηνός, Ναζαρέθ*, das sonst einem ṣ entspricht, die Analogie ähnlicher Transskriptionen der LXX und vor allem das Vorbild von *Ναζιραῖος* an. Zum Schlufs betont er, dafs die Sekte der Nasaräer, wenn sie, wie Epiphanius bemerkt,

Christum nicht kannte, auch keinen vorchristlichen Jesuskult gekannt haben kann. — ***Dunkel*** zieht zu seiner Schilderung einer Fahrt über den See Genezareth nach *BiblZ.* die Reisebeschreibung des Christian Adrichom (1590) herbei. Von den Ruinen der Synagoge zu Kapernaum urteilt er, daſs sich nur eben nicht beweisen lasse, daſs sie nach Christus erbaut sei. — Bei der Bestimmung des biblischen Kana in Galiläa pflegte man bisher zwischen kafr kenna und chirbet kānā zu schwanken. ***Guthe*** weist eine dritte, plausiblere Möglichkeit nach, die Quelle ʿain Ḳānā, die 3 km nördlich von Nazareth in der Nähe des Dorfes er-rēne sich befindet und nach einem verschwundenen Ort Ḳānā genannt sein mag. Schreibweise und Lage empfiehlt die Hypothese sehr. In einem Nachtrag muſs *G.* freilich notieren, daſs Dalman in einer kürzlich erschienenen Karte die Quelle ʿain elkanā benennt; das wäre „Quelle des Kanals", eine modern-arabische Bezeichnung. Doch könnte auch dann ein altes ʿain ḳānā zugrunde liegen. — ***Nestle*** handelt über die beiden Bezeichnungen „See von Tiberias" und „See Tiberias"; letztere ist durch Josephus, Origenes, Pausanias und Eusebius bezeugt.

II. Evangelienfrage.

a) Synoptische Kritik.

Bibelkommission, Dekr. der päpstl., v. 26. Juni 1912 (Kath. 92 II, 145 bis 147; BiblZ. 10, 440—442). — ***Buckley, E. R.,*** An introduction to the synoptic problem. 304. Lo., Arnold. 5 sh. [BiblZ. 10, 426 *Karge.*] — ***Burton, E. D.,*** Some phases of the synopt. problem (JBL. 31, 95—113). — ***Castor, G. D.,*** The relation of Mark. to the source Q (ib. 82—91). — *Cellini, A.,* L'autenzia del capo 21 dell' evang. giovanneo e la investitura di S. Pietro nell' ufficio di pastore ecumenico. Con una diss. finale sulla testim. di S. Luca 22 31—32. XXIV, 153. Siena, Tip. S. Bernardino. Fr. 2. — *Findlay, J. A.,* A Syrian father on the gospels (Lond. Quart. Rev., Jan.). — ***Gilbert, G. H.,*** The Jesus of „Q" — the oldest source in the gospels (HJ. 10, 533—542). [BiblZ. 10, 426 *Karge.*] — ***Hayes, D. A.,*** The synoptic problem. N.Y., Eaton. $ 0,35. — *Herschel, Sir W. J.,* A gospel monogramm, consisting of the entire texts, R. V., of the 4 gospels in a parallel harmony . . . N.Y., Gorham. $ 2. — ***Herzog, E.,*** Dekret d. päpstl. Bibelkommiss. üb. Mk. u. Lk. u. üb. d. synopt. Probl. (IKZ. 2, 442—455). [BiblZ. 11, 207 *Sickenberger.*] — ***Heufser, T.,*** D. Diatessaron. Evangelium. E. einheitl. Text, in chronol. Ordng. aus d. hl. 4 Evangelien zus.ges. VIII, 276. Gü., Bertelsmann. ℳ 2,50. — *Kerr, J. H.,* Harmony of the gospels. New rev. ed. 260. N.Y., Am. Tract. Soc. $ 0,50. — *Kralik, R. v.,* Zur Evangelienkritik (Kultur 158—173). — ***Küppers,*** Pfr., D. Evangelium, neu übers. u. einheitl. geordn. VIII, 175. Striegau, Urban. ℳ 0,80. — *Lepin, M.,* Vangeli canonici e vangeli apocrifi. Trad. it. en la 3. franc. (Scienze e Rel. 83, 84.) 127. Roma, Desclée. — *Maas, A. J.,* S. J., The bibl. commission a. the synopt. gospels (Eccl. Rev., Sep.). — *Méchineau, L.,* S. J., Gli evangeli sec. Marco e Luca giusta le riposte delle Comm. bibl. (CivCatt., 2. Nov., 276—290; 7. Dez., 521—532). — *Miller, J. R.,* Devotional hours with the bible: readings in the synoptic gospels on the life of Christ. 340. Lo., Hodder & Stoughton. 5 sh. — *Nau, F.,* Fragments de Mer Aba, disciple de S. Éphrem (ROChr., 2. Ser. 7, 69—73). [4 Frgm. e. Ev.erklär.] — ***Palmer, J.,*** The contemporaneous origin of the gospels

(RExp. 9, 317—332). — ***Pasquier, H.,*** La solution du problème synoptique. XXXII, 376. Tours Mame, 1911. [RB. 9, 280—284 *Lagrange.*] — ***Patton, C.,*** Did Mark use Q.? or did Q use Mark? (AJTh. 16, 634—642). — *Pope, H.*, O. P., The principles of gospel-harmony (Cath. Univ. Bull., Okt., 611—633). — ***Prat, F.,*** S. J., La question synoptique (Ét. 133, 585—605; 134, 20—39, 329—350). [BiblZ. 11, 207 *Sickenberger.*] — *Pullan, L.*, The gospels. (Oxf. libr. of pract. theol.) 9, 323. N.Y., Longmans. $ 1,40. — *Rinieri, J.*, L'attitudine stor.-theolog. dei sinottici sec. l'ult. sentenze della comm. bibl. pont. (Scuola catt., 4. S., 24, 224—234, 495—514). — *Ryle, J. C.,* Expository thoughts on the gospels. 7 voll. Garden City, Doubleday, Page. Je $ 1,25, zus. $ 5. — *Schonack, W.*, Evangelistenviten aus Kosmas Indikopleustes i. e. griech. Hds. (ZwTh. 54, 97—109). — ***Smith, Rob.,*** Fresh light on the synoptic problem. Matthew a Lucan source (HJ. 10, 615—625). [BiblZ. 10, 426 *Karge.*] — ***Spitta, F.,*** Die synopt. Grundschrift in ihrer Ueberlief. dch. d. Lukasevang. (Untersuch. z. NT., hrsg. v. H. Windisch. I.) XLVIII, 512. L., Hinrichs. ℳ 14. [ThRev. 11, 104—107 *Innitzer*; ExpT. 1913, Jan. *Iverach*; BiblZ. 11, 207 f. *Sickenberger.*] — ***Ders.,*** E. Lebensbild Jesu aus d. drei ersten Evangelien. Deutsche Uebers. d. synopt. Grundschrift in i. Ueberlief. dch. d. Lukasev. 36. Ebda. ℳ 0,60. — *Turner, C. H.*, The gospel of Peter (JThSt. 14, 161—195). — ***Uckeley, A.,*** Worte Jesu, die nicht in d. Bibel stehen. (BZStFr. VII, 3.) 30. Groſs-Lichterfelde, Runge, 1911. ℳ 0,50. [ThLz. 37, 809 f. *Ropes.*] — ***Weiſs, K.,*** Z. Entscheid. d. Bibelkommiss. v. 26. Juni 1912 gegen d. Zweiquellentheorie (ThPrM. 33, 133—134). [BiblZ. 11, 207 *Sickenberger.*] — *Wood, H. G.*, Some characteristics of the synoptic writers. (In: Jackson, The passing of the roads s. o. S. 186.)

Hayes gibt eine populäre, lichtvolle Darstellung des synoptischen Problems. Vortrefflich wird es aufgerollt: überraschende Uebereinstimmungen, an guten Beispielen gezeigt, mischen sich mit auffallenden Abweichungen. Besonders betont *H.*, daſs die Synoptiker aus einer reichen Fülle von Worten und Taten fast dieselbe dürftige Auswahl treffen; sämtliche überlieferte Worte Jesu können in sechs Stunden gesprochen sein: six hours of golden speech, and over all the rest of the life a pall of perfect silence (S. 23). Es folgt ein eigentümliches Kapitel über die Frage, wer für diesen Tatbestand verantwortlich ist: weder Jesus, der seine Worte nicht diktiert und auch nicht zur Einprägung wiederholt hat, noch der Hl. Geist, sondern allein die Autoren oder Kompilatoren. Nach Vorführung der verschiedenen Theorien entscheidet sich *H.* schlieſslich für die Zweiquellentheorie — auf Detailhypothesen geht er nicht ein. Den Schluſs macht eine Charakteristik der einzelnen Evangelien und ihres besonderen Wertes. — ***Patton*** diskutiert kurz, aber nüchtern und treffend die Frage des Verhältnisses von Markus und Q. Priorität dem einen oder dem anderen mit Bestimmtheit zuzusprechen, ist unmöglich; daſs Markus ein Exemplar von Q vor sich gehabt habe, ist ebenso undenkbar wie der umgekehrte Fall: Q suchte Worte Jesu; dafür war Markus eine recht unergiebige Quelle; was Q mit Markus gemeinsam hat, wird aus derselben Quelle stammen wie das übrige reiche Spruchmaterial. Wenn Markus Q benutzt haben soll, so fragt man, warum er nicht mehr aus Q entnahm. Wenn der eine mit dem anderen bekannt gewesen sein sollte, schlieſst *P.*,

kann es sich nur um gelegentliches ein- oder zweimaliges Einsehen oder um Anhören einer Vorlesung gehandelt haben. — ***Castor*** wendet sich gegen Streeters These, dafs Markus die Quelle Q gekannt habe und bisweilen entstellt wiedergebe. In Wahrheit müfsten beide Quellen unabhängig voneinander entstanden sein. Die Differenzen machen Abhängigkeit unmöglich, Uebereinstimmungen lassen sich als gemeinsamer Anteil an der mündlichen Ueberlieferung verstehen. — ***Gilbert*** findet nach *Karge* einen auffälligen Kontrast zwischen dem Jesus der Logia und dem Jesus der vorliegenden Evangelien; ersterer will vor allem die Kenntnis des Vaters den Menschen vermitteln durch seine Predigt in Wort und Tat. Das Kreuz ist dem, was in dieser Lehre als das Fundamentale und Wesentliche bezeichnet wird, völlig fremd. Passion und Auferstehung sind nun aber für den Jesus der Evangelien wesentlich. Hier konstatiert *G.* paulinischen Einfluſs. Auch die Geburtsgeschichten sind späteren Ursprungs und ungeschichtlich, die Spekulation, die in Johannes 1 noch hinzutritt, will das Evangelium der griechischen Philosophie empfehlen. — ***Burton*** findet die Zweiquellentheorie in ihrer üblichen Form zu einfach. Das in Matthäus und Lukas gemeinsam vertretene Material stammt nicht aus einer Quelle, sondern aus zwei Dokumenten; ersteres umfafste alles nichtmarcinische Material, das Luk. 3$_1$—9$_{50}$ steht, das zweite das Sondergut in Luk. 9$_{51}$—18$_{14}$ und 19$_1$—$_{28}$; dieses letztere läfst sich teilen, wenn nämlich Matthäus das Sondergut des Lukas in seiner Vorlage nicht gelesen hat. Dann haben wir drei Quellen, die erste von Matthäus und Lukas in der galiläischen Periode benutzt, die zweite, von Lukas in der peräischen und von Matthäus in der galiläischen und Jerusalemer Periode verarbeitet, und die dritte, nur von Lukas in seine peräische Periode aufgenommen. Auch diese Quellen haben ihre Geschichte; neben der Ermittelung der unmittelbaren Quellen unserer Evangelien ist die Feststellung der Quellen dieser Quellen eine Aufgabe von selbständiger Bedeutung. — ***Smith*** sucht nach *Karge* gegenüber der herrschenden Q-Hypothese die freilich recht fragwürdige Annahme zu erhärten, dafs Lukas nicht nur Markus, sondern auch Matthäus vor sich hatte. Die Arbeitsweise des Lukas erscheint bei *Sm.* in bedenklichem Lichte; bei aller Sorgfalt im Anschluſs an die Quellen mifsversteht und beraubt er sie, übertreibt er und macht mehr Worte. — Wieder eine andere Kombination schlägt ***Buckley*** vor: Lukas hat ein vollständiges Werk vor sich gehabt, in dem aber bereits ein grofser Teil von Q, dazu der Abschnitt von der Ehebrecherin, verarbeitet war; nach *Karge.* — Auf eine neue Basis will ***Spitta*** die synoptische Kritik stellen, indem er die synoptische Grundschrift aus dem Lukasevangelium erhebt. Der Umfang entspricht zwar ungefähr dem Markus, aber Ordnung und namentlich Text soll doch bei Lukas in ursprünglicherer Fassung enthalten sein. Die Grundschrift beginnt mit der Wirksamkeit des

Täufers, führt dann Jesus durch Taufe und Versuchung zur öffentlichen Wirksamkeit, zunächst in Galiläa, dann in Judäa, wohin *Sp.*, von 442—44 ausgehend, die pragmatisch so wichtige Perikopenreihe 512—611 verlegt; es folgen Wanderungen, dann die letzte Reise nach Jerusalem mit Passion und Auferstehung. Weitere Quellenstücke, die Lukas mit der Grundschrift verbunden hat, sind die Kindheitsgeschichte und das Buch der Reden Jesu (957—1814); dazu kommen noch einige selbständige Perikopen, die zum Teil aus Markus geschöpft sind, und zwar einer älteren Form, die neben der Grundschrift dem Lukas vorgelegen hat. Auch Markus hat eine Redaktion der Grundschrift benutzt; aber bei Lukas ist sie am reinsten bewahrt. Lukas hat die gröfste Pietät gegen seine Quellen bewiesen; das bedeutet literarisch, dafs er seine Quellen ganz äufserlich zusammengestellt und wenig Wert darauf gelegt hat, die verschiedenen Stoffe organisch zusammenzufügen. Eben darum ist die Grundschrift aus Lukas am leichtesten zu ermitteln. Ihre Ursprünglichkeit, durch scharfsinnige Literarkritik ermittelt, erweist sich aus ihrem primitiven theologischen Charakter. Jesus ist Josephs Sohn, wird erst in der Taufe zum Sohn Gottes, d. i. zum Messias gezeugt, hat er doch zunächst nur eine vorbereitende Mission. Seine Wunder sind Wirkungen Gottes. Die Selbstbezeichnung Menschensohn ist nicht an Daniel, sondern an Ps. 8 orientiert. Gesetz und Propheten sind für ihn unbedingte Autoritäten; Jesus verkündigt keine nova lex. Seine Weissagung überschreitet nie den Horizont menschlichen Ahnungsvermögens. Danach bestimmt sich die Abfassungszeit: da von Martyrien der Jünger noch keine Rede ist, mufs sie in den Anfang der vierziger Jahre fallen. Markus hat die Grundschrift (aber in einer anderen Uebersetzung und Ausgabe als wie Lukas) teils erweitert, teils gekürzt, und dadurch eine vielfach von ihr abweichende unhistorische Gestalt der Geschichte Jesu erzielt; auch theologisch ist er weiter fortgeschritten. Matthäus hat die Grundschrift in der Bearbeitung des Markus benutzt, von der unser Markus eine neue, veränderte Ausgabe ist. Der letzte wichtige Nachweis ist der, dafs die Grundschrift in 22 Punkten der johanneischen Ueberlieferung näher steht als Markus-Matthäus. Dafs in dem ganzen Werk wieder eine mit Scharfsinn und Originalität ausgeführte Leistung vorliegt, leidet keinen Zweifel. Das Buch wird vielfach fördernd auf die synoptische Kritik und die Evangelienexegese einwirken. Zur unbedingten Gefolgschaft wird man sich schwer entschliefsen. Manche Richtung gebende Urteile machen einen willkürlichen Eindruck, und der neue Aufrifs der Entwicklung der evangelischen Literatur erscheint doch recht kompliziert. Am bedenklichsten ist mir, dafs Lukas Grundschrift und Urmarkus benutzt haben soll. — Die Uebersetzung samt den Ergebnissen (S. XIII bis XLVIII und 450—509) hat ***ders.*** separat in der kleineren Schrift einem gröfseren Publikum zugänglich gemacht. — Eine frühere

Studie (RExp. 1907) wieder aufnehmend, erneuert ***Palmer*** seine seltsame Ansicht, dafs die Evangelien gröfstenteils fertig geschrieben waren, als Jesus starb. Die Kindheitsgeschichten schrieben Maria und Joseph während der Jugendzeit des Heilandes, die Erzählungen von der öffentlichen Wirksamkeit Jesu wurden während der zwei letzten Jahre niedergeschrieben, die Berichte von der Passion und der Auferstehung zwischen Ostern und Himmelfahrt. *P.* folgert diese Aufstellungen aus dem höchst anfechtbaren Postulat, dafs die Apostel und Missionare doch von Anfang an mit evangelischen Manuskripten versehen gewesen sein müfsten, um ihren Dienst tun zu können. Die Apostelgeschichte verrät nichts davon, weil der Brauch und Tatbestand allgemein bekannt war. — Die Lösung des synoptischen Problems, die der Abbé ***Pasquier*** vorlegt, besteht nach *Lagrange* in der Umkehrung der bei uns herrschenden Theorie: Markus (aus der Zeit des Nero) ist eine korrigierende Bearbeitung von Matthäus und Lukas, Lukas (vor 54 verfafst) hängt in den Reden indirekt von Matthäus ab, Matthäus (aus dem Anfang der Regierungszeit des Claudius) hat als Augenzeuge geschrieben, ohne Quellen zu benutzen. Mit Recht kritisiert *Lagrange* vor allem die Anschauung P.'s von den schriftstellerischen Absichten des Markus und legt die Haltlosigkeit seiner Argumente blofs. — Damit sind wir in das Bereich der katholischen Evangelienforschung eingetreten, das die päpstliche ***Bibelkommission*** von neuem durch verhängnisvolle einschneidende Dekrete unsicher gemacht hat. Danach haben jetzt folgende Sätze als feststehend zu gelten: 1. Markus, der Schüler und Dolmetscher des Petrus, ist Verfasser des zweiten, Lukas, der Helfer und Begleiter des Paulus, Verfasser des dritten Evangeliums. 2. Die Gründe, mit denen man beweisen will, dafs die letzten zwölf Verse des Markus nicht von Markus selbst verfafst seien, berechtigen nicht zu der Folgerung, sie seien auch nicht inspiriert und kanonisch; sie sind auch nicht durchschlagend. 3. In demselben Sinn sind auch die Kindheitsgeschichten bei Lukas, der Bericht von der Engelerscheinung in Gethsemane und dem blutigen Schweifs des Herrn (Luk. 22 43–44) echt. 4. Das Magnificat ist der Maria zu belassen. 5. Das zweite und dritte Evangelium sind zeitlich beide hinter den aramäischen Matthäus anzusetzen; die griechische Uebersetzung des Matthäus kann dagegen später sein. 6. Dennoch dürfen beide Evangelien keinesfalls hinter die Zerstörung von Jerusalem angesetzt werden. 7. Das Lukasevangelium ist vor der Apostelgeschichte, also nicht nach dem Ende der römischen Gefangenschaft des Paulus abgefafst. 8. Markus hat aus der Predigt des Petrus, Lukas aus der des Paulus geschöpft, aufserdem haben beide noch andere mündliche und schriftliche, in jedem Fall glaubwürdige Quellen gehabt. 9. Beide Evangelisten sind glaubwürdig, obwohl sie keine Ohrenzeugen waren und obwohl sie in der Reihenfolge ihrer Erzählungen nicht selten sich widersprechen

und sich versehen haben. Ein weiterer Beschluſs bringt die Lösung der synoptischen Frage zum Abschluſs. Zunächst wird den Exegeten die Freiheit gelassen, zur Erläuterung der Verwandtschaft und der Verschiedenheit zwischen den Evangelien sich auf die schriftliche oder mündliche Traditionshypothese oder aber auch auf die Abhängigkeit des einen Evangeliums von dem oder von den früheren zu berufen. Sodann wird die Zweiquellentheorie als wider die Entscheidungen gehend klipp und klar verworfen und verboten. — ***K. Weiß*** verteidigt nach *Sickenberger* das Dekret durch den Nachweis, daſs die verurteilten Ansichten auch wissenschaftlich unhaltbar seien. Eine Q-Quelle, aus der Matthäus und Lukas geschöpft haben, hat nie existiert; will man die Gleichheit zwischen beiden Evangelien erklären, so genügt die Annahme direkter Abhängigkeit oder die Traditionshypothese. Auch die Markuspriorität wird durch die äuſseren Zeugnisse widerlegt. Bedenken, daſs durch die vielen autoritativen Entscheidungen der Eindruck erweckt werde, als ob die freie Forschung und Aussprache immer mehr unterbunden würden, sucht *W.* durch die Auskunft zu beschwichtigen, die Zweiquellentheorie bedeute einen Sturmlauf gegen den Consensus patrum und gegen die Communis sententia theologorum. — Auch ***Prat*** verteidigt nach *Sickenberger* die Dekrete, aber er sucht doch auch dem Standpunkt der freien Wissenschaft gerecht zu werden. Bei der Entscheidung über den Markusschluſs macht er auf die weniger entschiedene Ausdrucksweise aufmerksam. Bei der Ablehnung der Logienhypothese legt auch er auf das einschränkende quoad substantiam Gewicht. — ***Herzog*** stimmt mancher dieser Entscheidungen zu. Gegen 2 protestiert er; 4 findet er überflüssig, weil ihm entgangen ist, daſs tatsächlich protestantische Gelehrte das Magnifikat der Elisabeth zuschreiben. Zu 5 gibt er der Vermutung Ausdruck, daſs die Kommission die Reihenfolge der Evangelien im Kanon zum Beweis für die Abfassungszeit machen will, und erwartet, daſs nächstens Röm. zum ältesten Paulusbrief gestempelt wird. Zu 9 vermiſst er eine Andeutung, wie man nun die Zuverlässigkeit aller Evangelisten mit den Widersprüchen zusammenreimen soll. Was die Kommission in dem zweiten Beschluſs freiläſst, hält *H.* für Spielerei; das Verbot der Zweiquellentheorie soll besonders gegen Maier gerichtet sein (s. o. S. 174). Weiter berichtet *H.* über das Edikt vom 29. Juni, das Holzheys Einleitung und Tillmanns Bibelwerk aus dem Unterrichtsbetrieb der Kleriker ausschlieſst. Endlich betont er gegen Sickenberger, daſs nach dem Motu proprio vom 18. November 1907 jedermann im Gewissen verpflichtet ist, sich den Dekreten der Bibelkommission so zu unterwerfen, wie den Entscheidungen der eigentlichen Kongregationen der päpstlichen Kurie, und daſs die Auflehnung Ungehorsam und Vermessenheit bedeute. — ***Heusser*** hat seinen früheren mehr gelehrten Arbeiten (vgl. JB. 28I, 217; 29I, 138) ein für Laienkreise

bestimmtes Diatessaron folgen lassen. Die Uebersetzung hält sich in der Mitte zwischen wörtlicher Wiedergabe und dem revidierten Luthertext; nicht immer ist sie glücklich (vgl. z. B. „siehe, der Mensch"). Die „Harmonie" ist von dem Standpunkt aus gearbeitet, dafs wirklich volle Harmonie unter den Evangelisten obwaltet. So werden Johannes und Synoptiker ineinander gefügt, oft nicht ungeschickt, aber man bemerkt doch die Willkür und die Disharmonie, so z. B. wenn auf die Tempelsteuergeschichte Mt. 17 24—27, die im Februar spielt, sehr bald nach Johannes Ereignisse folgen, die sich um das Laubhüttenfest gruppieren, oder wenn Jesus nach Johannes sich von Jerusalem über den Jordan zurückzieht, alsbald aber nach Lukas durch Samaria nach Jerusalem reist; oder wenn die Lazarusgeschichte durch reichliche Lukasstücke unterbrochen wird. Bei parallelen Erzählungen wird ein Mosaik aus allen Zeugen hergestellt, so dafs das Ganze sich liest wie eine aus J, E und P zusammengesetzte Perikope des Pentateuch. Auch der Kritiker kann aus dieser Harmonie lernen, aber anderes, als dem Verf. erwünscht ist; für die Praxis ist sie gut zu gebrauchen. — Die Evangelienharmonie von ***Küppers*** ist nach ähnlichen Grundsätzen gearbeitet wie die von Heusser, doch zeigt sie auch Abweichungen. Die Uebersetzung ist freier. Die parallelen Abschnitte sind nicht ineinander gearbeitet, vielmehr wird ein Referat gewählt und gelegentlich eine Ergänzung von einem der Parallelberichte angefügt. *K.* macht folgende Abschnitte: Jugendgeschichte, Die Zeit der Wirksamkeit des Täufers (Joh. 2—5 umfassend), Beginn der grofsen Wirksamkeit in Galiläa, Ausgang der Wirksamkeit in Galiläa, Beschränkung auf die Jünger, Letzter (?) Besuch in Jerusalem (Joh. 7 bis 10 u. a.), Abschied von Galiläa und Jerusalem, Stille vor dem Sturm (Synoptisches und Joh. 11), Letzter Kampf mit den Gegnern, Belehrung über die Zukunft, Die beiden Abschiedsmahle (in Bethanien und in Jerusalem), Das Lamm Gottes und Sieg über Tod und Leben. Ein Anhang handelt über die kanonischen und apokryphen Schriften des NT.s, dabei wird unter Berufung auf Wuttig, Jaeger, Lütgert (?) und Lepsius Johannes für das älteste Evangelium ausgegeben. — ***Uckeley*** macht die Leser der „Biblischen Zeit- und Streitfragen" mit einigen apokryphen Herrenworten und Evangelienfragmenten bekannt. Zunächst trägt er die neuen Funde vor und erörtert jedesmal kurz die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Echtheit; mit Recht bemerkt er, dafs wir nur glaubhaft machen können, dafs Jesus dies oder jenes Wort gesprochen haben könnte; das grofse Fragment von dem Zusammenstofs Jesu mit dem Pharisäer im Tempel hätte vielleicht eingehendere Würdigung verdient. Weiter teilt *U.* einige Worte mit, die in Evangelienhandschriften erscheinen, endlich einiges aus den Schriften der Kirchenväter. Natürlich kann das Ganze noch in einen gröfseren Zusammenhang gestellt werden (Bedeutung der apokryphen Ueberlieferung für die Evangelienkritik u. a.).

In der Literaturübersicht fehlen die neuesten und besten Ausgaben in Lietzmanns kleinen Texten. Aeuſserlich würde die Darbietung gewinnen, wenn die „Worte“ durch Sperrdruck oder sonstwie abgehoben würden.

b) Inhalt der Synoptiker.

Abbot, E. A., Light on the Gospel from an ancient poet [Oden Salomos]. (Diatessarica 9.) LXIV, 602. C., Un. Pr. 12 sh. 6 d. — ***Batiffol, Pierre,*** Trois notes exégétiques sur Math. XIX 28 et Luc. XXII 30; sur Luc. XVI 19; sur I. Cor. IX 29 (RB. 9, 541—542). — *Bernhard, S.*, S. J., Nochmals über d. Frage v. d. Gegenwart d. Verräters b. d. Einsetzung d. hl. Eucharistie (ZkTh. 46, 411—416). — *Blakiston, A.*, John the Baptist and his relation to Jesus: with some account of his following. 274. Lo, Bennett. 6 d. — *Bock, P.*, S. J., Nachträge zur Brodbitte des Vaterunsers (ZkTh. 36, 654—664, 869—886; vgl. 35, 395ff.). — ***Buzy,*** Introduction aux Paraboles évang. 23, 476. Kl.-8°. P., Lecoffre. Fr. 4. [ThL. 737, 807f. *Fiebig.*] — ***Case,*** S. J., Discussions of gospel eschatology (AJTh. 10, 296—299). — ***Chapman, J.,*** Zacharias slain between the temple and the altar (JThSt. 13, 398—410). — *Colson, F. H., Τάξει* in Papias (ib. 14, 62—69). — ***Cunningham Pike,*** The angels at the empty tomb: a study in synoptics (Exp. VIII, 4, 269—275). — *Delft, A. v.*, De doeken van Jesus Luc. 2 12, 24 12; Jo. 20 5—7 (De Kath. 143, 32—40). — *Durand,* Pour qu'on lise l'Évangile (Ét. 132, 145—170). [Ueb. Charakter der Reden Jesu.] — *Fibiger, A.*, Kongespejlet. Bibelhistoriske Studier over de fire Konges Herodes i Ny Testamente. 2. Opl. 168. Kop., Indre Missions Forening (Siloam). Kr. 1. — ***Ford, G. E.,*** The children's bread and the dogs (ExpT. 23, 329f.). [Zu Matth. 15 21—28, Mark. 7 24—30.] — ***Fridrichsen, A.,*** „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich“ (ZNW. 13, 273—280). — *Grébaut, S.*, Aperçu sur les miracles de Notre-Seigneur (ROChr., 2. S. 6, 253—263, 356—367). [Ueber e. äthiop. Text mit apokryph. Stoffen.] — ***Lake, K.,*** The date of Herod's marriage with Herodias and the chronology of the gospels (Exp. VIII, 4, 462 bis 477). — *Le Seur, P.*, Johannes d. Täufer. E. bibl. Charakterbild. 6. bis 8. Taus. 10. B., Warneck. ℳ 0,20. — *Lévi, J.*, Le sacrifice d'Isaac et la mort de Jésus (REJ. 44, 161—184). — ***Lewis, F. W.,*** The children's bread and the dogs (Matth. 15 21—28) (ExpT. 23, 430). — *Lienhard, A.*, Dubletten in d. Evangelien (AGlb. 12, 729—731). — ***Lithgow, R. M.,*** The minor parables, the metaphors, and similes of the synoptic gospels (ExpT. 23, 537 bis 541). — ***Mackennal,*** The use of the title Lord by the Synoptics (Int. 9, 60—70). — ***Mc Culloch, W.,*** The pounds and the talents (ExpT. 23, 382f.). — *Meulenbelt, H. H.*, Exegetica (Mt. 26 57—68; Mk. 4 11—12; Joh. 5 27) (ThSt. 30, 258—272). [Vgl. III a, b, d.] — ***Nestle, E.,*** Generation of Vipers (ExpT. 23, 185). — *Ders.*, The fate of the traitor (ib. 331f.). [Zu Act. 1 18.] — ***Ders.,*** The „pinnacle of the temple“ (ib. 184f.). — ***Nestle, W.,*** „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“ [Mt. 9 40; Luc. 9 50; Mt. 12 30; Luc. 11 23]. — *Petrie, W. M. Fl.*, The growth of the gospels as shown by structural criticism. 90. Garden City, N.Y., Doubleday, Page. $ 0,90. — *Power, M. A.*, Who were they who „understood not“? (Ir. Th. Qu. 7, 444—459). — *Pullan, L.*, The gospels. (Oxford library of practical theology.) 332. Lo., Longmans. 5 sh. — *Russell, E.*, The parables of Jesus; a course of ten lessons arr. for daily study. (People's books.) 94. N.Y., Longmans. $ 0,20. — ***Smith, J. H.,*** The parable of the mustard seed (ExpT. 23, 428—430). — *Smith, R.*, Fresh light on the synoptic problem. Matthew a Lucan source (HJ. 10, 615—625). — ***Sperry, W. L.,*** The eschatology of the synopt. gospels: its fidelity to rel. experience (HThR. 5, 385—395). — ***Ten Hove, J.,*** Het zout der aarde [Mat. 5 13; Mc. 9 50; Luc. 14 34f.] (ThT. 46, 252—254). — ***Todd, J. C.,*** „Do this in remembrance of me“ (ExpT. 23, 378f.). — *Vykoukal, E.*, Vater Unser

(Kirchl. Handlex. 2, 2549f.). — *Waal, A. de*, D. letzte Abendmahl im Lichte antiker Sitte (Hochl. 9, 1—14). — ***Weidel,*** Studien üb. d. Einfluſs d. Weissagungsbeweises auf d. evgl. Geschichte (StKr. 85, 167—286). [ThR. 15, 158f. *Windisch.*] — *Whittacker, F. R.*, The fate of the traitor (ExpT. 23, 478). — *Wright, A., Τάξει* in Papias (JThSt. 14, 298—300). — ***Zampini, G. M.,*** Manuale del Vangelo. XLVII, 480. Mailand, Hoepli. £ 4,50. — ***Zierfuſs.*** D. Gleichnisreden Jesu (Stud. 10, 577—582, 641—645). — ***Zondervan, P.,*** De storm op het galileisch meer (ThT. 46, 235—251).

Allgemeineres. Der Katholik ***Zampini*** gibt populär gehaltene Uebersichten über die evangelischen Ueberlieferungen, die er nach bestimmten Gesichtspunkten ordnet und in Auswahl teils mit Uebersetzung, teils in bloſsem Referat mitteilt und kurz erläutert. Instruktiv ist das erste Kapitel, das die in den Evangelien zitierten oder sonstwie verwerteten Stellen und Abschnitte des AT.s nach der Reihenfolge der Bücher vorführt. Dann erzählt er einiges über das Leben Jesu (Geburt, Taufe, Passion u. a.), berichtet von einigen Taten (Tempelreinigung, Auftreten in Nazareth, Gespräch mit Nikodemus, mit der Samariterin, mit dem reichen Jüngling u. a.), spricht über einige Worte und Reden, besonders einige Parabeln, weiter über einzelne Wunder; zum Schluſs vergleicht er das Evangelium mit den übrigen Schriften des NT.s. — Einen beachtenswerten Versuch, die evangelische Chronologie auf eine neue Grundlage zu stellen, macht ***Lake.*** Er geht von dem Bericht des Josephus über die Hochzeit des Herodes Antipas mit der Herodias aus (Ant. XVIII 4, 6); da dies Ereignis dem Ausbruch des Krieges mit Aretas unmittelbar vorausging, ist es am wahrscheinlichsten ins Jahr 35 zu verlegen. Dann ist die Kreuzigung auf das Jahr 35 oder 36 zu setzen. Gegen eine solche Datierung scheinen die sonstigen Zeitangaben zu protestieren. Aber für die paulinische Chronologie ist zu erwägen, ob nicht Gal. 2 1 in *διὰ ιδ ἐτῶν* das *ι* zu streichen ist, dann fällt die Bekehrung des Paulus ins Jahr 43; und aus Lc. 3 1 ist zu entnehmen, daſs die Wirksamkeit des Täufers, die 35 ein jähes Ende nahm, 28/29 begann. Man wird Bedenken haben, die Streichung in Gal. 2 1 mitzumachen und die Wirksamkeit des Johannes auf soviel Jahre auszudehnen, aber *L.*s Datierung der Hochzeit des Herodes ist wahrscheinlich. — ***Mackennal*** gibt genaue statistische Angaben über den Gebrauch von *κύριος* in den Evangelien, wobei er die Verhältnisse bei Markus, in den marzinischen Perikopen bei Matthäus und Lukas und dem Sondergut der beiden genau unterschiedlich angibt. Unter Voraussetzung der Zweiquellentheorie kommt er zu dem Ergebnis, daſs Q dem Lukas in einer anderen Form vorgelegen haben muſs als dem Matthäus. — ***Sperry*** zeigt, daſs die zwei Grundgedanken der Eschatologie Jesu, die Plötzlichkeit und die Unberechenbarkeit des göttlichen Eingreifens, mit den Nachweisen der modernen Biologie und den Gedanken der Philosophie harmonieren. — ***Case*** referiert über Schriften zur eschatologischen Frage von Hertlein (Die Menschensohnfrage im letzten Stadium, 1911),

Abbott (The son of man vgl. JB. 30, 303), Scott (The Kingdom and the Messiah vgl. JB. 31, 397f.), Emmet (The eschatological question in the gospels vgl. JB. 31, 313) und v. Dobschütz (The eschatology in the gospels 1910 vgl. JB. 30, 270). Von Abbotts Arbeit sagt er: This book is exceptionally valuable for those who feel that Jesus must have been largely dominated by Jewish apocalypticism, and yet wish to attach high religious worth to the historical Jesus in spite of his apocalyptic illusions. — *Buzys* Buch ist ähnlich wie die Arbeit Fiebigs (s. o. S. 188f.) vornehmlich der Auseinandersetzung mit Jülicher und dem von ihm abhängigen Loisy gewidmet. Es beginnt mit allgemeinen Feststellungen. Die Parabel ist eine vollständige Erzählung, in der eine Wahrheit übernatürlicher Art durch Vergleich mit ähnlichem Gegenstand oder Geschehen erläutert wird und bei der die Worte ihren eigenen Sinn behalten. Grofses Gewicht legt *B.* auf die Beobachtung, dafs die Parabel allegorische Elemente aufnehmen kann, wie umgekehrt die Allegorie parabolische Elemente haben kann. Beispiele dafür bieten die Schriften des AT.s und die rabbinische Literatur. Eingehend wird der Maschalbegrift erörtert; das ist ein discours sapientiel, wo in der Regel ein Vergleich dominiert. Gegen Jülicher wird die Vermischung von Maschal und Rätselrede geleugnet. Dann bringt *B.* instruktive Beispiele aus den rabbinischen Schriften, reine Allegorien, reine Parabeln und Mischformen. Zu Jesu Zeit war die Parabel eine beliebte Redeform; doch dienen die rabbinischen Parabeln meist der Exegese, und die evangelischen Parabeln sind ihnen nach Form und Inhalt weit überlegen. Auch die Aeufserungen des Aristoteles und Quintilians weifs *B.* gegen Jülicher zu verwenden. Nach diesen Voruntersuchungen wendet sich *B.* den synoptischen Parabeln selbst zu, beschränkt sich aber auf die Frage nach der Echtheit und dem Zweck. Gegen Jülicher und Loisy betont er, dafs literarische Unebenheiten keineswegs Zeichen der Interpolation sein müfsten und dafs der göttliche Lehrmeister Jesus auch künftige Situationen seiner Kirche prophetisch zeichnen könne. Doch will *B.* gewisse Freiheiten bei der Redaktion der Evangelien nicht in Abrede stellen; ja er will hypothetisch sogar einzelne allegorische Zutaten der Tradition oder der Evangelisten zugeben. Sehr eingehend werden die Texte, die den Zweck der Parabeln nennen, erörtert. Das synoptische Logion Mark. 4 10—13 Par. ist echt, aber wohl an anderer Stelle gesprochen. Nach einer Uebersicht über die Erklärungen der alten und neueren Kommentatoren kommt *B.* zu dem Schlufs, dafs das Reden in Parabeln eine Strafe für die Torheit und Unbufsfertigkeit des Volkes darstellt, aber doch letztlich vom Erbarmen eingegeben ist, indem die Menge zum Nachdenken und zum Nachsuchen um Aufklärung angeregt werden sollte. Zum Schlufs untersucht *B.* die Allegorien des vierten Evangeliums und stellt ihre Form und ihre Echtheit fest. Das Buch

hat seine Verdienste, aber, so fleifsig und gründlich es gearbeitet ist, und so gewifs es manchen richtigen Grundsatz verficht, bietet es doch keine umfassende Lösung des Parabelproblems, da es allzusehr durch die Gesichtspunkte des Seeparabelkapitels Mark. 4 Par. bestimmt ist, das doch offenbar eine ganz künstliche literarische Komposition ist. — ***Zierfuß*** hat Jülichers Gleichniswerk mit grofsem Gewinn durchgearbeitet, sieht sich aber doch veranlafst, seine Grundanschauungen abzulehnen. Zu Unrecht verallgemeinert Jülicher das Moment der Heimlichkeit, das allerdings dem Parabelbegrift der Evangelisten innewohnt; zu Unrecht sagt er, dafs der Zweck der Parabeln nach den Evangelien nur die Verstockung sei, und zu Unrecht spricht er diese Absicht Jesu ab. — ***Lithgow*** gibt eine Uebersicht über Form, Stoff und Sinn der kleineren Parabeln, der Metaphern und Vergleiche in den synoptischen Evangelien. — ***Weidel*** weist nach, wie weit der Weissagungsbeweis in der Passionsgeschichte geschichtsbildend gewirkt hat. So fafst er als theologische Sagen die Erzählung vom Verräter Judas, vom Passahmahl, vom Gebetskampf in Gethsemane und verschiedene Szenen aus dem Prozefs und unter dem Kreuz. Besonders ausführlich handelt er von der Ungeschichtlichkeit der Gestalt des Verräters Judas. Beachtenswert ist auch seine Kritik der Gethsemanegeschichte.

Exegetisches zu einzelnen Abschnitten und Stellen. ***Nestle*** will zu dem Ausdruck *γεννήματα ἐχιδνῶν* vor allem die Septuagintastellen Jes. 118, 1429 und 306 verglichen haben. — ***Ders.*** will in allen Kommentaren und Ausgaben des NT.s Dan. 927 zu Matth. 45 und Luk. 49 (Tempelzinne) zitiert haben. — ***Ten Hove*** will den Ausdruck „Salz der Erde“ durch Hinweis auf die primitive Art der Salzgewinnung erklären: am Strande verbrannte man Gras und Gesträuch und besprengte es mit Seewasser; aus der zurückbleibenden Asche gewann man das Salz, das zum Düngen des Landes genommen wurde. Danach bedeutet das Wort: ihr Menschen seid des Landes Mist; das ist: ihr macht durch euren Tod den Boden fruchtbar. — ***Zondervan*** will nach bekannter Methode die Legende von der Wirkung des Sturms aus a.t.lich-jüdischem Mythus von der Bezwingung des Urmeers ableiten, der schon bei den Juden in die Eschatologie übertragen und im Evangelium in Geschichte verwandelt ist. Den Sinn der Erzählung findet *Z.* in der Symbolik: die Jünger gleichen der Gemeinde, die in Verfolgungszeiten sich von Jesus verlassen wähnt, aber zum Glauben gemahnt wird. — Zu den beiden Sprüchen „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“ und „Wer nicht wider mich ist, der ist für mich“ gibt es eine schlagende Parallele bei Cicero, pro Ligario; danach ist erstere Wortform Parteiparole des Pompeius, letztere die liberalere Losung Cäsars gewesen. ***W. Nestle*** macht von neuem darauf aufmerksam, findet die beiden Aussprüche in dem

römischen Parteikampf natürlich begründet, dagegen im Evangelium, wo sie beide einer und derselben Person in einer und derselben Sache zugeschrieben werden, verwunderlich und folgert, dafs die Herrenworte unecht seien, dafs eine zum geflügelten Wort gewordenen Aeufserung Cäsars auf den christlichen Herrn der Welt übertragen wurden. — Auch ***Fridrichsen*** ist der Meinung, dafs die evangelischen Worte mit der Notiz zusammenhängen. Aber er will sie nicht Jesus absprechen. Die exklusive Parteiparole des Pompeius wurde geläufiges Schlagwort, drang auch nach Palästina, ward einmal von Jesus in seiner ursprünglichen Gestalt verwendet zur Zurückweisung der Verleumdung, er sei mit Satan im Bunde, und war aus dem Bewufstsein des Satans gesprochen (?), ein anderes Mal dagegen nach dem Vorgang Cäsars, aber unabhängig von ihm in grofsherziger Weise in sein Gegenteil gekehrt. — ***Smith*** diskutiert die Frage, ob das Senfkorn im Gleichnis nach seiner Kleinheit oder nach seiner Expansionskraft ins Auge gefafst ist. — ***Ford*** sucht den Anstofs zu beseitigen, den die überlieferten Worte Jesu an die Kananäerin bieten. Jesus hat seinen Auftrag, nur zu den Israeliten zu gehen, nicht gebrochen, da die Frau kraft ihres Glaubens zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel gehörte. Ebensowenig ist sie in Jesu Augen zu den Hunden zu rechnen; vielmehr hebt er sie an den Sitz der Kinder; wieder ist sie durch ihren Glauben ein Kind Gottes geworden. Die Exegese ist kaum haltbar; man darf den Worten ihren urwüchsigen schroffen Sinn nicht nehmen. — ***Lewis*** findet, dafs die von *Ford* in dem Vergleich mit den Hunden angenommene Schwierigkeit nicht existiert, da unter den Hunden die kleinen Haushunde zu verstehen seien, die ihren Platz im Hause haben; so betrachte Jesus die Frau nicht als eine Fremde, sondern als ein Wesen, das in seiner Umgebung durchaus Zutritt hat. Auch diese Erklärung, die schon Exp. 13, 180f. gegeben ist, scheint mir dem Worte nicht gerecht zu werden. — ***Batiffol*** erläutert Matth. 19 28 Par. durch Test. Abr. 13 (Die zwölf Stämme Israels sollen die Welt richten), weist in Philostrat. Vita Apoll. II 20 eine instruktive Erklärung über *βύσσος* nach, die Luk. 16 19 illustriert, und vergleicht V 43 aus demselben Buch mit I. Cor. 9 29. — ***Chapman*** weist die Schwierigkeiten nach, die eine Identifizierung des Matth. 23 35 = Luk. 11 51 genannten Zacharias mit dem nach Josephus Bell. Jud. IV 5 4 von den Zeloten im Jahre 69 erschlagenen Zacharias mit sich bringt. Eigentlich müfste dieser Zacharias ein Christ gewesen sein, aber wir hören in christlichen Zeiten sonst nichts über ihn. Sohn des Baruch (Josephus) ist nicht Sohn des Berechia (Matth.); dieser Mann erscheint aber im AT. Man müfste annehmen, dafs Lukas und Matthäus beide eine nach 69 interpolierte Version von Q. benutzt hätten, was nicht wahrscheinlich ist. Der Zacharias des Josephus war kaum ein weiser Mann oder Prophet (Matth. 23 34), auch waren die Zeloten, die ihn töteten, keine

Schriftgelehrten. Nach genauerer Exegese kommt *Ch.* zu dem Ergebnis, dafs der Märtyrer von 69 nicht gemeint sein kann; vielmehr mufs das Herrenwort den II. Chron. 24 20ff. erwähnten Zacharias im Auge haben, den der Evangelist Matthäus irrtümlich mit dem Propheten zusammenwarf. Bei der Einführung *διὰ τοῦτο καὶ ἡ σοφία τοῦ θεοῦ εἶπεν* (Luk. 11 49) soll Jesus nach *Ch.* an Prov. 1 21—30 gedacht haben. — ***Mc Culloch*** macht aufmerksam auf die beachtenswerte indische Parallele zu dem Gleichnis von den Talenten, die van den Bergh van Eysinga für die Quelle der evangelischen Parabel ansieht. — ***Todd*** will die nur im paulinischen Abendmahlsbericht sich findenden Worte „do this in remembrance of me" als Pauluswort verstehen: auch diese Vorschrift befolgt, als von mir euch überliefert und in treuer Erinnerung an meine Ueberlieferungen an euch! — ***Cunningham Pike*** harmonisiert die Berichte der vier Evangelisten von der Engelerscheinung am leeren Grab, indem er den wirklichen Hergang durch ihre Addition ermittelt und die Evangelisten als Eklektiker bezeichnet. Die Auswahl, die jeder getroffen hat, bringt er mit dem besonderen Charakter eines jeden in Verbindung: Matthäus hat das befehlende Engelwort, Lukas hat den Priesterengel sich ausgesucht usw. Der Erklärungsversuch hat wenig Wert.

III. Einzelevangelien.

a) Matthäus.

Adam, K., Cyprians Komm. zu Mt. 16 18 in dogmengesch. Beleuchtung (ThQ. 94, 99—120, 203—244). — ***Berry, J. G.,*** Mt. 18 10 *οἱ ἄγγελοι αὐτῶν* (ExpT. 23, 182). — ***Boatti, A.,*** Note grammaticali sul Nuovo testamento. Mt. 17 4 (Didaskaleion 1, 75 f.). — ***Chapman, D. J.,*** St. Paul and the revelation to St. Peter. Mt. 16 17 (RBd. 29, 133—147). — ***Conybeare, F. C.,*** Note on Mt. 1 16 (ZNW. 13, 171 f.). — *Expositor's Library, The.* Ed. by J. H. Burn. St. Matthew. Vol. 1. Matth. 1—4 14. 454. Lo., Griffith. 9 sh. — ***Grosheide, F. W.,*** Een nieuwe conjectuur op Matth. 26 50: *ἑταῖρε, ἐφ' ὃ πάρει* (ThSt. 30, 56—61). — *Hall, T. C.,* Historical setting of the early gospel. 171. N.Y., Eaton a. Mains. $ 0,75. — *Harnack, A.,* Geschichte eines programmat. Wortes Jesu (Matth. 5 17) in d. ältesten Kirche (SBA. 1912, 8, 9, 184—207). — ***Heffern, A. D.,*** The 4 women in St. Matthew's genealogy of Christ (JBL. 31, 69—81). — ***Herzog, E.,*** Dekret d. päpstl. Bibelkommission über das Matthäusevangelium (IKZ. 2, 10—33). — ***Jeanotte, H.,*** Les „capitula" du commentarius in Mat. de St. Hilaire de Poitiers (BZ. 10, 36—45). — *Karsten, H.,* D. Missionsbefehl Mat. 28 18—20 (AGlb. 12, 1017—1021). — ***Méchineau, S.,*** S. J., Il vangelo di S. Matteo sec. le risposte della commissione biblica (CivCatt., Apr., 62, 4, 413—426, 681—697; 63, 1, 159—168, 300—309, 545—553; 2, 18—32). [BiblZ. 10, 427 f. *Sickenberger.*] — ***Meulenbelt, H. H.,*** Exegetica: Mat. 26 57—68 (ThSt. 30, 258—260). — *Moxon, C.,* The meaning of Mat. 11 16—19 (ExpT. 23, 237). — ***Murillo, L.,*** S. J., Il dottor Sickenberger ed il problema sinottico (CivCatt. 63, I, 62—69). — *Niglutsch, J.,* Brev. comm. in ev. s. Matth. us. stud. s. theol. acc. Ed. 3. rec. VI, 262. Trient, Seiser. [BiblZ. 11, 209.] — *Schade,* Das Matthäusevangelium u. d. Bibelkommiss. (KPbl. 46, 1—10). — ***Scholander, H.,*** Zu Mat. 11 12 (ZNW. 13, 172—175). — ***Schumacher,*** D. Selbstoffenbarung Jesu bei Mat. 11 27 (Luk. 10 22). (Freib. Theol. Stud. 6.)

XVIII, 224. Fr., Herder. *M* 5. [ThLZ. 38, 167 f. *W. Bauer*; ThQ. 94, 619 f. *Belser.*] — ***Spitta, F.,*** D. Frauen in d. Genealogie Jesu b. Matth. (ZwTh. 54, 1—7). — ***Walker, T.*** and *Shuker, T. W.*, eds., The gospel according to St. Matthew. Pp. 28, 124. 152. Lo., Clive. 1 sh. 6 d. — ***Weir, T. H.,*** Matthew V 3 (ExpT. 24, 44). — ***Ders.,*** Mat. 5 20 (ib. 23, 430 f.).

Allgemeines. ***Walker*** hat für Examenskandidaten und Schüler, die des Griechischen nicht mächtig sind, den Matthäus mit Einleitung und Noten herausgegeben; *Shuker* hat das ganze nur revidiert. Die Uebersetzung ist die Authorised Version; nur solche Emendationen sind aufgenommen, die allgemein rezipiert sind. Die Einleitung orientiert über den literarischen Tatbestand, wie er sich dem konservativen Theologen darstellt, sowie über den zeitgeschichtlichen Hintergrund der evangelischen Geschichte (Schriftgelehrte, die Parteien usw.). Die Noten beschränken sich auf kurze, rein exegetische Erläuterungen; wissenschaftliche Probleme werden selten hereingezogen, aber auch Apologetik wird nicht getrieben. Gut sind die beigegebenen Karten von Jerusalem, vom Tempel, Galiläa und Palästina. — Die Kommissionsentscheidung über den Ursprung der Synoptiker (vgl. JB. 31, 314 f.) sucht ***Méchineau,*** Konsultor der Bibelkommission, zu erläutern und zu rechtfertigen. Natürlich betrachtet er die Kundgebung als nützlich und zeitgemäfs. Solche Entscheidungen haben den Zweck, destruktive Folgerungen, wie sie die negative Kritik vielfach mit den Verfasserfragen verknüpft, abzuschneiden. Für die Entscheidung der synoptischen Fragen sind die Ueberlieferungen, nicht die inneren Gründe ausschlaggebend. Den Differenzen zwischen dem aramäischen und dem griechischen Matthäus weist *M.* keine Bedeutung zu, auch die Abhängigkeit des griechischen Textes von Markus ist nur eine leichte. Verfafst ist Matthäus bereits um 41/42. Nach *Sickenberger.* — Auch ***Murillo*** beschäftigt sich nach *Sickenberger* mit dessen Beurteilung der Bibelkommissionsentscheidung über Matthäus. Er will die Differenz zwischen dem aramäischen und griechischen Matthäus nur auf das Sprachliche beschränken; nach Inhalt und Anordnung sei Identität anzunehmen. — ***Herzog*** ist zwar mit manchen Entscheidungen im Prinzip einverstanden, mifsbilligt indefs, dafs wissenschaftliche Detailfragen vom Lehramt autoritativ entschieden werden, findet auch die Gründe nicht immer glücklich. Am wenigsten leuchtet ihm die Verfügung über die Identität des aramäischen und griechischen Matthäus ein; sie sei völlig aus der Luft gegriffen, und es sei keine Sünde, das Gegenteil für wahrscheinlicher zu halten.

Exegese zu einzelnen Stellen. ***Spitta*** tritt der namentlich in Zahns Matthäuskommentar vertretenen Anschauung entgegen, als sollten durch die Erwähnungen der Ruth, der Rahel, der Phares und der Frau des Uria die jüdischen Beschuldigungen der Maria zurückgewiesen werden; nach jüdischer Tradition hängt den genannten

Personen und den angedeuteten Vorgängen keinerlei Makel an. Sollte der Evangelist wirklich auf sittlich anstöfsige Verhältnisse aus der Geschichte der Davidischen Ahnenreihe hingewiesen haben, so liefe das auf Verteidigung unehelicher Geburt Jesu hinaus. Mit der späteren Ansicht von der jungfräulichen Geburt Jesu hat die Genealogie weder als Ganzes noch mit den Erwähnungen der Frauen etwas zu tun. — Auch ***Heffern*** bekämpft die Zahnsche Ansicht. Weder sind die vier Frauen Typen der Sünde, noch Typen der Maria, vielmehr sind sie als Jüdinnen anzusehen, deren Eingliederung in den Davidischen Stammbaum eine Weissagung auf die universale, Juden und Heiden umschliefsende Kirche ist. — ***Conybeare*** folgert aus Irenäus adv. Haer. III, 17, 1 und der in 23—29 folgenden Diskussion mit den Ebioniten über die Geburt Jesu, dafs Irenäus in 1, 16 den Text des alten Syrers hatte. Er statuiert darnach drei Stufen der Entwicklung: 1. Entwurf der Genealogie zum Beweis, dafs Jesus als Sohn Josephs auch Davids Sohn und Erbe der jüdischen Herrschaft ist; 2. Entstehung der Legende von der Jungfrauengeburt und ihre Abwehr seitens der Ebioniten mit Hilfe der Genealogie; 3. Einsetzung der Verse 17—25 zur Rechtfertigung der Legende gegenüber der Genealogie. — ***Weir*** vermutet für *πτωχοὶ τῷ πνεύματι* ein ursprüngliches ʿanijjīm. Während Lukas es richtig mit *πτωχοί* übersetzte, las es Matthäus wie ʿanāwīm = *πραεῖς*. Da die *πραεῖς* in v. 5 genannt wurden, wählte der Uebersetzer eine andere Wiedergabe: *πτ.* mit dem Zusatz *τῷ πνεύματι*. „Himmel“ ist Metonymie für Gott und älter. Lukas hat die zweite Person gewählt, weil er statt lhm lkhm las. — Unter Hinweis auf den Sprachgebrauch der LXX und der Mischna erklärt ***ders.***, dafs *δικαιοσύνη* auch in Matth. 5 20 mit „Almosen“ zu übersetzen sei. — ***Scholander*** erklärt den vieldeutigen Ausspruch Matth. 11 12, insbesondere das viel umstrittene *βιάζεται* nach einer jüdischen Ueberlieferung, die Heiden und Juden davor warnt, durch Bedrückung und Auflehnung die messianische Zeit zur Unzeit herbeizuzwingen. Darnach tadelt also Jesus solche, die wie Gewalttäter und Räuber das Reich Gottes auf nicht gottgewolltem Wege herbeizwingen wollen; so haben schon B. und J. Weifs den Spruch ausgelegt. — Der Wert der ***Schumacher***schen Untersuchung liegt vor allem in der Darlegung der verschiedenen Probleme, in der übersichtlichen Vorführung des textkritischen Tatbestandes sowie in der ungemein ergiebigen Zitierung der neueren Autoren und ihrer Ansichten. Am ausführlichsten wird die Textfrage behandelt; hier setzt sich *Sch.* vor allem mit Harnack auseinander. Er kommt zu dem Schlufs, dafs in der Einleitung des Spruches *παρεδόθη* und *μου* und im Spruchschlufs *βούληται . . . ἀποκαλύψαι* ursprünglich ist, dafs für Lukas *γινώσκει*, für Matthäus *ἐπιγινώσκει* und das gnomische *ἔγνω* als eine parallele oder untergeordnete Lesart geringerer Bedeutung zum sicheren Urbestand des

Textes gehören, daſs der Satz *ἐπιγινώσχει τὸν υἱόν* dem ursprünglichen Text zuzuweisen ist und daſs der Satz *οὐδεὶς (ἐπι)γινώσχει τὸν υἱόν* sicher im Urtext voranstand. In der Exegese ergibt sich natürlich, daſs sich Jesus in dem Worte metaphysische Wesensgemeinschaft mit dem Vater zuschreibt, daſs er als ein dem Vater gleichgestellter Offenbarer erscheint. Zum Schluſs wird das Resultat mit verwandten synoptischen Stellen verglichen und gegen moderne Erweichungen und Entleerungen des kirchlichen Dogmas von der Gottessohnschaft Jesu gesichert. Die textkritische Erörterung ist nicht durchweg überzeugend, ganz unbefriedigend ist die Untersuchung der Echtheitsfrage; sie wird vornehmlich im Blick auf Sirach geführt (vgl. dazu die dem Verf. noch nicht bekannte Erörterung bei Norden Agnostos Theos), die entscheidende Frage, ob der Inhalt des Logions mit dem sonstigen Auftreten und Reden Jesu sich reimt, gar nicht berührt: aber sie ist ja auch vielen protestantischen Forschern unbekannt. Von der Echtheitsfrage hängt eben die Auslegung und bis zu einem gewissen Grade auch die Textgestaltung ab (vgl. u. 258f.). — ***Chapman*** versucht den Nachweis, daſs Paulus in seiner Versicherung der Echtheit seines Apostolats Gal. 1 durch das Herrenwort Matth. 16 16, 17 beeinfluſst ist, und daſs auch die Galater die Beziehung auf dies Wort verstanden, also eine Sammlung von Herrenworten in Händen hatten (Q.). Paulus wollte also sagen, mir ist ebenso wie dem Petrus durch Gott selbst der Herr Christus in seiner göttlichen Würde offenbart. Es besteht in der Tat eine Aehnlichkeit zwischen den verglichenen Stellen; die Lösung *Ch.*s ist freilich nicht wahrscheinlich, auch in der Form nicht, daſs Paulus das Herrenwort aus mündlicher Ueberlieferung kannte. Es muſs also eine andere Erklärung gesucht werden. Nur ganz nebenbei sei darauf hingewiesen, daſs Cäsarea Philippi nicht weit von Damaskus liegt. — ***Adam*** ist durch Kochs Studien über Cyprian veranlaſst, Cyprians Auslegung der Petrusstelle zu untersuchen. Darnach liegt die Bedeutung Petri für Cyprian darin, daſs er als einheitlicher Ausgangspunkt der apostolischen Schlüsselgewalt für alle Zeiten das Wahrzeichen der kirchlichen Einheit darstellt. *A.* erörtert dann noch die exegetischen Ansichten der übrigen afrikanischen Theologen von Tertullian bis Augustin sowie ihre theologischen und philosophischen Voraussetzungen. — ***Boatti*** macht auf den Text DEF zu Matth. 17 4 aufmerksam, wo es heiſst: *εἰ θέλεις, ποιήσωμεν κτε* und erklärt das *εἰ* als Interrogativpartikel = lateinisch ne (Visne faciamus). — ***Berry*** vergleicht die Vorstellung Jesu von den „Engeln der Kinder“ Matth. 18 10 mit den Engeln und Sternen in Apoc. 1—3, die den Gemeinden und Leuchtern auf Erden entsprechen. — ***Grosheide*** wendet sich mit sprachlichen und exegetischen Gründen gegen van der Valk, der als ursprünglichen Wortlaut der Frage Jesu an Judas 26 50 *ἑταῖρε, ἐφ' ὃ πάρει* konjiziert hat. Er möchte den überlieferten Text beibehalten und

folgt in der Auslegung jetzt Wellhausen. — ***Meulenbelt*** erinnert zum Verständnis von Matth. 26 57—68 daran, dafs der Messias nach a.t.lich-jüdischer Lehre als Tempelerneuerer galt. — ***Jeannotte*** weist nach, dafs die Kapitelüberschriften, die im Matthäuskommentar des Hilarius von Poitiers überliefert sind, bis zum 23. Kap. dem Inhalt des Kommentars sich in keiner Weise anpassen, dafs sie aber auffallende Aehnlichkeit mit den Ueberschriften haben, die sich in einer Gruppe lateinischer Bibelhandschriften finden. Er folgert, dafs ein Herausgeber des Kommentars etwa im 5. oder 6. Jahrh. die capitula aus seinem Evangelium in den Kommentar eingetragen haben wird; nur in den letzten fünf Kapiteln hat er sich ungeschickt genug an die Auslegung des Hilarius angeschlossen.

b) Markus.

Bauer, A., D. Schlufs d. Markusevgl. (Wiener Stud. 34, 301—317). — ***Boehmer, J.,*** Boane-rges (ThStKr. 458—464). — ***Ders.,*** Boane-rges: e. Nachtrag (Stud. 10, 379f.). — ***Buchanan, E. S.,*** A sixth-century fragment of St. Marc. (JThSt. 13, 369—371). — ***Cladder, H. J.,*** S. J., Textkrit. zu Mk. 3 7, 8 (BZ. 10, 261—273). — ***Dimmler, E.,*** D. Evgl. nach Markus, übers., eingel. u. erkl. (Wort u. Bild 12—14.) VII, 217. M.-Gladbach, Volksverein. *M* 1,20. [ThRev. 11, 622f. *Dausch.*] — *Furrer, K.,* Vorlesung u. Erklärung d. Evangeliums nach Markus sowie ergänzender Abschnitte aus d. übrigen Evangelien, geh. zu St. Peter 1903/04. 661. Zü., Kapp. *M* 4. — ***Grafs, K.,*** Zu Mk. 14 28 (ZNW. 13, 175f.). — *Hall, T. C.,* Historical setting of the early gospel. 171. N.Y., Eaton & Mains. $ 0,75. — ***Kähler, M.,*** Kommt u. sehet! Der Prophet in Galiläa nach Markus. 190. St., Gundert. *M* 1. — ***Lagrange, M.-J.,*** A propos d'une critique par le R. P. Rinieri du commentaire de Saint Marc. (RB. 9, 633—637). [BiblZ. 11, 209.] — ***Loisy, A.,*** L'évangile selon Marc. 503. Kl.-8°. P., Nourry. Fr. 5. — *Méchineau, L.,* S. J., Gli evangeli secondo S. Marco e S. Luca giusta le risposte della commissione biblica (CivCatt. 63, Nov., 276—290). — ***Meulenbelt, H. H.,*** Exegetica: Mc. 4 11 f. (ThSt. 30, 260—268). — ***Rohr, J.,*** D. Glaubwürdigkeit d. Markusevgl. 3. Aufl. (Bibl. Ztfr. 2, 4.) 47. Mstr., Aschendorff. *M* 0,45. — ***Schade, L.,*** Markusevgl. u. Astralmythus (BZ. 10, 370—396). — *Walker, T.* and *Shuker, J. W.,* The gospel acc. to S. Marc. 118. Lo., Clive. 1 sh. 6 d. — ***Weatherhead, A. S.,*** Marc. 7 31—37 (ExpT. 23, 381).

Allgemeines. Auf sein gröfseres Werk „les évangiles synoptiques" läfst ***Loisy*** einen eingehenden Kommentar zum ältesten Evangelium folgen. Schon die Einleitung ist bedeutsam. Markus ist nach *L.* eine Sammlung von Mirakeln und Instruktionen, weder nach einem historischen noch nach einem logischen Gesichtspunkt geordnet, sondern nach einfachen Analogien oder Redaktionsgesichtspunkten. Es hat mehrere Entwicklungsstadien durchlaufen. Perikopen wie der Disput über Beelzebub 3 22—30, das Verhör vor dem hohen Rat 14 53, 55—65, der Zweck der Parabeln 3 11—20, die drei Leidensweissagungen, Wundergeschichten u. a. m. weisen auf Redaktionsarbeit hin. Seinem inneren Charakter nach ist Markus eine Mischung des galiläischen Urevangeliums mit dem paulinischen Evangelium

vom himmlischen Welterlöser. Natürlich ist die Tradition von Markus, dem Petrusschüler eine Fiktion. Markus ist das Evangelium der römischen Kirche, das als Evangelium des Petrusschülers Markus der ephesinischen Kirche zur Anerkennung präsentiert wurde. Der Kommentar bringt auf den oberen Zeilen der Seite die fortlaufende Uebersetzung, darunter die Erklärung, die weniger kritische Beweisführungen gibt als vielmehr darlegt, wie *L.* den Sinn der Ueberlieferungen und ihre Entstehung sich denkt. Bei den Wundern wird vielfach eine symbolische Bedeutung angenommen. Interessant ist, wie *L.* in vielen Perikopen weniger den geschichtlichen Jesus als vielmehr den Christus des Gemeindeglaubens wiederfindet. Die Geschichtskritik ist sehr scharf, oft wünschte man eingehendere Begründung. Die Betonung der Verständnislosigkeit der Jünger wird einem paulinisch gesinnten Redaktor zugeschrieben, der die Urapostel für nicht fähig hielt, das Evangelium in seiner Tiefe zu verstehen und es in aller Welt auszubreiten. Ueberhaupt findet *L.* vielfach Einflüsse der paulinischen Theologie, mehr als die kritische Theologie es sonst annimmt. Viele treffende kritische Bemerkungen mischen sich mit kritischen Uebertreibungen. *L.* zitiert nur die Bibel, keine außerbiblischen Schriftstellen, auch keinen modernen Kritiker oder Exegeten. Das Buch, eine der wichtigsten Erscheinungen des Jahres auf dem Gebiet der synoptischen Kritik, darf in der Diskussion über die Glaubwürdigkeit der Evangelien nicht übersehen werden. — Seiner Matthäusausgabe (s. JB. 31 I, 314) läßt ***Dimmler*** rasch die übrigen Teile folgen; sie sind in derselben Weise angelegt: kurze Einleitung, Paraphrase mit Erläuterung und Uebersetzung der einzelnen Abschnitte. Das Evangelium des Markus ist nach *D.* der Tradition entsprechend für die römische, aus Proselyten und ehemaligen Heiden bestehende Gemeinde geschrieben, daher die geringen Beziehungen auf das AT., daher die Uebergehung so vieler Reden, die ohne Berücksichtigung des Judentums nicht leicht klarzulegen waren. In einer viel zu knappen Erörterung des synoptischen Problems gibt *D.* der Traditionshypothese den Vorzug vor der Benutzungshypothese. Die Erklärung setzt wundergläubige und harmlose Leser voraus. Anstöße werden zumeist stillschweigend beseitigt. Zu Mark. 3 20ff. wird die Mutter Jesu gegen die Beeinträchtigung ihrer Ehre, die der Wortlaut des Textes ihr widerfahren läßt, energisch in Schutz genommen. Der reiche Jüngling sollte natürlich auf den Gedanken gebracht werden, daß Jesus vielleicht gar Gott sein könnte. Den Abendmahlswein hat Jesus durch sein Schöpferwort in sein Blut verwandelt. — ***Kähler*** gibt in seiner letzten Schrift feinsinnige erbauliche Betrachtungen über die ersten sechs Kapitel des Markus, die auch der, der vielfach anders denkt, mit Andacht und Spannung liest. An der Hand der Markusgeschichten sucht er die Gestalt des übermenschlich gefaßten Heilandes in ihrer die Seelen bezwingenden Gewalt dem Leser

nahezubringen. Exegetisch betrachtet ist die Auslegung freilich öfter willkürlich und nicht haltbar. Merkwürdig und bezeichnend ist die Behandlung der Besessenenfrage. Die Sprache ist schlicht und eindrucksvoll, der Inhalt geistvoll, aber nicht geistreich; nur selten offenbart sich der Dogmatiker. — ***Rohr*** gibt zunächst eine kurze Charakteristik des Markus in literarischer Hinsicht, erörtert dann das Verhältnis zu Matthäus und kommt durch starke Herausstreichung der sekundären Stellen des Markus zu dem Ergebnis, dafs Markus nicht nur Petruserinnerungen, sondern auch Matthäus bzw. einen Urmatthäus verwertet hat, wobei man freilich fragen mufs, wozu er das eine brauchte, wenn er das andere zur Verfügung hatte und ob sich Markus wirklich durch Verwertung von Petruserinnerungen von Matthäus abhebt. Alsdann beschäftigt sich *R.* mit modernen Kritikern, am eingehendsten mit Wrede. Man erstaunt, wie weit er den destruktiven Exegeten in einem Volksbuch zu Worte kommen läfst; seine Entgegnung gibt manches zu bedenken, scheint mir aber nicht durchschlagend. Kürzer werden Schweitzer, Wellhausen und Loisy abgetan. Im Anhang wird der Markusschlufs behandelt. — Erfreulich und dankenswert ist es, dafs ein Katholik, ***Schade***, eine eingehende Widerlegung der mythologischen Phantasien Erbts (vgl. JB. 31 I, 318) für angezeigt hält. Es ist doch nicht nutzlos, wenn die Verfehltheit dieser neuen Methode an einzelnen Beispielen nachgewiesen wird. Von vornherein bezweifelt *Sch.*, dafs im Zeitalter des strengen Pharisäismus ein jüdischer Schriftsteller heidnische Motive sich sollte angeeignet haben; gewichtiger erscheint mir ein anderes Argument, das *Sch.* am Schlusse bringt: die von Erbt angenommenen Kryptozeitangaben wären für die in der griechisch-römischen Kultursphäre lebenden Leser des Markus ganz unverständlich gewesen. *Sch.* weist nun die Unhaltbarkeit der Methode zunächst durch eingehende Kritik eines einzelnen Abschnittes, der Täuferperikope, nach; dann hebt er allgemeine Fehler hervor. Es fehlt an einheitlicher Durchführung; Jesus wechselt die Rollen, und dieselben Rollen werden von verschiedenen Personen gespielt. Gewisse Motive werden an einer Stelle mythologisch gedeutet, an anderer nicht, weil dann das Schema auseinander fallen würde. Die eigenen Zeitangaben der Evangelisten treten in Widerspruch zu den angeblichen Kalendermotiven Erbts. Wenn man staunt, dafs Erbt so mannigfaltige babylonische Ideen heranzieht, so weist *Sch.* mit Recht auf die Vielgestaltigkeit der babylonischen Götterlehre und Astrologie, die die verschiedenartigsten Kombinationen erlaubt. — ***Lagrange*** ist im Blick auf die neue Kommissionsentscheidung von Rinieri verbessert worden. Allerdings werden seine Ergebnisse (Priorität des Markus und wahrscheinliche Unechtheit des Schlusses) von ihr desavouiert. Aber *L.* meint, dafs beide Annahmen mit den Dekreten noch vereinbar seien. (Vgl. auch *Venard* RClFr. 71, 167.) Die neue

Kundgebung wird ihn leider eines Besseren belehrt haben, wie denn auch *L.*s Schriften den Klerikern verboten worden sind.

Exegese einzelner Stellen. ***Cladder*** erörtert die Textüberlieferung zu Mark. 3, 7, 8 und kommt zu dem Wahrscheinlichkeitsresultat, dafs der sinaitische Syrer, der *ἠκολούθησαν, καὶ ἀπὸ τῆς Ἰδουμαίας* und *πλῆθος πολύ* ausläfst, wohl den ursprünglichen Text bewahrt hat. Seine Gründe sind einleuchtend. Die wichtigste Streichung wäre die zweite; sie hat neben dem Syrer noch andere gewichtige Autoritäten aufzuweisen. „Von Idumäa" kann sehr gut als Randglosse in den Text gekommen sein; *Cl.* macht darauf aufmerksam, dafs auch in LXX I. Makk. Judäa und Idumäa miteinander rivalisierende Lesarten seien. — ***Boehmer*** sucht das Problem des aramäischen Namens *Βοανη-ργες* zu lösen. Der Doppellaut *οα* ist von Markus, als Kenner des Aramäischen, mit Absicht zur Widergabe des Schwa gewählt, dessen Aussprache offenbar einem zwischen *o* und *α* in der Mitte stehenden Laute glich. *ργες* aber ist auf den Namen רנש zurückzuführen, für dessen Derivat רֶגֶשׁ sehr gut nach Ps. 55 15 die Bedeutung „Donner" postuliert werden kann. — In den Nachtragsbemerkungen fügt ***ders.*** hinzu, dafs das Schwa teils durch o, teils durch a wiedergegeben wurde, bis dann ein superkluger Abschreiber beides kombinierte. — ***Meulenbelt*** erläutert den sogenannten Verstockungszweck der Parabeln (Mark. 4 11, 12), wobei er u. a. betont, dafs Jesus nicht mit Parabeln, sondern mit eigentlicher, unverhüllter Redeweise begonnen habe, und dafs die Parabeln eine Doppelwirkung hatten. — ***Weatherhead*** macht darauf aufmerksam, dafs der Taubstumme, den Jesus nach Mark. 7, 31—37 heilt, nicht taub geboren sein kann; er ist ja nur *μογιλάλος*, vermag also Töne und Worte, wenn auch undeutlich und mit Mühe, hervorzubringen, und Jesus verhilft ihm zu vollkommen artikulierter Sprache. — ***Graß*** will die Weissagung Mark. 14 28 wie Spitta deuten (Jesus stellt eine gemeinsame Rückkehr nach Galiläa in Aussicht), nun aber nicht daraus folgern, dafs auch Markus judäische Erscheinungen des Auferstandenen gekannt habe, meint vielmehr, dafs hier ein echtes Wort Jesu vorliege, das sich später als Irrtum erwies. — ***Buchanan*** berichtet über ein altes aus der ersten Hälfte des 6. Jahrh.s stammendes Handschriftfragment, das der Handschrift Addit. MSS. 37518 des britischen Museums einverleibt ist und ein interessantes Fragment aus Mark. 16 enthält. Als beachtenswerte Textvarianten hebt er hervor: v. 15 „et dixit dn̄s ihs discipulis suis" und v. 17 „signa autem eos qui velut apostoli crediderint etc."; die Worte velut apostoli stehen freilich über der Zeile, müssen aber alte Zufügung sein. — ***A. Bauer*** geht bei seiner kritischen Analyse des Markusschlusses von dem Grundsatz aus, dafs alle Erzählungen, die die ursprüngliche Ueberlieferung von der Flucht der Jünger aus Jerusalem verhüllen, als spätere legenda-

rische Ausschmückungen auszuscheiden sind. Demnach streicht er nicht nur Mark. 16 7, sondern auch 5—6, so dafs als ursprünglichster Bericht sich ergiebt: die Frauen finden das Grab geöffnet und leer, und fliehen entsetzt und sagen niemandem davon. Erst später wurde aus der Erzählung vom leeren Grabe die Legende von der Auferstehung, die in dem Einschub 5—7 und später in den verschiedenen unechten Markusschlüssen zur Ausgestaltung kam. In Anmerkungen setzt sich *B.* mit Hoffmann, Wendling, Belser und Wendland auseinander.

c) Lukas.

Bacon, B. W., The Lucan tradition of the Lord's supper (HThR. 5, 322 bis 348). — *Cyrillus, Alex.*, Comment. in Lucam. P. 1. Ed. J-B. Chabot. Textus. (CsChrO. IV, 1.) 330. P., L., Harrassowitz. *M* 17,30. — ***Dimmler, E.,*** D. Ev. nach Lukas, übers., eingel. u. erkl. (Wort u. Bild 15—17.) XIV, 364. M.-Gladbach, Volksverein. *M* 1,20. — ***Dobschütz, E. v.,*** Jesu Wanderungen nach Lukas (ZwTh. 54, 366—380). — ***Easton, B. S.,*** Luke 17 20 f. An exegetical study (AJTh. 16, 275—284). — ***Franken,*** De naturlijke stamboom en het Lukasevangelie (Nederl. kath. Stemmen 1912, 112—124, 163—171). — ***Goodspeed, E. J.,*** The vocabulary of Luke and Acts (JBL. 31, 92—94). — *Innitzer, Th.*, Komm. z. Ev. des hl. Lukas mit Ausschlufs der Leidensgesch. 2. umgearb. Aufl. (Kurzgef. Komm. z. d. 4 hl. Ev. v. F. X. Pölzl II, 2.) XVI, 434. Graz, Styria. *M* 6. — ***Lagrange, M.-J.,*** Le sens de Luc. 1 1 d'après les papyrus (Bull. anc. litt. 2, 96—100). — ***Leeuwen, J. A. C. v.,*** Quirinius, e mededeeling (ThSt. 30, 428—431). — ***Lewis, F. W.,*** Unbibl. beliefs on bibl. matters (ExpT. 23, 283). [Zu Luk. 7 36—50.] — ***Machen, J. G.,*** The hymns of the first chapter of Luke (PrThR. 10, 1—38). — ***Ders.,*** The origin of the first two chapters of Luke (ib. 212—277; beide Aufsätze auch separat). — *Matthes, H.*, D. Gleichnis vom reichen Mann u. armen Lazarus (Luk. 16 27—31) (MP. 8, 167—173). [Predigt.] — *Mc Lachlan, H.*, St. Luke, evangelist and historian. 126. Lo., Sherratt. 2 sh. 6 d. — *Mc Laughlin, G. A.*, Commentary on the gospel according to Saint Luke. 6, 7, 465. Chi., Christian Witness Co. $ 1,50. — *Meinertz, M.*, D. Lukasevgl. 3. Aufl. (BiblZ. 3, 2.) 47. Mstr., Aschendorff. *M* 0,45. — ***Mülinen, Graf v.,*** Gebrat. Fisch u. Honigseim (ZDPV. 35, 105—107). — *Nestle, E., Cavenno, Ch., Smith, W. B.*, Discussion of Christ's first Word on the Cross (Vater, vergib ihnen . . .) (OC. 26, 177—181). [S. auch u. *Smith.*] — ***Nestle, E.,*** The widow of fourscore and four years (ExpT. 24, 43 f.). — *Platon, J. M.*, Lukas-evangeliet. 4. utg. 192. Kop., Cappelen. Kr. 2,50. — *Pölzl, F. X.*, Kurzgef. Kommentar zu d. vier hl. Evang. In 4 Bdn. II. Bd. 2. Tl. Komm. z. Ev. d. hl. Lukas m. Ausschlufs d. Leidensgeschichte. 2., umg. Aufl., bes. v. T. Innitzer. XV, 434. Graz, Styria. *M* 6. — *Power, M. A.*, S. J., Who were they who „understood not"? [Luc. 2 50] (Jr. theol. Quart., Juli, Okt.). — ***Ramsay, Sir W.,*** Luke's narrative of the birth of Christ (Exp. VIII, 4, 385—407, 481—507). — ***Rücker, A.,*** Ueb. d. Gleichnis v. ungerechten Verwalter (Lk. 16 1—13). (BSt. 17, 5.) V, V, 65. Fr., Herder. *M* 2. [BiblZ. 11, 211 *Kaduk*; ThLBl. 34, 8 f. *Noesgen.*] — *Ders.*, D. Lukashomilien d. hl. Cyrill v. Alex. 56. ID. Brsl. — *Saint Luc.* Evangile selon saint Luc. Edition annotée; par A. F. Maunoury. Texte grec. 10e édition. 175. P., de Gigord. Fr. 1. — ***Smith, W. B.,*** Discussion of Christ's first word on the cross (OC. 26, 247—250). — *Trotter, E. B.*, The royal progress of our Lord and its significance: being critical and practical thoughts on Luke IX 51—XVIII 14. 340. Lo., J. Ouseley. 5 sh. — ***Zwitzers,*** Lukasevangelium u. Schriftinspiration (MevR. 5, 233—241).

Allgemeines. Nach ***Dimmler*** (vgl. o. S. 221) mufs Lukas schon darum Verfasser des dritten Evangeliums sein, weil kaum der Name eines sonst so unbekannten Mannes dem Buch willkürlich aufgeheftet worden wäre. Er schreibt in erster Linie für Heidenchristen, aber auch Judenchristen mufs er hin und wieder im Auge gehabt haben, freilich solche, die nicht in Gefahr standen, aus Bewunderung für das Judentum das Christentum zu verlieren. Chronist ist Lukas nicht, da er die ihm wohlbekannte frühere Wirksamkeit Jesu in Judäa und Jerusalem übergeht. Ueber die Quellen des Lukas wagt *D.* keine Entscheidung zu treffen. Die Erklärung mufs natürlich auch die Differenzen gegenüber Matthäus berücksichtigen. So wird z. B. zur Bergpredigt bemerkt, dafs die Evangelisten die Worte und Reden Jesu nicht buchstäblich und vollständig, sondern dem Sinne nach und in Auswahl wiedergaben. Echt katholisch ist die Erklärung von 7 47: Die Sündennachlassung bezieht sich auf Schuld und Strafe und steht zur Liebe in Wechselverhältnis. Gut ist z. B. die Auslegung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn; mancher Protestant, der die ganze schwere Kirchenlehre hineinlegen möchte, könnte von ihr lernen. Im Gleichnis vom armen Lazarus spielt Jesus nach *D.* schon auf die beabsichtigte Auferweckung des Bethaniers an! — ***Zwitzers,*** ein alter Schulmann, gibt eine kurze Ausführung, wie ein eingehender Vergleich der lukanischen Traditionen mit denen der anderen Evangelisten (z. B. in den Kindheitsgeschichten) die Lehre von der Schriftinspiration auflösen mufs. Er erwartet von der Verbreitung dieser Erkenntnis einen neuen Aufschwung des religiösen Suchens. — ***Goodspeed*** zählt in Luk. 2080, in Apg. 2054 verschiedene Worte; davon haben beide gemeinsam 1014. Damit vergleicht er Matthäus, bei dem sich unter 1711 verschiedenen Worten 845 finden, die Matthäus mit Apg. gemeinsam hat. *G.* schliefst daraus, dafs Lukas der Apg. näher steht als Matthäus. — ***v. Dobschütz*** untersucht mit grofser Genauigkeit die Folge der geographischen Angaben bei Lukas im Vergleich mit Markus, konstatiert u. a. den Wegfall der Nordreise und die Direktionslosigkeit des „Reiseberichts“ und findet schliefslich drei geographisch gesonderte Perioden: in Galiläa, auf der Wanderung nach Jerusalem und in Jerusalem. Dieser ganze Aufbau, dazu Bemerkungen in 24 6; 23 49, 55 führen zu der interessanten, übrigens auch für das Verständnis der Apostelgeschichte nicht unwichtigen, für das Evangelium freilich in dieser Schärfe nicht ganz zutreffenden Folgerung: für Lukas ist Galiläa eine abgetane Periode des Lebens Jesu; der Aufrifs der Wanderungen Jesu bei Lukas ist eine Wirkung der Eindrücke des apostolischen Zeitalters, für das Jerusalem der Ausgangspunkt und das Zentrum ist. Doch hält sich Lukas noch strenger an die Geschichte als nach ihm Johannes, indem er mit einer längeren galiläischen Wirksamkeit beginnt und Jesus nur zuletzt nach Jerusalem kommen läfst.

Exegese einzelner Abschnitte und Stellen. ***Lagrange*** erörtert den vierfachen Sinn des Luk. 11 gebrauchten Wortes πληροφορεῖν: 1. remplir, combler; 2. donner oder recevoir satisfaction (hierzu werden besonders interessante Belege gegeben); 3. être convaincu, avoir les garanties suffisantes; 4. être déterminé vgl. Eccle. 811 Test. Gad. II4. Für Luk. 11 kommt nur die erste Bedeutung in Frage. — ***Ramsay*** ergänzt und berichtigt die Beweisführungen seines Buches: Was Christ born at Bethlehem? Nach einleitenden Bemerkungen, die insbesondere die kritische Ansicht über die lukanische Kindheitsüberlieferung ad absurdum zu führen suchen, behandelt er zunächst das Jahr des ersten Zensus unter Quirinius. Quirinius war sicher zwischen 10 und 7 v. Chr. syrischer Legat, wahrscheinlich 9—8, was neuerdings in einer Inschrift Bestätigung gefunden hat. Sentius Saturninus, der von Tertullian als der Legat bezeichnet wird, unter dem Jesus geboren sei, war sein Nachfolger. Quirinius ordnete den Zensus an, Sentius führte ihn aus. Weiter beschäftigt sich *R.* mit der zum Zensus gehörigen Heimatsreise; sie war Usus im Ptolemäerreich, und die Römer haben einfach die Provinzialsitten akzeptiert. Sodann geht *R.* auf Bedenken ein, die Gardner in seinem Artikel Quirinius in der Encyclopaedia Biblica geäufsert hat. Der gewichtigste Einwand, wie es denkbar sei, dafs der Zensus im Jahre 6 n. Chr. solche Erregung hervorrief, obgleich schon einmal eine Schätzung vorausgegangen war, wird mit kaum haltbaren Gründen zurückgewiesen. Endlich weist *R.* an neugefundenen Texten nach, dafs der Name Lukas griechischer Kosename für Lucius ist. Der Träger dieses Namens war entweder ein Freigelassener (Lucius sein praenomen) oder ein Hellene (L. sein Eigenname). — Ueber die eben erwähnte Inschrift gibt auch ***Leeuwen*** eine kurze Mitteilung. — ***Machen*** untersucht die Hymnen des ersten Lukaskapitels und kommt zu dem Resultat, dafs sie ganz die Sprache der Septuaginta reden und jüdischen Geist atmen, namentlich auch mit den Psalmen Salomos und anderen jüdischen Gebeten Berührungen aufweisen. Dadurch wird die Annahme Harnacks, Lukas habe sie in bewufster Imitation der Septuaginta selbst verfafst, unwahrscheinlich; die Hymnen müssen von einem Juden verfafst sein, der von Jugend auf mit den Ausdrucksformen jüdischer Frömmigkeit vertraut war. Da es nun aber schwer vorstellbar sein soll, dafs ein christlicher Erzähler solche jüdische Hymnen in seine Erzählung sollte eingefügt haben, folgert *M.*, die Hymnen seien wirklich auf Maria und Zacharias zurückzuführen. Der Hymnus der Maria ist das Produkt ihrer Meditation während ihres dreimonatlichen Aufenthaltes in Judäa, Zacharias hat sein Lied zu unbekannter Zeit verfafst. Die Arbeit enthält wertvolle sprachliche Beobachtungen; aber die Argumentation am Schlufs ist nicht stichhaltig. — In seinem zweiten Aufsatz dehnt ***ders.*** seine Studien auf die übrigen Teile der beiden ersten Kapitel aus.

Auch hier erweisen eingehende lexikalische Studien die Verwandtschaft mit der Septuaginta und den palästinensischen Ursprung. Eben dahin führt der Inhalt, der intime Vertrautheit mit jüdisch-palästinensischen Verhältnissen aufweist und ganz von a.t.lich-jüdischer Frömmigkeit erfüllt ist. Trotzdem kann Lukas originaler Verfasser der Kapitel sein, aber nur unter der Voraussetzung, dafs er in vollem Besitz der palästinensischen Traditionen sich befand, sonst ist an eine aramäische oder griechisch geschriebene Quelle zu denken. Während eine sichere Entscheidung über diese drei Hypothesen nicht möglich erscheint, ist nach *M.* sicher, dafs die Kindheitsgeschichten zum Originalbestand des dritten Evangeliums gehören und dafs sie echte, primitive, palästinensische Ueberlieferung bieten. — ***Nestle*** notiert zu Luk. 237 eine rabbinische Spekulation über die Zahl 84 in den Pirke des Rabbi Eliezer. Wenn 1000 Jahre vor Gott wie ein Tag sind, dann sind 84 Jahre ungefähr der 12. Teil = 1 Stunde! — ***Lewis*** lehnt die verbreitete Annahme ab, die in Luk. 736—50 auftretende Sünderin sei Maria Magdalena. — ***Rücker*** gibt nach *Noesgen* in der Hauptsache eine Uebersicht über die verschiedenen Auffassungen der Parabel vom ungerechten Haushalter, wie sie seit Theophilus von Antiochien vorgebracht worden sind. Er unterscheidet allegorische Ausdeutungen meist zeitgeschichtlicher Art, teilweise Ausstattung der Allegorese mit moralischer Auslegung und die moderne Ablehnung der Allegorie. Die Zeit von 1400—1800 ist nach N. nur lückenhaft berücksichtigt. *R.* selbst findet nach *BiblZ.* in der Parabel gezeigt, wie ein ungerechter Verwalter, der seiner Entsetzung entgegensieht, auf einen Ausweg verfällt, der ihm die Zukunft sicherstellen soll; diese Klugheit und Entschlossenheit in der Sorge um die Zukunft ist es, die Jesus seinen Anhängern damit empfiehlt. — ***Easton*** diskutiert eingehend die schwierige Stelle Luk. 1720—21 über das Kommen des Reiches Gottes. Drei Erklärungen sind gegeben worden: a) das Reich Gottes ist in euren Herzen, b) es ist in eurer Mitte, c) es wird in eure Mitte kommen. Jede Erklärung hat ihre Schwierigkeiten. Der beste Ausweg ist die kritische Beseitigung des Wortes. Dann ist es ein späterer Zuwachs zum Evangelium, ein Protest gegen den apokalyptischen Gedanken und ein Moment, das eine neue Verbindungslinie zwischen Lukas und Johannes darstellt. — ***Bacon*** rollt im Zusammenhang seiner Erläuterung des lukanischen Abendmahlsberichtes (ohne 19b—20) die ganze Abendmahlsfrage auf. Er unterscheidet bei Paulus zwei Auffassungen vom Abendmahl: die eine, in I. Kor. 10 ausgeführt, fafst er als Kommunion, als blood-covenant, aber ohne sichtliche Beziehung auf den Tod Jesu, die andere, in I. Kor. 11, führt die Beziehung auf den Opfertod als wesentlich ein. Markus und Matthäus folgen, unter paulinischem Einfluſs stehend, dieser zweiten Deutung. Während diese Textgestaltung die neue Stiftung mit dem Bundesschluſs des Moses ver-

gleicht, erinnert der (kürzere) lukanische Bericht an den Bund, den David mit Jonathan schlofs (vgl. I. Sam. 20 13—17, 23 und II. Sam. 9 7, Ps. 122 2—5): Jesus stiftet für seine Jünger einen blood-covenant im Ausblick auf das grofse messianische Erlösungsfest im Reiche Gottes. Ein weiterer Zeuge für diese Fassung ist die Didache. — ***Smith*** sucht gegen Nestle und Ch. Caverno (O. c. p. 177—181) die Interpolation des ersten lukanischen Kreuzeswortes Jesu 23 34 zu erweisen. Er beruft sich auf die Zeugen, die es auslassen (B D Syr u. a., in ℵ eingeklammert) und auf neuere Textbearbeiter, die es einklammern oder streichen. Vor 190 mufs es in den Text gekommen sein. Ganz unwahrscheinlich findet *Sm.* Nestles Meinung, der die spätere Interpolation zugesteht, aber doch an die Echtheit des Wortes glaubt. — In ZDPV. 30, 208f. hatte Nestle zur Erklärung von Luk. 24 42 gefragt, ob in Palästina der Honig mit der Wabe gegessen werde und ob dies besonders Zutat zum Fisch sei u. a. m. ***Graf v. Mülinen*** berichtet daraufhin zunächst über die Bereitung des Honigs, die er in der Karmelgegend beobachtet hat, und konstatiert, dafs der Honig in der Tat als Nachtisch, besonders nach Fisch aufgetragen werde. Man beruft sich dafür auf ein angebliches Wort Muhammeds: nach dem Genufs von Fischen geniefst Süfses.

d) Johannes.

Abernathy, D. R., Jesus the prince of the world (RExp. 9, 389—399). — ***Abrahams, J.***, John 7 38, 39 (ExpT. 23, 180). — *Anon.*, The adulteress before Christ (OC. 76, 634—636). — *Anon.*, John 14 1 (RExp. 9, 400—402). — ***Barth, F.***, D. Bedeut. d. Joh.evgl. f. d. Geistesleben d. Gegenw. 2. Taus. (BZStFr. 12.) 21. Gr.-Lichterfelde, Runge. ℳ 0,50. — ***Bauer, W.***, Johannes. Erkl. (Die Evangelien 2.) (Hdb. z. NT. II, 2.) IV, 189. Tü., Mohr. ℳ 3,70. [ThGg. 6, 4, 244f. *Kühl*; ThRev. 11, 107f. *Vrede.*] — ***Beet, J. A.***, The writings of John (ExpT. 449—454). — ***Belser, J. E.***, Textkrit. Untersuchung z. Joh.evgl. (ThQ. 94, 32—58). — ***Burkitt, F. C.***, Woman, what have I to do with thee? (JThSt. 13, 594—596). — ***Case, S. J.***, Studies in the fourth gospel (AJTh. 16, 462—467). — *Cellini, A.*, S. Giovanni apostolo è lo stesso che Giovanni di Efeso (Scuol. catt., Okt., 186—200; Nov., 352—366; Dez., 480 bis 496 u. vorher). — ***Clemen, C.***, D. Entstehung d. Joh.evgl. VIII, 493. Hl., Niemeyer. ℳ 14. [ThGg. 6, 4, 224—227 *Kühl*; DLZ. 34, 661—665 *M. Dibelius*; ThR. 15, 299—302 *A. Meyer.*] — ***Cronin, H.***, S., An examination of some omissions of the Cod. Sin. in St. John's gospel (JThSt. 13, 563—571). — ***Dimmler, E.***, D. Evgl. nach Joh., übers., eingel. u. erkl. (Wort u. Bild 18—20.) XIII, 286. M.-Gladbach, Volksverein. ℳ 1,20. [ThRev. 11, 429 *Dausch.*] — *Donin, M.*, Le caractère psychologique de l'Évangile de s. Jean (RPratApol. 1912, 751—765). — ***Durand, A.***, S. J., La réponse de Jésus aux noces de Cana (RSR. 3, 157—159). [BiblZ. 10, 286.] — ***Erbes, C.***, D. Apostel Joh. u. der Jünger, welcher an d. Brust d. Herrn lag (ZKG. 33, 159—239). [ThR. 15, 304f. *A. Meyer.*] — *Engel, W.*, D. 6. Kap. des Joh.ev. (Heliand 3, 203—208). [BiblZ. 10, 432.] — *Gollock, G. A.*, Bible studies in outline: the purpose of the Fourth Gospel. 126. Lo., Longmans. 1 sh. — *Grundke, O.*, D. gegenwärtige Stand d. johann. Frage. (In: Festschr. z. 200jähr. Besteh. ev. Gymn. Hirschberg. Hirschberg, Röbke.) — ***Grützmacher, R. H.***, Johannes bleibt! V, 103. L., Deichert. ℳ 2,40. [ThLBl. 34, 116—117 *Horn.*] —

Hastings, J., The great texts of the bible ed. St. John 1—12, 13—21. 514, 464. Lo., T. Clarke. Je 10 sh. — ***Heitmüller,*** Lamm Gottes (Joh. 1 29, 36) (RGG. 3, 1948—1950). — ***Henderson, A.,*** Note on variants in the text of John I 13 (ExpT. 23, 526—528). — ***Juncker, A.,*** Zur neuesten Johanneskritik. Vortrag. III, 49. Hl., Niemeyer. *M* 1,20. [ThGg. 6, 4, 227—228 *Kühl*; DLZ. 34, 84—86 *M. Dibelius.*] — *Kallas, R.*, Geheimnis des Wortes Joh. 1 1 (MNevKR. 65, 58—61). — ***Kastner, K.,*** D. letzte Phase des Rangstreites (Heliand 3, 175—181). [BiblZ. 10, 432.] — ***Kennedy,*** The soldier's portions (Joh. 19 23, 24) (ExpT. 24, 90—91). — ***Knopf,*** Lazarus (RGG. 3, 1993 f.). — *Laffay, P.*, Un fragment contesté du quatrième évangile, Jean 13 31—17 26 (thèse). 47. Montauban, Impr. coopérative. — *Lattey, C.*, Le verbe *ὑψοῦν* dans Saint Jean (RSR. 3, 597 f.). — ***Meulenbelt, H. H.,*** Exegetica: Joh. 5 27 (ThSt. 30, 268—272). — ***Meyer, A.,*** Johanneische Lit. (ThR. 15, 239—249, 278—293, 295—305). — ***Nestle, E.,*** John XIX 37 (ExpT. 24, 92). — ***Ders.,*** The earliest quotation of John 7 38 f. (ib. 23, 331). — ***Ders.,*** Scotus Erigena on greek manuscripts of the fourth gospel (JThSt. 13, 596 f.). — *Noesgen*, D. jüngsten Vorgänge auf d. Gebiet d. Erforsch. d. Joh.ev. (EK. 86, 694—697). — ***Pries, R.,*** Fingerzeige z. Joh.ev. 296. Gü., Bertelsmann. *M* 4. — *Ritchie, A.*, Spiritual studies in St. John's Gospel. 3 7—9. 231. Milwaukee, Young Churchman. $ 0,75. — ***Roberts, J. E.,*** The raising of Lazarus (ExpT. 23, 461—464). — *Schubart, F.*, Bilder aus d. Joh.evgl. (AGlb. 12, 411—416: Nikodemus bei Jesus; 507—510: D. Freund d. Bräutigams; 724—729: Am Jakobsbrunnen; 1035—1038: D. Sohn d. kgl. Beamten; 1205—1212: Jesu Streitrede wegen d. Heilung am Sabbath, Kap. 5). — *Small, A.*, Studies in the Gospel of St. John. Lo., Student Christian movement. 1 sh. 6 d. [ExpT. 23, 476.] — ***Smith,*** *J. Ritchie*, The authorship of the fourth gospel (PrThL. 10, 437 bis 464). — ***Smith-Lewis, A., Gibson, M., Relton, F.,*** John VII 38, 39 (ExpT. 23, 235—237). — *Springer, E.*, D. wahre Bedeutung d. Wortes Joh. 6 54 (Pb. 24, 602—610, 652—659). — ***Strachan, R. H.,*** Spitta on John 21 (Exp. 38, 560—561). — *Szczygiel, P. P.*, M. S. C., Joh. 1 1—18 (ZkTh. 46, 191—196). — *Ders.*, Z. Aufbau d. Rede Joh. 6 25 ff. (Pb. 24, 257—268). — The Great Text Commentary: John 6 35 (ExpT. 24, 119—122). — ***Weber, E.,*** D. Vollendung des n.t.lichen Glaubenszeugnisses durch Joh. (S.-A. aus d. Denkschr. üb. d. 6. Konf. v. Religionslehrerinnen z. Elberf. 1912.) 50. L., Dörffling u. Franke. *M* 0,50. — ***Weiſs. B.,*** D. Joh.evang. als einheitl. Werk. Geschichtl. erklärt. XVI, 365. B., Trowitzsch. *M* 10. [ThGg. 6, 4, 222—224 *Kühl*; ThR. 15, 298 f. *A. Meyer*; ThLBr. 35, 278—281 *Hadorn.*] — *Wuhrmann, J. U.*, Vom Alten z. Neuen. Betrachtungen üb. Joh. 3 1—21. 236. Ba., Kober. *M* 2.

Literaturberichte. ***A. Meyer*** behandelt zunächst zwei posthume Werke der älteren Kritik, die Bücher von Merx und Overbeck (vgl. JB. 31I, 324—326), verfolgt alsdann die analytische Richtung. Hier wird Bacon (vgl. JB. 30I) eingehend gewürdigt; von Spitta wird erwähnt, dafs er eine sorgfältige Nachprüfung von Wellhausen und Schwartz geliefert, mit gutem Takt eine ganze Reihe von Glossen ausgehoben, die Verwendung älterer legendarischer Stoffe gezeigt, überhaupt ungeschichtliche Züge im Johannes treffend hervorgehoben, vielerlei Gutes — neben recht Seltsamem — zur Erklärung des Textes beigesteuert, namentlich auch aus den jüdischen Apokryphen, und endlich auch dafür gesorgt habe, dafs die Aporien im Evangelium nicht einschlafen, sondern uns zu einer gründlichen Lösung drängen. Mit Wendt (vgl. JB. 31I, 329 f.) ist *M.* in der Ausscheidung der Glossen einverstanden, aber gegen Wendt hält er die Erzählungen in der mündlichen Tradition für älter. Eine Ver-

ständigung und ein befreiender Fortschritt scheint *M.* in der Richtung allein möglich, die Bousset (vgl. JB. 31I, 326) erweist. Im dritten Aufsatz bespricht *M.* vor allem die grofsen Werke von B. Weifs und C. Clemen (s. u.). Höchst bedenklich findet er den Augenzeugen, auf den Weifs hinauskommt, dessen Gedächtnis so oft in wichtigen Dingen versagt und irreführt, der mit Bewufstsein ausmalt und der Erbauung wegen Jesu Eigenes unterschiebt. Die gründlichen Referate sind auch für den Kenner der Bücher wertvoll. — ***Case*** bespricht die Werke von Wendt, Overbeck und Büchsel (JB. 31I, 334f.). Bei Wendt konstatiert er ein starkes subjektives Element, dem Werke Overbecks bringt er erfreuliches Verständnis entgegen, bei Büchsel tadelt er mit Recht die seltsame Beschränkung der Untersuchung auf die johanneischen Schriften.

Das Problem der Einheitlichkeit. ***Juncker*** will durch Kritik der neuesten Aufstellungen über Johannes das unveräufserliche Recht der alten Auffassung aufs neue sicherstellen. So führt er zunächst die Grundsätze und Hauptresultate der Untersuchungen von Schwartz, Wellhausen, Spitta und Wendt vor und zeigt an einigen Beispielen, wie sie zu widerlegen sind. Gegen Spitta wendet er ein, dafs sowohl der Verfasser seiner Grundschrift als der Hauptbearbeiter ganz unmögliche Figuren seien; es sei undenkbar, dafs der Bearbeiter, ein Mann von genialer Begabung und religiöser Tiefe, sich mit der Rolle eines blofsen Ausbesserers der Schrift eines anderen begnügt und es hierbei über eine klägliche stümperhafte Dichtung nicht hinaus gebracht habe. Wenngleich *J.* manches Treffende sagt, wird er im ganzen der oft mit grofsem Scharfsinn vorgenommenen Quellenscheidungsarbeit nicht gerecht; man vermifst eine Aufklärung, wie denn die Unstimmigkeiten ohne Quellenscheidung zu beheben sind; die Lösung der markantesten Schwierigkeit 1431, das folgende 15—17 sei stehend oder gehend gesprochen worden, kann nicht befriedigen, da davon die Erzählung eine Andeutung hätte geben müssen. Zum Schlufs sucht *J.* die Hypothese vom frühen Märtyrertod des Johannes zu widerlegen; mit Recht vermifst *Kühl* hierbei die Heranziehung der ganzen Presbyterhypothese. S. 45 am Anfang von Z. 12 v. o. mufs es „Papias“ statt „Johannes“ heifsen. Auch *Dibelius* bedauert, dafs keine Andeutung zu finden sei, wo die dringendsten Aufgaben der erneut anzugreifenden Arbeit liegen. — Der Streit um die Geschichtlichkeit und Einheitlichkeit des Johannes hat auch den Nestor der n.t.lichen Exegeten ***B. Weiß*** noch einmal auf den Plan gerufen. Schon das instruktive Vorwort zeigt die Absicht des Buches. Es polemisiert gegen die, die die Ueberlieferung des Johannes buchstäblich genau nehmen, wie gegen die Kritiker, die sie für ganz ungeschichtlich halten. Man soll zwischen der geschichtlichen Grundlage und ihrer Wiedergabe im Text unterscheiden. Johannes hat im hohen Alter geschrieben und richtige Erinnerungen mit Auswirkungen seiner

fortgeschrittenen Erkenntnis vom erhöhten Herrn innig vermischt. So wenig wie den Synoptikern kam es ihm auf einen pragmatischen Entwicklungsgang des Lebens Jesu an, auch sein Evangelium will durch Erzählung erbauen. So wird nun der Inhalt des Evangeliums abschnittweise durchgesprochen in Auseinandersetzung mit Zahn, Spitta, Heitmüller u. a. Es kommt dem Exegeten vor allem darauf an, die Leitgedanken des Evangelisten festzustellen und die geschichtlichen Grundlagen von der Umdeutung und Umbildung, die der Evangelist vorgenommen hat, zu scheiden. So ist das Täuferwort 1 29 nur in seiner vorliegenden Fassung ungeschichtlich, der Täufer meinte, dafs die Sünde des Volkes den Messias in Kampf und Leid bringen werde. Diesen Gedanken kann er schon gefafst haben, der Evangelist hat ihn im Sinne seiner universalen Sühnlehre umgebildet. Bei der Kanageschichte ist aus dem Vorsehungswunder (dabei scheint der in Kana ansässige Nathanael mitgewirkt zu haben) ein natürlich ungeschichtliches Allmachtswunder geworden. Die Tempelreinigung safs bei Johannes an richtiger Stelle: das Rätselwort vom neuen Tempel, womit das vollendete Gottesreich gemeint ist, kann nur beim Beginn der Wirksamkeit gesprochen sein; die Deutung des Evangelisten 2 20 ist sekundär. Typisch für die Auffassung von *W.* ist besonders seine Behandlung des Nikodemusgesprächs; auch dieses erweist sich als geschichtlich, wenn man nur alles hinausweist, was der Evangelist und die moderne Kritik unberechtigterweise hineingetragen hat; 3 19—21 ist Erläuterung des Evangelisten. Ebenso findet *W.* in 3 25ff. überlieferte Täuferworte, die der Evangelist nicht selbst gehört hat und daher in freier Weise wiedergibt, indem er sie nach seiner Christologie deutet und für seine Leser fruchtbar macht. Ein stärkeres Mafs von Erläuterung und Deutung des Evangelisten findet *W.* in Kap. 5, weil hier der Bericht auf nachträglicher Mitteilung Jesu an die Jünger beruht und alles zusammenflicht, was an Aeufserungen Jesu der Hierarchie gegenüber den Jüngern bekannt geworden war. Auch die wunderbare Speisung geht auf ein natürlich zu erklärendes Vorsehungswunder zurück; der Evangelist hat umgebildet, aber Detailzüge verraten die Erinnerung des Augenzeugen. Auch was das angebliche „Seewandeln“ ursprünglich gewesen ist, ist bei Johannes deutlich zu sehen. Die Heilung des Blindgeborenen und die Erweckung des Lazarus rettet *W.* als historisch dadurch, dafs er die der dogmatistischen und der kritischen Exegese gemeinsame Vorstellung vom Allmachtswunder abweist und beide Ereignisse als Taten des Gebete erhörenden Gottes auffafst. In den Abschiedsreden hat der Evangelist alles gesammelt, was ihm von der an den Jüngern geübten Erziehungsarbeit Jesu erinnerlich war; auch hier ist es ohne Aenderungen nicht abgegangen, so liegt z. B. der Weinstockallegorie eine echte Parabel zugrunde, und in dem Gebet Kap. 17, dessen kritische Beurteilung *W.* ganz besonders abscheulich findet, beruhen nur die

Grundgedanken auf Erinnerung. Die Passionsgeschichte ergänzt, bestätigt oder korrigiert den synoptischen Bericht. Die Erzählung vom wunderbaren Fischzug steht bei Johannes an richtiger Stelle, ist aber durch Luk. 58 zu ergänzen; das ganze Kap. 21 ist erst nach dem Tode des Johannes geschrieben. So ergibt sich eine beachtenswerte Gesamtbeurteilung des Evangeliums, die freilich mit den Verfechtern der Quellenscheidungen, so sehr sie sie bekämpft, den einen Fehler gemein hat, dafs sie bis ins Detail unfehlbare, sichere Urteile erzielt. — ***Clemen*** gibt wieder eine vorzügliche Probe seiner erstaunlichen Belesenheit und seiner nie ermüdenden Bereitschaft, die eigenen Anschauungen nur in ständiger Auseinandersetzung mit den zahlreichen Mitforschern zu behaupten und zu begründen. Gegen eine grofse Schar moderner Kritiker verteidigt er die Einheitlichkeit des Johannes, indem er Abschnitt für Abschnitt die verschiedenen Interpolations- und Zerlegungsannahmen durchgeht und als unbegründet abweist. Ihre Möglichkeit will er nicht in Abrede stellen; doch behauptet er, dafs durchweg (abgesehen von Kap. 21) aus ungenügenden Gründen willkürliche Schlüsse gezogen worden seien. Widersprüche und Unstimmigkeiten will er freilich keineswegs in Abrede stellen, aber er hilft sich mit der Annahme, dafs von dem Evangelisten verschiedene Traditionsstoffe in mündlicher Ueberlieferung verwertet worden seien. Hier liegt m. E. eine Unklarheit und eine unfertige Argumentation vor, die entweder zu einer neuen Quellenhypothese oder zu einer gründlicheren Untersuchung der Arbeitsweise des Evangelisten hätte führen sollen: auch wenn die bisher versuchten Zerlegungen nicht durchführbar sind, ist doch noch nicht gesagt, dafs das Evangelium in einem Zug geschrieben sei; man wird zum mindesten annehmen müssen, dafs der Evangelist selbst an seinem Werke Zusätze, Füllungen vorgenommen, Parallelentwürfe angefügt hat u. dgl. Neben der Einheitlichkeit wird in dem ersten, besonderen Teil auch noch die Geschichtlichkeit der einzelnen Erzählungen und Aeufserungen untersucht. Fast durchweg erweisen sich die selbständigen Traditionen auch für *Cl.* als unglaubwürdig; in jedem einzelnen Fall sucht er die Ungeschichtlichkeit zu begründen und die Entstehung der legendarischen Neubildung oder Weiterbildung zu erklären. Wenn die Beweisführung hier auch manchmal mager ist und die Traditionalisten nicht befriedigen wird, ist sie doch wertvoll. Im zweiten „Allgemeinen Teil“ handelt *Cl.* von der Entstehungszeit, dem Entstehungsort und dem Verfasser des Johannes. In komplizierter Auseinandersetzung mit den neueren Verfechtern und Bestreitern der Tradition kommt er zu dem Ergebnis, dafs Joh. zwischen 94 und 115 in oder bei Ephesus von einem Verehrer des Apostels Johannes, der später dort gelebt hat, geschrieben worden ist. Besonders eingehend wird die Papiasfrage erörtert: Papias hat Johannes gekannt, die Tradition vom frühen Martyrium des Apostels Johannes

ist irrig. Die Lektüre des verdienstlichen Buches ist nicht leicht, da *Cl.* keinen flüssigen Stil schreibt; man wünschte bei so verwickelten Diskussionen, dafs der Wortführer deutlicher voranstellte, auf welche Ansicht er hinaus will, und das Ergebnis der Kritik deutlicher formulierte. *Dibelius* gibt wertvolle eigene Winke und Beiträge zur Lösung des johanneischen Problems, die man gern einmal an zugänglicherem Orte ausgeführt läse. *Kühl,* der die Grundanschauungen *Cl.*s ablehnt, nennt die Arbeit doch ein Orientierungs- und Nachschlagebuch ersten Ranges für die Geschichte der Scheidungs-, Ausscheidungs- und Umstellungshypothesen vom ersten Versuch an bis zur Gegenwart.

Theologische Bedeutung. ***Weber*** liefert einen instruktiven Versuch, die bis zu einem gewissen Grade von ihm akzeptierte religionsgeschichtliche Betrachtungsweise in die offenbarungsgeschichtliche überzuführen. Was er ausführt, ist nicht neu, aber lesenswert, nur darf man sich nicht durch die in einem geschraubten Dogmatikerstil gehaltenen Thesen abschrecken lassen. Johannes ist für *W.* ein kontemplativer Denker, dem es gelungen ist, das urchristliche Glaubenszeugnis, das bei den Synoptikern und bei Paulus in einer verwirrenden Fülle von Begriffen und Vorstellungen sich zergliedert, zu vertiefen, zu vereinfachen und zu einer grofszügigen Weltanschauung auszuweiten. Er ist die ideale Repräsentation des den religiösen Gegenwartsbesitz pflegenden katholischen Gemeinchristentums, das sich als Lehre, Moral und göttliche Lebenskraft, als innerlich verbundenes Glauben und Lieben darstellt. Im Evangelium ist dieser Gehalt in das Christusbild umgearbeitet, das damit den synoptischen Jesus und den paulinischen Christus in eins zusammenfafst. Die Weltanschauung des Johannes ist ein ethisch und geschichtlich orientierter Dualismus; ihre phantastische Ausgestaltung hat sie in der Apokalypse gefunden, die die im Evangelium zurückgestellte, aber nicht aufgelöste Eschatologie neu auf den Plan ruft und den endgültigen Vollzug der Auseinandersetzung von Gottesreich und Weltreich ausmalt. Indem so Johannes den Schlüssel zum geschichtlich-übergeschichtlichen Wirken des synoptischen Jesus gibt, wird er zum abschliefsenden Vermittler des apostolischen Erbes, und die entscheidende Geschichtsfrage ist nicht die, ob die Reden des Johannes so gehalten sind, wie der Evangelist sie überliefert, sondern ob er mit seinem Christusbild wirklich den geschichtlichen Jesus nahebringt. Bedenklich ist mir die Hereinziehung der Apokalypse, die doch eine wesentlich andere Stellung innerhalb des n.t.lichen Glaubenszeugnisses einnimmt als das Evangelium, und die Leichtigkeit, mit der *W.*, wie es scheint, die letztgestellte Frage durch ein Glaubensurteil lösen will. Wer soviel der Kritik zugibt, wie *W.* offenbar tut, sollte merken, dafs die Frage entweder falsch gestellt ist oder eine glatte Lösung nicht verträgt. Hofmannsche Theologie und moderne Kritik läfst sich kaum erträglich harmoni-

sieren. Wer der modernen Kritik wesentliche Zugeständnisse macht, braucht einen völligen Neubau der theologischen Erkenntnis. — Auch ***Barth*** hebt als Hauptleistung des vierten Evangelisten die geniale Vereinfachung und Vertiefung hervor; er findet sie besonders in der Zurückführung aller Probleme des Lebens Jesu auf das Zentralproblem seiner Person. In der johanneischen Christusgestalt löst sich die grofse Frage, wie eine geschichtliche Person übergeschichtliche Bedeutung haben kann, indem hier Zeit und Ewigkeit, Gott und Menschheit in eine reale Verbindung gebracht erscheinen. Johannes beantwortet die Frage, warum glaubst du an Jesus, indem er einfach zeigt, dafs wir in Jesus Gott haben. So ist es eine wahre Gottesgabe, dafs wir neben dem paulinischen Evangelium, das vom Pharisäismus zu Christus führt, und das manche Schwierigkeit bietet und manches Mifsverständnis hervorgerufen hat, das johanneische haben, das unmittelbar zu Jesus führt und sein Wort uns hören läfst. — Johannes bleibt auch für ***Grützmacher*** der Apostel, der wahrhaftige Zeuge, den Jesus so lange in seiner persönlichen Gemeinschaft liefs, bis sein Wille ihn zum ewigen Bleiben in der Geschichte bestimmen konnte. In neun Predigten, besser akademischen Betrachtungen legt er das wahrhaftige Zeugnis des in Evangelium, Briefen und Offenbarung redenden Apostels von Gott, von Christi göttlichem Anfang, seiner Menschwerdung, seinem Ausgang, vom heiligen Geist, von der Herrschaft der Sünde in der Welt und in der Kirche, von des Christen neuem Leben in der Zeitlichkeit und seinem ewigen Leben seiner Rostocker Gemeinde ans Herz. *Horn* vermifst mit Recht bei der ersten Predigt, die das wahrhaftige Zeugnis des Johannes als eines Augenzeugen und Jüngers Jesu behandelt, ein Eingehen auf die Frage, ob Johannes die Reden zum Teil in freier Reproduktion wiedergibt. Mir scheint, als würde *G.* die Frage verneinen. Der religionsgeschichtlichen Exegese gesteht *G.* soviel zu, dafs Johannes in der Heidenwelt Worte und Begriffe gefunden habe, in denen sich die Hoheit Jesu und seines Evangeliums für die Menschen seiner und aller Zeit besonders verständlich ausdrücken liefsen. Joh. 1 14 ist nach *G.* vielleicht in dem gleichen Augenblick (!) geschrieben, als Kaiser Vespasian mit dem Worte: Deus fio verschied.

Der Verfasser. Zum Erweis der apostolischen Herkunft des vierten Evangeliums führt ***J. R. Smith*** zunächst die Zeugen des 2. Jahrh.s auf: Justin, Tatian, Papias (freilich ein höchst unbefriedigender Zeuge nach *Sm.*), Ignatius, Claudius Apollinaris, Irenäus (der bisweilen sich geirrt hat, aber im allgemeinen als kompetenter und glaubwürdiger Zeuge zu gelten hat), Basilides (aber nur nach dem doch verdächtigen Bericht des Hippolyt), Valentin, Heracleon, Ptolemäus. Nun weist *Sm.* die Gegenbeweise zurück: das Argument e silentio, das doch seine Grenzen habe, die Anzweiflung der Glaubwürdigkeit der aufgezählten Zeugen, die unbegründete Ableh-

nung des ephesinischen Aufenthaltes des Johannes und die fragwürdige Hypothese von seinem frühen Martyrium (das Herrenwort war erfüllt, als Johannes ins Exil nach Patmos ging; nach Apg. 12 2 und Gal. 2 9 hat Johannes seinen Bruder überlebt; der papianische Ursprung des Zitats ist ganz unsicher, Irenäus und Eusebius können es nicht gelesen haben, Georgios wird ein μαρτυροῦντα nicht verstanden haben), endlich die Berufung auf den Passahstreit, aus dem zu Unrecht gefolgert wird, dafs die kleinasiatischen Gemeinden Johannes verwerfen. — ***Erbes*** sucht die Sage vom ephesinischen, im Grabe schlummernden Johannes nach einem heidnischen Vorbild zu erklären: nach Ampelius befand sich im Dianatempel zu Ephesus ein Grabmal, in dem Ikarus schnarchte, als ob er schlafe. In Wahrheit soll Johannes in Sebaste-Samaria begraben sein, wo das Grab des Nabi Jahja gezeigt wird; da der Täufer in Machärus begraben sein wird, ist damit ursprünglich der Apostel gemeint. Dazu stimmt, dafs im Martyriolog des Hieronymus der Tod des Johannes zu Ephesus und der Geburtstag des Täufers zu Sebaste auf den 24. Juni gelegt wird. In Sebaste fand im Jahre 66 ein Blutbad statt, bei dem wohl Johannes samt den 900 Märtyrern des Johannestages gefallen ist. Damit wären die bekannten Zeugnisse für ein gewaltsames Ende des Johannes befriedigend erklärt. — ***Beet*** führt einen neuen Beweis für die apostolische Abfassung und historische Glaubwürdigkeit des vierten Evangeliums. Die Theologie und Frömmigkeit des Paulus steht in engster Beziehung zur johanneischen Gedankenwelt. Die einzig mögliche Lösung dieser Harmonie ist die, dafs ein und derselbe Apostel, Johannes, den Paulus unterrichtet hat(!) und später in seinem Evangelium und in seinen Briefen die Lehre, die er selbst vom Herrn gehört hat, der Gemeinde schriftlich gegeben hat. Dagegen kann die Apokalypse von diesem Apostel nicht herrühren, da sie in ihrer geistigen Art vom Evangelium zu verschieden ist.

Kommentare. ***Bauer,*** der sich schon bei seiner Neubearbeitung des Holtzmannschen Johanneskommentars in das johanneische Problem und die ihm gewidmete gelehrte Literatur gründlich eingearbeitet hatte, hat nun in Lietzmanns Handbuch eine eigene, selbständige Erklärung geliefert, die jetzt als die neueste und beste kritische Kommentararbeit zu Johannes zu gelten hat. Er beginnt mit einer kurzen Belehrung über Bezeugung, Verfasser, Heimat und Entstehungszeit des Johannes. Die Hypothese vom frühen Märtyrertod des Apostels wird als sicherer hingestellt, als sie ist; von den gewichtigen Bedenken, die gegen die jetzt übliche Verwertung des angeblichen Papiaszitats erhoben werden können, hört man nichts. Die Erklärung eröffnet ein langer Exkurs über den Logos. Sonst sind die Exkurse mehr exegetischer als biblisch-theologischer Art. Der Hauptwert des Buches beruht auf den Bemerkungen und Parallelzitaten zu den einzelnen Versen. Hier ist auf verhältnis-

mäfsig knappem Raum viel gesagt, treffliches und niemals überflüssiges Material gesammelt. Während in Holtzmanns Kommentar die neuen Autoren reichlich angeführt werden, hat *B.* hier mehr die alten Erklärer zu Worte kommen lassen. Vielleicht hätten die Modernen doch auch hier des öfteren erwähnt werden können, namentlich die Modernsten, die bei Holtzmann (1908) noch nicht genannt werden konnten. Das gilt namentlich von den Vertretern der Zerlegungshypothesen, auf die *B.* mit Absicht nur sehr gelegentlich eingeht. Während *Kühl* viel Gedanken- und Sprachparallelen aufgeführt findet, die für das sachliche Verständnis des Textes nicht sonderlich viel beitragen, schätzt *Vrede* die Auslegung *B.*s gerade um der Fülle des Materials willen und ruft sehnsüchtig: wer wird uns bald auf katholischer Seite ein Gegenstück dazu bieten? — Nach ***Dimmler*** (s. oben S. 221, 225) hat Johannes sein Evangelium vor allem geschrieben, um das zeitgenössische Judentum zu bekämpfen. Er wufste die Synoptiker in den Händen der Gemeinde und wollte sie ergänzen; im Blick auf die Juden seiner Zeit wählte er besonders die Kämpfe, die Jesus gegen die ungläubigen Juden geführt hatte, aus. Die Verschiedenheit der Sprache bei Johannes und bei den Synoptikern erklärt sich nach *D.* daraus, dafs diese die Unterredungen mit den einfachen Leuten bringen, jenes die Streitreden mit den gelehrten und geschulten Rabbinen, in denen der Herr mehr in die Tiefe steigen und auch über die Geheimnisse sprechen mufste, schon um den Stolz seiner Feinde zu demütigen. Sieht man von der Frage der Echtheit der Reden und Erzählungen ab, so bietet hier die Erklärung dem Kritiker wenig Anstöfse. *Dausch* tadelt die Ausschaltung des hellenistischen Faktors im Logosbegriff, bedauert, dafs *D.* noch immer die dreijährige Wirksamkeit Jesu vertritt, und macht noch weitere kleinere Ausstellungen. Trotzdem ist den vier Bändchen weite Verbreitung im katholischen Volke zu wünschen, da sie doch sicher dazu geeignet sind, den Inhalt der Evangelien verständlich zu machen. — ***Pries,*** ein Schüler Becks, will im Sinne der rechten Exegese, die kein Zweig einseitiger, kurzsichtiger und immundaner Wissenschaft ist, sondern ein nachgeborenes Kind des göttlichen Geistes, freilich dem Worte Gottes gegenüber immer mit sündeentsprungenem Irrtum durchsetzt, zum Aufbau des Reiches Gottes in den Menschenherzen bestimmt ist, praktisch erbauliche Fingerzeige zu Johannes geben. So glossiert er, Vers für Vers, den Text mit Ausdeutungen und Eintragungen, warmherzigen, aus Lebenserfahrung stammenden seelsorgerlichen Mahnungen, dem praktischen Theologen zur Anregung, jedem willigen Leser zur Erbauung.

Textkritik. ***Belser*** setzt seine textkritischen Studien fort (vgl. JB. 31I, 331f.). Er behandelt die schwierigen Stellen 53b, 4; 753—811 und 1935. Erstere Stelle hat aus äufseren wie inneren Gründen (unjohanneischer Stil) als unecht zu gelten; es entsteht

dann freilich eine Lücke, aber nur für uns, den ersten Lesern war die Oertlichkeit vertraut. *B.* weifs nun aber auch, wer die Worte einfügte: Aristion, der Herausgeber des Johannes und Autor des Markusschlusses, der auch die beiden Schlufsverse 21 24—25 zusetzte und schliefslich auch Autor von 19 35 und der Erzählung 7 53 ff. ist. Vortrefflich sind die Argumente, die *B.* gegen die Abfassung von 19 35 durch Johannes selbst richtet: wenn Johannes hier plötzlich selbst seine Augenzeugenschaft geltend machte, so gliche er einem Menschen, der plötzlich in einen Paroxysmus gerät; 19 31 unterbricht den Zusammenhang und rückt eine Nebenbemerkung ungebührlich in den Vordergrund; die Wendungen sind unjohanneisch; ἐκεῖνος zeigt, dafs nicht der Evangelist redet. Aristion fügte die Beteuerung ein, weil das Faktum und die Anwesenheit des Johannes bezweifelt wurde. Während die Schlufsworte noch bei Lebzeiten des Johannes von Aristion zugesetzt wurden, müssen die Verse 5 3b, 4 und 7 53—8 11 erst später, bei einer zweiten Ausgabe, hinzugekommen sein. Auf den Inhalt gesehen, sind sämtliche Interpolationen wahr und inspiriert. — ***Cronin*** will die Auslassungen im Johannestext des Sinaitikus (in 3 20, 21; 3 3; 4 5; 4 45; 5 26; 6 11; 6 38, 39; 6 55; 10 40; 12 31; 13 31, 32; 15 9, 10; 16 14—16; 16 17; 17 17, 18; 19 19 ff.; 20 5—7) auf die Sorglosigkeit des Schreibers zurückführen, indem er zeigt, dafs die fehlenden Worte fast regelmäfsig volle Zeilen ausmachen.

Exegese einzelner Stellen. ***Henderson*** gibt textkritische und exegetische Gründe für eine singularische Lesung in Joh. 1 13. Die pluralische Fassung scheitert vor allem daran, dafs Gottes Kinder, die schon als solche von Gott geboren sind, nicht erst die Macht bekommen können, es zu werden, und dafs Johannes, wenn er die Wiedergeborenen gemeint hätte, das Perfekt hätte setzen müssen. — Die interessanten Bemerkungen von Scotus Erigena zum Johannestext, die ***Nestle*** mitteilt, beziehen sich auf 1 13, 15, 29, 18; 3 3 und 27. — ***Heitmüller*** findet bei dem Begriff „Lamm Gottes" mehr Probleme als Lösungen. Unklar ist der Ausgangspunkt des Bildwortes: das Opferlamm, insbesondere das Passalamm, oder der Knecht Jahwes (Jes. 53). Unklar ist, wann und wie es in der christlichen Gemeinde zur Vergleichung Jesu mit dem Lamme kam. Unklar ist endlich, ob die Vorstellung etwa noch andere Wurzeln hat, wenigstens in der Offenbarung, wo das Lamm mehr als Widder erscheint. Sicher ist nur, dafs der Täufer das Wort nicht geschaffen und dafs der Vergleichungspunkt das unschuldige und Heil schaffende Sterben war. — ***Burkitt*** sucht den harten Klang des Herrenworts Joh. 2 4 zu beseitigen, indem er unter Hinweis auf I. Kor. 5 12, Matth. 27 4 τί ἐμοὶ καὶ σοί = τί ἡμῖν = „what have I and thou to do with that" fafst. Aber dagegen spricht, dafs das unerläfsliche Subjekt τάδε oder dgl. eben fehlt. — ***Durand*** übersetzt das Herrenwort an Maria nach *BiblZ.* folgendermafsen: Femme, laisser

moi faire. Est-ce que mon heure n'est pas venue? — ***Meulenbelt*** will bei Joh. 527 mehr an den Messias Sohn Gottes als an den Menschen Jesus gedacht haben. — ***Abraham*** verteidigt von neuem die Beziehung von Joh. 738–39 auf Zach. 148. Die abweichende Zitation („von seinem Leib" statt „von Jerusalem") erklärt sich daraus, dafs das Jerusalemer Heiligtum von den Juden als der Nabel der Erde betrachtet wurde, daher Jerusalem leicht als Leib bezeichnet werden konnte, so dafs in Johannes nur ein Synonym von Jerusalem eingesetzt ist. — ***A. Smith-Lewis*** glaubt ein Mifsverständnis in der Ueberlieferung wahrscheinlich machen zu können. Jesus sprach nicht von dem Leibe (*κοιλία* = baṭn), sondern vom Herzen (*καρδία* = bâṭin). Die Konjektur scheint mir wenig glücklich. — ***M. Gibson*** gibt Zeugnisse für die alte Tradition, dafs Adams Schädel zu Jerusalem im Mittelpunkt der Erde bestattet sei, und glaubt damit die Erklärung von *Abraham* erhärten zu können. — ***Relton*** erinnert an altchristliche Bilder, die, vielleicht durch die Stelle Joh. 738, 39 angeregt, von dem Felsen Zion, auf dem das Lamm steht, vier Ströme ausgehen lassen. — Die älteste Zitierung von Joh. 738, 39 findet sich in dem Schreiben der gallischen Gemeinden (i. J. 175) bei Euseb. Kirchengesch. V 1, wie ***Nestle,*** in Uebereinstimmung mit E. Schwartz, erinnert. *N.* nimmt an, dafs der Verf. das *αὐτοῦ* in Vers 38b auf Christus bezog. — ***Knopf*** erklärt sich für die Ungeschichtlichkeit der Lazaruserzählung Joh. 11; sie trägt allegorisch-symbolischen Charakter (Lazarus = Gotthilf), das Schweigen der Synoptiker und die Beobachtung, dafs die Erweckungswunder eine sich steigernde Reihe bilden, erweist sie als spätere Dichtung. Die Frage nach dem Zusammenhang der Erzählung mit der Parabel Luk. 16 ist nach *Kn.* noch nicht gelöst. — Nach ***Roberts*** hat Jesus den Lazarus auferweckt, weil sein Tod die Jünger schwer erschüttert hatte — es war der Tod des ersten Christen — und weil er den schwachen Glauben stützen wollte; sein Ideal war ein Glaube, der solcher Stützen nicht bedurfte. — ***Abernathy*** sucht das Joh. 1231, 1430, 1611 sich findende *ἄρχων τοῦ κόσμου τούτου* als eine Selbstbezeichnung Jesu zu erweisen. Die Beziehung auf Satan soll Schwierigkeiten und Unklarheiten ergeben. Seine Bemühungen dürften kaum Anerkennung finden, da sie eine sehr bedenkliche Exegese erzielen. In 1232 zeigt *κἀγώ* deutlich, dafs vorher eine andere Person gemeint war. Unmöglich und geschraubt ist *A.*s Paraphrase von 1430: nicht mehr viel will ich mit euch reden; denn der Fürst dieser Welt (= ich) geht weg (= *ἔρχεται*?); und nicht meinetwegen geschieht (*ἔχει*) es (nämlich das Weggehen), sondern damit die Welt erkenne usw. Ebensowenig haltbar ist die Erklärung von 1611: ich, der Fürst dieser Welt, bin ungerecht von der Welt gerichtet worden. — Die vier Stücke, die die Kriegsleute unter dem Kreuz nach 1923, 24 unter sich verteilten, waren, wie ***Kennedy*** meint, die Kopf-

bedeckung, vielleicht mit den Sandalen, das leinene Unterkleid (Joh. 13 4), der Gürtel und der plaidartige Mantel (der Tallith). — Zu dem Streit, ob ἐκεῖνος 19 35 auf Christus oder auf Johannes zu beziehen sei, bemerkt ***Nestle,*** dafs Erasmus zwar in seiner paraphr. in ev. Jo. sich für letzteres entscheidet, dagegen in seinen Annotat. p. 266 die Stelle für doppeldeutig erklärt. — ***Kastner*** behandelt nach *BiblZ.* die aus Johannes zu erhebende Geschichte des Rangstreites zwischen Petrus und Johannes; die letzte Phase findet er in 21 19–23, wo er ἀκολουθεῖν und auch μένειν rein lokal deutet. — ***Strachan*** wendet sich gegen Spittas Ansicht, dafs die johanneische Erzählung vom Fischzug Joh. 21 ursprünglich das dritte galiläische Wunder dargestellt habe; nach *St.* ist sie aus ihrem Zusammenhang mit den Ostergeschichten nicht zu lösen. Aber es ist auch nicht möglich, den Verf. des 21. Kapitels als Ueberarbeiter und Ergänzer der vorhergehenden Grundschrift auszugeben, da die theologischen Eigentümlichkeiten des Evangelisten ihm abgehen.

IV. Leben Jesu.

a) Kritik.

Bartmann, B., D. hist. Existenz Christi (ThGl. 4, 353—368). — ***Batiffol,*** The Credibility of the Gospel. 220. N.Y., Longmans. $ 1,50. [AJTh. 16, 459—462 *Bowen.*] — *Baumstark, A.*, E. apokryph. Herrenleben in mesop. Federzeichnungen (OChr., NF. 1, No. 2). [Schl.] — ***Bergh, van den, van Eysingha,*** D. holländ. Radikalkritik des NT.s, ihre Gesch. u. Bedeut. f. d. Erkenntn. d. Entst. d. Christent. XIV, 187. J., Diederichs. ℳ 4. — ***Bowen, C. R.,*** The historicity of Jesus and the Gospel (AJTh. 16, 459—462). [Case u. Batiffol.] — *Breit,* Pfr., Christus. Vortr. 23. Augsburg, Schlosser. ℳ 0,20. — ***Case, Ch. J.,*** The Historicity of Jesus. VII, 352. Chi., The University Press. $ 1,50. [PrThRev. 11, 300—307 *Warfield.*] — ***Coulange, L.,*** La légende de Jesus (RHLR., NS. 3, 455—482). — *Croscup, G. C.*, Historical charts of the life and ministry of Christ, with an outline harmony of the gospels. Lo., Downie. 4 sh. 6 d. — *Denney, J.*, Christianity and the historical Christ (Exp. 8, S. 5, 12–28). — *Drews, A.*, The witnesses of the historicity of Jesus. 332. Lo., Watts. 6 sh. [Uebersetzung d. Christusmythe v. J. Mc Cabe.] — *Engert, Th.*, Jesus im Banne d. Modernisteneides. 94. B.-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb. ℳ 1,60. [BiblZ. 200 *K.*] — ***Fiebig, P.,*** D. Gleichnisreden Jesu im Lichte d. rabbin. Gleichnisse d. n.t.lichen Zeitalters. E. Beitrag zum Streit um d. „Christusmythe“ u. e. Widerlegg. d. Gleichnistheorie Jülichers. XII, 284. Tü., Mohr. ℳ 5. — ***Ders.,*** D. Wunder Jesu u. d. Wunder d. Rabbinen (ZwTh. 54, 158—179). — ***Fresenius, W.,*** D. Christus d. Glaubens u. d. Jesus d. Geschichte. E. Bedenken (EF. 12, 263—268; ZThK. 22, 249—268). — ***Ders.,*** D. Bedeutung d. Geschichtlichk. Jesu f. d. Glauben (ZThK. 22, 249—268). — ***Gardner, E. P.,*** Christ in the four gospels (BS. 82, 222—241). — *Giberne, A.*, Glimpses of Christ. 154. Lo., Skeffington. 2 sh. — ***Gilbert, G. H.,*** The Jesus of „Q.“ — the oldest source in the gospels (HJ. 10, 533—542). — ***Ders.,*** Harnack, Loisy and the Gospel (BW. 40, 92—96). — ***Goblet d'Alviella, F.,*** L'évolution du dogma catholique. I. Les origines. Préface par S. Reinach. VIII, 346. P., Nourry. Fr. 6. [ThLz. 37, 810—811 *J. Loofs.*] — ***Götz,*** Buddhistische Einflüsse auf evang. Erzählungen (Kath. 21, I, II). — ***Gramberg,*** Leben-Jesu-Vorträge. 6 Hefte. I. (Vorbereitung): D. Entwicklung d. Gottesglaubens in Israel. 13. II. (Vorfrage): Hat Jesus gelebt? 16. III. D. Jugend

Jesu. 15. IV. Was wollte Jesus? 14. V. Jesus am Werk in Galiläa. 17. VI. Tod u. Sieg. 17. Oldenburg, Littmann. ℳ 1,50; Einzelpr. je ℳ 0,30. — *Guggenberger, K.*, Auch eine Lebensgeschichte Christi (MKathR. 13, 174 bis 182, 199—205; vgl. 249). [Ueb. Ferd. Schmidts Buch „Vor 1900 Jahren". Rückbl. auf d. Begebenh. in Paläst. 2. Aufl.: angebl. essäische Enthüllungen.] — *Harnack, A.*, „Ich bin gekommen". D. ausdrückl. Selbstzeugnisse Jesu über den Zweck s. Sendung u. s. Kommens (ZThK. 22, 1—30). — *Ders.*, Geschichte e. programmat. Worts Jesu (Matth. 5 17) in d. ältesten Kirche (SAB. 184—207). Sep. B., Reimer. ℳ 1. — ***Herrmann, F.***, Jesus in d. Weltgeschichte oder hat Jesus gelebt? 20. Gi., Pilgermission. ℳ 0,20. — ***Hill, W. B.***, Introduction to the Life of Christ. VIII, 226. N.Y., Scribner. $ 1,25. [PThR. 11, 125—126 *Armstrong.*] — ***Huby, J.***, Christus. Manual d'histoire des religions. Avec la collaboration de Le Roy, Grandmaison, Wieger, Dahlmann, Camoy, Vallée Poussin . . . 5. éd. XX, 1036. P., Firmin-Didot. [ThLz. 38, 291—292 *Bousset.*] — ***Jeremias, J.***, Wissen wir etwas Sicheres üb. Jesus? Im Zus.hang d. Christusmythenstreites beantw. VI, 48. L., Deichert. ℳ 0,80. [ThLz. 38, 9 *M. Dibelius*; ThGg. 258 *E. Kühl*; ThLBr. 88—99.] — *Jésus a-t-il vécu?* Controverse religieuse sur le „Mythe du Christ" ayant eu lieu à Berlin, au Jardin zoologique les 31. janvier et 1er février 1910, par les soins de l'Union moniste allemande. Discours prononcés par A. Drews, H. v. Soden, F. Steudel, G. Hollmann, M. Fischer, F. Lipsius, H. Franke, Th. Kappstein, M. Maurenbrecher. Traduit par A. Lipman. 187. P., Messein. Fr. 1,50. — ***Kalthoff, A.***, Was wissen wir v. Jesus? E. Abrechng. m. Prof. D. Bousset. 2. Ausg. 43. J., Diederichs. ℳ 0,60. — ***Kampmeyer, A.***, The brothers and sisters of Jesus (OC. 26, 504—508). — ***Ders.***, A protest directed to Prof. W. B. Smith (ib. 310f.). — *Kawerau, S.*, Rabbi Jesus v. Nazareth. E. Versuch z. Klärg. 95. B., Schildberger. ℳ 2. — ***Klostermann, E.***, D. neuesten Angriffe auf d. Geschichtlichkeit Jesu. (SGV. 68.) III, 52. Tü., Mohr. ℳ 1,40. [ThLBr. 36, 89 *Jordan*; BiblZ. 11, 200.] — *Knöpfler, A.*, D. Christusbild u. d. Wissenschaft. Rekt.rede. 39. M., Rieger, 1911. ℳ 0,75. — ***König, E.***, The consummation of the OT. in Jesus Christ (Exp. 38, 98—119). — ***Lester, C. St.***, The historic Jesus, a study of the synoptic gospels. 11, 426. N.Y., Putnam. $ 2,50. [ExpT. 24, 82—83.] — ***Mackintosh, Hugh R.***, The Liberal Conception of Jesus in its Strength and Weakness (AJTh. 16, 410—425). — ***Magoun, H. W.***, The testimony of Josephus conc. Jesus (BS. 82, 288—309). — *Martensen-Larsen, H.*, Jesus i religions historien. (Kristendom og nutidsforskning III, 64.) Kopenhagen, Gad. Kr. 1,25. — *Mehlhorn, P.*, Neue Jesusliteratur (PrM. 16, 61—70). — ***Meinhof, H.***, V. Golgatha bis an d. Welt Ende. E. Zeugnis v. Christo an d. Gegenw. aus d. Munde s. Gegner. 110. L., Wallmann. ℳ 0,60. [EF. 12, 86.] — *Meyboom, H. N.*, Ecce Deus (ThT. 46, 36 bis 53). [Ueber W. B. Smith's Buch.] — ***Müller, J.***, D. „histor. Jesus" d. prot. freisinn. Leben-Jesu-Forschung (ZKTh. 36, 425—464, 665—714). — ***Nes, H. M. v.***, Historie, mythe en geloof. Jezus Christus en de hedendagsche wetenschap. 12, 170. Leiden, Brill. fl. 1,50. — ***Nolloth, C. F.***, The Historic Personality of Christ. Published by the S. P. C. K. (ExpT. 23, 179). — *Puglisi, M.*, Gesù e il mito di Cristo. Saggio di critica metodol. XI, 279. Bari, Laterza. Fr. 4. — *Reynès-Monlaur, M.*, De lichtstraal. Evgl. tafereelen uit Jezus' laatste levensjaren. Uit h. Fransch d. S. C. Zaan veer. 176. Roermond, Romen. fl. 1. — ***Rohr, J.***, D. Vernichtungskampf geg. d. bibl. Christusbild. 4. erw. Aufl. (Bibl. Ztfr. 1, 3.) 40. Mstr., Aschendorff. ℳ 0,45. — ***S.***, Jesus im Lichte d. neueren Kritik (AGl. 13, 161—163). — ***Schnehen, W. v.***, The secret of Christianity. [Uebers. d. Art. im Volkserzieher 9. Juni 1912] (Mo. 26, 546—550). [Zustimmung zu Smith: Ecce Deus.] — *Shaw, E. R.*, The man of Galilee, a short sketch of Christ; three years of ministry. 159. Grand Rapids, Mich., Shaw Pub. $ 0,50. — *Simpson, F. C.*, The fact of Christ. Cheaper reissue. (Expositor's library.) 196. Lo., Hodder. 2 sh. — ***Smith, D.***, The historic Jesus. 136. Ebda. 2 sh. 6 d. [PrThRev. 11, 307—309 *B. Warfield.*] —

Smith, W. B., The historicity of Jesus (OC. 26, 604—618). — ***Ders.,*** The humanity of Jesus? Contesting a protest (ib. 416—426). — *Ders.*, Discussion of Christ's first word on the cross (ib. 247—250). — ***Steck, R.,*** D. echte Zeugnis des Josephus v. Christo (PrM. 16, 1—4). — *Thorburn, Th. J.*, Jesus the Christ: historical or mythical? a reply to Professor Drews' Die Christusmythe. 332. Lo., H. T. Clark. 6 sh. — ***Tollen, G. C. H.,*** The Credibility of the Gospel. Lo., Longmans. 4 sh. 6 d. [ExpT. 23, 272.] — *Torm, F.*, Den historiske videnskab og Jesu liv. (Christendom og Nutidsforskning IV, 60.) Kopenhagen, Gad. Kr. 1,25. — ***Türck, H.,*** Hat Christus gelebt u. lebt er noch heute? 71. Schwerin, Stiller. ℳ 1,50. [ThLBr. 36, 89 *Jordan.*] — ***Vischer, E.,*** J. Chr. in d. Geschichte. E. Beitrag z. d. Drews- u. Jathodebatten. 42. Tü., Mohr. ℳ 0,80. [ThLBr. 35, 209—210.] — ***Vollmer, Ph.,*** The modern student's life of Christ. 374. N.Y. and Chi., Revell. $ 1. [PrThRev. 11, 310 *W. P. Armstrong.*] — ***Warfield,*** The Historicity of Jesus (PrThRev. 11, 300—307). — ***Windisch,*** Leben u. Lehre Jesu (ThR. 16, 110—132, 145 bis 163, 198—210). — ***Ders.,*** Jesus Christus (RE., 3. Aufl., 9, 674—684). —

In dem Bericht von ***Windisch*** über Leben und Lehre Jesu, in dem besonders Erscheinungen aus den Jahren 1910 und 1911 besprochen werden, ist der ganze erste Teil der Literatur „zum Kampf um die Christusmythe" gewidmet. Dann folgen Besprechungen über Einzeluntersuchungen und zusammenfassende Darstellungen. Der Bericht hinterläfst den Eindruck, „dafs umfassende Aufgaben der Leben-Jesu-Forschung noch gestellt sind, die zumeist . . . auf dem Gebiete des religionsgeschichtlichen Vergleichs liegen". Leider ist von diesen Aufgaben auch 1912 wenig realisiert worden. Das gilt namentlich vom Problem der Christusmythe, das „noch längst nicht das rechte Wort gefunden hat". Auch bei Clemen finde man „zwar ein sorgfältiges Bemühen um die Probleme, aber keine wirklich überzeugende Auseinandersetzung mit den radikalen Gegnern". Das Niveau der meisten auch der unten angeführten Beiträge liegt aber viel tiefer. Man spielt die ganze Frage möglichst schnell auf das Gebiet der religiösen Weltanschauung hinüber, wo die letzte Entscheidung liege. Da liegt sie auch; aber wohlgemerkt, erst die „letzte". Wer die davor liegenden geschichtlichen Probleme nicht sehen will oder kann, von dem gilt, was *W.* von Dunkmanns Arbeit sagt: „es ist und bleibt aufserwissenschaftliches Denken". — Wo diese Probleme liegen, hat ***ders.*** in einem überaus lichtvollen Ueberblick über die „Entwicklung der Leben-Jesu-Forschung 1900—1912" gezeigt, dessen drei Abschnitte ganz unter den Gesichtspunkt der Christusmythe gestellt sind: 1. Die Vorbereitung der Christusmythe. 2. Der Ausbau der Christusmythe. 3. Die Abwehr der Christusmythe. Vorbereitet wurde sie durch die Popularisierung der Resultate der liberalen Theologie, die über wichtige Punkte zu weitgehender Einigkeit gekommen war. Strittig blieben hauptsächlich die eschatologische Frage und die nach der Messianität Jesu. Hier half die religionsgeschichtliche Erklärung weiter, die *W.* als eine Erweiterung der Straufsschen „Mythenkritik" aus dem Jüdischen ins Orientalische bezeichnet. Der Ausbau der

Christusmythe ging von Nichttheologen aus, bei denen aus der relativen Skepsis eine absolute wurde, deren Dilettantismus auf theologischem Gebiet aber durch eine reichere Kenntnis überlieferter Mythen, Kulte und Riten ersetzt wurde. „Die beiden bedeutsamsten Gebilde der Art sind der Mythus vom sterbenden und auferstehenden Gottheiland . . . und der von Smith entdeckte vorchristliche Jesuskult.“ Die Abwehr der Christusmythe stützt sich hauptsächlich auf Paulus und auf die Tatsache, daſs ein groſser Teil des Evangelienstoffes mit jenen Mythengebilden nichts zu tun habe. Doch sind hier der Theologie noch groſse, bisher ungelöste Aufgaben gestellt. — Diese nimmt freilich ***Rohr*** viel zu leicht in seiner für katholische Leser geschriebenen Darstellung des Vernichtungskampfes gegen das biblische Christusbild seit Reimarus bis auf „Bruno *Bauer* und seine Richtung“. Er findet überall dieselben Gründe: Unmöglichkeit der Wunder, Widersprüche in den Evangelien, Bestreitung der Existenz Christi. Daſs hier der Kampf „auf der ganzen Linie“ abgeschlagen sei, wird schwerlich Glauben finden. — Ueberzeugender sucht der Jesuit ***Jak. Müller*** die Tendenz der liberalen Kritik von Reimarus bis auf unsere Tage darin, „aus den Evangelien alles Uebernatürliche zu entfernen und aus ihnen um jeden Preis einen Menschen Jesus und eine rein natürliche Entstehung des Christentums herauszulesen“. Auch Harnack habe den Mut für seine frühe Ansetzung der Evangelien einfach daher, „daſs er die Legendenbildung für chronologische Bestimmungen nicht mehr als ausschlaggebend anerkennt“. Daſs damit aber die Sache abgetan ist, ist für *M.* und seine Kreise bezeichnend. — Auf geschichtswissenschaftlichem Boden bewegt sich nur eine gröſsere zusammenfassende Arbeit von ***Case,*** deren Untertitel ihre Einteilung enthält: 1. a criticism of the contention, that Jesus never lived; 2. a statement of the evidence for his existence; 3. an estimate of his relation to Christianity. Der Hauptwert liegt auf dem 2. Teile, der fünf von den zehn Kapiteln des Ganzen umfaſst. Der erste Teil soll nach der Vorrede nur den Weg dazu freimachen und der dritte die praktische Tragweite der Untersuchung zeigen (Kap. 9: Jesus the historical founder of Christianity; Kap. 10: Jesus significance for modern religion). In dem Hauptteile, in dem *C.* seine positiven Argumente für die Geschichtlichkeit Jesu bringt, ist wieder das erste der fünf zugehörigen Kapitel das wichtigste, das die „pragmatic phases of primitive tradition“ entwickelt. Hier sucht *C.* in enger Berührung mit seinem JB. 31I, 76 besprochenen Aufsatze nachzuweisen, daſs in den Evangelien eine immer fortschreitende Vergöttlichung Jesu vorliege, woraus auf einen hinter dem ganzen Prozeſs stehenden menschlichen Jesus zu schlieſsen sei. Dem wird man freilich entgegenhalten können, daſs im Vergleich zu Paulus schon Markus auch den umgekehrten Prozeſs verrate, der in der Linie Paulus-Synoptiker-Johannes verläuft. Denn im Johannesevangelium

ist der paulinische Christus (Logos) Mensch (Fleisch) geworden. Die übrigen Kapitel behandeln nach üblichem Schema die Zeugnisse des Paulus, der Evangelien und der aufserchristlichen Quellen für den geschichtlichen Jesus. Das Ganze ist jedenfalls nach Inhalt und Form die beste Gegenleistung, die der Christusmythe bisher entgegengestellt worden ist. Dafs sie dennoch nicht ausreicht, liegt daran, dafs sie dem eigentlichen punctum saliens der religionsgeschichtlichen Fragestellung, wie oben angedeutet ist, nicht gerecht zu werden vermocht hat. Das zeigen in interessanter Weise die verschiedenen ausführlichen Besprechungen, die das Werk *C.*s in anglo-amerikanischen Zeitschriften gefunden hat. — Begeisternde Zustimmung zollt ihm ***Bowen*** und rühmt besonders, dafs *Case* ohne philosophische Spekulationen klar und positiv gezeigt habe, dafs die geschichtliche Forschung die Geschichtlichkeit Jesu beweisen könne. Gegenüber Jesusleugnern wie Orthodoxen, die beide in Jesus einen Mensch gewordenen Gott sehen, habe *Case* dargetan, dafs der Ursprung der christlichen Bewegung, die Botschaft und die Briefe des Paulus, die Komposition der Evangelien, die Anspielungen in alten nichtchristlichen Schriften nur verständlich seien durch die Hypothese, dafs der Jesus der synoptischen Evangelien wahrhaft gelebt habe und als menschliche Persönlichkeit am Anfange der ganzen Bewegung stehe. — Demgegenüber betont ***Warfield,*** dafs die ganze Frage nach der geschichtlichen Existenz Jesu nur vom Standpunkte der liberalen Theologie aus gestellt werden könne und dort auch sehr „debatable" sei. Manchmal müsse man dabei auch gegen Case für Drews eintreten, wie z. B. bei der Frage: Is it the God-man Jesus or the Man-god Jesus that stands as corner-stone of the Pauline gospel? *W.* hält sich darum auch vornehmlich an den letzten Teil des Werkes von Case und bestreitet es, dafs der Mensch Jesus „made Christianity possible". Bei der von *Case* zugegebenen Fortentwicklung des Christentums wäre es für uns heute ganz unmöglich, dafs Jesus noch unser Ideal wäre und wir an ihm „a genuine experience of God" machen könnten, wenn er blofser Mensch gewesen wäre. Von Einzelheiten ist bemerkenswert, wie *W.* die Verwerfung der Josephusstelle Art. XVIII, 3, 3 beanstandet. Josephus habe rein als Historiker berichtet und die Worte *ὁ χριστὸς οὗτος ἦν* nicht als Bekenntnis, sondern als einfache Angabe gemeint: „er war der, den man Christus nennt". — Mit der Tendenz dieser Kritik, das liberale Jesusbild als geschichtlich und religiös ungenügend zu erweisen, stimmt ***W. B. Smith*** völlig überein. Nur legt er den Ton darauf, dafs die von ihm und anderen dagegen vorgebrachten Beweise nicht widerlegt oder überhaupt nicht berücksichtigt seien. Ersteres gelte namentlich von der Sekte der vorchristlichen Nazaräer, deren Vorhandensein Epiphanius unzweifelhaft bezeugt. In der Tat liegt hier noch ein Problem, das *Case* nur gestreift, aber nicht gelöst hat. Bedenklicher noch ist der Vorwurf,

dafs sich *Case* nicht mit Drews' Christusmythe II. Teil und Smiths Ecce Deus (vgl. auch das letzte Werk von Bolland „De groote Vraag") auseinandergesetzt hat. Denn wenn auch gegen das Mafs der symbolischen Erklärung der Evangelien durch Smith mancherlei einzuwenden ist, so mufste doch wenigstens die Frage als solche ernsthaft aufgeworfen und beantwortet werden. Auch die palästinensische Heimat der Evangelien darf heute nicht mehr einfach als „a matter of fact" behandelt werden. Endlich ist der Rückgang auf in den Evangelien enthaltene persönliche Erinnerungen der Jünger zu unsicher, um eine solide Basis für die Diskussion zu geben. Eher ist das Fehlen solcher „a distinctive mark of the early preaching". Diese und andere von *S.* erhobenen Einwürfe zeigen, dafs eine wirklich erfolgreiche Auseinandersetzung mit den Vertretern der Christusmythe eine ganz andere Problemstellung erfordert, als es die bisher übliche Bearbeitung des Lebens Jesu und seiner Hauptprobleme tat. — Ein begeisterter Anhänger von Smith ist ***von Schnehen.*** In seinem aus dem Volkserzieher 1912, 9 (Juni) übersetzten Aufsatz legt er einem weiteren Kreise den Hauptinhalt von dessen Ecce Deus dar. Die ausschliefslich symbolische Erklärung der Evangelien wird aus Mark. 4 33 f. abgeleitet. Jülichers „Entweder Jesus — oder die Evangelisten" zu dieser Stelle wird geschickt benutzt, um das liberale Jesusbild als in der Luft schwebend hinzustellen, das wirkliche Urchristentum mit seiner Gleichnis- und Wunderpredigt als eine Mysterienreligion zur Ausbreitung des Monotheismus. Der Bufsruf Jesu ist nicht ethisch, sondern religiös gemeint; die Dämonenaustreibung konnte nur in dem halbheidnischen Galiläa stattfinden. Der Dämonische von Gerada repräsentiert das Heidentum; der Mann mit der verdorrten Hand das durch Tradition gelähmte Judentum. Die gleichen Rollen werden auf Maria und Martha verteilt, wie auf die beiden Söhne im Gleichnis vom verlorenen Sohn usw. Jesus ist symbolischer Name für den Einen Gott, der als Heiland und Retter verehrt wird. Hierzu kam die Idee des göttlichen Dulders, die aus Jesaja, Plato und den heidnischen Mysterien stammt. Wie das alles aber so geworden ist, hat *Sch.* freilich nicht gezeigt. — Symbolisch und figürlich will auch ***Workman*** die n.t.lichen Schriftsteller verstehen, weil er sie für gesunde Leute hält. „The moral theory approaches closely to the view of the apostles." — Dafs dagegen die Brüder und Schwestern Jesu auf wirkliche Geschwister Jesu und nicht auf Kultbrüderschaft zu beziehen sind, hat ***Kampmeier*** gegen Smith aus den einschlägigen Stellen (Matth. 1 25 erstgeborener Sohn; Mattth. 1356; Mark. 321; Joh. 73, 211—12; dem Hebräer- und Ebioniter-Evangelium, der Erzählung des Hegesipp von den Vettern Jesu bei Eusebies Hist. Eccl. III, 20 und den paulinischen Stellen 1. Kor. 95; Gal. 29) klar und bündig nachgewiesen. — Allerdings hat auch ***W. B. Smith*** wieder seine Position geschickt verteidigt.

So weist er darauf hin, dafs die Bezeichnung „erstgeboren“ ein gnostisches Epitheton des Logos und anderer Emanationen der Gottheit sei; dafs der Terminus „draufsen stehend“ Mark. 333 an sechs anderen Stellen des NT. für „aufserchristlich“ gebraucht werde usw. Am Schlusse führt *S.* aus, dafs „die“ Sünde des Babylon der Apokalypse und des NT. überhaupt nicht die sexuelle, sondern die des Polytheismus sei. — Von deutschen Gegenschriften zur Christusmythe ist an erster Stelle die von ***Klostermann*** zu nennen, hauptsächlich wegen ihrer vornehmen und sachlichen Art, mit der sie den Gegner behandelt und zu Worte kommen läfst. Der Leser bekommt hier nacheinander ein klares und richtiges Bild von dem, was Kalthoff, Jensen und Drews lehren, und auch davon, wie jeder seinen Standpunkt begründet. *K.* hofft nicht ohne Grund, dafs sie sich selbst damit vor einem urteilsfähigen Leser am besten ad absurdum führen. Seine eigene Meinung hat *K.* nur andeutungsweise, aber doch deutlich genug durchblicken lassen. Auch geben die zugefügten Anmerkungen eine gute Auswahl und Beurteilung der einschlägigen Literatur. Eine Lösung des Christusproblems ist mit alledem natürlich nicht gegeben, auch nicht beabsichtigt. Aber das ist doch deutlich gemacht, dafs sie weder von jenen drei Vertretern der Christusmythe noch von deren Gegnern bisher gefunden worden ist. „Neue, tauglichere Waffen werden geschmiedet werden müssen.“ — Neu, aber nicht tauglicher sind die von A. Jeremias geschmiedeten; tauglicher auch nicht in der Hand seines Bruders ***J. Jeremias.*** Dieser behandelt nach einer stilvollen Einleitung über die Entstehung des Problems der Christusmythe „Die sicheren Zeugnisse“, „Die nichtchristlichen Nachrichten über Jesus“, „Das Zeugnis des Paulus und der Evangelien“. Die neue Methode seines Bruders eignet er sich in dem Abschnitt über die „Form der evangelischen Ueberlieferung“ an, indem er wie dieser in den Evangelien den astralen Mythus zur Geschichte werden läfst. Die Form der Evangelien bestehe darin, dafs sie dieses astrale Wissen implicite enthalten. So sei in Joh. 312 „das Gesetz der Entsprechung Himmelsbild = Weltbild angedeutet“. Mit Recht weist *Jordan* darauf hin, dafs, wenn der Mantel einer solchen Einkleidung eines Herganges, wie z. B. der Hochzeit zu Kana, fällt, dann auch der Hergang nach mufs. — Nicht viel besser steht es in dieser Beziehung mit den Berliner Vorträgen von ***Joh. Müller*** über das Christusproblem in der Gegenwart. Es scheint zunächst, als könne *M.* von seinem Gegenwartsstandpunkt aus auch alle historischen Probleme überwinden. Aber dann wird der Knoten doch zerhauen. *M.* fragt: „Wenn Jesus nicht gelebt hat?“ und antwortet: „Was ist dann weiter? Dann werden wir leben!“ Es bleibe ja noch der in den Urkunden geoffenbarte „Weg“ zum Leben. *M.* sucht dann freilich wieder einzulenken: „Das, wovon die Worte zeugen, mufs es auch einmal gegeben haben.“ Das könne an sich auch

gleichzeitig bei verschiedenen vorhanden gewesen sein; aber deutlich nicht bei den Jüngern. Also — so *M.* — müsse sich die Pforte der Geschichte für Jesus wieder öffnen. Doch solches „mufs" kennt die Geschichte nicht. — Auch ***Vischer*** hat seine Schrift einen Beitrag zu den Drews- und Jatho-Debatten genannt. Er will die Frage lösen, wie sich „die Bedeutung, die ein grofser Teil der Menschheit Jesu für ihr Verhältnis zu Gott zugeschrieben hat und zuschreibt, mit der Erkenntnis vereinigen lasse, dafs Jesus eine geschichtliche Gröfse ist, alles Geschichtliche aber vergänglich". *V.* verneint den letzten Satz. „Jedes Wort, jede Tat, ja jeder Gedanke wirken fort." Aber doch nicht in ihrer geschichtlichen Form! Doch gäbe es, meint *V.*, unter den Grofsen einige ganz Grofse, an denen die Zeit spurlos vorübergehe; und ihr Gröfster sei Jesus. Aber ist nicht manches an dem historischen Jesus veraltet? Und wirkt nicht manches an ihm fort, was aus vorchristlicher Zeit stammt? Gibt es nicht einen vorchristlichen Christus? Erst die Beantwortung dieser Fragen führt auf die Drews- und Jatho-Debatten. Wenn man daher auch gern mit *Dibelius* bekennt, dafs die Schrift *V.*s mehr als blofse Anregung bietet, so wird man doch auch *Jordan* recht geben müssen, dafs damit das Problem nicht gelöst, Drews nicht geschlagen ist. — Auf gemäfsigt liberalem Standpunkt halten sich die sechs Vorträge von ***Gramberg,*** deren zweiter sich mit Kalthoff, Drews und Maurenbrecher nicht gerade erschöpfend und nicht immer sachlich einwandfrei auseinandersetzt. Die übrigen Vorträge behandeln „Die Jugend Jesu", „Was wollte Jesus", „Jesus am Werk in Galiläa", „Tod und Sieg". Die Auferstehung Jesu wird geistig gedeutet. „Es wird vielleicht noch mancher Pastor abgesetzt werden, weil er nicht an leibliche Auferstehung glauben kann." Darin sieht *H.* hoffentlich zu schwarz. — Der ***S.*** unterzeichnete Schreiber sieht Jesum „im Schatten der heutigen Kritiker", speziell im Schatten Frederkins, dessen „Kontakt mit dem ewigen Evangelium" ihm nicht genügt. Er will sich deshalb in das Licht der Schrift stellen, die sich „klar über alles, was wir zu wissen und zu tun haben", ausspricht. Leider ist er aber dann doch wie mit seinem Namen, so auch mit seinen Ausführungen ganz im Dunkeln geblieben. — In hellerem Lichte steht ***Türck*** mit seinen Ausführungen. Er entwirft sein Christusbild im Anschlufs an die liberale Theologie, die es ihn im Rahmen des Markusevangeliums in einem mit Gott sich eins fühlenden Menschen finden läfst, der weder Gottes Sohn noch Schwärmer war. In dieser pantheistisch gefärbten Gottmenschheit Jesu sieht er auch seine bleibende Bedeutung, die aber eine Neugestaltung des Christentums auf Grund der Lehre Spinozas und der deutschen Mystik erforderlich mache. Dafs das „fesselnd und mit religiösem Ernst geschriebene Buch" den schwierigen historischen Problemen noch nicht gerecht geworden sei, wird man zugestehen, wenn man darunter auch nicht das

„metaphysische Gottesbewufstsein Jesu“ versteht, wie es nach *Jordan* aus dem Petrusbekenntnis und gegen Ende des Lebens Jesu hervortreten soll. — Die Neuauflage der Streitschrift von ***Kalthoff*** gegen Bousset könnte überflüssig erscheinen, da sie Bousset nicht mehr so wie früher trifft. Doch ist ihre Hauptanklage sonst leider durchaus noch nicht veraltet, die sich gegen den „Grundirrtum der Theologie“ richtet, „die Entstehung des Christentums aus dem NT. ableiten, statt die Entstehung des NT. aus dem Christentum erklären zu wollen“. — ***Fresenius*** wendet sich gegen die Behauptung von Troeltsch, dafs die historische Wissenschaft die Möglichkeit einer unmittelbaren Einwirkung der Person Jesu auf einen Menschen der Gegenwart zerstört habe. Die Geschichtswissenschaft könne aber nur ein Doppeltes leisten: „1. Die Beurteilung vorhandener Quellen nach ihrer Bedeutung als Quellen für die historische Forschung; 2. Die Darstellung von Tatsachen und Ereignissen aus diesen Urkunden, sowie die Bestimmung von Zeitabschnitten und die Feststellung zahlenmäfsiger Angaben.“ Das andere ist subjektiv bedingt. Von diesen Voraussetzungen aus wird *F.* aber schliefslich doch dazu gedrängt, den historischen Jesus prinzipiell preiszugeben. „Der Glaube könnte es auch gelassen mit ansehen, dafs die Unhistorizität Jesu nachgewiesen wurde . . . solange er sich bewufst bleibt, dafs er geschichtlicher Art ist.“ Das ist im Grunde eine Preisgabe des Ritschlschen Standpunktes zugunsten der Religionsgeschichte! — ***Ders.*** betont gegen F. J. Schmidt, dafs Jesus nicht nur der erste war, der durch sein Leben und Sterben die Christusidee in sich verkörpert habe, sondern dafs er auch als eine in der christlichen Gemeinde lebendige (d. h. geschichtliche) Gröfse auf uns wirke. — Das den evangelischen Arbeitervereinen gewidmete Buch von ***Meinhof,*** das deshalb auch den wichtigen Abschnitt „War Jesus Sozialdemokrat?“ enthält, beurteilt *Treybe* als durchaus vornehm und grofszügig. *M.* setzt sich besonders mit Maurenbrecher auseinander, sucht aber auch aus dem Munde anderer „Gegner“, wie Harnack, Wellhausen, Bousset, Loofs, Drews, Kautsky u. a., Zeugnisse für sein biblisch-positives Christusbild zu gewinnen. — ***Lester*** läfst die Geschichtlichkeit Jesu und seine moralische Ueberlegenheit über die andern Menschensöhne bestehen, läfst ihn aber in Nazareth geboren sein. Auch sonst fällt mancherlei dahin. So stammt z. B. die Verklärung Jesu aus Exodus 24 (die sechs Tage; die drei Freunde) und der Apokalypse des Henoch (Das Leuchten heller als die Sonne und die Kleider weifser wie Schnee). — Durch die Literatur der letzten Jahre führt seine Leser nach ExpT. auch ***Nolloth,*** um ihnen dann einen umfassenden Ueberblick über die Sache selbst zu geben. — Das alles fehlt in dem erbaulichen Traktat von ***Herrmann,*** der „Jesu Wirken vom Throne“ aus betrachtet. — ***Batiffol*** bietet eine katholische Antwort auf Reinachs Orpheus in der Form einer Kritik des Kapitels über die Ursprünge des

Christentums. In der Methode ist es ein modernes Werk und führt die kritische Untersuchung so, wie es ein gelehrter konservativer Protestant auch tun würde. Ein breiter Teil ist den Quellen gewidmet, deren Echtheit und Glaubwürdigkeit festgestellt werden. Als ausgezeichnet beurteilt *Case* die Abschnitte über die außerkanonischen Bezeugungen des Lebens Jesu; als überzeugend und frisch den Beweis für Echtheit der synoptischen Aussagen Jesu, ihrer Unerfindbarkeit und Einheitlichkeit. — ***Tollen*** hat eine gute Uebersetzung des Werkes geliefert, die *ExpT.* aus dreifachem Grunde begrüßt: It adds to our knowledge of early Christian literatur; it provides a useful manual of Christian apologetic, and it repeats with emphasis the valuable advice, wich is so often forgotten: „Ne sutor ultra crepidam!" — ***Huby*** stellt die ganze Religionsgeschichte unter den Titel „Christus" und legt damit wie durch das Christusbild auf der ersten Seite nach *Bousset* gleich ein Bekenntnis von seinem katholischen Standpunkte ab. Mit Ausnahme der durch den Parsismus beeinflußten Dämonologie wird jeder fremde Einfluß auf die Offenbarungsreligion abgelehnt. — ***Goblet d'Alviella,*** der nach *Loofs* radikaler und ununterrichteter ist als Loisy, bietet „eine wesentlich mit Literarkritik und rationalen Argumenten operierende Behandlung des Lebens und der Lehre Jesu". — In sehr geschickter Weise hat ***Coulange*** die Evangelien gegeneinander ausgespielt, um zu zeigen, wie sehr ihr Inhalt durch die Forderungen des Glaubens bestimmt und gestaltet worden sei. Jesus mußte ein dem Messias würdiges Leben geführt haben. So wurde der Tod Jesu in ein geweissagtes und gewolltes Opfer verwandelt; so sind, wie *C.* besonders eingehend zeigt, die Geburtsgeschichten bei Lukas und Matthäus entstanden; so hat schon Markus das Leben Jesu mit Wundern ausgestattet, um es den Forderungen des Glaubens anzupassen. Er hat auch das leere Grab erfunden und Jesu die Auferstehungsweissagungen in den Mund gelegt. — Wertlose Spielerei ist es dagegen, wenn ***Gardner*** die aus Hes. 1 stammenden Embleme der Evangelisten zu einer Charakterisierung Jesu verwendet: Jesus als König (der Christus-Löwe), als „Worker" (der Christus-Stier), als Freund (der Christus-Mensch) und als Gott (der Christus-Adler). Ein Evangelium supplementiere dabei immer das andere: Matthäus zeigt seine Macht; Markus, wie er sie braucht; Lukas, wofür er sie verwendet, und Johannes, woher er sie hat. — Eine Einleitung in das Leben Jesu hat ***Hill*** in einem stattlichen Bande vorgelegt. Sie enthält den Stoff unter folgenden Ueberschriften: Heathen and Jewish writings; Christian writings others than Gospels; the Apocryphal Gospels; the Canon, tent and date of the Gospels; the Synoptic problem; the Johannine problem; characteristics of each Gospel; the trustworthiness of the Gospels and the use of the Gospels for a life of Christ, dazu ein Appendix über Lifes of Christ und einen Index. *Armstrong* rühmt die Klar-

heit und Sorgfalt des Werkes; auch nach *AJTh.* enthält es manches Brauchbare in handlicher Form. Doch fehle jede Unterscheidung innerhalb der Evangelien; es werde kein Unterschied gemacht in dem Jesusbilde der Synoptiker, des Paulus und des Johannes, und es vertrete eine Tendenz, die das Evangelium mit den Wundern stehen und fallen lasse. — Noch schlimmer scheint es in dieser Beziehung mit dem Buche von ***Vollmer*** zu stehen, bei dem auch *Armstrong* als Hauptfehler die Vermischung von Sicherem und Unsicherem, eine mechanische Zusammenstellung des Materials und bedenkliche Lücken in der Literatur konstatiert. — Eine Verteidigung des n.t.lichen Jesusbildes gegen die Angriffe des modernen naturalistischen Kritizismus enthalten auch die fünf schon Exp. 1901 erstmals erschienenen Vorträge von ***D. Smith***. *S.* appelliert namentlich an den Erfolg der Evangelisten in der Zeichnung ihres supranaturalen Jesusbildes im Vergleich zu dem der Apokryphen. Ebensowenig wie diese sei Paulus der Schöpfer seines Jesusbildes. Denn Menschen machen Gott nach ihrem Bilde; Paulus aber war ein pharisäischer Jude. Der höchste Beweis aber liege in der Erfahrung des lebendigen Christus seitens seiner Gläubigen und Heiligen, deren einstimmiges Zeugnis mit seiner Wahrheit zusammenfalle. — In einem Vergleich zwischen dem Jesus Harnacks und Loisys reicht ***Gilbert*** letzterem die Palme, da Loisy die Person Jesu weniger isoliere und auch die spätere kirchliche Entwicklung mit dem Jesusbilde der Evangelien in engeren Zusammenhang bringe. — Von kritischen Einzeluntersuchungen ist nur die von ***Steck*** über das Zeugnis des Josephus bedeutsam. *St.* verteidigt zunächst die Stelle Arch. XX, 91, die von Jakobus als dem Bruder Jesu, des sogenannten Christus redet, gegenüber den ausführlichen Angriffen Credners in seiner „Einleitung zum NT.“ von 1836, I, 580—582, indem er jeden einzelnen der sechs Punkte zu widerlegen sucht. Am wenigsten hat er dabei die auffallende Voranstellung der Bezeichnung „Bruder Jesu, des sogenannten Christus,“ vor den Namen „Jakobus“ verständlich gemacht. *St.* will darin eine versteckte Andeutung davon sehen, dafs Hannas den Jakobus gerade deshalb gehafst und verfolgt habe, weil er ein Bruder Jesu war. Denn abgesehen davon, ob die Sache sich so verhalten hat, bleibt der Ausdruck doch eigentümlich und ist jedenfalls leichter von der Hand eines Christen als von der des Josephus zu verstehen. Hypothetisch möchte aber *St.* auch weiter die berühmte Stelle XVIII, 33 über Jesus wenigstens in einer älteren Gestalt retten. Allerdings nicht, wie zuletzt noch Volkmar, durch Streichung des auffallend Christlichen. Auf Grund der vorangehenden anstöfsigen Erzählung von dem Betrug der Isispriester in Rom vermutet *St.* vielmehr, dafs an der Stelle auch etwas Anstöfsiges über Christus, etwa eine lästerliche Andeutung seiner unehelichen Geburt, gestanden habe. Das würde dann den jetzt vorhandenen Einschub an dieser Stelle als Ersatz für die voll-

zogene Ausmerzung durch christliche Hand erklären. Doch *St.* sagt selbst, dafs er damit einen sehr unsicheren Boden betreten habe. Natürlich steigt und fällt damit auch das Vertrauen zu jener anderen Stelle; ein „sicheres Wort" über Jesum von Josephus besitzen wir leider nicht. — Ganz aussichtslos ist dann aber das Bemühen von ***Magoun***, auch die Stelle XVIII, 33 aus den Gedanken des Josephus heraus zu erklären, der alles schreiben wollte, was er wufste, und der es so kurz und bündig schrieb, wie er es als Geschichtsschreiber tun mufste! Auch würde Eusebius nicht zweimal darauf hingewiesen haben, um ungläubige Juden zu bekehren, wenn auch nur der leiseste Verdacht der Unechtheit bestanden hätte. Von solchem Verdacht ist ja der Kirchenvater gewifs freizusprechen; aber doch wohl nicht aus dem angeführten Grunde. Denn er würde sich in seinem Glauben nicht haben wankend machen lassen, so wenig wie *M.* und andere Apologeten von heute. — Sehr wertvoll sind die Materialiensammlungen, die ***Fiebig*** aus dem Talmud von rabbinischen Gleichnissen und Wundererzählungen veranstaltet hat, wenn sie auch für das Problem der Christusmythe an sich noch nicht die Bedeutung haben, die *F.* ihnen zuschreiben möchte. Zwar das hat *F.* durch seine reiche Sammlung jüdischer Gleichnisse und anderer Texte, die zur Sache gehören, jedem Leser ad oculos demonstriert, dafs die abschätzige Beurteilung der evangelischen Gleichnisse von Drews ein grofses und grobes Unrecht ist. Aber damit ist ja ihre Herkunft von Jesus nicht bewiesen, wie schon ein Hinweis auf Wellhausen als den bedeutendsten Kenner des Judentums zeigen kann. Diese Frage kann erst durch genaueste Einzeluntersuchung über Inhalt, Zusammensetzung und Herkunft der Gleichnisse entschieden werden, wobei dann gewifs auch der Vergleich mit den jüdischen Gleichnissen von grofser Bedeutung sein wird. Zunächst ergibt ein solcher Vergleich doch auch, dafs beiderlei Gleichnisse auf demselben Holze jüdisch-orientalischer Phantasie gewachsen sind, wenn auch die christlichen deren beste und reichste Früchte sind. — Das hat ja auch ***ders.*** bezüglich der Wunder Jesu gegen Schlatter recht eindrücklich gezeigt, dafs der von letzterem konstatierte spezifische Unterschied zwischen Wundern Jesu und Wundern der Rabbinen nicht besteht. Zwei Sturmstillungen (aus Baba mezia 59b und Berachot IX, 1) und eine Heilungsgeschichte (aus Berachot 34b), die den Matth. 85ff., Luk. 71ff. und Joh. 446ff. erzählten Fernheilungen sehr ähnlich ist, decken deutlichst die Künstelei Schlatters auf, der den spezifischen Unterschied darin findet, dafs Jesus bei den Wundern aktiv tätig war, während die Rabbinen nur Wunder „empfingen". Dazu kommt noch, dafs Jesus selbst nach Matth. 1227 seine Exorzismen mit denen der Pharisäer auf gleiche Stufe stellt. — In einer gelehrten Abhandlung untersucht ***Götz*** die beiden Fragen: 1. Ob eine Entlehnung buddhistischer Legendenstoffe durch die Evangelienverfasser in An-

betracht des Alters und der Entstehungsweise der buddhistischen Legenden und Legendenwerke und anderseits der Evangelien — sowie der Verkehrsbeziehungen zwischen Indien und dem Westen vor und während des ersten christlichen Jahrhunderts auf haltbare Gründe hin vermutet werden kann, und 2. ob man berechtigt ist, auf Grund der Textvergleichung der Parallelstellen und der erforderlichen Vorbedingung für die parallelen Erscheinungen auf christlicher Seite eine Beeinflussung der Evangelisten durch die Buddhalegende auch nur als wahrscheinlich anzunehmen. *G.* kommt zu dem Resultat der völligen Unabhängigkeit der Evangelien. Beide Religionen sind in ihrem Ursprung und auch in ihrer teilweise parallelen Entwicklung gesonderte Erscheinungen geblieben. Ob sich damit freilich alle auffallenden Parallelen, wie sie van den Bergh van Eysinga aufgestellt hatte, völlig erklären, ist doch recht zweifelhaft. Auch die Möglichkeit einer beiderseitigen Beeinflussung durch eine dritte Religion, wie sie z. B. Jensen in der babylonischen findet, ist von *G.* nicht berücksichtigt. — Die drei Teile, die unter den Titel des von ***van Nes*** herausgegebenen Buches fallen, handeln von dem Suchen nach dem historischen Jesus, dann von der mythischen Christusidee, um zuletzt Jesus als den Christus hinzustellen, d. h. als den, in dem die Idee zur Wirklichkeit wurde. Noch einmal ziehen hier alle Personen und Sachen aus dem Streit um die Person Jesu an uns vorüber. Im ersten Teile Reimarus, Hase, Strauſs, Renan, die Markushypothese, das Johannesevangelium, die Zeitgeschichte, die messianischen Erwartungen, der Menschensohn, die Eschatologie, Maurenbrecher und Kautsky, Jülicher, Wrede, Wellhausen und Harnack, Frenssen. Im zweiten Teile das Stillschweigen der auſserchristlichen Literatur, die Paulusbriefe, die Religionsgeschichte, Kalthoff, Jensen, Drews, Bolland. Im dritten Teile werden alle Streitfragen vom orthodoxen Standpunkt aus gelöst. Der Messiasglaube war mit jüdischen und heidnischen Vorstellungen verbunden. Aber solche falsche Vorstellungen haben Jesum ans Kreuz gebracht. Paulus hat das priesterliche Amt Jesu bevorzugt; aber das widerspricht nicht dem prophetischen der Evangelien. Die Heilung der Besessenen hat es mit Volksglauben zu tun; aber der Hintergrund der Natur ist auch dämonisch. Viele Wunder Jesu scheinen unglaublich; aber Jesus ist das Wunder aller Wunder, nicht unser Ideal, sondern der uns von Gott geschenkte Sohn seiner Liebe. — Stärke und Schwäche des liberalen Jesusbildes sucht ***Mackintosh*** klarzustellen, wobei er besonders Wernle und Heitmüller im Auge hat; Leute wie Herrmann, Haering oder J. Kaftan liberal zu nennen, erscheint ihm absurd. *M.* erkennt drei Vorzüge des liberalen Jesusbildes an. 1. Es zeigt uns Jesum lebendiger als menschliche Persönlichkeit, in Einzelheiten und dem Milieu seines Lebens wie in seiner Frömmigkeit. 2. Es ist frei von allen metaphysischen Bestimmungen. „Ich finde Gott in Christus“,

das ist genug. 3. Es lehrt uns demütige Beugung vor dem Geheimnis der Persönlichkeit. Diesen Vorzügen stehen aber drei Schwächen gegenüber. 1. Jesus steht ganz auf der menschlichen Seite der Wirklichkeit, während er nach den Evangelien auf Gottes Seite gehöre. 2. Der Liberalismus ist silent in regard to the risen Christ. Aber nur der auferstandene Herr kann den eisernen Ring des Weltprozesses sprengen und den Pessimismus von heute überwinden. 3. Der Liberalismus weifs nichts von der Gottheit Christi, der allein richtigen Wesensbestimmung Jesu. — Zum Schlufs seien noch die ersten vier der „neun Grundsäulen" genannt, die ***van den Bergh van Eysingha*** für die holländische Schule als Zeichen ihrer Existenzberechtigung aufgestellt hat, da sie zur Kritik des Lebens Jesu gehören. 1. Ein Leben Jesu läfst sich wegen der Dürftigkeit der Quellen nicht schreiben. 2. Das nach rationalistischem oder modern-religiösem Geschmack exzerpierte Markusevangelium bietet keinesfalls eine am Anfang unserer Zeitrechnung und als Urheber des Christentums denkbare Gestalt. 3. Je weiter man die Evangelienschreibung zurückverfolgt, um so doketischer erscheint sie. 4. Das älteste Christentum verdankt seinen Ursprung keinem einzelnen Menschen im jüdischen Lande, sondern ist ein Produkt zahlreicher Faktoren, unter denen die religiös gefärbte Zeitphilosophie einer der wichtigsten ist. Die anderen fünf Grundsäulen handeln von Paulus und seinen Briefen. Wird es gelingen, diese Grundsäulen aufzurichten oder zu stürzen? Und was ist dann der Grundstein des Christentums? Jesus Christus. Gewifs! Aber welcher? Der orthodoxe, der liberale, der religionsgeschichtliche? Welcher ist der geschichtliche biblische Christus?

b) Gesamtdarstellung.

Aicard, J., Jésus. P., Flammarion, 1911. — ***Berthe, C. Ss. R.,*** Jesus Christus. S. Leben, s. Leiden, s. Verherrlichung. Aus d. französ. Orig. ins Deutsche übers. v. W. Scherer. XVI, 558. R., Pustet. ℳ 4,50. — ***Beyschlag, W.,*** D. Leben Jesu. 2., darstell. Tl. 5. Aufl. 508. Grofs-Salze, Strien. ℳ 9. [EF. 13, 81—82 *Petersen.*] — *Blakiston, F. M.*, The life of Christ. Lessons gathered from a synopsis of the four Gospels. I. 382. L., National Soc. 2 sh. 6 d. — *Bonghi, R.*, Vita di Gesù. Nuova ed. autor. 6, 477. Florenz, Barbèra. L. 4. — *Bultel, N.*, Jésus. Ses enseignements et sa vie. 467. P., Ligne d'évangile. — *Byers, S. H. M.*, A layman's life of Jesus. 108. N.Y., Neale Pub. $ 1. — ***Clussen, W.,*** D. geschichtl. Jesus v. Nazareth. 2., sorgsam durchgearb. Aufl. 35. Hdlbg. ℳ 0,50. [EF. 13, 82 *Petersen*; ThLBr. 35, 163 *Schäfer.*] — ***Dausch, P.,*** D. Leben Jesu. Grundrifs. 64. Mstr., Aschendorff. ℳ 0,60. [ZwTh. 54, 81 *Klostermann.*] — *Denney, J.*, Life of Christ in the synoptics (Hom. Rev., Dez.). — *Farrar, F. W.*, D. Leben Jesu. Uebers. v. Walther. M. 300 Orig.-Abb. 6. Aufl. XXVIII, 769. Dr., Brandner. ℳ 14. — ***Gilbert, G. H.,*** Jesus. 321. Lo., Macmillan. 6 sh. 6 d. [BW. 40, 431.] — ***Goblet d'Alviella, F.,*** L'évolution du dogme catholique. 1. Les origines. 1. Partie. (Bibl. de crit. rel.) VIII, 346. P., Nourry. Fr. 6. [Leben u. Lehre Jesu u. n.t.l. Theol. vgl. BiblZ. 11, 193; ThLz. 37, 810f. *Loofs.*] — *Hanna, W.*, Life of Christ. 861. N.Y., Am. Tract. Soc. $ 1. — ***Huby, J.,*** Christus.

Manual d'histoire des religions. Avec la collab. de . . . XV, 1036. P., Beauchesne. Fr. 7. — *Kawerau, S.*, Rabbi Jesus v. Naz. E. Vers. z. Klärung. 95. B., Schildberger. ℳ 2. — *Knapp, P.*, Theologie u. Ethik d. Tatsachen. 2. Heft. Jesus v. Nazareth. E. biograph. Skizze. 37. Atzenweiler (Württemberg), Selbstverl. ℳ 0,40. — ***Lepin, M.,*** Jésus-Christ. Sa vie et son œuvre. Esquisse des origines chrétiennes précédée d'une introduction sur la valeur historique des évangiles. 275. P., Beauchesne. Fr. 2,50. [BiblZ. 10, 201.] — *Lönborg, S.*, Jesu fran Nazara. VII, 254. Stockh., Geber. Kr. 3,75. — *Marie-Loyola*, Jésus de Nazareth. Histoire de sa vie racontée aux enfants. Traduit de l'anglais par Madeleine-Bertha. XVI, 376. P., Vitte. Fr. 2,50. — *Mac Laren, A.*, The unchanging Christ: Cheaper re-issue. (Expositor's library.) 320. Lo., Hodder. 2 sh. — ***Mehlhorn, P.,*** E. kurzer Abrifs d. „Lebens Jesu" (PrM. 16, 201—218). — *Meschler, M.*, S. J., D. Leben uns. Herrn Jesu Christi, d. Sohnes Gottes, in Betrachtungen. 8. u. 9. Aufl. 2 Bde. XXI, 653; IX, 586. Fr., Herder. ℳ 8. — ***Peters, G. M.,*** The master. Or the story of stories retold. 506. Lo. Revell. 6 sh. [ExpT. 23, 376.] — *Pubben, J.*, Het leven van Jezus Christus. Naar het Latijn bewerkt. M. e. inl. v. F. Erens. XX, 206. Rotterdam, „De Maasbode". fl. 1,75. — *Ricard, O.*, Jesu Kristi liv after de 4 evangelier. Udarb. med Benyttelse af H. B. Sharmans Studies in the life of Christ. (Vejledning til Selvstudium 1.) 3. udg. 192. Kop., Frimodt. Kr. 2,50. — *Schrank, W.*, Palästinakunde. Geschichte Israels. Leben Jesu. (Ev. Rel.buch f. Lyzeen usw. Gek. Ausg. B. Heft 2.) L., Quelle & Meyer. ℳ 1. — *Sales, M.*, La vita di Gesù, narrata colle parole del vangelo, o armonia dei quattro vangeli. XVI, 295. Turin, Botta. — *Slack, E. J.*, Jesus, the man of Galilee; studies in the life of Jesus, arranged for secondary school students — adopted both to class use and personal study. 211. N.Y., Y. W. C. A. $ 0,40. — ***Thiele, W.,*** Das Leben uns. Heilandes. Verkürzte Ausg. ohne Bilder. 1.—30. Taus. 32. Hbg., Schloefsmann. ℳ 0,15. — ***Watson, J.,*** The life of the Master. (Exp.'s Library.) 418. Lo., Hodder & Stoughton. 2 sh.

Wie nach dem vorläufigen Ausgang der Drewsdebatten zu erwarten war, macht sich in diesem Jahre wieder ein auffallendes Steigen des Angebotes von Leben-Jesu-Darstellungen bemerkbar. Denn in der Darbietung eines noch so bescheidenen „wissenschaftlichen" Lebensbildes Jesu liegt ja der handgreiflichste Beweis des Sieges. Was man darin noch auf recht liberalem Standpunkt zu leisten vermag, hat ***Mehlhorn*** in seinem kurzen Abrifs gezeigt. Zwar die Geburt Jesu liegt im Dunkel von Mythe und Sage; aber die Geschichte vom Zwölfjährigen müssen wir uns wenigstens „so denken", wie sie erzählt wird. Bei der Taufe Jesu gab es weder Taube noch Himmelsstimme; aber einen tiefen Eindruck „wird" sie ihm hinterlassen haben. Dann schildert *M.* Jesum als einen Propheten, mächtig an Worten und Taten (d. h. auf Suggestion beruhenden Heilwirkungen). Aber Jesus war mehr; er war Reformator, ja er war der Messias, wenigstens der futurische, und als solcher sein eigener Vorbereiter. *M.* gesteht freilich zu, dafs es uns innere Schwierigkeiten verursacht, Jesu „bei gesundem Geist" solchen „scheinbar ungeheuerlichen Gedanken" zuzutrauen, und alle zu Hilfe gerufenen „psychologischen Vermutungen" helfen nicht darüber hinweg. „Den Knotenpunkt für sein Geschick bildete die sogenannte Tempelreinigung", deren Folgen ihn zu seinem wahrscheinlich am 7. April 30 (dem 15. Nisan) erlittenen Kreuzestode

führten. Was darauf folgt, gehört zur Nachwirkung seines Lebens. Man sieht, wie unsicher auch hier noch vieles ist. Vor allem das punctum saliens, die Messianität Jesu; sie bleibt auch psychologisch unverständlich, wenn wir „ihn nicht über die Grenzen des Menschlichen hinausrücken“ dürfen. — ***Watson*** will nicht mit gelehrten Biographien wetteifern und nicht jede Einzelheit von Bethlehem bis Golgatha in Erwägung ziehen. Er kleidet den Stoff in 30 Kapitel ein, von denen jedes ein abgeschlossenes Ganzes bildet. „Die Berufung zum Messias“ (Kap. 5) steht vor der Taufe Jesu (Kap. 7). Sie hat schon beim Zwölfjährigen im Tempel begonnen. „Als Jesus vor dem Volke am Jordan erscheint, ist er sich seines hohen Berufes bewufst, und diese Ueberzeugung vertieft sich, je mehr er sich dem Kreuzestode nähert.“ Im letzten Kapitel („der ewige Christus“) unterscheidet *W.* vier Christusgestalten. Die eine ist der historische Christus. Aber das Wissen von ihm „hat nicht mehr geistige Wirkung auf das Menschengeschlecht als eine Biographie eines Alexander oder Sokrates“. Daneben steht der poetische und der theologische Christus. Es gibt aber „noch einen vierten Christus, der in keinem Grabe ruht, der keines Bildes bedarf, der in keinen Himmel eingeschlossen ist . . . das ist der lebendige Christus“. — Erstaunlich ist es, dafs gerade in unseren Tagen das Leben Jesu von ***Beyschlag*** eine Neuauflage erlebt, ein Werk, das einst für liberal gegolten hat und heute wissenschaftlich völlig überholt ist; ein Werk, das weder die eschatologische Frage noch das Messiasproblem der Gegenwart berührt, das die Kindheitsgeschichten Jesu geschichtlich verwertet und selbst die Flucht nach Aegypten „gegen einen übertriebenen Kritizismus“ in Schutz nimmt; ein Werk, das nicht nur an der leiblichen Auferstehung Jesu festhält, sondern auch fast alle Erscheinungsgeschichten in ihrem naiven Realismus gelten läfst. Und doch ist seine Neuauflage erfreulich. Denn wenn irgendwo, so haben wir hier den poetischen Christus, von dem oben die Rede war. Und viele unkritische, aber ästhetisch fein empfindende Seelen vermögen wohl gerade durch dies ätherische Gewand, das *B.* aus dem Stoff der Evangelien gewoben hat, mit dem lebendigen Christus in Berührung zu kommen. Der Band enthält: Die alte Welt; Das auserwählte Volk; Das Zeitalter des Herodes; Jesu Jugendleben; Verborgenes Reifen; Die Berufsentscheidung; Der erste Siegeslauf; Rückzüge; Das Himmelreich in Genezareth; Neue Ausbreitungsversuche; Der galiläische Höhe- und Wendepunkt; Der Todes- und Wiederkunftsgedanke; Der Kampf um Jerusalem; Letzter Aufschub und Ausschlag; Das Todespassah; Die Osteroffenbarung. — Ganz anders ist die Aufgabe, die sich ***Classen*** gestellt hat, „den Jesus, den die deutsche Wissenschaft aus dem Schutt des Vergangenen hat heraussteigen lassen, dem nichttheologischen Publikum zu zeichnen“. „Einer Empfehlung bedarf diese frische, resolut geschriebene Uebersetzung der Worte, Gleichnisse

und Taten Jesu in das Milieu des heutigen Hamburg nicht mehr", sagt *Petersen*. Freilich: hier gibt es keine Wunder; das Abendmahl ist Jesu „letztes Gleichnis", und bei der Erscheinung des Auferstandenen „wirkt in den Seelen der Schauenden eine unergründliche Liebe zu dem Verstorbenen." „So war der geschichtliche Jesus nicht", urteilt darum *Schäfer*. — Auch ***Stalker*** darf sich einer neuen Auflage seines Buches freuen, „obschon — oder: weil — sie sich um die neuen Forschungen nicht eben viel kümmert". *Klostermann*. — Erfreulicherweise hat das aber ***Gilbert*** getan, der sein Student's life of Jesus unter neuem Namen in gänzlich neuer Bearbeitung hat erscheinen lassen. In überaus klarer Weise werden zuerst die Quellen besprochen, unter denen Q. als die geschichtlich wertvollste erscheint, während Markus nicht ursprünglich ist, sondern selbst wieder auf schriftliche Vorlagen zurückgeht. Das Johannesevangelium ist wesentlich eine Umarbeitung des synoptischen Stoffes vom Standpunkt der griechischen Logoslehre. Im 2. Hauptteil folgt die Geschichte Jesu unter dem Titel The historical Jesus. Die öffentliche Wirksamkeit Jesu läfst *G.* sich in den Abschnitten vom Jordan bis Cäsarea Philippi, von Cäsarea Philippi bis zum Einzug in Jerusalem, vom Einzug in Jerusalem bis Golgatha vollziehen. Die Messianität Jesu läfst *G.* bestehen, legt aber keinen grofsen Wert darauf. Für ihn ist Jesus im ethischen Sinne der Sohn Gottes, und sein Beruf ist es, durch sein Leben und seine Lehre die vollkommene Erkenntnis Gottes zu offenbaren. Dem 2. Teile über den geschichtlichen Jesus läfst *G.* nun noch einen dritten unter dem Titel The legendary Jesus folgen, in dem die Legenden seiner Geburt und Kindheit, seines Berufslebens und seiner Auferstehung behandelt werden. Diese Einteilung hat den doppelten Vorteil, dafs sie die positive Darstellung von der Kritik entlastet und dafs sie die Möglichkeit gewährt, die Legenden aus dem gegebenen Stoff nach ihren Motiven zu entwickeln. *G.* ist das besonders gut bei den Auferstehungssagen gelungen. Dafs das Berufsleben Jesu viel mehr unter den eschatalogischen Gesichtspunkt hätte gestellt werden müssen und dafs aus dem verwendeten Stoff viel mehr in den dritten Teil gehört, hindert nicht die Anerkennung, die dem Werke als einer wissenschaftlich wertvollen, formvollendeten und auch innerlich ihrem Gegenstande gerecht werdenden Leistung gebührt. — Hohes Lob wird von ExpT. auch dem ganz konservativen Werke von ***Peters*** gezollt, der die Geschichte Jesu „from the Manger to the Ascension Cloud" in einfacher, unsensationeller Sprache, aber mit innerer Wärme wiedererzählt habe. — In über 24000 Exemplaren ist das Buch von ***Bethe*** schon in französischer Sprache verbreitet und hat nun auch in deutscher Uebersetzung seinen Weg zu uns gefunden. Es ist ein erzkatholisches Werk, dessen Inhalt man am besten als eine von diesem Standpunkt aus unternommene ausmalende Umschreibung einer aufserordentlich ge-

schickt zusammengestellten Evangelienharmonie bezeichnen kann. Seinen Erfolg hat das Buch trotz seines Umfanges neben seinem Standpunkt aber auch den Grundsätzen zu verdanken, nach denen es gearbeitet ist. Der erste ist der, dafs es „einzig auf Grund der in den Evangelien vorliegenden Urkunden eine Geschichte des Erlösers“ geben will und im allgemeinen auch gibt. Sodann wendet *B.* „zur Erhöhung des Reizes“ seiner Erzählung das örtliche Kolorit an, das ja für die Städten des hl. Landes reichlich zur Verfügung steht. Endlich bedarf es eines zusammenfassenden Grundgedankens, der „dem Ganzen die Einheit eines regelrechten Schauspiels verleiht.“ Dieser liegt für *B.* — recht bezeichnend — „in der Auflehnung der Juden gegen den Messias, den Erlöser, welchen sie erwarteten“. Dazu kommt, dafs die Sprache ausschliefslich erzählend sein mufs und von einer Sachlichkeit wie die der Evangelisten, die die schrecklichsten Begebenheiten mit einer Ruhe erzählen, die selbst Schauder erregen könnte. Nach diesen Grundsätzen hat *B.* in der Tat sein Buch geschrieben. Der letzte Teil, „Der Triumph“, führt die Darstellung von der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu über das Pfingstfest zum Triumph Jesu über die Juden, über die Heiden und über den Antichrist. Hier erscheinen Renaissance und Reformation im Bunde mit der französischen Revolution als teuflische Verschwörungen des Antichrists. Nach seinem Plane „mufs die Wissenschaft im Hintergrunde bleiben“. Dazu bemerkt *BiblZ. 199*, dafs *B.* dieses Programm auch gehalten habe. — Höher wird das populär-wissenschaftlich geschriebene Leben Jesu von ***Lepin*** eingeschätzt, dem eine Einleitung über den geschichtlichen Wert der Evangelien vorausgeht. Diese enthalten nach *L.* die urchristliche Katechese und zeigen nicht immer chronologischen Zusammenhang. Doch meint L., einen solchen dennoch mit Hilfe des Markusfadens für die dreijährige Lehrtätigkeit Jesu (27—30 n. Chr.) gefunden zu haben, auf die er dann den Stoff verteilt. Trotz mancher Einwendungen wird man „der gründlichen Sachkenntnis und dem mafsvollen Urteil, das das hübsche Büchlein bekundet, Beifall zollen müssen.“ — Ueber das schon JB. 311, 351 besprochene Buch von ***Dausch*** urteilt *Klostermann*, dafs es „die Daten der vier Evangelien ohne weitere Kritik harmonisch aneinandergereiht“ habe. — Zur Massenverbreitung ist das Heft von ***Thiele*** in verkürzter Ausgabe als Traktat erschienen, der in seiner anspruchslosen und auch inhaltlich nicht aufdringlichen Art gewifs der Jugend religiös zu dienen vermag.

c) Charakterbild Jesu.

Apfelstedt, O., D. Gottesglaube Jesu (PrM. 16, 299—306). [BiblZ. 10, 199 *Wenig.*] — *Bachmann*, Jesus als Prediger (LK. 45, No. 48—50). — *Batchelor, A. D.*, The mind of Christ. Foreword by M. D. Buell. 119. Cincinnati, Jennings. $ 0,50. — *Brewster, H. S.*, The bright smile of the master. The element of

humour in the words of Jesus (Westm. Rev., Febr.). — *Cairns, D. S.*, The person of Jesus Christ (ExpT. 24, 104—109). — *Carus, P.*, The superpersonality of Christ (OC. 26, Juli). — *Cellini, A.*, Il disegno messianico di Gesù in ordine agli Ebrei, Samaritani e Gentili (Scuol. catt. 19, 9—26, 153—171, 305 bis 322; 20, 38—54, 171—182, 297—312, 437—452; 21, 74—90, 320—338, 497—512; 22, 230—242, 356—366, 495—509). — ***Dausch,*** Mod. Christustypen (ThPrM. 22, 557—565, 619—629). — *Feine, P.*, Jesus in s. Urteil üb. d. Menschen (LK. 45, No. 46 f.). — *Graham*, Principal, The mind of the son of man (Int., Apr.). — *Jesu* Sinn. Vom Verf. der Schriften: „Er ist treu, der verheifsen hat", „D. Bogen in d. Wolken" usw. 11. Aufl. 128. Barmen, Wuppertaler Traktatgesellsch. *M* 0,40. — ***Koch, F.,*** War Jesus versuchlich? (ThLBr. 33, 163). — ***Kröker, J.,*** Sein Hirtenamt. 24. Homburg v. d. H., Wiegand. *M* 0,25. — *Laible, W.*, Jesus als Seelsorger. 16. Chemnitz. *M* 0,10. — *Ders.*, Jesus u. d. Seelsorge an seinen Jüngern (LK. 45, No. 44 f.). — *Leipoldt, J.*, Jesus u. d. Welt (ib., No. 51 f.). — *Lindblom, J.*, Jesu sedliga kraf. 131. Upsala, Norblad. Kr. 1,75. — *Matheson, G.*, Studies of the portrait of Christ. Vol. 1. (Expositor's Library.) 336. Lo., Hodder & Stoughton. 2 sh. — *Mullins, E. Y.*, Lordship of Jesus Christ (Methodist Review Quarterly 1912, April). — *Perkins, R. R.*, Studies in the character of Jesus. 41. N.Y., Assn. Press. $ 0,15. — *Reddin. L.*, Jesus the rabbi (BS. 82, 693—706). — ***Reid, J.,*** „Inward sight" (ExpT. 24, 235). — ***Rittelmeyer,*** Jesus. E. Bild in 4 Vorträgen. IV, 125. Ulm, Kerler. *M* 1,75. — ***Rothwell, F.,*** The great initiates. Lo., Rider. 7 sh. 6 d. [ExpT. 23, 520.] — ***Sauvé, M.,*** Élévations évangeliques. XVI, 585. P., Vic. et. Amat. — *Schlatter, A.*, Jesu Verhalten gegen Gott (LK. 45, No. 42). — *Schnedermann, G.*, Wie d. Israelit Jesus d. Weltheiland wurde. N. d. bibl. Quellen geschichtl. dargest. 2. Aufl. 47. L., Hinrichs. *M* 0,80. — ***Schumacher, H.,*** D. Selbstoffenbarung Jesu bei Matth. 11 27 (Luk. 10 22). E. krit.-exeg. Untersuch. (Freib. theol. Stud. 6.) XVIII, 225. Fr., Herder. *M* 5. [ThLz. 37, 167—168 *W. Bauer.*] — *Schuyler, H. C.*, The obedience of Christ. Lo., Keener. 2 sh. 6 d. — ***Tillmann, F.,*** D. Selbstbewufstsein des Gottessohns. Auf Gr. d. synopt. Evangelien. (Bibl. Ztfr. 4, 11/12.) III, 84. Mstr., Aschendorff. *M* 0,60. — ***Walker, W. L.,*** The subconscious, the superconscious, and the Person of Christ (Exp. 38, 120—137). — ***Warfield, B. B.,*** On the emotional life of our lord. 56. (In: Bibl. a. theol. Studies Princeton Theol. Sem. N.Y., Scribner). — ***Watson, J.,*** The mind of the Master. (Exp.'s Library.) 408. Lo., Hodder & Stoughton. 2 sh. — ***Weinel, H.,*** Jesus. XXVI, 149. (Klass. d. Rel. 1.) B.-Schöneberg. *M* 1,50. [ThLBr. 35, 129—130 *Jordan*; BiblZ. 10, 202—203.] — ***Winterbotham, R.,*** Christ or Archelaus (Exp. 38, 338—347). — *Wohlenberg,* Jesus u. s. Volk (LK. 45, No. 43).

Ein Bild in vier Vorträgen (Das Leben; Die Persönlichkeit; Die Verkündigung; Die Gegenwartsbedeutung) nennt ***Rittelmeyer*** selbst sein Buch über Jesus. Auch der erste Vortrag gibt nur in den gröfsten Zügen ein Lebensbild; unser Blick bleibt ganz gebannt von der Innerlichkeit Jesu. „Fast sieht es aus, als habe das innere Leben die äufseren Ereignisse aus sich heraus geboren." Seine Persönlichkeit zeigt uns zunächst seinen vollendet sittlichen Charakter in einem echten und warmen Menschenleben. Aber dieser Charakter ruht auf dem Grunde eines „Glaubenslebens", das gröfste Gottempfindlichkeit mit gröfster Gottentschiedenheit vereinigt. „Gottessohn" ist daher der beste Name für die Sache; so ward ihm auch sein Wesen in seinem Selbstbewufstsein klar. Gottesherrschaft ist es darum auch, was er verkündigt, Gottesdienst, echt bis ins Innerste

und entschlossen zum Aeufsersten. Ist es aber Wahrheit, was Jesus der Welt gebracht hat, so kann es auch nie veralten, selbst, wenn Jesus nicht gelebt hätte. Beweise dafür gibt es nicht; aber jeder Beweis wäre auch unwürdig; denn Beweis ist Zwang. Wie dem Weltgeheimnis überhaupt, so stehen wir auch der Person frei gegenüber, in der sich uns das Weltgeheimnis menschlich naht. So innerlich wahr und warm alle diese Ausführungen sind, so geben sie doch eben nur das Christusbild wieder, das in *R.* lebendig ist und das, wie *R.* gesteht, auch dasselbe bliebe, wenn Jesus nicht gelebt hätte. So kümmern ihn auch die Wunder Jesu wenig. Er läfst sie stehen, wie Blumen im Garten, die man nicht mit roher Hand ausjäten soll. Sehr schön; doch mufs das so von *R.* gezeichnete Christusbild dann noch deutlicher von dem des historischen Jesus, ja selbst von dem des NT. unterschieden werden, als es *R.* tut. — Das gilt auch von ***Weinel***, dessen Buch eine neue Sammlung eröffnet, die „das Innenleben der wahrhaft schöpferischen religiösen Genien aller Religionen, insbesondere der christlichen Religion", darstellen und „die Heroen der Religion selbst in ihren eigenen Worten zu uns sprechen lassen" will. Hier werden die Auswahl, die Gruppierung, die gewählten Ueberschriften und die Erläuterungen immer subjektiv bestimmt sein müssen, ganz abgesehen von der Frage der Echtheit. Ueber letztere gibt *W.* in der Einleitung einige Auskunft und stellt dann die Sprüche Jesu unter folgenden Gesichtspunkten zusammen: Die Sendung; Die Botschaft vom Gottesreich; Gott und Mensch; Menschentum und Menschenwert; Wie er Menschen verstand und rettete; Von der alten Religion und ihren Heiligtümern; Von den menschlichen Gemeinschaften, Gütern und Ordnungen; Von Jüngern und Nachfolgern; Prophetenschicksal. Johanneische Jesusworte folgen als Anhang. *Jordan* findet manche von den Einzelüberschriften der Jesusworte geschmacklos und irreführend und meint, dafs „den religiös Interessierten durch die Evangelien selber besser gedient" sei. Ja, wenn sie sie lesen würden und zu lesen verstünden! Heute brauchen wir neue Weisen, um den Inhalt der Evangelien den Menschen näherzubringen, und manches lapidare Jesuswort wird auch auf diesem Wege seinen Eingang in Menschenherzen finden. — In seltener Einmütigkeit erkennen die Kritiker aller Richtungen das Werk des katholischen Gelehrten ***Schumacher*** als eine hervorragende Leistung an. *Sch.* hat das Logion Matth. 11 27 (Luk. 10 21) untersucht und zum Schlüssel für das Selbstbewufstsein Jesu verwendet. Die Hauptarbeit liegt in den beiden ersten Kapiteln, in denen die Geschichte der Auslegung und die Textfrage auf das gründlichste behandelt werden. *Sch.* kommt zu dem Resultat, dafs der Lukastext das Präsens bietet, während bei Matthäus die Lesarten schwanken, was *Sch.* auf die Uebersetzung eines aramäischen Originals zurückführt. Der auslegende Teil des Werkes stellt den

Sinn des Wortes als den einer völligen „Wesensgemeinschaft mit dem Vater“ fest, so, wie es schon die Väter verstanden haben. Erst bei diesem Resultat und der Behauptung, dafs dieses metaphysische Sohnesbewufstsein auch sonst bei den Synoptikern (Gleichnis von den bösen Weingärtnern; Davids Sohn und Herr; Petrusbekenntnis; Selbstzeugnis vor dem Hohenpriester) sich als integrierender Bestandteil des Selbstbewufstseins Jesu erweise, gehen die Meinungen der Kritiker auseinander. Doch dürfte *Sch.* im Sinne der Evangelisten so weit im Rechte sein, als für diese Jesus, wenn auch subordiniert, durchaus als Gottessohn auf Gottes Seite gehört. Ob aber das Logion so oder überhaupt auf Jesus selbst zurückzuführen ist, kann auch durch den Nachweis seiner ältesten Gestalt nicht erwiesen werden, noch weniger freilich dadurch, dafs man ihm einen dazu passenden Sinn unterlegt, wie es z. B. *Noltgen* tut. — Auch die populär-wissenschaftliche Schrift von ***Tillmann*** über das Selbstbewufstsein Jesu ist klar, sachlich und in den meisten ihrer Gedankengänge überzeugend. Der erste Teil bringt die Entwicklung des Begriffes Sohn Gottes im AT. und dem Judentum bis zum präexistenten Menschensohn bei Henoch und IV. Esra. Aber auch hier bleibe der Messias trotz seiner Präexistenz wesentlich Mensch. Erst Paulus und die christliche Gemeinde sahen in Christus den metaphysischen Gottessohn. Der 2. Teil beweist aus den synoptischen Evangelien, dafs diese Anschauung von Jesus herrühre: 1. Aus Jesu persönlicher Stellung zum Vater in den Himmeln, indem sich Jesus dabei nie mit seinen Jüngern zusammenschliefst. 2. Aus seiner Stellung zu den Jüngern (einer ist euer Meister!). 3. Aus seinem Erlöserberuf. 4. Als Herr und König des Gottesreiches. 5. Als der himmlische Menschensohn. 6. Als der wesensgleiche Gottessohn (hier kommen wieder das Gespräch über Davids Sohn und Herr, die Parabel von den Weinbergspächtern, der Jubelruf Jesu und dazu für *T.* noch der trinitarische Taufbefehl in Betracht). *T.* hat m. E. eine zu tiefe Kluft zwischen der spätjüdischen und urchristlichen Christologie befestigt; aber er hat es einmal wieder überzeugend klargemacht, ein wie integrierender Bestandteil der Synoptiker die Gottessohnschaft Jesu ist. Er kann sich dafür u. a. auf den Satz Harnacks berufen, dafs „schon der älteste Evangelist, der Jerusalemer Markus, aus Jesus nahezu ein göttliches Gespenst gemacht“ habe. — Gute Beobachtungen über den Charakter Jesu bei den Synoptikern hat ***Winterbotham*** auf Grund der Parabel von den anvertrauten Pfunden angestellt, in der von einem harten (Matth. 2524) oder strengen Herrn (Luk. 1921) die Rede ist. Das Volk dachte dabei an einen Mann wie Archelaus, der seines Vaters Durst nach Blut geerbt hatte. Augustin hat die Parabel so gegen Marcion ausgespielt, um zu zeigen, dafs auch der Gott des NT.s wie des AT.s ein harter Mann sei, der Millionen zum Verderben prädestiniert habe. Der Mann im Gleichnis ist aber nach *W.* Jesus,

der sich auch sonst z. B. in der Parabel von den unnützen Knechten, so charakterisiert habe. Sie stehen nach *W.* zwischen a.- und n.t.-licher Auffassung von Christus und seinem Werke. Deswegen habe sie auch Johannes weggelassen. *W.* erklärt sich nun freilich die Sache so, dafs Jesus sich absichtlich falsch charakterisiert habe, um das Volk von falschem Enthusiasmus für ihn abzuschrecken (vgl. die Gleichnistheorie in Mark. 4). Die Wahrheit ist aber, dafs solche harten Züge, die zu unserer wie zu jeder systematischen Gottesvorstellung nicht passen, zum Wesen des n.t.lichen Gottes- und Christusbildes gehören. — Aus einer eingehenden Untersuchung des emotionalen Lebens Jesu, seiner Aeufserungen von Mitleid und Liebe, Unwillen und Aerger, Freude und Trauer sucht ***Warfield*** die wirkliche Menschheit des Gottessohnes darzutun. Er war auch nicht nur Universalmensch, sondern hatte seine eigene Individualität und Temperament. Er nennt sich selbst sanftmütig und von Herzen demütig. Aber freilich war seine Individualität nicht einseitig, sondern „harmonious completeness". Und, was das Höchste ist, seine Menschheit stand mit all seinen Aeufserungen im Dienst der Menschen. Der Becher, den er trank, war nicht sein Becher, sondern unserer, zu unserem Heil und unserer Rettung. Damit rückt dann freilich *W.* dem johanneischen Monophysitismus wieder bedenklich nahe. — Was man alles aus dem NT. herauslesen kann, hat ***Dausch*** in einer Musterkarte von Jesusbildern zusammengestellt. Ausgehend von Reimarus, skizziert er „das rationalistische Jesusbild, die romanhaften Leben Jesu, den Mythizismus eines Strauſs, das liberale Jesusbild, das Jesusbild der modernen kritischen Theologie, das mythische, buddhistische, pathologische und eschatologische Christusbild und den sozialen Jesus". — Für ***Apfelstedt*** fällt das Gottesbewufstsein Jesu mit seinem Selbstbewufstsein nach Luk. 2 49 zusammen. Darum ist ihm die Religion das Ein und Alles und das Reich Gottes eine „schon in der Gegenwart still aufblühende Gemeinschaft von Gotteskindern, die keine Volksgrenzen verträgt" und die er, vereint „zu einer Herde unter einem Hirten, führen kann zu seinem und zu unserem Gott." — In einseitiger Betonung der Gottheit Christi bestreitet ***Koch*** nach *Schäfer*, dafs Jesus versuchbar war. — Erbaulichen Zwecken dient der 2. Band einer Serie von ***Sauvé,*** der den Mysterien und Worten des Herrn geweiht ist und von der Taufe Jesu bis zur Leidensgeschichte reicht. — Ein gleiches gilt von dem Schriftchen von ***Kröker,*** das Jesum als den guten Hirten malt, der seine Schafe erwirbt, weidet, kennt, leitet, wiederbringt und behütet. — ***Rothwell*** schildert Jesus als the last great initiate. Nach *BiblZ. 202.* — ***Walker*** lehnt die Theorie Sandays ab, dafs das Unterbewufstsein der locus für die Gottheit des fleischgewordenen Christus sei. Denn das Unterbewufste sei zugleich das Unbewufste und darum nur eine tiefere Stufe und ein Teil des menschlichen Bewufstseins, während der Mensch in der Religion als bewufstes

Wesen mit einem höheren, überbewufsten Wesen in Verbindung tritt. Gott ist Geist und wesentlich ethischer Geist. Jede Inkarnation kann daher nur die seines Geistes und Charakters sein. Nur soweit Gott nicht ganz Mensch werden kann, mag das Unterbewufste in Frage kommen und uns erklären helfen, dafs in Christo so wunderbare Kräfte wirksam sind, die doch seine wahre Menschheit nicht aufheben. — Als eine Art „zweites Gesicht" erklärt auch ***Reid*** nach *ExpT.* die prophetischen Aussagen Jesu bei der Samariterin am Brunnen, der Entlarvung des Verräters und andere Stellen.

d) Geburt.

Burg, G., Joseph u. Maria im Stammbaum Jesu (Pb. 24, 454—458). — *Chesshire, J. K. C.*, Bethlehem tableaux from behind the scenes. 112. Lo., Dent. 5 sh. — ***Delft, A. van,*** De doeken van Jezus: Lucas II 12 (XXIV 12; Joan XX 5—7) (De Katholiek 143, 32—40). [BiblZ. 10, 203 *van Kasteren.*] — *Franken, A.*, De natuurlijke stamboom en het Luk.-ev. (Ned. Kath. Stemmen 112—124, 163—171). — *Günther, P.*, Jesu Geburt (MevR. 5, H. 12). — ***Hase, K. v.,*** Maria, die Mutter Jesu. (BZStrFr. 8, 1.) 35. B.-Lichterfelde, Runge. *M* 0,50. [ThLBr. 36, 84 *Jordan.*] — *Kugler, F. X.*, S. J., D. Stern v. Bethlehem (StML. 83, 481—492). [Ueber Kritzingers Buch.] — *Meynell, A.*, Mary the mother of Jesus. Ill. by R. A. Bell. 152. Lo., Warner. 16 sh. — ***Ramsey, W. M.,*** Luke's narrative of the birth of Christ (Exp. 38, 385—407, 481—507). — *Rheinwald, F. X.*, D. Magier aus d. Morgenlande u. ihr Stern. E. Versuch (ThPM. 22, 217—229). — ***Steinmetzer, F. X.,*** E. neuer Weg z. Bestimmung d. Geburtsdatums Christi? (ThQ. 94, 497—511). — *Turner, C. H.*, The Gospel narrative of our Lord's burial (ChQuRev. 1912, Juli). — ***Zarantonello,*** Il vangelo dell' Infanzia. 124. Vicenza, Société anonyme, 1911. [RB. (NS.) 9, 139.]

Steinmetzer, der selbst mehrfach zu der Frage nach der astronomischen Bestimmung der Geburt Jesu (zuletzt JThQ. 1912, The Star of the Wise Men) Stellung genommen hat, vergleicht die in JB. 30. besprochenen Versuche von Kritzinger und Voigt miteinander und kommt zu dem Resultat, dafs sie beide sowohl in astrologischer wie exegetischer Beziehung einander vollständig gleichstehen. Daraus sowie aus dem Dunkel und der nachweisbaren Unsicherheit der antiken Astrologie zieht er den Schlufs, dafs eine astronomische Berechnung des Geburtsdatums Jesu für uns nicht nur „vorderhand", wie er selbst bisher glaubte, sondern überhaupt nicht mehr in Betracht komme. — ***Ramsay*** bemüht sich, auf geschichtlichem Wege die Geschichtstreue der lukanischen Vorgeschichten nachzuweisen. Zunächst stellt er aus Tacitus und einer 1912 in Antiochien gefundenen Inschrift, die die Statthalterschaft des Quirinius in Syrien bezeugen, sowie aus Angaben bei Tertullian und Josephus fest, dafs Jesus im Jahre 8 v. Chr. geboren sei. Der Census sei im Jahre 9 ausgeschrieben, aber nicht, wie bei uns, an einem Tage, sondern während des ganzen Jahres 8 vollzogen worden. Die Rückkehr der Eltern Jesu in ihre Vaterstadt Bethlehem

habe wahrscheinlich im Herbst zum Laubhüttenfeste stattgefunden. Dafs solche Wanderungen in die Heimat zum Zweck des Census im Osten römischer Brauch gewesen sei, folgert *R.* aus dem Papyrus Brit. Mus. III, 904, in dem ein solcher Befehl eines ägyptischen Präfekten aus dem 2. Jahrh. sichtlich als eine gebräuchliche Sitte erteilt wurde, sowie aus einem ähnlichen Erlafs des Magistrats von Mesembria in Thrazien. Den Grund hierfür findet *R.* mit Berufung auf Zulueta (De Patrociniis vicorum) in der altorientalischen Anschauung von der ἰδία, d. h. von der gegenüber dem wandernden Volk bestehenden Ordnung, dafs jeder eine Heimat haben und gegebenenfalls angeben müsse. Als Anhang sucht *R.* noch den Namen Lukas aus griechischen Inschriften als griechischen Kosenamen für Lukios und also als ursprünglich römisch (Lucius) nachzuweisen. — Vom katholischen Standpunkt, aber ohne Heranziehung der apokryphen Fabeln, beschreibt ***Zarantonello*** nach *RB.* die verschiedenen Episoden der Kindheitsgeschichte aus Matthäus und Lukas, wobei er sich in den Anmerkungen häufig mit Loisy auseinandersetzt. — In mehr erbaulichem als wissenschaftlichem Gewande gibt ***von Hase*** doch eine Fülle belehrenden Stoffes über Maria, die Mutter Jesu, in der Hl. Schrift, in der Kirchengeschichte und in der bildenden Kunst. Den Hauptwert hat der zweite Teil, der die Umbildung der „demütigen Magd des Herrn" zur Himmelskönigin und „Miterlöserin" der Welt in der Legende und im Dogma zum Inhalt hat. In Wahrheit ist hier nicht von Umbildung, sondern von Fortbildung der Legende zu reden, die im NT. mit der Aufnahme der Kindheitsgeschichten begonnen hat. Dafs auch *H.* die jungfräuliche Geburt Jesu dazu rechnet, läfst seine Darstellung überall durchblicken. — Nach dem Vorgange von Tertullian u. a. sucht ***Delft*** einen typisch-mystischen Zusammenhang zwischen den Windeln bei der Geburt Jesu und den Grabtüchern bei seinem Tode als „Zeichen" seiner Erniedrigung und seines Gehorsams festzustellen. Nach *van Kasteren.*

e) Wirksamkeit.

Arndt, D. Berichte v. d. Verklärung Jesu u. i. psychol. Deutung (ZRPs. 5, H. 11). — ***Bowen, C. R.,*** John the Baptist in the NT. (AJTh. 16, 90 bis 106). — *Broughton, L. G.*, Prayers of Jesus. 215. N.Y., Brentano. $ 1,35. — *Cellini, A.*, Il disegno messianico di Gesù in ordine agli Ebrei, ai Samaritani e ai Gentili (Scuola cattolica, IV. S. 19, 9—26, 153—171, 305—322; 20, 38—54, 171—182, 297—312, 437—452; 21, 74—90, 320—338, 497—512; 22, 230—242, 356—366, 495—509). — ***Dausch, P.,*** D. Wunder Jesu. 1. u. 2. Aufl. (Bibl. Zeitfr. 5, 11, 12.) 92. Mstr., Aschendorff. *M* 1. — ***Dobschütz, E. v.,*** Jesu Wanderungen nach Lukas (ZwTh. 54, 366—380). — *Doekes, G.*, Jezus' verzoeking in de woestijn (Geref. ThT. 13, No. 1). — *Dowsett, E.*, The women who walked with Jesus, and other studies. 2nd ed. 96. Lo., Hunter. 1 sh. — *Durand, A.*, La réponse de Jésus aux noces de Cana (Rech. d. sci. rel. 3, 157—159). — ***Eaches, O. P.,*** „These little ones" (RExp. 9, 55—62). — *Fair-*

bairn, A. M., Schetzen uit de geschied. v. Jezus Christus. Vert. d. R. M. Chantepie de La Saussaye. 2. dr. 8, 409. Haarlem, Bohn. fl. 3,50. — *Gardner, C. S.*, Jesus and the children (RExp. 9, 561—569). — *Grosch*, D. Wunder Jesu — keine Durchbrechungen d. Natur (EK. 35, 545—549). — *Gümbel*, Wie d. Meister seine Jünger erzog. Nach d. Joh.evgl. (AGlb. 12, 629—633). — *Harriss, J. A.*, Miracles in the NT. (Churchman, Febr.). — *Jamrowski, H.*, Jesus u. seine Mutter (EK. 86, 257—260, 273—276, 290—294, 305—308, 322 bis 327, 337—344, 353—357, 369—372). — ***Jordan, H.***, Was verstand d. alte Christentum unter Wunder? (NkZ. 23, 589—621). — ***Lake, K.***, The date of Herodes' marriage with Herodias, and the chronology of the Gospel (Exp. 38, 462—477). — *Mackennal, W. C.*, Our lord's miracles as rec. in the Gospels (Int., Jan). — *Moorhouse*, Bishop, Our lord and eschatological mistakes (ib., Apr.). — *Müller, Joh.*, D. Bekenntnis d. Petrus (Bl. Pfl. pers. Leb. 15, 7—19). — *Nisius, J. B.*, Versuchung Jesu (Kirchl. Handlex. 2, 2588f.). — *Peter, H.*, Joh. d. Täufer in d. urchristl. Ueberlieferung. 89. ID. Marburg, 1911. — ***Roberts, J. E.***, The Raising of Lazarus (ExpT. 23, 461—464). — ***Robertson, A. T.***, John the Loyal. Studies in the ministry of the Baptist. 328. Lo., Hodder & Stoughton. 5 sh. — ***Rücker, Ad.***, Ueb. d. Gleichnis vom ungerechten Verwalter (Luk. 16 1—13). VI, 66. Fr., Herder. *M* 2. — *Texte*, Kleine, f. Vorlesungen u. Uebungen. 78. Fiebig, P., Rabbin. Wundergeschichten d. n.t.lichen Zeitalters in vokalisiertem Text, m. sprachl. u. sachl. Bemerkungen. 26. *M* 1. 79. Ders., Antike Wundergeschichten. Z. Studium d. Wunder d. NT.s zus.gestellt. 27. *M* 0,80. Bonn, A. Marcus & E. Weber. — *Wielenga, G.*, De wonderen van den zaligmaker. M. e. vorr. v. H. Bavinck. 12, 483. Kampen, Kok. fl. 4,50. — ***Wood, G. R. Harding***, Miracle Messages. Lo., Marshall Brothers. 1 sh. (ExpT. 23, 230.]

Eine neue Chronologie des Lebens Jesu will ***Lake*** aus Jos. Ant. XVIII, 4, 6 begründen, wonach die Hochzeit des Herodes 35 n. Chr. stattgefunden habe. Pilatus war bis 37 n. Chr. Statthalter. Also ist das Passah 36 der späteste Termin des Todes Jesu. Damals war auch Kaiphas Hoherpriester. Dagegen spricht Luk. 3 1, weshalb Schürer zwischen der Hochzeit des Herodes und seinem Kriege mit Aretas eine längere Zwischenzeit annimmt. Aber das sei psychologisch unwahrscheinlich und exegetisch unstatthaft. Doch spricht für Lukas auch die paulinische Chronologie. Wenn Paulus 50 (Deifsmann) in Korinth war, so kann er nicht erst nach 36 bekehrt sein. Deshalb schlägt *L.* vor Gal. 2 1 in *ΔΙΑΕΤΩΝ* das zweite *I* zu streichen, also statt 14 nur 4 Jahre zu lesen, was auch sachlich wahrscheinlicher sei. Dann fiele die Bekehrung Pauli auf 43, und nach obigem der Tod Jesu auf 35/36. — Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu selbst will ***Windisch*** für alle vier Evangelien auf ein volles Jahr festsetzen; nach den Synoptikern wegen der Geschichte vom Aehrenlesen der Jünger, die vor die Erntezeit fallen mufs, und nach Johannes durch Umstellung von Kap. 5 und 6 sowie durch Streichung von 6, 4. Was *W.* dann noch gegen die Bekanntschaft des Johannes mit den Synoptikern ausführt, ist nicht so schnell zu erledigen. Bemerkt sei nur, dafs Lukas ein Bindeglied zwischen beiden bildet und dafs sich viele Differenzen zwischen beiden teils aus einer Verarbeitung des synoptischen Materials (z. B. Auferstehungsgeschichten), teils aus einem auf der Theologie des

Johannes beruhenden Gegensatze zu den Synoptikern am besten verstehen lassen. — ***Bowen*** sucht aus den vorhandenen Spuren weitgehende Parallelen zwischen Johannes dem Täufer und Jesus zu ziehen. Diese lassen sich schon bei Matthäus und Markus finden. Beide Männer gelten als Propheten, als vom Teufel besessen, verkünden das Himmelreich und sammeln Schüler. Viel weiter noch geht Lukas, dessen Eingangskapitel ursprünglich rein johanneisch waren. Luk. 3 beginnt wie die alten Prophetenschriften: Es geschah das Wort des Herrn zu Johannes, während Jesus nur ganz nebenbei eingeführt wird. 3 18 heifst es von Johannes sogar: Er verkündete das Evangelium. *B.* nimmt auch an, dafs das lukanische Geschlechtsregister ursprünglich von Johannes galt; ebenso, dafs die Kindheitsgeschichte des Johannes ursprünglich messianische Bedeutung hatte. In der Apostelgeschichte wird Johannes neunmal erwähnt. Auch hier verrate 13 25 noch messianische Verehrung des Johannes. Kap. 18 und 19 zeigen ja auch die Johannesjünger ganz den Jesusjüngern parallel. Ist auch die dann folgende Zusammenfassung stark pointiert gegeben (z. B. sei auch Johannes als Märtyrer für seinen Glauben gestorben und galt dann als vom Tode auferstanden), so ist doch der Hinweis von *B.* auf alle die Parallelen und die dahinter stehenden Probleme sehr verdienstlich. — Von allen solchen Problemen ist bei ***Robertson*** nichts zu spüren. Für ihn haben alle Erzählungen über den Täufer gleichen Wert. Doch hat er daraus eine sehr erbauliche, mit allerhand Zitaten reich geschmückte Erzählung von zwölf Kapiteln konstruiert (Equipment; Challenge; Remedy; Vision; Loyalty; Temptation; Joy; Peril; Gloom; Appreciation; Martyrdom; Lingering Echoes). Für *R.* ist Johannes the Loyal, weil seine Beugung unter Jesu sein höchster Ruhm für alle Zeiten ist. — ***Reddin*** schildert Jesum (26—29) als Rabbi. Die Jahre, in denen Jesus auftrat, waren Jahre of great didactic activity. Doch war Jesus kein professioneller Rabbi, aber von grofser pädagogischer Begabung. Seine Lehre ist rein ethisch-religiös. Auf ethischem Gebiet ist zwar nicht die goldene Regel, wohl aber das Gebot der Feindesliebe sein ureigenes Gebot. Auf religiösem Gebiet ist es neben dem Gott der Propheten seine eigene Gottessohnschaft und das Gottesreich, das er bringt und mit neuem Inhalt füllt. — Die Wunder Jesu scheidet ***Samtleben*** in pathologische und Naturwunder. Auch die ersteren sind nicht rational zu erklären. Vielmehr trat Jesu in den Besessenen das wirkliche Heer der Teufel entgegen. Der Zweck der Heilungen lag in der Beglaubigung seines Messiasamtes. Jesus verkündete damit prophetisch „die Herstellung des vollkommenen Lebens als Zukunftstat". Die Naturwunder zeigen ihn als Herrn der Elemente und Kräfte der Natur. Sie sind nicht gegen die Naturordnung, da diese nur einen Teil der göttlichen Weltordnung umfasse, nämlich soweit diese unter dem Fluche steht. — Unter scharfer Zurückweisung der

Ansicht Weinels (N.t.liche Theologie S. 147), dafs Jesus im Gegensatze zum Urchristentum das Wunder „prinzipiell überwunden habe", sucht ***Jordan*** den Wunderbegriff des NT.s zu bestimmen. Es ist weder die blofse „Durchbrechung eines geschlossenen Naturzusammenhanges", noch das religiös als Wirkung Gottes gewertete „gewöhnliche Geschehen", sondern „das ungewöhnliche Wirksamwerden von Kräften göttlicher wie teuflischer Natur im Heilswirken Gottes und Unheilswirken des Teufels". — Am ausführlichsten behandelt ***Dausch*** die Wunder Jesu, indem er zunächst Wort und Wesen, Zweck und Bedeutung, Arten und Zahl derselben als „Operationsbasis" darlegt. Ein zweiter Abschnitt führt die Geschichte der Wunderleugnung vom Judentum bis zur Gegenwart in ihren „Reintypen" und „Mischtypen" vor Augen. Dann folgt eine „grundlegende Apologie der Wunder Jesu" und zuletzt eine Besprechung der einzelnen Wunder Jesu „chronologisch von No. 1—38". Interessant und belehrend ist hierbei die jedesmalige kurze Skizzierung der verschiedenartigen Erklärungsversuche. — Nach *ExpT.* 23, 230 sucht ***Wood*** die Wunder dadurch glaubwürdig zu machen, dafs er sie in moderner Sprache mit gelegentlich eingestreuter Erklärung wiedergibt. — Eine solche sucht auch ***Roberts*** für die Auferweckung des Lazarus zu geben, die er nicht als ein stupendes Wunder betrachtet, da sonst das Schweigen der Synoptiker unbegreiflich wäre. Sie ist vielmehr für den engen Kreis der Jünger da und soll ihnen die neue, christliche Anschauung vom Tode geben. Der „schlafende Freund" ist der erste christliche Tote, und Jesus ergrimmt an seinem Grabe, weil er so wenig Verständnis für seine Lehre findet, dafs Gott nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen ist. — Aus Jesu Wanderungen nach Lukas zeigt ***von Dobschütz,*** dafs „Galiläa eine abgetane Periode des Lebens Jesu" für Lukas ist. Dieser „markiert" zwar gern das Wandern Jesu, hat aber von vornherein Jerusalem als Ziel im Auge, das dann bei Johannes ganz zum Schauplatz des Wirkens Jesu geworden ist. Seine vielgerühmte Lokalkenntnis ist aber auch dort nicht so grofs, wie *v. D.* annimmt. Denn wenn er z. B. die Kenntnis des Abstiegs vom Oelberg 19 37 dafür in Anspruch nimmt, so vergifst er, dafs der Weg über Bethanien um den Berg herumführt, wie auch die Angabe der Wegbiegung 19 41 zeigt. — Eine ausführliche Geschichte der Auslegung des Gleichnisses vom ungerechten Verwalter bietet ***Rücker,*** der zuletzt selbst Vers 10—13 vom eigentlichen Gleichnis trennt und in der eigentlichen Bildhälfte eine Empfehlung der „Klugheit und Entschlossenheit in der Sorge um die Zukunft" seitens Jesu sieht. — Der Ausdruck „these little ones" findet sich sechsmal in den Evangelien und geht wie ähnliche (Joh. 13 33; Luk. 13 23; Joh. 10 7, 16; 21 15) nach ***Eaches*** auf die Jünger, bezeichnet aber nicht ihre Schwäche oder soziale Stellung (Meyer und Godet), sondern Jesu Liebe zu ihnen.

f) Lehre Jesu.

Apfelstedt, O., D. Gottesglaube Jesu (PrM. 16, 299—306). — ***Arnal, A.,*** La personne humaine dans les évangiles. P., Fischbacher. — *Anon.*, The times a. teachings of Jesus the Christ. By the author of „The great law". 466. Lo., Longmans. 12 sh. 6 d. — *Bond, J. H.*, Genesis of Jesus' doctrine of fatherhood (Hom. Review, Juni). — ***Castor, G. de W.,*** The moral paradox of Jesus (BW. 40, 9—16). — *Claußen, J.*, D. Lehrweise Jesu. 31. Pr. Oldeslohe. — *Durnowo, O. D.*, Also sprach Christus. (In russ. Sprache.) 369. B., Ladyschnikow. *M* 4. — ***Emmet, C. W.,*** Is the Teaching of Jesus an „Interimsethik" (Exp. 38, 423—432). — ***Foston, H.,*** The Beatitudes and the Contracts. Lo., Clarke u. Co. 2 sh. 6 d. [ExpT. 23, 174.] — *Gamber, S.*, Abbé, Le discours de Jésus sur la montagne. 166. P., Lethielleux. — ***Gigot, F. G.,*** Christ's teaching concerning divorce in the NT. An exegetical study. 282. N.Y., Benziger. $ 1,50. [BiblZ. 10, 205.] — *Graß, K. K.*, Grundriſs d. Lehre Jesu nach d. drei ersten Evangelien. 51. Dorpat, Krüger. *M* 1. — ***Hill, E.,*** The apokalyptic element in our Lord's teaching (Exp. 38, 193—211). — *Ders.*, The seven parables of the kingdom. 98. Lo., Skeffington. 1 sh. 6 d. — ***Hoffmann, Ad.,*** D. Erlösergedanken d. gesch. Christus. 71. Königsberg, Thomas u. Oppermann, 1911. *M* 1,60. [ThLz. 37, 317 *W. Bauer.*] — ***Hogg, A. G.,*** Christ's message of the kingdom (ExpT. 23, 566f.). — *Jacoby, A.*, Agrapha (ZNW. 13, 161—165). — *Ijsseling, P. C.*, De bergrede en het Christendom dat zij predikt (Troffel en Zwaard 15, No. 4, 5). — *King, H. C.*, The ethics of Jesus or the place a. importance of prayer. An adress. 40. Phi., Am. Bapt. $ 0,10. — *Lahy, J. M.*, La morale de Jésus. (Bibl. de phil. cont.) 196. P., Alcan. — *Lepin, M.*, Le royaume de Dieu dans les évangiles (RPratApol. 1912, 914—933). — *Lindblom, J.*, Jesu sedliga Kraf. 131. Upsala, Norblad. Kr. 1,75. [Jesu sittliche Forderung.] — ***Mahling, F.,*** Lebensverneinung u. Lebensbejahung in mod. Auffassg. u. in n.t.licher Beleuchtg. 84. B.-Lichterfelde, Runge. *M* 1. — *Meille, G. E.*, Il cristianesimo di Cristo. 2. ed. rived. 35. Brooklyn, L'Araldo. Fr. 0,05. — *Montefiore, C. G.*, The significance of Jesus for his own age (HJ. 10, 766—779). [His appearance meant, that Judaism in its large essentials was to set forth to conquer the world.] — ***Müller, J.,*** D. Christusproblem in d. Gegenw. 2. D. Miſsverständn. Jesu (Bl. Pfl. pers. L. 15, 9—18). — *Piggot, W. C.*, The Christ imperative. Studies of the commands of Jesus. 192. Lo., Clarke. 1 sh. 6 d. — *Redgrave, H. H.*, The practical principles of Jesus. With copious scriptural references. 188. Lo., Stock. 2 sh. 6. d. — *Sharman, H. B.*, The teaching of Jesus abont the future acc. to the Syn. Gospels. XIII, 382. ID. Chi. Chi., Un. Pr. — *Stalker, J.*, The teaching of Jesus concerning himself. (Exp.'s Library.) 312. Lo., Hodder & Stoughton. 2 sh. — *Steen, H.*, Jesu ställning till Judafolkets rationelle Messias för hoppningar enligt synoptikerne. (Ak. Afh.) X, 221. Ups., Ak. Bokf. — ***Uckley,*** Worte Jesu, die nicht i. d. Bibel stehen. 30. B.-Lichterfelde. *M* 0,50. [ThLBr. 35, 309 *Jordan.*] — *Wallis, P.*, Aufserbibl. Worte Jesu (AGlb. 12, 700—702). — ***Wayler, H.,*** Mountain pathways. A Study in the ethics of the Sermon on the mount. 2. ed., rev. and enlarg. Lo., Paul. 3 sh. 6 d. [AJTh. 16, 661—662.] — ***Wimmer, O.,*** D. Wertung d. Güter dieser Welt in d. Lehre Jesu. 2. Heft. Progr. 28. B., Weidmann.

Wenn Jesus heute wiederkäme, würde er sich weder in katholischen Domen noch im protestantischen Gottesdienste wiedererkennen. Diese Entartung des Christentums in der Kirche liegt nach ***Müller*** an einem dreifachen Miſsverständnisse Jesu. Man sucht erstens die von ihm geoffenbarte „Wahrheit" auf theologischem Gebiete. Das ist ein Irrtum. Seine Wahrheit ist Leben und nicht

Weltanschauung. Dem ist m. E. entgegenzuhalten, dafs auch die Tätigkeit des Verstandes eine Lebensäufserung ist, vielleicht und für viele sicher sogar die höchste. Das andere Mifsverständnis ist, dafs Jesus eine für alle Menschen gültige Moral gebracht habe. Eher wollte er sie davon befreien. Was er will, ist Neuschöpfung, Wiedergeburt. Auch hier ist der Gegensatz utriert. Denn der Weg zur Wiedergeburt führt durch das Gewissen mit seinem kategorischen Imperativ. Das dritte Uebel ist nach *M.* der Kultus, und nun gar der Kultus, den man mit Jesus treibt! Aber dafs der Kultus nur Form für den Inhalt bedeutet, ist eine in der evangel. Kirche heute ziemlich allgemeine Erkenntnis geworden. Und solche Form mufs es geben. Auch *M.* treibt Persönlichkeitskultus mit Jesus. Richtig ist aber, dafs *M.* hier überall von der Schale auf den Kern dringt, während die offiziellen Kirchen an der Schale hängen bleiben. Das „Christentum Christi" repräsentieren sie jedenfalls nicht. — Als ein Mifsverständnis Jesu sieht ***Hill*** das apokalyptische Element seiner Lehre an. Der Hingang Jesu zum Vater sei nicht geographisch gemeint, sondern nach dem Worte Bonaventuras zu verstehen, dafs Gott sein Zentrum überall habe, seine Peripherie aber nirgends. So sei auch das „Ende der Welt" der immanente, aber doch jedesmal plötzliche Abschlufs einzelner Epochen, wie die Französische Revolution oder der Untergang Jerusalems. Die „Zeichen" sind Tumult und Wehen. Das Kommen auf Wolken bezieht sich nicht auf eine congregation of vapours, sondern symbolisch auf das verschleierte Kommen statt äufseren Gepränges. Jesu Macht ist nicht die des Pilatus, sondern „power of crucify"; seine Herrlichkeit die am Kreuz geoffenbarte Liebe. Diese Auffassung der Lehre Jesu glaubt *H.* auch literarkritisch durch eine Vergleichung von Markus und Matthäus bestätigt zu finden. Doch sind ihm die Apostel überhaupt nur ein „distorting medium" für die Worte Jesu. „Wo das Aas ist, sammeln sich die Adler", d. h. der helle Blick der Intuition ist nur scharfsichtigen Geistern vergönnt! — ***Hoffmann*** stellt die ganze Lehre und Wirksamkeit Jesu unter den Gedanken der Erlösung. Auch seine Wunder kommen ihm als Erlösung von dem Satan und den Dämonen sowie aus dem Zustande der Naturgebundenheit in Betracht. Vor allem aber bringt er die Erlösung von Sünde und Schuld, von Sorge, Mammonsdienst und Menschenfurcht, von pharisäischer Gesetzlichkeit und, soweit es nötig ist, auch von der Familie. Dagegen habe Jesus seinem Tode keine erlösende Bedeutung zugeschrieben. Mark. 10 45 versteht *H.* nach dem Vorgange Spittas von der Hingabe Jesu an seinen Beruf, und beim Abendmahl streicht er die auf die Heilsbedeutung des Todes Christi bezüglichen Worte als nicht ursprünglich. Damit ist freilich auch die Absicht *H.*s fehlgeschlagen, Wrede zu widerlegen, der von ganz anderen Gesichtspunkten aus die Erlösergedanken der Religion Jesu bestritten hat. — Wenn man Matth. 5 38–41 im Lichte von

5 17 liest, so hat man nach ***Hogg*** die richtige ethische Erklärung für Jesu Selbsthingabe in den Tod. Denn danach besteht die vollkommene Offenbarung der Gerechtigkeit nicht in Strafe und Vergeltung, sondern darin, dafs Jesus, von Gott in die Welt gesandt und in die Hände von Uebeltätern gegeben, sich freiwillig von ihnen mifshandeln läfst und doch nicht aufhört, sie zu lieben und ihnen zu dienen. — Gegen die von F. d'Alviella und Schweitzer behauptete „Interimsethik" Jesu wendet sich ***Emmet*** und zeigt zuerst prinzipiell, dafs eine solche Ethik in der Luft hänge. Denn jede Ethik offenbare sich im Verhalten, und jedes Verhalten hänge ab von Verhältnissen. Sodann sei gerade Jesu Ethik, wo sie paradox wird, ohne eschatologische Spitze. Die Forderung der Bufse ist unabhängig von der Zeit. Die in der Bergpredigt geforderte Liebe, Geduld und Versöhnlichkeit haben das bestimmte Ziel der Vollkommenheit; die Interimsstellung Pauli zur Ehe werde von ihm ausdrücklich nicht von Jesus hergeleitet. Endlich widerspreche das selbstsüchtige Motiv einer Interimsethik dem von Jesus geforderten und geleisteten Selbstopfer. In dem Gleichnis von den Schafen und Böcken sei zwar von Lohn die Rede; aber der Lohn kommt überraschend! — Nach ***Winkler*** war Jesus zwar kein systematischer Morallehrer, hatte aber doch den einen auch für seine Jünger zielsetzenden Gesichtspunkt der Gottesgemeinschaft, der dem ethischen (Spencer, Wundt, Kant) und ästhetischen (Goethe, Nietzsche) Idealismus gegenübersteht. Trotz ihrer transzendenten Begründung sei aber die Ethik Jesu (Ehe, Staat, Arbeit) weltbejahend: „Einen nahen Gott und ferne Ideale braucht der Mensch." — Auch ***Mahling*** sucht den Kernpunkt der Ethik Jesu in der Willenseinheit mit Gott und folgert daraus ohne weiteres ihre positive Stellung zur Welt. *Jordan* bezweifelt, dafs die Beweisführung im einzelnen stichhaltig sei. — Viel tiefer aus der Sache selbst gewonnen sind die Ausführungen von ***Wimmer,*** der die negativen Forderungen Jesu mit Recht für das Innenleben des Menschen als absolut bezeichnet, ihre Relativität dagegen für das Gebiet des menschlichen Handelns nicht nur aus der Ungleichartigkeit der Güter dieser Welt, sondern auch aus der individuellen Verschiedenheit der einzelnen Menschen rechtfertigt. Das wird im vorliegenden Aufsatz von Jesu Haltung gegenüber den sinnlichen Lebensbedürfnissen des Essens und Trinkens, der Kleidung und der Wohnung dargetan und an mannigfachen Beispielen erhärtet, zum Schlufs mit dem Worte der Gertrud im „Tell": „Wüfst' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt, den Brand wärf ich hinein mit eigner Hand." — Auch ***Castor*** sucht einen Ausgleich zwischen der negativen und positiven Stellung Jesu zum Leben nicht in eschatologischen Stimmungen, sondern in der zentralen Bedeutung der Liebe für Jesus zu gewinnen. Durch sie werden auch die scheinbar paradoxen Forderungen seiner Ethik verständlich. — Eine Anthropologie der Evangelien hat ***Arnal*** auf-

gestellt und darin das Wesen, den Wert und die Bestimmung der menschlichen Persönlichkeit behandelt. — Speziell mit Jesu Stellung zum Ehebruch beschäftigt sich das Buch von ***Gigot,*** dessen letzte drei Kapitel nach *BiblZ.* der Erklärung von Matth. 19 3–12 gewidmet sind. Danach habe Jesus die absolute Unauflöslichkeit der Ehe gelehrt; auch Matth. 19 9 ist „undoubtedly genuine". — Die auf den syrischen Codices beruhende Uebersetzung und Erklärung der Bergpredigt, deren Verfasser ***Wayler*** ein Quäker, ist, wird von AJTh. als selten geistreich, eigenartig und tief gerühmt. Von zweifelhaftem Werte erscheinen nur Schreibarten wie „Jeschua" und „Jeruschalem". — ***Foston*** stellt nach *ExpT.* die Seligpreisungen Jesu bei Lukas neben die bei Matthäus und sucht die innere Berechtigung beider nachzuweisen. — In ähnlicher Absicht hat ***Uckeley*** „Worte Jesu, die nicht in der Bibel stehen," übersichtlich zusammengestellt. Er untersucht dabei nicht, ob Jesus sie gesprochen habe, sondern, ob er sie habe sprechen können. Sie bringen aber zu dem, was wir im NT. haben, keinen einzigen neuen bedeutsamen Zug hinzu. — Nach ***Zierfuß*** sind die Parabeln Jesu im Gegensatz zu Jülichers Theorie „vergleichende Reden, deren Inhalt für manchen verhüllt bleiben kann und unter Umständen bleiben soll". — Jesu letzter Wille ist der Missionsbefehl, dessen Befolgung ***Fischer*** seinen Lesern ans Herz legt, um „die überreichen, aber vielfach schlummernden katholischen Kräfte und Ideale" zu wecken, die die Kirche zum äufseren und inneren Siege führen.

g) Leidensgeschichte.

Bach, J., Monatstag u. Jahr d. Todes Christi. 52. Fr., Herder. ℳ 1. — *Behm, J.,* D. Begriff διαθήκη im NT. VII, 116. L., Deichert. ℳ 3. — *Berthes, C.,* Jesus Christus. Sein Leben, s. Leiden, s. Verherrlichg. Uebers. v. W. Scherer. 558. R., Pustet. ℳ 4,50. — *Cellini, A.,* L'autenzia del capo XXI dell' Evangelio giovanneo e la investitura di S. Pietro nell' ufficio di pastore ecumenico. Con una dissertazione finale sulla testimonianza di S. Luca XXII 31–32. XXIV, 156. Siena, Imp. S. Bernardino. L. 2. — *Fonck, L.* [S. J.], La patria del Cireneo (CivCatt. 1912, I, 642–650). — ***Goethals, A.,*** Jésus à Jérusalem. 82. P., Fischbacher. — *Gramberg,* Tod u. Sieg [Jesu]. (Leben-Jesu-Vorträge VI.) 17. Oldenburg, Littmann. ℳ 0,30. — ***Haggard, A.,*** Problems of the Passions week (BS. 69, 664–692). — ***Kastner, K.,*** Jesus vor Pilatus. ID. Brsl. — *Ders.,* Jesus vor Pilatus. (N.t.liche Abhdlgn., hrsg. v. M. Meinertz.) XV, 184. Mstr., Aschendorff. ℳ 5. — *Kauffmann, W.,* Von Golgatha zum Oelberg. VIII, 87. Ba., Missionsbuchhdlg. ℳ 1,20. — *Krull,* Judas Ischarioth. 28. Witten, Buchhdlg. d. Stadtmission. ℳ 0,20. — ***Lagrange, Fr. M.-J.,*** Jésus a-t-il été oint plusieurs fois et par plusieurs femmes? (RB. 9, 504–532). — *Lesêtre, H.,* Les saintes femmes au tombeau (Revue prat. d'apologétique XIII, 49–52). — *Meinhof, H.,* Von Golgatha bis an d. Welt Ende. 6.–10. Tsd. 110. L., H. G. Wallmann. ℳ 0,60. — ***Müller, J. D.,*** Abendmahl (Bl. Pfl. pers. Leb. 15). — ***Ders.,*** D. Fufswaschung (ib.). — ***Prat, F.,*** La date de la passion et la durée de la vie publique de Jésus-Christ (RSR. 3, 82–101). — *Riggenbach, E.,* D. Geheimnis des Kreuzes Christi. 2. A. 27. Ba., Missionsbuchhdlg. ℳ 0,40. — ***Smith, W. B.,*** Discussion of Christ's first

word on the cross (OC. 26, 247—250). — *Streffe, O.*, Psychologie u. Möglichk. d. Todes Jesu a. Kreuz. 58. Bonn, Georgi. *M* 1. — *Vellenga, G.*, De dood des Herrn. Een exegetisch onderzoek. VIII, 180. U., Keminck. fl. 2,25. — *Vogels, H. J.*, D. Lanzenstich vor d. Tode Jesu (BiblZ. 10, 396—405). — *Weidel K.*, Studien üb. d. Einfluſs d. Weissagungsbeweises auf d. ev. Geschichte (ThSKr. 167—286).

In einem ausführlichen und gediegenen Beitrag zur Erforschung der Leidensgeschichte hat ***Weidel*** als Motiv ihrer Ausgestaltung den Weissagungsbeweis nachgewiesen. *W.* gliedert den Stoff in folgende Abschnitte: 1. Judas Ischarioth, der Verräter. 2. Jesus, das Passahlamm. 3. Der Seelenkampf in Gethsemane. 4. Die Gefangennahme Jesu. 5. Jesus vor dem Synedrium. 6. Jesus vor Pilatus. 7. Jesu Kreuzigung. 8. Die Wunder beim Tode Jesu. 9. Jesu Begräbnis. 10. Ergebnisse. Letztere sind für die eigentliche Geschichte fast vernichtend, zumal „der Grundstock dieser dem AT. entnommenen Geschichtserzählung bereits dem Markusevangelium angehört". Die anderen Evangelisten haben die Arbeit durch Uebermalungen, Umgestaltungen und Weiterbildungen nur fortgeführt. Den Anstoſs zu der ganzen Entwicklung sieht *W.* im 22. Psalm, dessen 17. Vers die Kreuzigung Jesu deutlich vorherzusagen schien. Darum stehen auch sonst die Psalmen im Vordergrunde der Einwirkung, daneben Jesaja, dessen 53. Kap. nur eben durch Psalm 22 etwas in den Hintergrund geschoben war. Ob das ganz richtig ist, kann man vielleicht bezweifeln; es hat nur in anderer Weise und an anderen Stellen gewirkt, weniger geschichts- als dogmenbildend. — Zu anderen Resultaten gelangt ***Goethals,*** der eine eigenartige, aber auch sorgfältig begründete und mit reichen Literaturnachweisen belegte Rekonstruktion der Leidensgeschichte bietet. Danach hat Jesus die Zwölf am Ende seiner galiläischen Wirksamkeit als seine „Garde" erwählt, mit der er das Himmelreich „stürmen" wollte. Neben verschiedenen Sprüchen zeigt der Einzug in Jerusalem seinen unzerstörbaren Glauben an den baldigen Triumph seiner Sache. Unter Verwertung der Additamenta (AJS. IV), des Josephus und der Evangelien konstruiert nun *G.* die Geschichte weiter so, daſs Pilatus auf Anstiften des Synedriums (Joh. 11$_{47}$; AJS. IV, 7) durch seine Kohorte eine Aufsammlung von Zeloten zersprengt und die Rädelsführer gefangen gesetzt, Jesum aber, von seiner Unschuld überführt, wieder freigelassen habe. Das aber habe die Begeisterung des Volkes nur erhöht, und so sei es nach dem Abendmahl zu einer zweiten Gefangennahme Jesu gekommen, die dann am 14. Nisan zu seiner Kreuzigung geführt habe. Auf die vielen Einzelheiten, die dabei und in den sechs nachfolgenden Appendices besprochen werden, kann hier nicht eingegangen werden, doch sind sie es gerade, in denen der Wert des Buches liegt, während der ganze Aufriſs nur eine von den vielen Möglichkeiten zeigt, die phantasiebegabten Forschern auf Grund der Quellen für den Gang

der Handlung offen stehen. — Bezüglich des Tages und Jahres des Todes Jesu schwankt ***Prat*** zwischen dem 7. April 30 und dem 18. März 29, entscheidet sich aber für letzteren aus nicht exakt zu formulierenden Gründen, obwohl in diesem Falle der Tod Jesu auf den 14. Nisan fällt. Die Dauer der Lehrtätigkeit Jesu bemifst er mit den Autoritäten der ersten fünf Jahrhunderte auf etwas weniger als drei Jahre. — ***Bach*** schliefst sich in der unmöglichen Exegese von Mark. 14 12 (der „vor dem Azyma befindliche Tag") P. de Lagarde an und gewinnt so auch den 14. Nisan als Todestag Jesu. Im 2. Teile, der der Untersuchung des Kalenders gewidmet ist, bestimmt er als Datum den 3. April 33, in zweiter Linie den 7. April 30. — Zu der Frage, ob Jesus ein- oder mehrere Male gesalbt worden sei, untersucht ***Lagrange*** eingehend die Tradition der Alexandriner, der Lateiner, der Syrer und Kleinasiens, ohne dann selbst zu einer Entscheidung zu kommen: C'est là probablement un de ces cas où l'instinct populaire a triomphé des précisions des savants. Und dieser Instinkt hat für die einmalige Salbung entschieden. Ob er Recht hat? C'est une autre question, sagt der vorsichtige Gelehrte. — Im Abendmahl sieht ***Müller*** eine einmalige Handlung und nicht eine dauernde Einrichtung Jesu. Der Sinn der Handlung ist die symbolische Darstellung der Einverleibung der Jünger mit ihm zu einer Körperschaft, das Einswerden mit ihm in der Selbsthingabe während ihres ferneren Lebens. — Eine symbolische Handlung wie das Abendmahl sieht ***ders.*** in der Fufswaschung, in der Jesus seinen Jüngern zeigen wollte, was er unter Liebe versteht. — Die evangelischen und apokryphen Berichte über den Prozefs Jesu vor Pilatus hat ***Kastner*** in Uebersetzung vorgeführt und eingehend besprochen, um sie dann gegen die Kritik zu verteidigen. Preisgegeben werden nur die Apokryphen (der slawische Josephusbericht, der Bericht des Petrusevangeliums und die Pilatusakten). Den Schlufs bildet ein in dramatisch-lebendiger Erzählung gehaltener Harmonisierungsversuch, der den Verlauf des Prozesses in „juristisch-historischer Betrachtung" schildert. Der eigentliche Wert des Buches liegt in der Fülle des im Text und in den Anmerkungen namentlich aus der alten Literatur herangezogenen Quellenmaterials. — ***Smith*** hält das erste Wort Jesu am Kreuz bei Lukas auf Grund seines Fehlens in den ältesten griechischen Handschriften wie in der ältesten syrischen Uebersetzung für interpoliert. Nestle stimmt ihm darin bei, möchte es aber trotzdem für authentisch halten und beruft sich dafür auf die ähnlichen Aussprüche beim Tode des Stephanus und Jakobus. Hiergegen wendet sich *S.* mit dem Bemerken, dafs dann die spätere Entstehung des Jesuswortes erst recht verständlich würde. — ***Vogels*** will auf Grund der beiden ältesten Evangelienhandschriften, des Vatikanus und des Sinaitikus, annehmen, dafs der Lanzenstich vor dem Tode Jesu erfolgt sei. — Die physiologische Unmöglich-

keit des Todes Jesu am Kreuz glaubt der Mediziner ***Streffe*** nachgewiesen zu haben. Jesus mufs vielmehr in einen Zustand der Starrheit verfallen und daraus wieder erwacht sein. Das Buch hat nach *Stocks* seinen Wert als Darstellung der Physiologie der Kreuzigung. *Str.* hält dann noch die Erscheinungen Jesu vor Thomas und vor Petrus für echt. „Diese beiden Erzählungen sind so naiv und charakteristisch, dafs sie gar nicht erfunden sein können." Sie passen eben am besten zu seinen Prämissen! — Nicht 36, sondern 59—60 Stunden hat Jesus nach ***Haggard*** im Grabe gelegen. *H.* kommt dazu, indem er den Sabbath der Grabesruhe doppelt rechnet. Solche doppelte Sabbathe habe es häufiger gegeben; sie kehrten regelmäfsig alle 6—7 Jahre wieder. Damals fiel nun der 15. Nisan auf Freitag, und der 16. war gewöhnlicher Sabbath. Jesus ist aber am Donnerstag, den 14. Nisan, gekreuzigt worden. Auf diesen Tag führen auch die Joh. 12 1 genannten sechs Tage, wenn Jesus am Freitag, den 8. Nisan, in Bethanien angekommen ist. Die für Freitag sprechenden Gegeninstanzen (Argument on the day of Preparation of unleavened bread, on Matth. 28 1, the Astronomical argument) sucht *H.* möglichst zu entkräften.

h) Auferstehung.

Armstrong, W. P., The Place of the Resurrection Appearances of Jesus (Biblical and Theological Studies 1912, 307—355). — ***Bowen, C. R.,*** The Resurrection in the NT. 490. N.Y., Putnam. $ 1,75. [AJTh. 16, 467 bis 468 *Gilbert*; ExpT. 23, 374—375.] — ***Brookes, J. H.,*** Did Jesus rise? Glasgow, Pickering and Inglis. 1 sh. [ExpT. 23, 374.] — *Brun, Ch.,* Jesu Christi Opstandelse. Et Foredrag. 22. Kristiania, Gyldendal. Kr. 0,25. — *Dahle, L.,* Jesu legemlige opstandelse og dans betydning for vor Kristentro. (Tidsspørgsmaal, Kristelig belyst 3, 1.) 69. Kristiania, Lutherstiftelsens Bogh. Kr. 0,95. — ***Fischer, H.,*** S. V. D., Jesu letzter Wille. 3. Aufl. in neuer Bearbeitg. 238. Steyl, Missionsdruckerei. ℳ 1,30. — ***Frey, J.,*** Die Berichte über d. Auferstehung Jesu (MNevKRuss. 65, Beih. 1, 19—22). [Vortr. Dorpater Jan.-Konf. 1912. Referat mit Diskuss.] — *Ders.,* D. Schlufs d. Markusevgl.s u. d. Erscheinungen d. Auferstandenen (ib., Beih. 2, 41—57). — ***G., R.,*** D. Auferstandene in Galiläa bei Jerusalem (AGl. 13, 950—952). — *Haggard, A. M.,* Problems of the passion week (BS. 82, 664—692). — ***Hanson, G.,*** The Resurrection and the Life. XI, 372. N.Y. u. Chi., Toronto, Flemming, H. Revell Comp. $ 1. [PrThR. 10, 309—310 *Armstrong*; ExpT. 23, 230—231; BS. 69, 369.] — *Körner, E.,* Osterzeugen wider Willen (AGlb. 12, 654—659). — ***Müller, Joh.,*** D. Auferstehung (Bl. Pfl. pers. Leb. 15, 65—75). — *Ders.,* D. Himmelfahrt (ib. 75—100). — *Muser, J.,* D. Auferstehung Jesu u. i. neuesten Kritiker. E. apologet. Studie. IV, 86. Kempten, Kösel. ℳ 1,50. — ***Robinson, J. A.,*** The resurrection appearances (JThSt. 14, 196—206). [ExpT. 23, 204.] — ***Pike, W. J. C.,*** The angels at the empty tomb: a study in synoptics (Exp. 38, 269 bis 275). — ***Schreiner, M.,*** D. Auferstehung Jesu. E. Abwehr des jüngsten Vers., sie m. Totengesichten gleichzusetzen. 35. Hermannstadt, Selbstverlag. ℳ 1. — ***Simpson, W. J. Sparrow,*** The Resurrection and Modern Thought. VI, 464. N.Y., Longmans. $ 4. [BS. 69, 170—172 *W. H. G. T.*] — ***Vömel,*** D. Auferstandene in Galiläa bei Jerusalem (RK. 62, 122f.). — ***Watson, J.,*** Children of the resurrection. 190. N.Y., Dodd, Mead. $ 1. [„Jan Maclaren": Die Erscheinungen Christi nach der Auferstehung.]

Einen lichtvollen Ueberblick über die Behandlung der Frage, ob Galiläa oder Jerusalem als Ort der Erscheinungen Jesu zu gelten habe, bietet ***Armstrong*** dadurch, dafs er die Hauptvertreter der verschiedenen Theorien nacheinander zu Worte kommen läfst: I. The Galilean Theory (Strauſs; Weizsäcker; Wernle; P. W. Schmiedel; Harnack; Rohrbach; W. Brückner; Völter; Wellhausen; Kreyenbühl). II. The Jerusalem Theory (Loofs; Galilee on the Mount of Olives [Hofmann, Resch usw.]). III. The Double Tradition (von Dobschütz; T. S. Rördam; Lyder Brun; Riggenbach; Zahn; Voigt). Natürlich schliefst sich *A.* selbst den letzteren an. Die von der Kritik vertretene galiläische Tradition wird leicht damit abgetan, dafs Markus gar nichts sage, Matthäus aber in dem 28 16 gegebenen Befehl Jesu eine Erscheinung vor den Jüngern voraussetze. Der schwächste Punkt der Kritik aber sei die „Flucht nach Galiläa", von der selbst das Petrusevangelium noch nichts wisse, und die nach allen Evangelien jedenfalls nicht vor der Kunde vom leeren Grabe angetreten sein könne. *A.* sucht dann auch einen Ausgleich mit dem Bericht des Paulus herzustellen, indem er die Erscheinung vor den 500 Brüdern mit der vor den Elfen auf dem Berge in Galiläa und die vor allen Aposteln mit der letzten Erscheinung in Jerusalem vor der Himmelfahrt identifiziert. — Demgegenüber darf sich die Kritik darauf berufen, dafs sie ihren sicheren Ausgangspunkt bei Paulus nehme, und dafs gerade das älteste Evangelium ganz deutlich nur Erscheinungen Jesu in Galiläa voraussetze. Auf diesem Standpunkt hat auch ***Bowen*** die Anschauung des Paulus als grundlegend behandelt und ihre radikale Differenz von der der Evangelien aufgezeigt. Paulus gründe seinen Glauben auf Erfahrungen der Jünger von der Auferstehung Jesu von den Toten, die Evangelien dagegen auf seine Auferstehung aus dem Grabe, auf „post mortem acts of Jesus". Was Paulus 1. Kor. 15 bekämpft, ist gerade das, was in den Evangelien später erzählt wird und den christlichen Glauben bis heute beherrscht. In den Evangelien streicht *B.* neben Mark. 14 28 die ganze Episode vom leeren Grabe, das nicht die drei Frauen, sondern die christliche Kirche um das Jahr 60 entdeckt habe. Der Berg in Galiläa ist der Berg der Jüngerwahl. Matth. 26 9—10 sind interpoliert, Vers 11—15 „utterly impossible". Die Emmausperikope ist Erfindung des Lukas und soll zeigen, dafs das Christentum nicht blofs von den Zwölfen ausgegangen sei. Der Geburtsplatz der Kirche ist Galiläa. Nach *Gilbert.* — Von positivem Standpunkte aus hat ***Simpson*** die Auferstehung Jesu gegen die Angriffe der Kritik bis Wrede und Weinel zu verteidigen und gegenüber modernem Denken aufrechtzuerhalten versucht. Sein Buch zerfällt in vier Teile: 1. The Witness of the Twelve. 2. The Witness of St. Paul. 3. The Theology of the Resurrection. 4. The Resurrection and Modern Thought. Die Auferstehung Christi bleibt für *S.* aber doch trotz aller vermeintlichen physikalischen, geschichtlichen und

dogmatischen Beweise vor allem ein Object of Faith. — Die Schrift von ***Hanson*** enthält nach dem erweiterten Titel a Study of the Resurrection and Ascension Narratives in the Gospels and of the Threefold Version in the Acts of Christs Appearance to Saul on the way to Damascus. Nach einer Charakterisierung verschiedener naturalistischer Theorien und Erledigung einschlägiger Vorfragen über Wunder, Zusammenhang von Seele und Leib, Existenz eines „Koma" und die Ehrlichkeit der Apostel weist *H.* die geschichtlichen Einwände gegen die n.t.lichen Erzählungen zurück und setzt sich dabei namentlich mit Schmiedel auseinander. In dem erbaulichen Schlufsteil liegt aber auch nach *Armstrong* seine Stärke mehr als in geschichtlicher Kritik. — Auch ***Brookes*** gibt nach ExpT. nur die alten Argumente mit Emphase wieder. — Interessant, sachlich und herzhaft ist die Art, wie ***Schreiner*** den auf der Hermannstädter Pastoralkonferenz von Stadtpfarrer D. Dr. Schullerus gehaltenen Vortrag „Die Berichte über die Auferstehung Jesu" bekämpft. *R.* skizziert erst den Vortrag und seine Erwiderung, um dann noch eine weitere Kritik daran zu knüpfen. Sehr geschickt hebt *R.* dabei die wunden Stellen der kritischen Erklärung: den dritten Tag, das leere Grab und den subjektiven Charakter der Erscheinungen heraus, deren tiefe Wirkung auf das Leben der Jünger unerklärt bleibt. In der Tat liegen hier noch ungeklärte Schwierigkeiten vor, die zwar von keiner Seite ihre Lösung finden, dem Leser aber durch die beiderseitige offene und lichtvolle Aussprache deutlich zum Bewufstsein kommen. — Die objektive Visionstheorie kennzeichnet ***Robinson*** als a revelation of a higher mode of human existence und bespricht die in den Foundations von sieben Oxfordmen vertretene Theorie einer nur geistigen Einwirkung Jesu, um seine Allgegenwart zu erweisen. Gegen letztere erhebt *R.* nach *BiblZ.* Bedenken. — ***G. R.*** empfiehlt die von Hofmann-Lepsius-Resch vertretene Hypothese eines Galiläa auf dem Oelberg. Dieses sei neben anderen Galiläas (Jos. 20 7; 21 32; 13 2; Joel 3 9; Jos. 22 10) im AT. bezeugt (Hes. 47 8), und vermöge alle Schwierigkeiten eines doppelten Schauplatzes der Erscheinungen Jesu aufs beste zu lösen. — Ohne sich auf die Existenzfrage einzulassen, betont ***Vömel*** mit Recht, dafs ein solches Galiläa eines sonst üblichen unterscheidenden Zusatzes bedurft hätte. Auch lassen sich nicht alle galiläischen Erscheinungen dorthin verlegen, vor allem nicht die vor 500 Brüdern, die es damals dort nicht gab. — Ein Muster harmonisierender Erklärung bietet ***Pike,*** der alle Engel am leeren Grabe unterbringt. Die drei Frauen sehen zuerst den Engel Matth. 28 2 auf dem Stein thronend, dann den Engel Mark. 16 5 im Grabe sitzend; während sie unentschlossen sich umsehen, kommen die beiden Engel Luk. 24 4 und klären sie auf. Der Maria erscheinen zuletzt noch die beiden Engel Joh. 20 12. Die Auswahl der Engel entspricht nun auch ganz dem Charakter der einzelnen Evangelien. Der bei Matthäus thront

als machtvoller Herold des Königs auf dem Stein. Der bei Markus „sitzt“ als Prophet — Preacher! Die Engel bei Lukas tragen die Kleidung der Priester, die nach Lev. 10 11 usw. die Aufgabe haben, die Unwissenden zu belehren. Und bei Johannes sind sie Gesandte des Gottessohnes, der sich auch gleich der Maria selber naht! — Ganz anders besteht demgegenüber die feine Art zurecht, mit der ***Watson*** den ethischen Gehalt der Erzählungen zu heben weifs. Das kennzeichnen schon die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte: 1. Four faithful Women. 2. A Sinner. 3. A Backsider. 4. Two Ordinary People. 5. The Company of Disciples. 6. The Lord's Brother. 7. Thomas the Doubter. — Die Auferstehung Jesu mit der Goethes in unserer Zeit zusammenzustellen, bezeichnet ***Müller*** als „empörende Falschmünzerei“, verwirft aber selbst den Aberglauben an ein Mirakel. Sicher haben die Jünger Erscheinungen gehabt, in denen sie „objektiv“ ergriffen wurden. Daraus erwuchs ihnen die doppelte Gewifsheit 1. dafs Jesus lebt und 2. dafs er in dieser Welt wirkt. Seine Erscheinungsweise ist der neue Geist, und wer den hat, für den hat die „Erledigung“ der geschichtlichen Fragen keinen Wert mehr. In diesem Sinne gibt es für *M.* „keine Zeit, wo man das Osterevangelium so verkünden kann, wie heute. Wir leben in einer Osterzeit“.

V. Apostelgeschichte und apostolisches Zeitalter.

a) Apostelgeschichte.

Bowen, C. R., The Meaning of *συναλιζόμενος* in Act. 1 4 (ZNW. 13, 247—259). — *Deutler, E.*, D. Apostelgeschichte. Uebers. u. erkl. LXXII, 483. Mergentheim, Ohlinger. *M* 4,20. — *Farmer, G.*, The Orante (ExpT. 23, 332). [Zu Act. 9 11; vgl. ExpT. 23, 268.] — ***Fiebig, P.,*** D. Apostelgeschichte f. d. Schüler u. Schülerinnen höh. Lehranst. u. f. d. Gebildeten d. Gegenw. bearb. V, 23. Tü., Mohr. *M* 0,60. — *Flecker, W. H.*, The Acts of the Apostles ed. I. Chap. 1—16. 100. Lo., Clive. 1 sh. 6 d. — ***Fourneaux, W. M.,*** The Acts of the Apostles, a Comm. f. Engl. Readers. X, 424. O., Clarendon Pr. 8 sh. 6 d. — *Goodspeed, E. J.*, The Vocabulary of Luke and Acts (JBL. 31, 92—94). — ***Holzmeister, U.,*** D. hl. Paulus vor d. Richterstuhle d. Festus (Act. 25 1—12) (ZKTh. 36, 489—511, 742—783). — *Johnstone*, The Writer of Acts and his Sources (Int., Apr.). — *Mc Lachlan, H.*, St. Luke, Evangelist and Historian. 126. Lo., Sherrett. 2 sh. 6 d. — *Moehlmann, C. H.*, The Historicity of the Apostolic Decree (Bibl. World, Nov., 318—329). — ***Nestle, E.,*** „Sirs, ye are Brethren“ (ExpT. 23, 528). — ***Preuschen, E.,*** D. Apostelgeschichte erkl. (Hdb. z. NT. 4, 1.) IX, 160. Tü., Mohr. *M* 3. — *Walpole, A. S.*, The Acts of the Apostles in the Revised Version, with introd. a. notes. 198. N.Y., Oxford Univ. $ 0,50. — *Weber, W.*, D. n.t.lichen Apostellisten (ZwTh. 54, 8—30). — *White, E. G. H.*, The Acts of the Apostles in the Proclamation of the Gospel of Jesus Christ. 8, 9. 630. Mountain View, Cal., Pac. Press. Publ. Assoc. $ 1,50. — ***Wilson, J. M.,*** The Origin and Aim of the Acts of the Apostles. 150. Lo., Macmillan. 2 sh. 6 d.

In Lietzmanns Handbuch hat ***Preuschen*** die Erklärung der Apostelgeschichte herausgegeben. Da es der erste wissenschaftliche

Kommentar ist, der nach den in den letzten Jahren über die Apostelgeschichte geführten Streite erschien, so erregt die Frage, wie sich *P.* zu dem in diesem Streite aufgeworfenen Probleme stellt, vorab das Interesse des Lesers und Benutzers. Durchwegs zeigt sich *P.* als ein Vertreter der schärferen Kritik. An der Scheidung zwischen Quellen und Bearbeiter hält er fest, m. E. vollständig mit Recht. Noch neuerdings hat Wendland in seinen „Urchristlichen Literaturformen" Beobachtungen beigebracht, die entschieden auf Quellen und Quellenbearbeitung hindeuten und die in Sonderheit den Wirstücken die Eigenschaft einer Quelle zuweisen. Im übrigen fügt sich die Erklärung von *P.* sehr gut in die Zahl der Kommentare ein, die L.s Handbuch gebracht hat. Viel sprachlicher, auch geschichtlicher, erdkundlicher, archäologischer Stoff, zum Teil aus entlegenen Stellen stammend, wird von *P.* herbeigebracht, die Literaturnachweise sind reichlich und gehen bis zu den allerletzten Erscheinungen. In der Frage nach dem ursprünglichen Texte stellt sich *P.* so, dafs er den westlichen Text als ganzen entschlossen zurückweist, um ihm freilich an einigen Stellen doch Recht zu geben. *P.* bedauert es lebhaft, das Buch von Norden, Agnostos Theos, nicht mehr benutzt zu haben, weil es zu spät erschienen sei. Möge an dieser Stelle ausdrücklich auf die sehr wertvolle Darbietung des Philologen, die auch viel Material zur Erklärung und zur Kritik der Apostelgeschichte enthält, hingewiesen werden. — ***Fiebig***s Heft ist eine kurze Einführung in die kritischen Probleme des Buches und in seine Erklärung. Es ist ihm gelungen, eine Menge von Stoff herbeizubringen und eine kurze Erklärung von dem durchaus berechtigten Standpunkte aus darzubieten, dafs auch Sekundanern bereits die kritischen Probleme des Buches nicht einfach verhüllt werden dürfen. — ***Fourneaux'*** Kommentar ist, wie der Untertitel anzeigt, für English readers. Auch die angeführte Literatur ist so ausgewählt, dafs fast nur englische oder ins Englische übersetzte Werke angeführt werden. Das Buch ist so angelegt, dafs nach einer kurzen Einleitung, in der sich der Verf. für lukanische Abfassung der Act. entscheidet, der Text der Apostelgeschichte, und zwar in einer von *F.* angefertigten Uebersetzung, in Abschnitte gegliedert und mit umfangreichem Kommentar, auch Exkursen, dargeboten wird. Die Erklärung ist im allgemeinen ziemlich konservativ, doch wird kritischen Ueberlegungen ein gewisser Spielraum gelassen. Ich hebe heraus: die Feuerflammen zu Pfingsten sind die Sonnenstrahlen, die durch die Säulengänge des Tempels fliefsen, das Zungenreden ist die begeisterte Sprache der Freude und des Dankes, die sich der gewöhnlichen menschlichen Sprache nicht mehr bedient; die Reden der Apostelgeschichte sind nicht authentisch, das Erdbeben in Philippi mag der Einschub eines Späteren sein und trägt für jeden Fall legendarische Züge u. a. m. Eine Menge von guten Bemerkungen, historischen, archäologischen, auch religionsgeschicht-

lichen Inhalts, sind in dem Buche, das sich sehr angenehm liest zusammengetragen. — ***Holzmeister*** will den Bericht von Act. in seinem engeren und weiteren Zusammenhange als durchaus echt und zuverlässig erweisen gegen Angriffe von Schwartz und der kritischen Theologen, wie Weizsäcker, Pfleiderer, Holtzmann, Harnack u. a. Der ganze Bericht von Kap. 21 ab ist in allen seinen Einzelheiten vollkommen richtig und zuverlässig. Der feingebildete Arzt hat soviel Wissen und Geschick besessen, eine tadellose Darstellung des verwickelten Prozesses zu liefern. — ***Bowen*** tritt in der alten Streitfrage, ob *συναλίζομαι* bedeute: sich mit jemandem versammeln, oder: mit jemandem Speisegemeinschaft halten, für diese zweite Auffassung ein. Das sprachliche Material, das bei dem seltsamen Worte nicht grofs ist, legt er sorgfältig vor, und er meint zum Schlusse, der Autor denke bei der mit einem Worte geschilderten Szene an das Vorbild des späteren Agape-Eucharistiemahles. — Den Gedanken- und Beweisgang von *Elys* (*Chases*) Aufsatz über *πρωτῆς γενόμενος* (vgl. JB. 31I, 369) kann der deutsche Leser jetzt bequem in der verhältnismäfsig sehr ausführlichen Anzeige finden, die *Harnack* ThLZ. 37, 235—237 veröffentlicht und zu der er noch eigene Folgerungen hinzufügt. — ***Nestle*** möchte Act. 7 26 hinter *ἄνδρες* kein Komma sehen, sondern mit Berufung auf den ständigen Sprachgebrauch der Apostelgeschichte *ἄνδρες ἀδελφοί*, weiter auf Gen. 13 8, die beiden Worte eng zusammen nehmen: ihr seid *ἄνδρες ἀδελφοί*. Schwerlich mit Recht. — ***Wilsons*** Veröffentlichung ist in der Hauptsache eine Wiedergabe von sechs Predigten, die der Kanon von Worcester in seiner Kathedrale an sechs Fastensonntagen des Jahres 1912 vor einer gebildeten Zuhörerschaft hielt. Es ist ein sehr anerkennenswerter Versuch, der hier vorliegt, die Hauptprobleme des apostolischen Zeitalters (Missionsgeschichte des ältesten Christentums, Auseinandersetzung mit dem Judentum, die Gesetzesfrage, die paulinische Theologie) einer Laiengemeinde in der Predigt vorzuführen. Auch die Frage des Textes wird gestreift, und ein besonderer Anhang belehrt über die Frage des westlichen Textes, den *W.* mit Blafs für den älteren erklärt. Der theologische Standpunkt *W.*s ist der einer gemäfsigten Kritik. Act. als Ganzes hält er, Harnack folgend, für ein Werk des Lukas.

b) Apostolisches Zeitalter.

Belser, J. E., D. Missionsverfahren im apost. Zeitalter (ThQ. 94, 359 bis 410). — *Clarke, W. K. L.,* St. Peter and the Twelve. (In: Parting of the roads, studies by members of Jesus College, Ca.) — *Gillmann, F.,* Taufe „im Namen Jesu" oder „im Namen Christi"? (Kath. 92, 2, 356—372). — *Gräbner, T.,* Die Apostel Jesu. Ihr Leben u. Wirken. D. christl. Volk erzählt. Mit zahlr. Bildern von Schnorr v. Carolsfeld, Raffael u. a. 64. Reutlingen, Enfslin & Laiblin. *M* 0,20. — *Kirsch, J. P.,* Simon Magus (Cath. Enc. 13, 797f.). — *Müller, Joh.,* D. Ausgiefsung d. hl. Geistes (Bl. Pfl. pers. Leb. 15, 100—112).

— *Ricard, O.*, Aanden i Apostelkirken. Paa Grundlag af „Apostlenes Gaerninger“ og den nytestamentlige Brev-Litteratur. (Vejledning til Selvstudium II.) 2. Udg. 312. Kop., Frimodt. Kr. 3,50.

Belsers Studie ist ein Vortrag im akademischen Missionsverein zu Tübingen. Die Fragen, die er sich vorlegt, sind: 1. Die Mission an Israel; 2. Die Mission an den Heiden. Er gibt Aufschluſs über Missionskosten und Missionsmethode, den Inhalt der Missionspredigt, das Verhalten zu Besitz, Erwerb und Arbeit. Die Beantwortung der Fragen, die *B.* bietet, wird natürlich stark abgeändert, wenn man Act. kritisch betrachtet, Jak. und Hebr. nicht an Judenchristen gerichtet, I. Petr. als unecht ansieht.

VI. Paulus.

a) Biographisches.

Anon., La personalidad del Ap. S. Pablo (Razón y Fe, Juni-Aug.). — *Bares*, E. interessanter Fund von Delphi (Pb. 24, 219—223). — *Bevan, J. O.*, S. Paul in the Light of to-day. 120. Lo., Allenson. 1 sh. 6 d. — *Coccolo, L.*, L'anno del proconsolato di Gallione e data della prima missione di S. Paolo a Corinto (Didasc. 1, 285—294). — ***Deiſsmann, A.***, St. Paul: a Study in Social and Religious History. 336. Lo., Hodder. 10 sh. 6 d. — ***Dubowy, E.***, Paulus u. Gallio (BZ. 10, 143—153). — ***Harnack, A.***, Chronol. Berechnung des „Tags v. Damaskus“. (Aus: SBA.) 673—682. B., Reimer. ℳ 0,50. — *Lyman, A. J.*, The Ap. Paul as an Orator (Meth. Rev., Nov.-Dez.). — *Myers, F. W. H.*, St. Paul. Ed. by O. Smeaton. Lo., Scott. 6 d. — ***Nösgen, K. F.***, Deiſsmanns „Paulus“, f. Theologen u. Laien beleuchtet. 42. L., Deichert. ℳ 0,80. — ***Prat, F.***, La Chronologie de l'âge apostolique (RSR. 3, 372—392). — *Rutherfurd, J.*, The later Years of St. Paul. 208. Lo., Gardner. 3 sh. 6 d. — ***Schäfer, J.***, Z. Chronologie d. Lebens Pauli (Kath. 92, 149—153). — *Ders.*, D. Heidenapostel Paulus (Heliand 3, 262—266, 295 bis 302, 327—330). — ***Schweitzer, A.***, Paul a. his Interpreters: a critical History. 268. Lo., Black. 7 sh. 6 d. — ***Stalker, J.***, The Life of St. Paul; with a foreword by W. W. White. New and rev. ed. 160. N.Y., Am. Tract. Soc. $ 0,60. — *Turner, C. H.*, St. Paul in Asia Minor. (In: Turner, Studies in early Church History. XII, 276. O., Clar. Pr. S. 164—188.) — *Wells, L. S. A.*, The True Greatness of Paul the Ap. Knaresborough, Parr. 1 sh. — ***Wohlenberg, G.***, D. Claudius-Inschrift von Delphi in ihrer Bedeut. f. d. paulin. Chronologie (NKZ. 23, 380—396).

Des schottischen Theologen ***Stalkers*** Leben Jesu ist auch bei uns in Deutschland bekannt, da die Uebersetzung bereits in 4. Auflage vorliegt. Von seinem Leben des Paulus, das auch schon vor einer Reihe von Jahren erschienen ist, liegt eine billige englische Ausgabe vor. Das Buch ist ein Schulbuch, hat die Vorzüge und die Nachteile eines solchen. Die Anschauungen des Autors sind im ganzen stark konservativ, zum Teil auch veraltet, aber er schreibt sehr klar und ist von der Gröfse seines Helden tief ergriffen, was freilich dazu führt, daſs er vor Uebertreibungen nicht zurückschreckt. — Gegen

Deißmanns Paulus (JB. 31I, 373f.), der auch ins Englische übersetzt wurde, hat ***Nösgen*** eine eigene Broschüre ausgehen lassen, um von seinem eigenen sehr konservativen Standpunkte aus gegen den Mystiker und Ekstatiker, den *D.* gezeichnet habe, Widerspruch zu erheben. Eine eingehende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit *D.* hat *E. Schwartz* in den GGA. 1911 (II), 657—671, veröffentlicht. — Von ***Schweitzers*** Geschichte der paulinischen Forschung von der Reformation bis zur Gegenwart (vgl. JB. 31I, 371) liegt ebenfalls eine englische Uebersetzung vor. — Eine Reihe von Untersuchungen befafst sich auch noch in diesem Jahre mit dem Gallioseteine und der paulinischen Chronologie. ***Prat*** will keine ganz festen Ergebnisse liefern. Als wahrscheinlich sieht er an: Bekehrung 36, Apostelkonzil 49, die Gallioepisode Sommer 52, Gefangennahme Pfingsten 57, Amtswechsel Sommer 59. Möglich seien für diese Ereignisse aber der Reihe nach auch folgende Zahlen: 34, 50, Frühling 53, Pfingsten 58, Sommer 60. — ***Wohlenberg*** nimmt mit anderen Gelehrten, gegen Deifsmann, das Frühjahr 52 für den Amtsantritt des Gallio in Anspruch. Nach seiner Berechnung ist der Apostel aber doch erst 34 bekehrt worden, 58 gefangen genommen, 61 nach Rom gekommen. — Auch ***Schäfer*** setzt Sommer 52 bis Sommer 53 als Amtsjahr des Gallio an: 50 Apostelkonzil, 37 erste Jerusalemreise, Pfingsten 57 oder 58 Gefangennahme, 60 Appellation an den Kaiser. — Den Ansatz Sommer 52 als Amtsantritt vertritt weiter ***Dubowy.*** Er meint aber, aus der Apostelgeschichte könne man nicht herauslesen, dafs die Juden das Eintreffen des neuen Prokonsuls gleich gegen Paulus ausgenutzt hätten. Die Szene vor Gallio fällt in irgendeine Zeit der Verwaltung dieses Beamten. Paulus mag demnach Frühjahr 52 bis Herbst 53 in Korinth gewesen sein, er kann aber auch erst das Jahr darauf nach Achaja gekommen sein. Die dritte Reise dauerte annähernd von Frühjahr 54 (55) bis Pfingsten 58 (59), Bekehrung fällt 34, Apostelkonzil 51. — Auch in die Untersuchung ***Harnacks*** spielt der Galliostein hinein, obwohl er nicht der Ausgangspunkt ist. Wir haben alte gnostische Ueberlieferung, nach der der Verkehr des Auferstandenen mit seinen Jüngern 18 Monate dauerte. In dieser Ueberlieferung sieht *H.* eine richtige Erinnerung. Die 18 Monate sind gerechnet von dem Tode Jesu bis zu dem Zeitpunkte, da Christus dem Paulus als dem letzten der Apostel von Damaskus erschien. Danach fällt die Bekehrung des Paulus $1\frac{1}{2}$ Jahre nach dem Tode Jesu, in das Jahr 31. Der Galliostein zeigt, dafs Paulus Anfang 50, vielleicht Ende 49, nach Korinth gekommen ist. (Doch mufs auch das Jahr darauf noch offen bleiben.) Zieht man von diesem Zeitpunkte die bekannten 3 + 14 Jahre von Gal. 1_{18}, 2_1 ab, dann erhält man von hier aus als spätesten Zeitpunkt der Bekehrung das Jahr 33.

b) Lehre.

Bang, J. P., Paulus. Universalismen i hans taenken og virken. (Krist og Nutidsforskn. 5.) 62. Kopenhagen, Gad. Kr. 0,25. — ***Benz, K.,*** D. Ethik d. Apostels Paulus. (BSt. 17, 3, 4.) XII, 187. Fr., Herder. ℳ 5. — *Ders.*, D. Ethik d. Ap. Paulus. 51. ID. München. — ***Ders.,*** Δικαιοσύνη θεοῦ b. Apostel Paulus (ThQ. 94, 590—592). — ***Boysson, A. de,*** La loi et la foi. Étude sur St. Paul et les judaïssants. VIII, 339. P., Bloud. — *Bröcker W.*, Pauli Lehrstellung (Lehr u. Wehr Missouri 58, 8—14, 49—57, 198 bis 208). — *Burton, E., De W.*, The Office of Apostle in the Early Church (AJTh. 16, 561—588). — *Ders.*, Some Implications of Paulinism (Bibl. World, Dez., 403—412). — ***Chapman, J.,*** St. Paul a. the Revelation to St. Peter. Matth. 16 17 (RBd. 29, 133—147). — ***Coulange, L.,*** Le Christ de Paul (RHLR., NS. 4, 20—44). — ***Deifsner, K.,*** Auferstehungshoffnung u. Pneumagedanke bei Paulus. VI, 157. L., Deichert. ℳ 3,50. Auch ID. Greifswald. — *Dixon, H. T.*, St. Paul's Conception of Christ (Churchman, Febr.). — *Emmet, C. W.*, Schweitzer on St. Paul (Int., Apr.). — *Evers*, The Law with Jesus a. Paul (Luth. Ch. Rev., Juli-Okt.). — ***Fillion, L.-Cl.,*** Jésus ou Paul (RClFr. 70, 129—148, 385—406, 528—542; 71, 385—418, 641—671). — *Frantz, O. S.*, The Place of Paul in Early Christianity (Ref. Ch. Rev., Juli). — *Galtier, P.*, La réconciliation des pêcheurs dans St. Paul [Tim. 5 22] (RSR., Sept.-Okt., 448 bis 460). — *Haydn, H. M.*, Paul's Transformation in Character, a Witness to the Power of divine Grace (BS. 82, 522—526). — ***Heitmüller, W.,*** Z. Problem Paulus u. Jesus (ZNW. 13, 320—338). — ***Jacquier, E.,*** La fin du monde d'après St. Paul (UC. 69, 289—308). — ***Kennedy, H. A. A.,*** St. Paul and the Mystery-religions (Exp. 38, ser. 8, vol. 3, 289—305, 420—441; ser. 8, vol. 4, 60—88, 212—237, 306—327, 434—451, 539—564). — ***Kittel, G.,*** Jesus bei Paulus (ThStKr. 85, 366—402). — *Knabenbauer, J.*, S. J., Comm. in S. Pauli ap. epist. 4. Epist. ad Eph., ad Philipp. et ad Coloss. (Curs. script. sacr. Nov. Test. 4.) XI, 368. P., Lethielleux. ℳ 5,60. — *Lindblom, J.*, Om lifvets idé hos Pls. och Joh. samt i de s. K. Salomos oden. (Ups. univ. arsskr. Teol. 1.) VII, 187. Ups., Akad. bokh. Kr. 3,50. — *McConnell, J.*, Pauline Christianity and the Gospels (Ir. Ch. Qu., Okt.). — ***Machen, J. G.,*** Jesus a. Paulus. 34. (In: Bibl. a. theol. Studies Princeton Theol. Sem. N.Y., Scribner.) — *Matheon, G.*, The Spiritual Development of St. Paul. 293. N.Y., Whittacker. $ 0,80. — *Montgommery, W.*, Dr. Schweitzer on the interpretation of St. Paul (ExpT. 23, 209—211). — ***Oehler, Th.,*** D. Geschichtsanschauung d. Ap. Paulus. E. Vortr. 14. Ba., Missionsbuchh. ℳ 0,25. — *Otto, E.*, Paulus u. Johannes (MThK. 40, 5—16). — ***Prat, F.,*** La Théologie de Saint Paul. 2. partie. VIII, 579. P., Beauchesne. — ***Ramsay, W. M.,*** The Teaching of Paul in Terms of the present Day (Exp. 38, ser. 8, vol. 3, 52—69, 137—152, 276—288, 351—373; vol. 4, 171—192, 275—288, 370—384). — *Redman, G. B.*, Theology of St. Paul. (In: Parting of the Roads, studies by members of Jesus Coll., Ca.) — ***Rivière, J.,*** Le premier théologien de la redemption. A propos de publications récentes (RClFr. 32, 669—685). — *Rostron, S. N.*, The Christology of St. Paul. (Hulsean prize essay with an additional chapter.) 266. Lo., Scott. 5 sh. — ***Scott, A.,*** The Dualistic Element in the Thinking of St. Paul (ExpT. 23, 488—492, 560—564). — ***Vos, G.,*** The Eschatological Aspect of the Pauline Conception of the Spirit. 52. (In: Bibl. a. theol. Studies Princeton Theol. Sem. N.Y., Scribner.) — *Waterhouse, E. S.*, The Kinship of St. Paul to Greek Thought (Lond. Quart. Rev., Jan.). — ***Wetter, G. P.,*** D. Vergeltungsgedanke bei Paulus. E. Studie z. Rel. d. Apostels. III, 200. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 4,80. — ***Wohlenberg, G.,*** D. Heidentum nach d. Beurteil. d. Apostels Paulus (NkZ. 23, 223—249). — *Ders.*, Paulus u. d. Aussagen d. apost. Glaubensbekenntnisses (K. 45, No. 33).

Die Darstellung der paulinischen Theologie, die ***Prat*** unternommen hat, kommt im vorliegenden Bande, dem zweiten, zu ihrem

Ende. Ueber den ersten Band, der den historischen Ueberblick über die Theologie des Paulus, die Entstehung seines Evangeliums, den Gedankeninhalt der einzelnen Briefe bringt, vgl. JB. 28 I, 273 f. Der zweite Band enthält die systematische Darstellung, die in sechs Bücher zerfällt: Der Paulinismus; Die Vorgeschichte der Erlösung; Die Person des Erlösers; Das Werk der Erlösung; Die Mittel der Erlösung; die Früchte der Erlösung. Das Werk ist mit viel Fleifs, auch einem grofsen Aufwand von Scharfsinn geschrieben. Wissenschaftlich angesehen, ist aber nur ein kleiner Teil davon für uns brauchbar. Der französische Jesuit kann und will die Hauptprobleme des Paulinismus nicht sehen. Es ist doch immer und immer wieder alles klar und glatt, und es ist die Kirchenlehre, auf die der Paulinismus in der Darstellung *P.*s herauskommt. — Der erste Theologe der Erlösungslehre ist natürlich Paulus, und die neueren Werke, an die ***Rivière*** anknüpft, sind das eben angezeigte von Prat (La théologie de S. Paul) und das von Tobac, Le problème de la justification dans S. Paul (JB. 28 I, 274). — Eine umfangreiche, sehr anregende Studie legt ***Kennedy*** vor. Er hat viel Quellenmaterial und Literatur, darunter auch die in Betracht kommende deutsche, verarbeitet und bemüht sich, mit ruhiger Besonnenheit das Verhältnis des Paulus zu den Mysterienreligionen zu ergründen. Ein einleitendes Stück führt in die Frage ein, dann folgt eine sehr dankenswerte Zusammenstellung über die Berührungen des Judentums mit den Mysterienreligionen, weiter eine Darstellung der grundlegenden Gedanken und Anschauungen dieser weitverbreiteten religiösen Bewegung, auch ihrer Terminologie. Hierauf wird das Hauptthema, in mehrere Abschnitte zerlegt, abgehandelt: Paulus und die Terminologie der Mysterienreligionen; Paulus und die Hauptgedanken der Mysterienreligionen; Taufriten. *K.* ist überall bemüht, Paulus von den Mysterien nach Möglichkeit abzurücken, für mein Urteil geht er darin zu weit. — ***Boyssons*** Untersuchung hat keinen eigenen wissenschaftlichen Wert. Das Buch ist für katholische Seminaristen und Priester geschrieben, und es ist sicherlich imstande, diesen die Frage, um die es sich handelt, näher zu bringen. Aber die Kritik, die *B.* anwendet, den Quellen und den Sachen gegenüber, ist mangelhaft, die Angleichung an die Ueberlieferung ist überall zu deutlich zu spüren. Die Darstellung zerfällt in zwei Teile, einen historischen und einen biblisch-theologischen. Im ersten wird die Geschichte der Zusammenstöfse zwischen Paulus und seinen Gegnern gegeben: Die Anfänge; Das Apostelkonzil; Die judenchristliche Gegnerschaft nach dem Konzil; Die Anfänge der judaistischen Gnosis. Im zweiten Teile wird die Anschauung der Judaisten und dann ausführlicher die Lehre des Paulus von Gesetz, Glauben, Rechtfertigung, neuem Leben dargelegt. Eine Skizze: Jesus und Paulus, schliefst ab. — Die von ***Ramsay*** in diesem Jahre gebotenen Stücke sind: VIII. The Basis of Pauls Thought (2)

God is good; IX. The Position of Man and the Purpose of God; X. The Alternative: Impersonal Power or Personal God; XI. The Righteousness of God; XII. Is there a Limit to Salvation? XIII. The Idea of Growth and Development in the Teaching of Paul; XIV. Righteousness and Sin; XV. Sin as a Force and Power over Man; XVI. The First Adam and the Second Adam; XVII. The Opening of I. Cor. XIII; XVIII. The Saint as a King; XIX. Faith as a Power; XX. The Measure and Estimate of Faith; XXI. Faith unto Salvation; XXII. The Gift of Christ; XXIII. The Sacerdotal Metaphor; XXIV. Metaphor and Truth; XXV. The Beginning of Sin in the World; XXVI—XXVII. The Possibility of a „Super-Man"; XXVIII. The happy Lot of Man; XXIX. The Mystery of God; XXX. The Knowledge of God; XXXI. Knowledge and Love; XXXII. Partial and Complete Knowledge; XXXIII. The Rights of Man. — ***Benz*** macht sich an einen grofsen Gegenstand heran. Er hat auch viel Fleifs an die Zusammentragung des Stoffes, viel Mühe an seine Verarbeitung gewendet. Aber schon seine Verwendung der Quellen wird berechtigten Widerspruch hervorrufen. Der Paulus der grofsen Briefe und der der Past. zusammengenommen, gibt kein lebensvolles Bild. Ein zweites ist dies: *B.* schematisiert viel zu viel. Es traut es sich zu, die Ethik des Paulus systematisch dazustellen; für das Alte und Neue im Apostel, für die grofsen Spannungen, die Verschiedenheit in den sittlichen Motiven bei Paulus hat er keinen Blick. Es wird alles zu sehr auf einer Fläche aufgetragen. Ohne Kritik kann man vielleicht einen doctor ecclesiae, aber nicht den lebendigen Menschen erfassen und zeichnen. Das, was bei *B.* herauskommt, ist vielmehr eine kurze Darstellung der katholisch-theologischen Ethik als der Sittenlehre des Apostels. Das gilt namentlich für den zweiten Teil des Buches, die konkrete Ethik, man vergleiche den Inhalt der einzelnen Abschnitte dort: Die Pflichten gegen Gott; gegen sich selber (!); gegen den Nebenmenschen; gegen die Gemeinschaftsformen. — Das dualistische Element im Denken des Paulus, mit dem sich ***Scott*** beschäftigt, ist nicht der kosmische oder anthropologische Dualismus, von denen beiden *S.* nichts wissen will, sondern es ist die Anerkennung von Satans- und Engelskräften, die auf die menschlichen Dinge Einfluſs haben und zugleich bis zu einem gewissen Grade von Gott unabhängig sind. *S.* arbeitet das religionsgeschichtliche Problem, das schon im späteren Judentum erscheint, gut und deutlich heraus und wendet sich mit Recht gegen allerhand exegetische Abschwächungen des Tatbestandes. — Die Studie von ***Vos*** nimmt die grofse Bedeutung, die das eschatologische Element in der alten Kirche für die moderne biblisch-theologische Betrachtung hat, zum Ausgangspunkt und stellt sich dann die Aufgabe, Paulus' Lehre vom Geiste unter dem Gesichtspunkte der Eschatologie zu betrachten. Zunächst wirft *V.* einen Blick auf die a.t.liche Lehre von der eschatologischen Auffassung

des Geistes; weiter auf die Entwicklung dieser Lehre in der späteren jüdischen Zeit, in den Evangelien, in den Anfangskapiteln der Apgsch. Dann stellt er die paulinischen Aussagen zusammen, die von den Beziehungen des Geistes zum Ende handeln, zum erhöhten Christus, zum Zustande des Gläubigen, zur Verbindung des Christen mit der Himmelswelt, zur Offenbarung des eschatologischen Inhalts der „Weisheit" und zum Gegensatz gegen die bösen Geister. Aus dem Befunde, den er so erhalten hat, zieht er dann die Folgerungen: Paulus fafst das Leben des Christus in jedem Zeitpunkt als gleichmäfsig pneumatisch auf; der Geistbegriff ist unfähig, die persönliche Eigenart des präexistenten Christus zu erklären; die paulinische Anschauung vom christlichen Leben ist supranaturalistisch. — Eine schöne Darbietung kommt von dem schwedischen Theologen ***Wetter***. Er sucht sich den Bekehrungsmenschen Paulus aus, um an ihm die Frage aufzuwerfen: hat er wirklich eine Umwandlung in seinem Innern erlebt oder ist nur ein neuer Lappen auf das alte Kleid gesetzt worden. Diese Frage nach dem Neuen in der Religion des Paulus und nach dem, was es für sein Innerstes bedeutet, kann an dem in Angriff genommenen Thema gut gelöst werden. Mit guter Methode macht sich *W.* an die Aufgabe, unter den beiden Zusammenfassungen: Die strafende Vergeltung; die Lohnvorstellung, alle Stellen zusammenzutragen und auszulegen, wo Paulus von Vergeltung spricht. Die sehr umstrittenen Stellen erfordern auch viel Auseinandersetzung mit fremden Meinungen. Als Ergebnis kann kurz zusammengefafst werden: Die Religion des Paulus hat ihren Grund nicht im Gedanken der Vergeltung, sondern in dem der Gnade. Sobald man überhaupt den Vergeltungsgedanken bei Paulus näher ansieht, bemerkt man, dafs auch hier bei Beibehaltung der alten Ausdrücke ein Neues durchbricht. Im engen Zusammenhang mit der Zurückschiebung der Vergeltungslehre steht das Verlassen des alten Gottesbegriffes: Gott ist lebendig, heilig, persönlich, ein Vater seiner Kinder, nicht mehr der kalte, abstrakte Vergelter. — Nach ***Coulange*** ist der paulinische Christus zwar noch nicht Gott, sondern nur der besondere Diener (ministre) des höchsten Wesens, aber Paulus hat doch die Vergöttlichung Christi vorbereitet und das Dogma von der Fleischwerdung des himmlischen Wesens geschaffen. (Nach BiblZ. 11, 215.) — Wie die Gerechtigkeit Gottes zur Gerechtigkeit des Menschen werden kann, II. Kor. 5 21, will ***Benz***, Deifsmann folgend, durch die Christusmystik erklären: Gott und Mensch schliefsen sich im Mittler geheimnisvoll zusammen. — Eine Reihe von Veröffentlichungen bespricht das Thema: Jesus und Paulus. Einen Teil der Frage, das Problem: Jesus bei Paulus, löst ***Kittel*** gegen Wrede sehr gewaltsam dadurch, dafs er Paulus die Vorstellung vom präexistenten Messias überhaupt abspricht; die einzelnen so deutlichen Stellen deutet er um, und wo es nicht anders geht, streicht er. So mufs Kol. 1 15b–20 fallen und weiter wird Phil. 2 7b

(ἐν ὁμοιώματι . . . bis ἄνθρωπος), welches die Wurzel alles Uebels an dieser Stelle ist, als späteres Einschiebsel von fremder Hand erklärt. Auf diese Weise kommt als Ergebnis heraus: Die Präexistenz ist Paulus nicht bekannt. Jesus ist durch die Auferstehung zum Sohne Gottes erhöht. Dann versucht *K.*, die Menschheit Jesu bei Paulus und die Bedeutung des geschichtlichen Jesus für die paulinische Theologie und Frömmigkeit herauszustellen. — ***Heitmüller*** bringt zur tiefer liegenden Frage, woher die Unterschiede der paulinischen Frömmigkeit und der paulinischen Theologie von der Religion Jesu kämen, folgende Erwägungen bei: Paulus ist als Gnostiker und Mystiker selbständig gegenüber geschichtlichen Erscheinungen und er betont selber sein Bewufstsein der Freiheit gegenüber dem Christus nach dem Fleische (II. Kor. 5 8). Er ist weiter aber auch der Urgemeinde gegenüber selbständig und hat seine Voraussetzungen im hellenistischen Judenchristentum. Dieses bereits trieb Heidenmission, deren Art man aus verschiedenen Angaben in Act. 6—8 und 11, weiter aus Röm. und I. Kor. 15 1 ff. zu erkennen vermag. Schon dies vorpaulinische hellenistische Christentum verehrte seinen Christus als Gott (κύριος) und trat durch das Sakrament in Kultgemeinschaft mit seinem Herrn. An diesen Hellenismus knüpft Paulus an und damit ist von vornherein ein weiter Abstand zwischen ihm und Jesus gegeben. — ***Machens*** Untersuchung zeigt viele gute Beobachtungen, auch klare Einsicht in das Problem, aber die Lösung der Frage, wie er sie vorträgt, wird zu schnell erreicht. Er meint: Die Erklärung der paulinischen Christologie durch naturalistic principles ist unmöglich; Paulus war ein Jünger Jesu nur, wenn Jesus selber eine übernatürliche, göttliche Person war; Paulus wird im ganzen Urchristentum, auch von den Uraposteln, nicht als ein Neuerer angesehen. — ***Fillion*** löst die Frage in konservativem Sinne: Paulus, der treue Schüler seines vielgeliebten Meisters. — ***Chapman*** unternimmt es, aus Gal. 1 7—9 zu zeigen, dafs Paulus die Verheifsung an Petrus gekannt habe: ὁ γὰρ ἐνεργήσας κτλ. erklärt er: Gott hat für Petrus die Enthüllung seines Sohnes Jesu Christi bewirkt, so dafs er es nicht nötig hatte, Fleisch und Blut zu befragen und damit bringt er das Jesuswort von Matth. 16 17 zusammen. Er meint dann weiter, den Galatern müsse das Wort vollkommen geläufig gewesen sein; es stand eben in der damals bereits schriftlich festgelegten Q. und er versucht, aus dem engeren und weiteren Zusammenhange, in dem Gal. 2 8 erscheint, auch die Bekanntschaft des Paulus und seiner Leser mit Matth. 16 18 zu erweisen. Alles sehr scharfsinnig und geschickt, aber natürlich auch sehr spitzfindig. — Sorgfältig und vorsichtig bemüht sich ***Jacquier*** nicht nur Jesus, sondern nach Möglichkeit auch Paulus, der Jesu getreues Echo ist, dem Irrtume eines unmittelbar bevorstehenden Weltendes zu entrücken. Bei Paulus unterscheidet er eine doppelte Reihe von Aussagen, die eine, wonach das Ende unmittelbar bevorsteht, die andere, wonach es un-

gewifs und sogar fern ist. Die Aussagen von II. Thess. und von Röm. 11 ordnet *J.* in die zweite Reihe ein. Im andern Teile des Aufsatzes beschreibt er das apokalyptische Drama des Paulus nach den drei Akten: Ankunft des Herrn, Totenerweckung und Verwandlung der Lebenden, das letzte Gericht und das Ende. — ***Deißners*** Buch behandelt die grofse Frage nach der Eschatologie des Paulus. Das Problem ist das Verhältnis von Auferstehungshoffnung und pneumatischer Eschatologie. In ausführlicher Exegese werden die eschatologischen Ausführungen von I. Thess. 4, I. Kor. 15, II. Kor. 5 behandelt. *D.* kommt zum Ergebnis, dafs bei Paulus nicht zwei aus verschiedenen Ursprüngen herkommende eschatologische Gedankenreihen vorliegen, eine realistisch-jüdische und eine vergeistigte griechische, sondern dafs die beiden Reihen in engster Verbindung zueinander stehen: Die Auferstehungshoffnung hat die pneumatische Lebensgemeinschaft zur notwendigen Voraussetzung, diese hingegen die Auferstehung als ihr notwendiges Ziel, und von einem Einfluls hellenistischer Zukunftserwartung will *D.* nichts wissen. Der ausführliche und an sich dankenswerte Exkurs über die stoische Pneuma- und Seelenlehre dient ihm dazu, zu zeigen, wie wenig die griechische Umgebung des Paulus ihn in seiner Eschatologie beeinflussen konnte. Ich finde, dafs *D.* in der Auslegung der Paulusstellen, namentlich von II. Kor. 5 allerlei Gutes und Beachtenswertes niedergeschrieben hat, finde aber die Abschnürung des Paulus von seiner griechischen, auch jüdisch-hellenistischen Umgebung unerträglich. Schon eine kurze Beschäftigung mit Wendlands hellenistisch-römischer Kultur, mit Cumonts, Reitzensteins Forschungen hätte ihm ein anderes Bild des Hellenismus geben müssen. — ***Wohlenbergs*** Aufsatz über ein schönes Thema geht nach meiner Meinung von falschen Voraussetzungen aus und arbeitet mit falscher Methode. Die falschen Voraussetzungen sind: Paulus hat die Philosophie der Griechen in ihren angesehensten Vertretern studiert, auch die mythologischen Anschauungen und bedeutsamsten Erscheinungen der Literatur. Strabos Geographie und des Augustus Wegekarte hat er vor seinen Reisen durchgearbeitet. In der Methode ist verfehlt, dafs *W.* zwischen der Welt und Paulus nun doch wieder zu schroff scheidet. Er sieht das Heidentum so an, wie Paulus selber das tut (Römer 1 u. a. a. O.), und denkt nicht daran, Paulus, „dem das Heidentum in religiöser Beziehung Blendwerk ist", in Berührung und Austausch mit dem Hellenismus zu bringen. In Wahrheit urteilt doch Paulus deshalb so schroff über das Heidentum, weil er Missionar ist und für ihn aufserhalb der Kirche kein Heil ist, auch nicht für die, die „den Willen Gottes tun" im Sinne Jesu. Ganz verfehlt ist so auch der Hinweis auf die Erfahrungen, die in Warnecks trefflichem Buche: „Die Lebenskräfte des Evangeliums" niedergelegt sind: als ob der Hellenismus von der Religion des Paulus in solchem Abstande wäre wie der Animismus der Bataks von der Religion des

deutschen oder angelsächsischen Protestantismus. — ***Oehler*** gibt gute, erbauliche Gedanken, aber die Umbiegung und Umdeutung von Röm. 9 und 11, I. Kor. 15, Act. 17, die er vorträgt, ist niemals die Geschichtsanschauung des Paulus selber.

VII. Paulinische Briefe.

a) Allgemeines.

Bindley, H., The Epistolary Element in the NT. (Int., Jan.). — *Bruynseels, A.*, De Christwaarheid (vervolg.) (Dietsche Warande en Belfort 1912, 7, 28—52). — *Buell, M. D.*, The Autographs of Paul. N.Y., Eaton. $ 0,35. — *Clarke, Sir Edw.*, The Epistles of St. Paul. The Auth. Vers. amended by the Adoption of such of the Alterations made in the Rev. Vers. as are necess. for correcting material Mistranslations or making clear the Meaning. 206. Lo., Smith. 2 sh. 6 d. — ***Deckert, A.,*** Urchristl. Briefe an d. Gegenwart. E. freie Wiedergabe d. Briefe d. NT.s. X, 204. L., Hinrichs. ℳ 2. — ***Freitag, [A.]***, Krit. Anmerkungen z. d. Pastoralen u. z. Eph.- u. 2. Thess.brief (ZNW. 9, 91—94). — ***Gutjahr, F. S.,*** D. Briefe d. hl. Ap. Paulus. Erklärt. I. Bd.: D. zwei Briefe an d. Thess. u. d. Brief an d. Galater. 1. u. 2. Heft. 2., verb. Aufl. X, 169. Graz, Styria. ℳ 2,50. — *Mackenzie, W. D.*, Galatians and Romans. With Intr. and Notes. (Westminster NT.) 392. Lo., Melrose. 2 sh. — ***Maier, F.,*** D. Briefe Pauli. Ihr Charakter, ihre Bedeutung, ihre Chronologie, Entstehung u. Echtheit. 3. Aufl. (Bibl. Ztfr. 2, 5, 6.) 80. Mstr., Aschendorff. ℳ 0,60. — ***Stosch, G.,*** D. apostol. Sendschreiben, nach ihren Gedankengängen dargestellt. 4. Bd. D. Epheserbrief, d. Brief an d. Kolosser u. d. an Philemon. III, 127. Gü., Bertelsmann. ℳ 2.

Nach der ersten Doppelauflage von ***Maier***s Heft über die Paulusbriefe ist die dritte Auflage erschienen. Die freundliche Begrüfsung, die ich JB. 291, 179 der vorigen Auflage zuteil werden liefs, kann ich der neuen gegenüber wiederholen. Sie erweist sich an mehr als einem Punkte als neues Buch. Die Chronologie vor allem mufste nach der Auffindung des Galliosteines neu erwogen werden, und der betreffende Abschnitt erscheint in stark veränderter Gestalt. — ***Gutjahr***s Erklärung beginnt in zweiter Auflage zu erscheinen, vgl. zur ersten Auflage des vorliegendes Heftes JB. 20, 268. Im ganzen ist die Anlage und Erklärung, auch im einzelnen, dieselbe geblieben. Das vorliegende Doppelheft bringt die Auslegung von I. und II. Thess. Unter der neueren Literatur, die *G.* verwendet, fehlt auch Dobschütz' Kommentar nicht. Von einer wirklichen Erfassung der in I. und II. Thessalon. nicht sehr zahlreichen biblisch-theologischen Probleme ist freilich keine Rede. — ***Stosch***s viertes Bändchen bringt Eph., Kol., Philem. Zu diesem Versuche, der Laienlesern ein Hilfsmittel zum Studium der Apostelbriefe schaffen will, vgl. schon JB. 281, 262 und 301, 331. — ***Freitag*** weist kurz darauf hin, dafs die Lage des Paulus, in der die Past. geschrieben sein wollen, eine einfache Verdoppelung von bekannten Lagen aus dem früheren Leben des Apostels sind. Weiter möchte er in dem Fehlen des Schreiber- und Namensgrufses in Eph. ein Zeichen für Unecht-

heit dieses Briefes sehen, ebenso in der eigenartigen Form der Nachschrift von II. Thess. einen Beweis für seine nachpaulinische Entstehung. — Einen sehr eigenartigen Versuch, den Gedankengehalt des NT. gebildeten Lesern zu übermitteln, macht ***Deckert.*** Er geht davon aus, dafs eine Uebersetzung des NT.s, nach was für Grundsätzen sie auch erfolgt, niemals den Inhalt des Buches zur Genüge erschliefsen kann, weil die Vorstellungen und Gedankenzusammenhänge, die die n.t.lichen Schriftsteller verwenden, uns zu fremd geworden sind. Die Hauptschwierigkeit betrifft dabei die Briefe, weniger die Evangelien. Bei den Briefen, voran den paulinischen, tritt die hellenistische und die rabbinische Dialektik, auch das gesamte fremdartige Gedankengut, oft so stark hervor, dafs das bleibend Wertvolle ihres Inhaltes nicht zutage kommen kann. Um seinen Zweck zu erreichen, nimmt *D.* am Texte der Briefe folgende Aenderungen vor: 1. Auslassungen von unverständlichen, für unsere Anschauung unfruchtbaren Abschnitten; 2. Umstellungen von Gedankengruppen, um Durchsichtigkeit des Gedankenganges zu erhalten; 3. Uebertragung von Fragen der alten Zeit auf unsere; 4. gewisse Milderungen dogmatisch umstrittener Stellen.

b) Römer.

Anon., Rom. 1 3—4 (ExpT. 23, 444—448). — *Anon.*, Rom. 15 4 (ib. 253 bis 259). — ***Dobschütz, E. v.,*** D. Entstehung d. Römerbriefs. (DE. 3, 341—348, 395—400, 469—476). — *Gibson, M. D.*, Phoebe (ExpT. 23, 281). — *Griffith-Thomas, W. H.*, Romans 1 4 (ib. 24, 44). — ***Grosheide, F. W.,*** Rom. 1 6—7, 2 4 en 4 1 (ThT. 46, 402—410). — *Kroening, G.*, Exegese über Röm. 8 1—4. Wer kann bannen? Was ist e. christl. Ortsgemeinde? (ThZBl. 2, No. 6). — *Merk, A.*, Epistle to the Romans (Cath. Enc. 13, 156—163). — ***Ramsbotham, A.,*** The Commentary of Origen on the Epistle to the Romans (JThSt. 13, 209—224, 357—368; 14, 10—23). — The Great Text Commentary. Rom. 1 3, 4 (ExpT. 23, 444—448), Romans XV 13 (ib. 24, 56—61). — *Thomas, W. H. G.*, Rom. 6—11. (Devotional commentary.) 246. Lo., R. T. S. — ***Toussaint, C.,*** Epîtres de saint Paul. Leçons d'exégèse. II.: L'épître aux Romains. 16, 308. P., Beauchesne. Fr. 4.

Der erste Band von ***Toussaints*** Erklärung der Paulusbriefe behandelte I., II. Thess., Gal., I., II. Kor., vgl. JB. 30 I, 331. Der neue Band entspricht in der Anlage dem früheren. Den nicht zu kurzen Prolegomena folgt die Auslegung, die den Text in Abschnitte teilt, jedem Abschnitte eine Einführung gibt, dann die einzelnen Textabschnitte übersetzt und im Zusammenhange erklärt. Anmerkungen bringen philologisches Material und Parallelen. Die Erklärung ist gut und klar geschrieben, geht selbstverständlich in den Bahnen kirchlicher Ueberlieferung — hellenistisches Material wird gar nicht herangezogen, die Hl. Schrift ist ein schroffes Hochgebirge tantum sui similis —, berücksichtigt aber ausgiebig protestantische Exegese und hat auch viel von ihr gelernt. Im ganzen ist das Buch ein erfreuliches Beispiel von katholischer Exegese. — Aus ***von Dob-***

schütz' Ausführungen, die für den weiteren Leserkreis von DE. bestimmt sind, hebe ich hervor: es ist für Paulus ein inneres Bedürfnis, die ganze Summe seiner christlichen Gedanken, wie er sie gerade erst in Korinth wieder im Kampf mit dem Judaismus zurecht geschliffen hatte, einmal im Zusammenhange auszusprechen. Da er aber in diesem Stadium seines Lebens den Blick nach Westen lenkt, und in Rom einen Stützpunkt haben will, so wird aus der Abhandlung ein mit dieser Gemeinde anknüpfender Brief. Röm. ist also ein Brief und doch wieder nicht. Paulus ist bei den Ausführungen in Zwiesprache nicht mit den Lesern, sondern mit den Leuten, die ihn umgeben und ihm entgegentreten. Dafs Röm. nicht einfach als Brief und echtes Gelegenheitsschreiben anzusprechen ist, scheint auch mir sicher zu sein, und die Lösung des Problems mag in der Richtung liegen, die *v. D.* anzeigt. — ***Grosheide*** bespricht die exegetischen Schwierigkeiten, von denen die angeführten Stellen gedrückt sind und legt die verschiedenen Auffassungen, die möglich sind, dar. — ***Ramsbotham*** gibt den Text des Römerkommentars von Origenes nach dem von Cramer noch nicht benutzten Vatic. Gr. 762 und setzt die Varianten von Bodleianus Auct. E. II, 20, den Cramer verwendete, sowie die Abweichungen der Cramerschen Ausgabe selber darunter.

c) Korinther.

Ainsworth, P. C., The Silences of Jesus a. S. Paul's Hymn to Love. 230. Lo., Kelly. 3 sh. 6 d. — ***Batifoll, P.,*** Trois notes exégét. (RB., NS. 9, 541—543). — *Bruston, Ch.*, L'écharde de St. Paul et l'abandon du pécheur à Satan (RThQR. 21, 441—458). — ***Fiebig, P.,*** D. erste Korintherbrief, f. die Gebildeten d. Gegenwart u. f. d. Schüler u. Schülerinnen höherer Lehranstalten bearb. IV, 20. Tü., Mohr, *M* 0,40. — ***Harnack, A.,*** The Apostle Paul's Hymn of Love (1. Cor. 13) and its rel.-hist. Significance. (Exp. 38, ser. 8, vol. 3, 385—408, 481—503). — *Hastings, J.*, The Great Texts of the Bible. ed. 1. Cor. 522. Lo., F. Clarke. 10 sh. — ***Herklotz,*** Zu 1. Kor. 11 10 (BZ. 10, 154). — *Lied*, Das, v. d. Liebe! 8. Barmen, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft. *M* 0,05. — ***Menzies, A.,*** The Second Epistle of Paul to the Corinthians; introd., text, tr. and notes. 51, 111. Lo., Macmillan. 6 sh. — *Reuter, A.*, E. heidn. Mosaikbild aus Pompeji (GG. 48, 139—142). — *Rose, P.*, Power on the Head (ExpT. 23, 183f.). [Zu 1. Cor. 11 10.] — ***Schläger, G.,*** D. Abendmahls-, d. Auferstehungsbericht u. die Herrnworte im 1. Brief an d. Kor. (ThT. 46, 136—157). — ***Souter, A.,*** Freiburg Fragments of a Ms. of the Pelagian Commentary on the Epp. of S. Paul (JThSt. 13, 515—520). — *Tasker, J. G.*, Harnack on 1. Cor. 13 (ExpT. 23, 259—263). — The Great Text Commentary. 1. Corinthians IV 5 (ib. 541—547). — The Great Text Commentary. 1. Corinthians XV 58 (ib. 24, 13—19). — *Tritton, A. S.*, The Greeting in 2. Cor. (ib. 23, 181).

Das Buch von ***Menzies***, Professors in St. Andrews, ist nicht nur für den Fachgenossen und den Studenten, sondern auch für den Laien, selbst den, der nicht Griechisch kann, geschrieben. Die grofsen Materialsammlungen, die die englischen Kommentare oft aufzuweisen haben, fehlen hier. Das Buch ist so angelegt, dafs dem griechischen Text gegenüber die englische Uebersetzung steht,

während der untere Teil der Seiten von der Erklärung eingenommen wird. Die Erklärung legt den Hauptwert auf die Herausarbeitung des historischen Verständnisses von II. Kor., die philologische Erklärung tritt ganz, die religionsgeschichtliche sehr stark zurück. *M.* will vor allem zeigen, wie der Brief sich als eine Quelle für die Geschichte einer altchristlichen Gemeinde und für die Theologie und Frömmigkeit des Paulus selber verwerten läfst. Dabei wird der Gedankengang und Gehalt des Schreibens gut herausgearbeitet. Voraussetzung für die Erklärung ist die Einheit des Schreibens, die *M.* in der Einleitung nachzuweisen bemüht ist. Als die Gegner sieht er griechisch sprechende Judenchristen, wohl der Diaspora an, wenn sie auch für sich den Ehrennamen Hebräer in Anspruch nehmen. — H. Ramsay hat die JB. 31 I, 381 angezeigte Studie von ***Harnack*** ins Englische übersetzt. — Zu dem Unternehmen ***Fiebig***s, kurze Erläuterungen zu den in den höheren Lehranstalten gelesenen Büchern der Bibel zu geben, vgl. schon oben unter VII. — Dafs Paulus einige Tatsachen aus dem Leben Jesu gekannt habe, will ***Schläger,*** ein „treuer Schüler van Manens", ganz in Abrede stellen. Er streicht I. Kor. 11 23—32, 15 3—11 und die Herrenworte in 7 10, 9 14 als spätere Interpolationen. — In der Freiburger Stadtbibliothek sind von J. M. Heer zwei Blätter gefunden worden, die Erklärungen des Pelagius zu I. Kor. 9 15—20 und 10 24—31 enthalten. ***Souter*** beschreibt diese Blätter und gibt sie heraus. Sie gehören zu dem Typus der Veroneser oder langen Form des Pelagiuskommentares. — ***Herklotz*** macht zur Erklärung von ἐξουσία ἐπὶ τῆς κεφαλῆς auf eine Talmudstelle (paläst. Talm., Schab. VI 8b unten), aufmerksam, wo שַׁלְטוֹנִיָּה ein Stück des weiblichen Kopfputzes: Flor, Schleier, bezeichnet (שׁלט = Macht haben). — Von ***Battifol***s drei Noten gehört nur die dritte hierher, die zu I. Kor. 9 24: οὕτως τρέχετε ἵνα καταλάβητε einen Beleg aus Vita Apollon. Tyan. V 43 bringt.

d) Galater.

Anon., Evangelische Selbständigkeit Gal. 1—2 14 (AGlb. 12, 459—462). — *Gardner, W. R. W.*, Gal. 4 31 (ExpT. 23, 330). — *Girdlestone, R. B.*, St. Paul's Epistle to the Galatians. (Devotional Commentary.) 192. Lo., Religious Tract. Society. 2 sh. — *Holt, C. J.*, Galaterbrevet. 182. Kop., Indre Missions Forening (Siloam). Kr. 2. — ***Morin, G.,*** O. S. B., Sermon inéd. d'un africain du 5. siècle sur Gal. 5 16—26 (RBd. 29, 465—470). — ***Mozley, F. W.,*** Two Words in Galatians (Exp. 38, ser. 8, vol. 4, 143—146). — ***Ramsay, W. M.,*** What were the Churches of Galatia? (ExpT. 24, 19—22, 61—64, 122—125). — ***Steinmann, A.,*** Schlufswort z. Galaterfrage (ThQ. 94, 511—527). — ***Weber, V.,*** Abfassungszeit u. Leserkreis d. Gal.briefes. II. (ThQ. 94, 191—203). [I. ib. 92, 1910, 327—338.] — ***Ders.,*** Zwei Sackgassen d. paulinischen Exegese (Kath. 92, 23—38). — ***Ders.,*** Weitere Sackgassen d. paulin. Exegese (ib. 417—424). — *Ders.*, D. Frage d. Identität von Gal. 2 1—10 u. Act. 15 (BZ. 10, 155—167).

Weber setzt den unglückseligen Kampf fort, den er schon seit Jahren für die Trennung der Ereignisse Gal. 2 und Ap.gesch. 15 und gegen die Annahme, Gal. 4 13 werde eine zweimalige mündliche Verkündigung des Paulus in Galatien vorausgesetzt, geführt hat. — ***Steinmann***, gegen den er sich persönlich gewendet hat, antwortet noch einmal kurz und erklärt, er wolle künftig schweigen. Damit wird er sehr recht tun. — ***Ramsay*** tritt neuerdings für die von ihm mit so viel Scharfsinn und Können verfochtene Südgalaterhypothese ein. — Die beiden Worte in Gal., die ***Mozley*** heraushebt, sind κατεγνωσμένος und δικαιοῦσθαι. Jenes findet er mit „verurteilt" zu stark übersetzt, es bedeutet nur „ertappt", „erkannt". — ***Morins*** Text steht in einer Brüsseler Handschrift des 9. Jahrh.s (No. 14920—14922); der Text ist auch noch in einem Londoner Codex erhalten (Brit. Mus. Addit. 10942), den *M.* aber noch nicht vergleichen konnte. Die Predigt hat den Titel De die dominica, und könnte von Augustin herstammen.

e) Gefangenschaftsbriefe.

Brown, E. F., A Note on Philipp. 1 21, 23 (JThSt. 13, 415—417). — ***Coppieters, H.,*** Les réc. attaques contre l'authenticité de l'épître aux Éphésiens (RB. 9, 361—390). — *Dibelius, M.,* D. Briefe d. Apost. Paulus. II. An d. Kol., Eph., an Philem. (Handb. z. NT.) Lfg. 21, S. 65—132. Tü., Mohr. *M* 1,40. Subskr.pr. *M* 1,25. — ***Klinkenberg, W. F. K.,*** De tegenstelling in den Brief an de Ephesiërs (GV. 46, 581—608). — *Haarbeck, A.,* Zu Phil. 1 21 (RK. 265 f., 273 f.). — *Moule, H. C. G.,* Ephesian studies. (Expositor's library, re-issue.) 354. Lo., Hodder & S. 2 sh. — ***Pope, R. M.,*** Studies in Pauline Vocabulary. Of the heavenly places (ExpT. 23, 365—368). — ***Prat, F.,*** Le Triomphe du Christ sur les Principautés et les Puissances (RScR. 3, 201—229). — ***Scott, C. A.,*** Eph. 4 21: „As the truth is in Jesus" (Exp. 38, ser. 8, vol. 3, 178—185). — *De Waal, A., Οἱ ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας* (Phil. 4 22) (RQ. 160—163).

Coppieters geht von Holtzmanns Kritik aus, berücksichtigt weiter aber auch Clemens, Dibelius', Scotts und Moffats Einwände gegen die Echtheit von Eph. Er ordnet diese Einwände und seine Widerlegungen unter die fünf Ueberschriften: 1. literarisches Verhältnis von Eph. und Kol.; 2. Wortschatz und Stil; 3. die Lehre von Eph.; 4. Verhältnis zu anderen n.t.lichen Schriften, besonders I. Petr.; 5. Einzelstellen. Die Studie gibt die zum gröfsten Teil bekannten Widerlegungen des Angriffes auf Eph., und meint, der Rückzug zur Ueberlieferung vollziehe sich immer deutlicher. Diese Vermutung wird meines Erachtens vielleicht schon für die nächste Zukunft nicht mehr zutreffen; man denke an Weinels Ansatz des Briefes (Biblische Theologie) oder an P. Wendlands Ausführungen (Urchristliche Literaturformen). — Auch ***Klinkenbergs*** Aufsatz ist eine Verteidigung der Echtheit von Eph., die aber auf die Haupteinwände, die literarkritischen und biblisch-theologischen Bedenken, leider viel zu wenig eingeht. — ***Scott*** will die vielumstrittene Stelle in Eph. so übersetzen: dafs ihr, wie es tatsächlich bei Jesus

der Fall ist, den alten Menschen ablegt. Für ἀλήθεια in der Bedeutung: wirkliches Ereignis, macht er auf II. Kor. 7 14 aufmerksam. Der alte Mensch, den Christus ablegte, ist sein irdischer Leib, den er beim Tode hinter sich liefs, Kol. 2 15, 2 11. — ***Pope*** bietet ein paar Bemerkungen zu dem in Eph. fünfmal vorkommenden τὰ ἐπουράνια. Da er nur dem klassischen, platonischen Sprachgebrauche nachgeht und nicht auch hellenistische Mysterienanschauungen heranzieht, so bleibt die kurze Studie unvollständig. — ***Prat*** gibt einen historischen Ueberblick zu der Erklärung von Kol. 2 15 und erwägt dann die einzelnen Möglichkeiten der Auslegung dieser schwierigen Stelle. Er erklärt: Gott entkleidet die Schutzengel des Gesetzes ihrer früheren Macht und gibt sie dem Christus als Triumphgeleite. ἐν αὐτῷ am Schlusse des V. = ἐν τῷ σταυρῷ. Eine Erklärung, die kein religionsgeschichtliches Material berücksichtigt, kann von vornherein den so offenbar gnostisierenden Worten nicht gerecht werden. — ***Brown*** will ἐμοὶ γὰρ τὸ ζῆν Χριστός dem folgenden überordnen und die beiden danach stehenden καί mit „und so" übersetzen: Christus ist mein ganzes Leben (sei es auf der Erde oder im Paradiese). Und so ist Sterben ein Gewinn, doch wenn das Leben (das ich zu leben habe) im Fleische sein soll, so wird das für euch Frucht eines Werkes sein; und so weifs ich nicht, was von den beiden ich wählen soll.

f) Pastoralbriefe.

Harris, R., St. Paul and Epimenides (Exp. 38, ser. 8, vol. 4, 348—353). — *Hillner, G.*, E. Loblied d. Gröfse Christi. 1. Tim. 3 16 (MNevKRuss. 65, 1—6). — *Lehmann, J.*, Begriff u. Bedeutung d. heilsamen Lehre v. d. Pastoralbriefen (KZ. Jowa 36, 399—409). — ***Mallinckrodt, W.***, Eenige bezwaren tegen de echtheid der Pastoral-briefen gewogen (GV. 46, 235—289). — *Pope, R. M.*, The Epistles of Paul the Apostle to Timothy and Titus. Ch. re-iss. Lo., Kelly. 1 sh.

Zu ***Harris***' Aufsatz vgl. JB. 26, 294 und 27, 194. Er hat neuerdings, mit Ishodads Erklärung der Apostelgeschichte beschäftigt, bei diesem Autor die nämliche Anführung aus Epimenides gefunden, die er schon in der Gannat Busame entdeckt hatte, und zwar jetzt in ausführlicherer Form. Er bringt die Stelle vollständig in Uebersetzung. — ***Mallingkrodt*** setzt die Studien fort, über die schon JB. 31 I, 385 berichtet wurde: er hält Past. für echt und will Einwände widerlegen, die gegen ihre Verfassung, die Ketzerpolemik, gegen Sprache und Stil gemacht werden.

VIII. Hebräerbrief.

Anon., The Epistle to the Hebrews. An Experiment in conservative Revision. By two Clerks. 42. C., Un. Pr. 2 sh. 6 d. — *Becker*, D. Verfasser d. Hebr.briefes (Stud. 10, 373—376). — ***Deeleman, C. F. M.***, De

letterkundige vorm van den brief aan de Hebreën (GV. 46, 485—496). — *Haynes, W. A.*, The glories of the inner Sanctuary as have been revealed in the Epistle to the Hebrews, or, the Busy Man's Commentary upon the Bible. 14, 399. Cincinnati, Standard-Publ. $ 1,50. — ***Quentel, J.***, Les destinataires de l'ép. aux Hebr. (RB. 9, 50—66). — *Ross, J.*, Two Aspects of Faith (Hebr. 11) (ExpT. 23, 182). — ***Seeberg, A.***, D. Brief an d. Hebräer. (Ev. theol. Bibl.-Komm. z. NT.) 163. L., Quelle u. Meyer. *M* 3,20. — ***Slot, J. W.***, De letterkundige vorm van den brief aan de Hebreër. VIII, 126. ID. Groningen, Wolters.

Seebergs Erklärung ist das erste Stück in dem „Kommentar zum NT.", der von Befs herausgegeben wird und an dem Hönnicke, Juncker, Kögel, Kühl, Leipoldt, Lütgert, Müller, Rentorff, Seeberg, Weber als Mitarbeiter zeichnen. Die ganze Kommentarreihe gliedert sich an die „Evangelisch-theologische Bibliothek" an, die, ebenfalls von Befs geleitet, im gleichen Verlage erscheint. Wie die Namen der Mitarbeiter bereits anzeigen, wird in diesem Kommentar vor allem die Richtung der Vermittlungstheologie zu Worte kommen, die sich selber als modern-positiv bezeichnet. Die einzelnen Bände sind, nach dem mir vorliegenden zu schliefsen, so eingerichtet, dafs von einer Uebersetzung des Wortlautes abgesehen wird; der in seine Sinnabschnitte zerlegte und durch die Ueberschriften gegliederte Text erfährt zunächst eine zusammenhängende kurzgefafste Erklärung nach Sprache und Inhalt. In kleinerem Drucke werden sodann Einzelbemerkungen textkritischen, sprachlichen und sachlichen Inhalts, und auch religionsgeschichtliche Parallelen gebracht. Doch wird, was diese letzten anlangt, der Kommentar, nach der vorliegenden Probe zu urteilen, das Lietzmannsche Handbuch ganz und gar nicht ersetzen können. Seebergs Erklärung des Briefes liest sich gut; über sehr viele Einzelheiten, auch viele gröfsere Fragen, müssen bei einem so rätselhaften Schreiben wie Hebr. die Ansichten natürlich auseinandergehen. Oft wäre meines Erachtens mehr Zurückhaltung und etwas weniger Sicherheit in der Erklärung geboten gewesen. Wir wissen doch zu wenig Sicheres über den Brief. Die Erklärung geht von der Annahme aus, dafs Hebr. an eine römische Gemeinde gerichtet und noch vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben ist. 13 23—25 gehören nicht zum ursprünglichen Schreiben, sondern sind Teile eines Privatbriefes, der zugleich mit dem grofsen Schreiben nach Rom ging. Veranlassung von Hebr. ist drohender Abfall zum Judentum, hervorgegangen hauptsächlich aus der Scheu vor Leiden. Unter den Lesern werden geborene Juden und geborene Heiden gewesen sein. Stark zieht *S.* auch seine Entdeckung des urchristlichen Lehrstückes heran, das er an vielen Stellen des Briefes benutzt findet, vgl. schon S. 3: Man war im Kreise der Leser geneigt, das christliche Bekenntnis bzw. das „Apostolikum" aufzugeben. — ***Slot*** will Hebr. weder als Brief noch als Epistel ansehen, sondern in seiner Hauptmasse, 1 1—13 21, als eine Homilie, genauer als eine Abschieds-

predigt. Die Gemeinde bat um eine Abschrift der Homilie, und diese wurde ihr von dem Prediger zugesandt, wobei er den Schlufs, 13 22–25, hinzufügte. *S.* versucht mit Befolgung der Methode, die ich seinerzeit bei II. Clem. anwandte (Zeitschr. f. d. N.t.liche Wiss. 1902, 266—279), die Anagnose festzustellen, die der Homilie voraufging, und findet sie in Ps. 94—110. Hebr. 2 1 *τοῖς ἀκουσθεῖσιν* deutet er auf die Vorlesung, die die Gemeinde eben gehört hatte. ***Deelemann*** berichtet über *S.*s Arbeit, die er mit Zustimmung und Widerspruch bedenkt. — Als Adressaten sieht ***Quentel,*** wenn auch mit Vorbehalt, geborene Heiden an, und die Leser seien weder in Jerusalem noch in Alexandrien, sondern wahrscheinlich in Rom zu suchen.

IX. Katholische Briefe und Apokalypse.

a) Katholische Briefe.

Brown, J. D. M., The Text of the Ep. of Jude (LChR. 1912). — *Büchsel, A.*, D. Begriff d. Wahrheit i. d. Evgl. u. d. Briefen d. Joh. 143. Hab. Schr. Hl. — *Figgis, J. B.*, Visions: with Addresses on the First Ep. of St. John. 174. Lo., Nisbet. 2 sh. 6 d. — *Fischer, M. X.*, Christology of James (Luth. Quart., Jul.). — *Hastings, J.*, The Great Texts of the Bible: James to Jude. 440. Lo., Clark. 10 sh. — *Van der Heeren, A.*, Ueber Jak. Brief (Collationes Brugenses 17, 506—510, 569—574, 633—638, 689—693). — *Ders.*, Comma Johanneum (ib. 18, 17—25). — ***Knopf, R.,*** D. Briefe Petri u. Judä, völl. neu bearb. (Meyers Komm. Neue Aufl. Abt. 12.) 329. Gö., Vandenh. u. Ruprecht. ℳ 6,40. — ***Kolste, T. S.,*** Apostelen Peters anden Brev fortolket. 128. Kopenhagen, Prior. Kr. 2,50. — ***Madsen, P.,*** Peters förste Brev indledet og fortolket. Udg. af F. Torm. 88. Kop., Gad. Kr. 1,60. — ***Mayor, J. B.,*** Reminiscences of the Parable of the Sower contained in the Epistle of St. James (Exp. 38, ser. 8, vol. 4, 407—414). — ***Ders.,*** Further Studies in the Ep. of St. James, chiefly sugg. by Dr. Hort's posthumous Edition (ib. ser. 8, vol. 3, 374—384, 517—527). — *Noel, F.*, The Epistles of St. John, Verse by Verse with short Reflections . . . to Meditation. Milwaukee, Young Churchman. $ 0,60. — *Sikkel, J. C.*, Dader des woords. Overdenking v. d. brief v. d. ap. Jacobus voor onzen tijd. 308, 2. Kampen, Kok. Fl. 1,75. — ***Smith, L. M.,*** I. Peter III 21 (ExpT. 24, 46f.). — *Vedder, H.*, The First Epistle of John: Its literary Characteristics and Content (RExp. 9, 487—502). — ***Voigt, P.,*** Der 1. Brief Petri, in Betrachtungen erbaulich ausgelegt. VIII, 232. Gü., Bertelsmann. ℳ 3.

Knopfs Erklärung der drei Briefe ist eine völlige Neubearbeitung. Ich bin dabei von dem Ergebnis ausgegangen, dafs wir in I. Petr. ein sehr wertvolles Zeugnis eines Paulusschülers, etwa vom Ende des 1. Jahrh.s, haben, in Jud. eine antignostische Schrift aus ungefähr der gleichen Zeit, in II. Petr. die Arbeit eines Spätlings, die wohl überhaupt nicht mehr in die eigentliche Urzeit des Christentums, seine drei ersten Generationen, hineinfällt. In der Erklärung selber war ich nach Möglichkeit bestrebt, die Religion und die Sprache des Hellenismus zur Erklärung der Texte heranzuziehen, und weiter den religiösen und sittlichen Gehalt der Schriften einigermafsen zur Darstellung zu bringen. Dies war vor

allem natürlich bei I. Petr. geboten und auch möglich, weniger bei den anderen zwei Briefen. Letzte und schönste, wenn auch oft schwerste Aufgabe des Erklärers mufs es doch immer bleiben, bis zu diesen Fragen vorzudringen, und alle übrige Mühe ist die Vorarbeit dazu. — Die kurze Erklärung des Römerbriefes, die ***Madsens*** Namen trägt, ist nach dem Tode dieses dänischen Theologen († 1911) von seinem Schüler Torm herausgegeben. Nach kurzer Einleitung, die auch kritische Bedenken nicht verschweigt, aber sich doch für die Echtheit entscheidet und den Brief in die erste Hälfte des Jahres 64 setzt, folgt die Erklärung, die wenig andere Literatur nennt und im ganzen kurz und bündig die ziemlich konservativen Anschauungen des Bischofs bringt. — ***Kolstes*** Auslegung von II. Petr. ist ein Stück handfester, nordamerikanischer, lutherischer Schriftgelehrsamkeit in dänischer Sprache. — ***Voigts*** Betrachtungen, 34 an Zahl, die der Reihe nach den ganzen I. Petr. dem Bibelleser vorführen, sind erbaulichen Inhalts und tragen für die wissenschaftliche Erforschung des Briefes nichts bei. — ***Smith*** macht zu der Stelle und zu Röm. 10 10 auf einen ständigen Sprachgebrauch in juristischen Formeln der Papyrusdokumente (Verträge, Verkäufe) vom 3. Jahrh. an aufmerksam: *ἐπερωτηθεὶς ὁμολογῶ* (oder — *εἶ*), und er möchte die beiden Stellen des NT.s auf Frage und Bekenntnis bei der Taufe deuten. — Anspielungen und Weiterbildungen zum Säemannsgleichnis möchte ***Mayor*** an einer längeren Reihe von Stellen des Jakobus wiedererkennen. Jakobus war eben nach ihm einer von denen, die nach der Auferstehung bei Jesus waren, und von ihm belehrt wurden, und der Hl. Geist hielt ihm die Erinnerung an Jesu Worte wach. — ***Dess.*** Studie beschäftigt sich mit Jak. 1 5, 17 f. und dem Gebrauche von *ἔνι* und *ἔνεστι* in der griechischen Sprache, weiter mit 1 19, 21, 25, 26, 28, 2 18, 33, 42 f. (*αἰτεῖν* und *αἰτεῖσθαι*).

b) Apokalypse.

Bird, T. C., Drama of the Apocalypse. 236. Bo., Roxburgh Publ. $ 2. — *Clemens, J. S.*, Alpha and Omega (ExpT. 23, 285). — ***Eysingha, G. A. v. d. Bergh v.,*** D. in d. Apok. bekämpfte Gnosis (ZNW. 13, 293—306). — *Flew, R. N.*, The Apocalypse. A Study of Methods (Lond. Quart. Rev., Jul.). — *Gabelentz, H. v. d.*, D. Biblia pauperum u. Apokalypse d. grofsh. Bibl. zu Weimar. 57 S. m. 42 Lichtdr.taf. 34,5 × 25,5 cm. Str., Heitz. — *Gardner-Smith, G. P.*, Revelation. (In: Parting of the Roads, studies by members of Jesus Coll., Ca.) — *Hocking, J.*, The Woman of Babylon. Lo., Cassell. 6 d. — *Humphreys, P. A.*, Esboniad ar lyfr y Dadguddiad, gan y Parch; a Welsh commentary on the book of Revelation. 3, 3, 543. Utica, N.Y., Griffiths, 1911. $ 2. — ***Kohlhoefer, M.,*** D. eschatol. Inhaltseinheit der Apokalypse. 2. (BZ. 10, 46—61, 168—181). — ***(Lepsius, J.),*** Dr. Johannes Lepsius on the Symbolical Language of the Revelation tr. by H. Ramsay (Exp. 38, ser. 8, vol. 3, 153—171). — *Morosow, N.*, D. Offenbarung Johannis. E. astron.-hist. Unters. M. e. Geleitswort v. Arth. Drews. XX, 229. St., Spemann. ℳ 7,80. [Vgl. LZ. 63, 157 f. *Gregory.*] — *Nestle, E.*, Revelation. V 1. (ExpT. 24, 92). — *Ders.*, Alpha and Omega (ib. 23, 185). — *Ollier, L.*, Les lettres aux

7 églises de l'Asie. 94. Thèse Montauban. — ***Pounder, R. W.,*** Historical Notes on the Book of Revelation. 380. Lo., Stock. 5 sh. — ***Robinson, J. A.,*** Origen's Commentary on the Apocalypse (JThSt. 13, 295—298). — *Rudberg, G.,* Zu d. Sendschreiben der Joh.-Apoc. (Eranos. Acta Philol. Suecana 11, 170—179). — *Spurr, F. C.,* Age-Long Struggle, Christ or Caesar. Lo., National Free Church Council. 5 sh. [Komm. z. Apok.] — ***Steinmetzer, F. X.,*** D. Froschsymbol in Offb. 16 (BZ. 10, 252—261). — ***Turner, C. H.,*** The Text of the newly discovered Scholia of Origen on the Apocalypse (JThSt. 13, 386—398). — *Ders.,* The Apocalypse. (In: Turner, Studies in early church hist. S. 189—219, vgl. bei Paulus.)

Dafs in Apok. 2 und 3 libertinistische Gnosis bekämpft wird, ist allgemein zugestanden. ***van Eysinga*** wundert sich, dafs die Irrlehre in den übrigen Teilen des Buches nicht berücksichtigt sein sollte, und er will eine Spur von Ketzerpolemik an einer Stelle aufweisen, wo man sie bisher noch nicht vermutet hat: Die Zahl 666 faist er als „Dreieckszahl": $1 + 2 + 3 \ldots + 36 = 666$. Aber auch 36 ist selber schon Dreieckszahl, und zwar von 8, da $1 + 2 + 3 \ldots + 8 = 36$ ist. 8 aber deutet auf die Ogdoas der gnostischen Systeme, und diese Acht der Gnosis ist die Weisheit. Die Anbetung des Tieres also ist die Verehrung der Sophia, die ohnehin 13 18 erwähnt wird, während 17 11 das Tier als ὄγδοος bezeichnet wird. ἀριθμὸς ἀνθρώπου bedeutet nur „Zahl, die von einem Menschen nachgerechnet werden kann". *E.* bringt noch andere zum Teil sehr scharfsinnige Ueberlegungen zu seiner Auffassung bei, und ist überzeugt, in der Deutung von Tier und Zahl die Erklärung der Apokalypse stark gefördert zu haben. Ich kann seine Zuversicht leider nicht teilen. — Sehr gefallen hat mir ***Pounder***s Art, das Buch zu erklären. Es ist der treffliche Versuch eines vielbeschäftigten Geistlichen der englischen Kirche, Laienlesern, Männern und Frauen, die den Durchschnitt einer Gemeinde der Church of England bilden, die schweren und einem Menschen unserer Tage so fernen Gesichte der Offenbarung darzulegen. Das kann natürlich nur erreicht werden, indem man dem Leser eine gewisse geistige Anstrengung zumutet und ihn mit den Anschauungen, der religiösen Sprache, kurz dem ganzen Vorstellungsgute bekannt macht, das in der Umwelt vorhanden war, in der das Buch entstand, und ihm auch ein Stück Literarkritik (Quellenscheidung) vorträgt. So findet sich in dem gut und lesbar geschriebenen Buche, das in seinem Hauptteile eine Art Paraphrase und eine fortlaufende Erklärung zur Apokalypse ist, eine Menge geschichtlichen und religionsgeschichtlichen Materials. Sehr entschlossen und folgerichtig hält *P.* auch durch das ganze Buch an dem Grundsatze fest: Die Apokalypse ist zu erklären, indem man ermittelt, was der Verf. seinen Lesern, Menschen des 1. Jahrh.s, nicht aber fernen Zeiten, sagen wollte. — Hrozný hatte (Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenlandes 17, 1903, 328 A) als Analogie zu der Aussendung froschgestaltiger Dämonen als Boten auf

die Rolle hingewiesen, die Aṣêšunamir in dem babylonischen Epos von Istars Höllenfahrt hat: als Götterbote in Spielmannsgestalt kommt er zur Unterweltsherrin und wird von ihr in einen Frosch verwünscht. Trotz verschiedener Berührungen, die Apok. 16 12—16 mit dem babylonischen Epos hat, will ***Steinmetzer*** doch die Analogie nicht gelten lassen, wohl mit Recht. Er verweist auf die Unreinheit der Frösche, weiter darauf, dafs sie als Gaukler und Betrüger gelten können, endlich darauf, dafs die kleinen Tiere am ungefährdetsten den Botengang gehen können. — ***Kohlhoefer*** möchte in die Apokalypse dadurch Einheit bringen, dafs er ihren gesamten Inhalt eschatologisch bestimmt sein läfst: Der Gegenstand, mit dem sich das Buch in allen Teilen teils unmittelbar, teils vorbereitend beschäftigt, ist: Christi Ankunft zum Weltgerichte, die Gerichtsstrafen, die der Parusie vorangehen, die Rettung der Gerechten, die Erneuerung aller Dinge. Auf die Parusie und das Endgericht weisen die Sendschreiben der drei ersten Kapitel prophetisch-paränetisch hin, die Siegel bringen die Vorzeichen und Vorereignisse, die Posaunen die Parusie mit dem Gerichte, die Strafe der Gottlosen und das ewige Leben der Gerechten im himmlischen Jerusalem. Es gibt keine Schichten, keine Sprünge in der Apokalypse, und die Kombinationshypothesen der modernen Kritik sind falsch. — Zu ***Lepsius'*** Aufsatzreihe, von H. Ramsay übersetzt, vgl. JB. 31 I, 389. Auf ein paar Seiten wird W. M. Ramsays Einleitung zu Ende gebracht, dann folgt die Uebersetzung von *L.*s Ausführungen über die Apokatastasis und über die $3^1/_2$ Jahre. — ***Turner*** bietet Verbesserungen zu dem von Harnack veröffentlichten Texte der Scholien. Sie stammen von ***Robinson,*** Stählin, Wohlenberg und ihm selber.

X. Neutestamentliche Theologie.

a) Allgemeines.

Behm, J., D. Begriff διαθήκη im NT. VII, 116. L., Deichert. *M* 3. [ThLBr. 36, 20—21 *Büchsel*; ThR. 12, 74—75 *Zapletal.*] — ***Case, S. J.,*** New Works on NT. Theology (AJTh. 16, 290—296). — ***Dausch, P.,*** D. Inspiration d. NT.s. 1., 2. Aufl. (Bibl. Zeitfr. 5, 2.) 43. Mstr., Aschendorff. *M* 0,45. [BiblZ. 11, 191—192; ThLz. 37, 347 *W. Bauer.*] — ***Dobschütz, E. v.,*** Gibt es e. doppeltes Ev. im NT.? (ThLR. 85, 331—366). — *Feine, P.,* Theologie d. NT.s. 2. Aufl. 2. u. 3. Taus. XII, 731. L., Hinrichs. *M* 12,50. — ***Kühl, E.,*** N.t.liche Theologie. (ThGg. 6, 195—307.) L., Deichert. *M* 1,80. — ***Moffat, J.,*** Feine's NT. Theology (ExpT. 50, 2—4). — ***Ders.,*** The theology of the gospels. (Studies in theology.) 236. Lo., Duckworth. 2 sh. 6 d. — ***Scott Fletscher, M.,*** The Psychology of the NT. Lo., Hodder & Stoughton. 6 sh. [ExpT. 24, 80.] — *Simpson, A. B.,* Hellig-Aanden eller Kraften fra det Höie. En Udlaegning af Laeren om Hellig-Aanden i det ny Testamente. Frit overs. fra Engelsk efter den Udgave af G. Trandberg. 2. rev. Oplag. 252. Kop., Pastorinde Trandberg. — *Windisch, H.,* D. neuesten Bearbeitungen d. n.t.lichen Theologie u. die zwei Leitmotive d. Urchristentums (ZwTh. 54, 289 bis 329). — *With, E.,* Kvinden i det NT. Bibeltime. 20. Kop., Diakonissehuset St. Lukas Stiftelsen. Kr. 0,15.

Die drei neuesten Gesamtwerke von Feine, Holtzmann und Weinel unterzieht ***Case*** einer vergleichenden Besprechung. Bei Feine überwiegt das theologische Interesse das historische ganz. Für ihn sind eigentlich nur Jesus und seine beiden grofsen Interpreten, Paulus und Johannes, vorhanden. Das Urchristentum kommt nur soweit in Betracht, als es theologische Gesichtspunkte zum Verständnis des Paulinismus bietet. Von der religiösen Umwelt des Christentums wird uns fast nichts erzählt. Rein geschichtlich dagegen ist das Interesse und der Standpunkt Holtzmanns, dessen Neuauflage praktisch ein neues Werk ist, das eine Welt von Informationen von wahrhaft enzyklopädischem Charakter enthält. Bei Weinel nehmen ethische und kultische Gesichtspunkte einen breiten Raum ein; die eigentliche Theologie der Schriftsteller ist nur ein Teil des Ganzen. *C.* beanstandet vor allem die mit zu mathematischer Rigorosität vollzogene Quellenscheidung und meint, wenn Weinel den Ausschlufs dessen, was Spezialinteresse des Urchristentums war, bei den Synoptikern sowie beim Johannesevangelium durchgeführt hätte, so wäre für die Lehre Jesu wenig übrig geblieben. Aber das ganze Unternehmen, eine Theologie des NT.s im Lichte der Psychologie und Religionsgeschichte zu schreiben, könne nicht hoch genug angeschlagen werden. — Günstiger als Case urteilt ***Moffat*** über Feine und hebt vor allem lobend hervor, dafs Feine seine Leser über alle möglichen Ansichten orientiere; aber doch seine eigene feste Stellung habe und „the knack of expressing it crisply". Am wenigtens gelungen erscheint auch *M.* der letzte Teil über „Die theologischen Anschauungen der gemeinchristlichen Schriften". Schliefslich bemängelt es *M.*, dafs dem Verfasser kaum einige englische und nur wenig französische Werke bekannt seien. „This is a provincialism". — ***Ders.*** hat nun selbst eine ausführliche Theologie der Evangelien geschrieben. Im ersten Kapitel „The Gospels and their theology" sucht *M.* sein Unternehmen zu rechtfertigen, indem er sowohl die einheitliche Zusammenfassung der vier Evangelien in sich, wie ihre Abgrenzung nach aufsen begründet. Der spezifische Charakter ihrer Theologie besteht darin, dafs sie ganz in der geschichtlichen Erscheinung Christi zum Ausdruck kommt. *M.* behandelt sie darum auch unter den Gesichtspunkten: „The God of Jesus", „The Person of Jesus" und „The Spirit of Jesus". Der eigentlichen Darstellung schickt er aber noch ein Kapitel über die Eschatologie der Evangelien voraus. Hier weist *M.* nach, dafs sich Jesus nicht blofs der apokalyptischen Sprache, sondern auch ihrer Ideen bedient und von Anfang bis zu Ende seines Lebens auch das Kommen des Reiches Gottes erwartet habe; aber seine tiefere Gotteserfahrung hat ihm dasselbe wesentlich in ein inwendiges und gegenwärtiges Heilsgut umgestaltet. So ist auch für seine eigene Person der Messiasbegriff nur die äufsere Form für das innere Wesen seiner Gottessohnschaft, und es ist nur eine tiefere Entfaltung dessen, was in Jesus selbst

schon vorhanden war, wenn Johannes das messianische Gewand Jesu zugunsten seiner Gottessohnschaft fallen läfst. So hat er auch endlich den Geist aus der älteren messianischen Sphäre der Synoptiker zum eigentlichen Wesen des auferstandenen Herrn erhoben und damit zur Vollendung gebracht, was in der geschichtlichen Person Jesu noch hinter zeitgeschichtlichen Formen verborgen lag: die Offenbarung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Mag man in vielen Einzelheiten anders stehen als *M.*, so wird man ihm doch in seiner eigentlichen Tendenz durchaus zustimmen, die unter voller Wahrung der zeitgeschichtlichen Form den inneren Gehalt der Theologie der Evangelien zu erfassen strebt. — Wie gebunden die Marschroute des katholischen Theologen ist, hat ***Dausch*** gezeigt, der in seiner Schrift die Wirklichkeit, das Wesen und die Wirkung der Inspiration des NT.s beweisen will. Aber das Resultat steht von vornherein fest: „Wirkliche Irrtümer oder auch nur materielle Unrichtigkeiten und kleine Abweichungen erscheinen nach dem Zeugnis des kirchlichen Gesamtbewufstseins mit der Schriftinspiration unvereinbar". Insbesondere hält sich *D.* an die Enzyklika Leos XIII. Providentiss. Deus von 1893 gebunden: „Eine ‚Erweichung', eine kleine ‚Korrektur' des Inspirationsbegriffes würde Unstimmigkeiten . . . wie Nebel vor der aufsteigenden Sonne verschwinden lassen. Aber Geist und Wortlaut jener Enzyklika verbieten diese Folgerungen." *D.* geht hierin nach *BiblZ.* 11, 191 f. allerdings selbst seinen katholischen Kollegen zu weit. — In einem populär geschriebenen Buche hat ***Scott Fletscher*** nach *ExpT.* die Psychologie des NT.s auf Grund der alten darüber erschienenen Bücher von Beck, Delitzsch, Laidlaw und mit Berücksichtigung der neueren Werke der modernen Psychologisten wie James, Leuba, Col, Starbuck u. a. bearbeitet. — Das von Harnack konstatierte doppelte Evangelium kann ***von Dobschütz*** so im NT. nicht finden. Er gibt zwar eine Reihe von Kontrasten zwischen dem Evangelium Jesu und der Apostel zu, meint aber, dafs dem liberalen Jesusbilde Wellhausens und Harnacks noch etwas fehle, was ihm seine Einzigartigkeit sichere. Das habe Schweitzer einseitig gezeigt; *v. D.* will es in der Sündlosigkeit Jesu sehen. Von hier aus zieht *v. D.* verschiedene Verbindungslinien zur apostolischen Predigt von Christus: 1. Jesus redet nicht von sich selbst, hat sich aber als den gottgesalbten Messias und als solcher zum Weltrichter und König des Gottesreiches berufen gewufst. So gehe das Evangelium Jesu von selbst in ein Evangelium von Jesus über; 2. sei es aus der Ueberlieferung nicht wegzubringen, dafs Jesus seinen Tod vorhergesehen habe: Mark. 10 45, 14 24; Joh. 10 11; 3. in Jesu Reichsgottespredigt komme der Gedanke einer Gesamterlösung zum stärksten Ausdruck. Es heifse nicht mehr: „Tut das, damit Gott Heil gebe; sondern, Gott hat das Heil geschenkt: nun also!" Doch will *v. D.* die drei Hauptdifferenzen der apostolischen Predigt damit nicht aus der Welt

schaffen, nämlich 1., dafs dort Jesu Person viel stärker betont werde, 2., dafs sein Tod und Auferstehen als grundlegende Heilstatsachen erscheinen und 3., dafs alles auf die Erlösung von der Sünde bezogen wird. Aber sie erklären sich nun alle „aus der veränderten historischen Situation". Es dürfte aber doch fraglich sein, ob die oben gezogenen Verbindungslinien, dafs sich Jesus als Weltrichter und König des Gottesreiches wufste, dafs er seinen Tod vorhergesehen und vor allem, dafs er das Reich Gottes als zuvorkommende Gnadengabe verkündet habe, dem vorliegenden Tatbestande gerecht werden. Auf jeden Fall sind es Gesichtspunkte, die nur vereinzelt auftreten und bei dem ganzen Bilde aus dem Rahmen fallen. Vor allem aber ist der Boden wissenschaftlicher Erkenntnis verlassen, wenn *v. D.* das Ganze auf die Sündlosigkeit resp. eine übermenschliche Gotteinigkeit Jesu aufbaut. — Den Begriff der διαθήκη im NT. hat ***Behm*** einer eingehenden Untersuchung für bedürftig erachtet. *B.* schickt derselben eine solche in der vor- und aufserbiblischen Gräzität, in der LXX und anhangsweise noch bei Philo voraus, von dem er „zweifellos Wirkungen auf das n.t.liche Schrifttum" annimmt. Im NT. selbst werden Paulus, die Evangelien und der Hebräerbrief, in dem das Wort 17 mal von 33 mal im NT. überhaupt vorkommt, besonders untersucht. Einen Anhang bilden der Barnabasbrief und Justin. Das Gesamtergebnis lautet: διαθήκη = „Verfügung"; inhaltlich „die Gottesverfügung, die machtvolle Kundgebung des souveränen Gotteswillens in der Geschichte, durch die er das Verhältnis zwischen sich und der Menschheit gemäfs seiner Heilsabsicht regelt, die autoritative göttliche Verordnung an die Welt, die eine entsprechende Ordnung der Dinge in der Welt zur Folge hat." Bedenken äufsert *Zapletal* namentlich gegen diese Auffassung im Abendmahlsbericht und kann sich unter „Verfügungsblut" nichts vorstellen. Auch *Büchsel* ist nicht überzeugt, sieht vielmehr als grundlegend für den Begriff an, dafs er überall ein Gemeinschaftsverhältnis regelt und nie einseitig ist. „Διαθήκη als einseitige Willenserklärung zu fassen ist einseitig." — Neben einer zustimmenden Besprechung von Behm hat ***Kühl*** auch die Schriften von Heitmüller und Fr. Dibelius über das Abendmahl sowie besonders Weinels N.t.liche Theologie einer eingehenden Kritik unterzogen. Hier haben ihn besonders „die wiederholten Bemühungen des Verf.s, den Abstand zwischen Paulus und Jesus, sowie zwischen Paulus und der Urgemeinde nach Kräften zu verringern, sympathisch berührt". Im ganzen aber lautet sein Urteil abfällig. Die religionsgeschichtliche Einleitung bedeute für den Organismus des Ganzen kaum mehr als „eine wertlose Konzession an die neuerdings geübte Forschungsmethode und ein überflüssiges Ornament." Auch habe Weinel ein Eingehen auf gegnerische Auffassungen „im ganzen Buche bequemlich vermieden", und dieser Mangel mache die Darstellung doch „oft auch für ein Studentenbuch zu dürftig". Ein

begeistertes Lob hat aber auch *K.* noch am Schlufs seines Referates für das Lehrbuch von H. J. Holtzmann, wenn er auch natürlich den Resultaten seiner Forschung nicht rückhaltlos zustimmt.

b) Einzelne Lehrbegriffe.

Bacon, B. W., Jesus the son of God, or primitive Christology. 3 essays and a discussion. 101. New Haven, Yale Un. $ 1,25. — ***Banks, J. S.***, The good and the beautiful [im NT.] (ExpT. 23, 281 f.). — ***Batchelor, A. D.***, The Mind of Christ. 119. N.Y., Eaton a. Mains. $ 0,50. — ***Bonner, D. F.***, Christianity and the Industrial Problem (BS. 69, 492—512). — *Bowen, C. R.*, The resurrection in the NT. Lo., Putnam. 6 sh. — ***Brown, A.***, The Christian hope. Lo., Duckworth. 2 sh. 6 d. [ExpT. 23, 372—373). — ***Case, S. J.***, Discussions of Gospel Eschatology (AJTh. 16, 296—299). — *Dausch, P.*, Jesus u. Paulus. 3. Aufl. (BiblZ. 3, 1.) 45. Mstr., Aschendorff. ℳ 0,45. — ***Dewick, E. C.***, Primitive Christian Eschatology. XX, 416. C., Univ. Press. 10 sh. 6 d. — *Engelhardt, W.*, Gott unser Vater. E. n.t.liche Studie. 33. Progr. München. — *Evers, F. O.*, The law with Jesus a. Paul (Luth. Ch. Rev., Juli-Okt.). — *Fresenius, W.*, D. Bedeutung d. Geschichtlichkeit Jesu f. d. Glauben (ZThK. 22, 244—268). — ***Garvie, A. E.***, The religious aspects of the doctrine of the Trinity as represented in the NT. (Exp. 38, 36—52). — *Gilbert, G. H.*, N.T. teaching about resurrection (AJTh. 16, 467 f.). [Bowen.] — *Gray, M. L.*, Conservation of the spiritual life as tought by St. John. 137. St. Louis, Bechtold. $ 1,25. — *Groenewoud, O.*, De plaats van de vrouw in de gemeente volgens het NT. (in verb. m. d. vrouwenbeweg. en het vrouwenkiesrecht in de Kerk). 47. Kollum, Slagter. fl. 0,40. — ***Grubb, Ed.***, Bible Notes. Bd. 7. Croydon, The Woodbrooke Extension Committee. 1 sh. [ExpT. 23, 377.] — *Jones, J. D.*, The hope of the gospel. 8, 312. N.Y., Dorau. $ 1,50. — *Jordan, H.*, Was verstand d. älteste Christentum unter Wunder? (NkZ. 23, 589—621). [Vgl. BiblZ. 11, 193; bespr. bei Christlieb.] — *Jülicher*, Lohn im NT. (RGG. 3, 2362—2367). — *Kittel, G.*, Jesus bei Paulus (StKr. 366—402). — ***Kleinert, P.***, Vorausschattungen d. n.t.lichen Lehre v. d. Liebe (ThStKr. 85, 1—30). — ***Koch, W.***, D. Abendmahl im NT. (Bibl. Ztfr. 4, 10.) 60. Mstr., Aschendorff. ℳ 0,45. — ***König, Ed.***, The Consommation of the Old Testament in Jesus Christ (Exp. 38, 1—19, 97—119). — *Lindblom, J.*, Om lifvets idé hos Pls. och Joh. (Ups. univ. arsskr. Teol. 1.) VII, 187. Ups., Akad. Bokh. Kr. 3,50. — ***Machen, J. G.***, Jesus and Paul (Biblical and Theological Studies 1912, 547—568). — ***Mackintosh, H.***, The Doctrine of the Person of Jesus Christ. Lo., T. u. T. Clark. 10 sh. 6 d. [ExpT. 24, 104 bis 109 *Cairus.*] — ***Moffatt, J.***, „Found in him" (ExpT. 24, 46). — *Myland, D. W.*, The revelation of Jesus Christ. A comprehensive harmonic outline and perspective view of the book. 14, 15, 255. Chi., Ev. Publ. House. $ 1. — ***Nairne, A.***, The Transformation of the messianic hope by our Lord and his Apostles (Int. 9, 17—35). — ***Otto, E.***, Paulus u. Johannes (MThK. 40, 5—17). — *Redman, G. B.*, Theology of St. Paul. (In: Jackson, The parting of the roads.) — *Schlatter, W.*, D. Geistesgaben in d. apostol. Gemeinde u. in d. Gegenwart. 8. St. Gallen, Ev. Ges. ℳ 0,10. — ***Shaw, J. M.***, The Resurrection Energy of God (ExpT. 23, 281—282), — *Smith, B. T. D.*, Johannine theology. (In: Jackson, The parting of the roads.) — ***Tait, A. J.***, The heavenly session of our Lord. Lo., Scott. 6 sh. [ExpT. 24, 181.] — *Walshe, T. J.*, Eschatological apologetics (Ir. theol. Qu. 8, 19—29).

Gott. Unter Zurückstellung der religionsgeschichtlichen Erklärung trinitarischer Formeln im NT. sucht ***Garvie*** die religiösen Gesichtspunkte zu erfassen, die zu ihrer Aufstellung geführt und den

Anlafs zur späteren Ausbildung der Trinitätslehre gebildet haben. Der Kristallisationspunkt ist natürlich die Person Jesu Christi, dessen Sohnesbewufstsein in der wesentlichen Einheit mit dem Vater wurzelt, während der Geist Gottes zunächst als die messianische Ausrüstung Jesu erscheint, bis er dann als Träger aller von dem erhöhten Christus ausgehenden Wirkungen auch bei Paulus und Johannes mit Christo selbst zur Wesenseinheit verbunden wird. — Die lebenschaffende Macht Gottes hat sich in der Auferweckung Christi von den Toten erwiesen. Das ist aber nach ***Shaw*** nicht ein einzelnes Faktum, wie etwa die Auferweckung der Tochter des Jairus. Sondern es bedeutet die Erhöhung Christi zu wirksamem Leben, das auch uns aus dem Tode der Sünde und Schuld zu neuem und ewigem Leben erwecken kann.

Christus. Im ersten Teile seines Werkes behandelt ***Mackintosh*** die Christologie des NT.s und erörtert zuerst die sechs Typen der apostolischen Lehre, den synoptischen, den urchristlichen (Apostelgeschichte und 1. Petri), den paulinischen, den des Hebräerbriefes und der Apokalypse, den des Johannes. Seine Exegese bewegt sich in traditionellen Bahnen. Matth. 11 27 ist the greatest Christological passage in the NT. Negativ in seiner Sündlosigkeit, positiv in seinem Sohnesbewufstsein, das auf der Identität seines Willens mit dem Willen Gottes beruhe, und in seinem „transcendent risen life“ zur Rechten des Vaters liegt für *M.* der Beweis der Gottheit Christi. *Cairns* hat auszusetzen, dafs *M.* den subordinationistischen Elementen der apostolischen Predigt zu wenig Rechnung trage, und will die Sündlosigkeit Jesu in seiner Menschheit nicht naturhaft, sondern nur potentiell begründet sehen. — Dafs die Erscheinung Christi nicht ein erratic block, sondern die continuation and culmination des AT.s ist, will ***König*** zeigen, indem er zuerst ausführt, wie das AT. als Religion der Hoffnung (Wernle) über sich hinausweist, und wie es in Christo nach seinen beiden Seiten, dem Gesetz und den Propheten, erfüllt sei. Jesus hat aber in seiner Person nicht nur das Bild des Königs und des leidenden Knechtes vereint, sondern ist selbst in seiner Person die höchste und abschliefsende Offenbarung Gottes geworden. Diesen Vollsinn seines Messiasberufes konnte er nicht aus dem AT. ablesen. — An der Hand des Philipperbriefes sucht ***Batchelor*** in erbaulichen Betrachtungen die „Gesinnung“ Christi zu erschliefsen und zu zeigen, wie sie in Paulus wirksam war und auch in uns als innere Erneuerung allseitig wirksam werden kann. — ***Grubb*** behandelt nach *ExpT.* in dem angeführten und zum Gebrauch für Prediger bestimmten Bande die Person Christi, und — ***Tait*** die Geschichte des Satzes vom Sitzen Christi zur rechten Hand Gottes aus der n.t.lichen Theologie. — Vom christologischen Standpunkte aus sucht ***Machen*** auch die Streitfrage „Jesus und Paulus“ zu lösen. Denn die Christologie des Paulus war im wesentlichen auch die der Urgemeinde. Ist für die letztere, zu der doch „the intimate friends

of Jesus of Nazareth" gehörten, Jesus aber schon ein übermenschliches himmlisches Wesen, so ist der Ausgangspunkt der modernen Anschauung, the purely human Jesus, falsch, dann mufs auch Jesus von Nazareth schon eine supranaturale Person gewesen sein. Hier liegt aber der Fehler vielmehr in dem Ausgangspunkt von *M.*, in der Gleichsetzung der paulinischen und urchristlichen Christologie. Gleich ist hier nur die Vorstellung des im Himmel befindlichen und vom Himmel her erwarteten Christus. Aber während Jesus nach den Petrusreden der Apostelgeschichte erst durch die Auferweckung von den Toten aus dem Propheten zum himmlischen Messias erhoben ist, ist er es nach Paulus als präexistenter Gottessohn seiner Natur nach. — Auch ***Otto*** sieht es als einen Irrweg der Kritik an, zwischen Urchristentum und Paulinismus einen Rifs zu machen. Er meint nun aber auch, zum Verständnis der Christologie des Johannes des Paulinismus nicht zu bedürfen, soviel Berührungspunkte auch tatsächlich zwischen beiden vorhanden seien. Vielmehr glaubt *O.*, dafs sie im wesentlichen vom Urchristentum, speziell von der Person Jesu selbst, aus zu verstehen seien, wie ihm auch ihr Schöpfer der Apostel Johannes ist.

Ethik. „Vorausschattungen" der n.t.lichen Lehre von der Liebe findet ***Kleinert*** im AT. und im Griechentum. Im AT. ist es Hosea, der die Liebe als die bindende Macht zwischen Gott und seinem Volke erfafst. Daraus ergaben sich die höchsten Forderungen der Gottes- und der Nächstenliebe. Aber diese Höhe hat doch zwei Schranken, eine des Umfangs und eine des Wesens. Sie ist national eingeengt, und sie ist ein Stück des Gesetzesgehorsams, nicht selbständiges Prinzip. Bei den Griechen ist es der Eros, dessen Wesen als sehnsüchtiges Verlangen Plato aus dem sinnlichen Triebe bis zur höchsten Höhe innerer Reinheit und Schönheit entfaltet und verklärt hat. Aber dem griechischen Eros fehlt der soziale Zug, den auch die stoische Idee der Humanität noch vermissen läfst. Erst das NT. bringt die Erhebung der Liebe zum absoluten Prinzip. Hier ist nicht, wie beim Eros, das Verlangen und der Genufs das Zentralmoment, sondern das Geben, die Hingebung, das Opfer. Näher steht die christliche Liebe dem AT. durch die Gemeinsamkeit der religiösen Grundlagen und der doppelten Betätigung als Gottes- und Nächstenliebe. Aber zum ethischen Prinzip wurde sie nicht durch Entwicklung und Reflexion, sondern durch ihre Offenbarung in Jesu, in dem die Liebe aus Gott, die Liebe zum Vater und zu den Brüdern in ungetrübter Einheit Leben geworden ist. — Das soziale Problem von Kapital und Arbeit sucht ***Bonner*** aus dem NT. zu lösen und zieht dazu nacheinander Johannes den Täufer, Jesus und die Apostel zu Rate. Als Resultat ergibt sich ihm 1. dafs das Christentum keine Regeln, sondern Ideale bietet, 2. dafs die Dienenden ihren Herren zu gehorchen und ihren Dienst zu leisten haben, 3. dafs die Herren den Dienenden ihren entsprechenden Lohn für

ihr Werk und die entsprechende Behandlung ihrer Person schuldig sind. Der Sache ist durch solche Lösung wohl nicht viel geholfen. — ***Banks*** stellt fest, dafs die Worte ἀγαθὸς und καλὸς je etwa hundertmal im NT. vorkommen, beide zusammen nur Luk. 8 15. Sie machen zusammen die Vollkommenheit Matth. 5 48 aus, die im Christentum kein unrealisiertes Ideal mehr sei, sondern Wirklichkeit in Christo und seinen bekannten wie unbekannten Heiligen.

Abendmahl. „Auf engstem Raum ein möglichst klares und erschöpfendes Bild des hl. Abendmahls zu zeichnen, wie es im ersten Frühling des Christentums, im Zeitalter der Apostel, gefeiert und im Glauben betrachtet wurde", hat ***Koch*** im ersten Teile seiner Schrift über das Abendmahl versucht. *K.* gibt dabei „manche Aehnlichkeiten mit den hellenistischen Kultmahlen" zu, sieht aber den Unterschied darin, dafs das Herrnmahl nicht magisch, d. h. rein aus sich selbst wirke, wohl aber sakramental, d. h. „durch einen äufseren Akt (Genufs) werden religiös-sittliche Güter, göttliche Gaben, mitgeteilt". Im zweiten Teil über „Herkunft und ursprünglichen Sinn" der Feier verwirft *K.* die parabolisch-symbolische Deutung (C. Weizsäcker, A. Jülicher, H. J. Holtzmann, R. A. Hoffmann, M. Goguel u. a.), die eschatologisch-symbolische Deutung (F. Spitta, A. Schweitzer, A. Loisy u. a.), die Deutung der sog. konservativen protestantischen Theologie, um dann die katholische Transsubstantiationslehre an die Stelle zu setzen.

Eschatologie. ***Case*** gibt einen lehrreichen Ueberblick über neuere Werke. Abbott sei wertvoll für solche, die an den apokalyptischen Ideen Jesu Anstofs nehmen und doch seine Offenbarung anerkennen wollen: The revelation of Jesus is in no way dependent on those apocalyptic ideas and beliefs in wich it was at first embodied (bei Jesus). Emmet ist mehr ein „reviewer"; er verwirft Schweitzer und Loisy und stellt sich auf Harnacks und Boussets Seite. Scott fafst das Urchristentum wesentlich eschatologisch auf, während von Dobschütz zwar nicht leugne, dafs Jesus Eschatologiker war, aber den Hauptwert auf seine religiös-sittliche Predigt lege. Im NT. ist beides vertreten, und es ist schwer zu sagen, wo der Schwerpunkt liegt. — Als einen zuverlässigen Führer durch das Chaos der neueren eschatologischen Diskussionen wird von *ExpT.* auch ***Brown*** empfohlen. — ***Nairne*** wendet sich gegen Schweitzer und sucht zu zeigen, dafs Jesus und die Apostel die mystisch und nicht die national gerichteten Züge der jüdischen Apokalyptik fortgesetzt haben. Die Parusie Christi ist ihm in johanneischem Sinne seine fortgesetzte, durch den Geist bewirkte Gegenwart in der Liebe der Brüder. Auch Paulus ist wesentlich Mystiker; er empfing den Hauptantrieb zu seinem Wirken durch seine Erfahrung der persönlichen Vereinigung mit Christo. — Ein reichhaltiges, klar und erschöpfend geschriebenes Buch ist das aus einem 1908 mit dem Hulseanpreis von Cambridge hervorgegangene Werk von ***Dewick.***

Es enthält in sechs Teilen die alte Eschatologie; die apokalyptische Literatur des Spätjudentums; die Eschatologie Jesu; die Eschatologie der Apostel; die Eschatologie des nachapostolischen Zeitalters; die bleibende Bedeutung der urchristlichen Eschatologie. Anhangsweise werden noch die babylonische, ägyptische und persische Eschatologie besprochen und deren Einfluſs, wenn auch in geringem Grade, auf die Formen der jüdisch-christlichen Eschatologie zugestanden. Den Mittelpunkt bildet die Eschatologie Jesu. Sein Begriff des Reiches Gottes ist sehr weit und läſst sich am besten als the ideal life for the nation and for the individual bezeichnen. Im Vordergrunde steht das ethische Interesse. Während die Trennungslinie bei den jüdischen Apokalypsen zwischen dieser und jener Welt liegt, hat sie Jesus zwischen denen gezogen, die seine groſsen moralischen Prinzipien annehmen, und die sie verwerfen. Aber das Reich Gottes selbst bleibt ein Geheimnis, das bis heute am meisten den „Unmündigen“ offenbar wird. Im Mittelpunkte steht die Person Jesu selbst, der sich nicht bloſs als futurischer Messias gewuſst hat. Insbesondere will *D.* auch die Weissagungen Jesu vom Ende der Welt gelten lassen und sucht sie im Schluſskapitel auch gegen moderne evolutionistische Anschauungen zu verteidigen.